



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

1773 - 1828

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

1773—1828

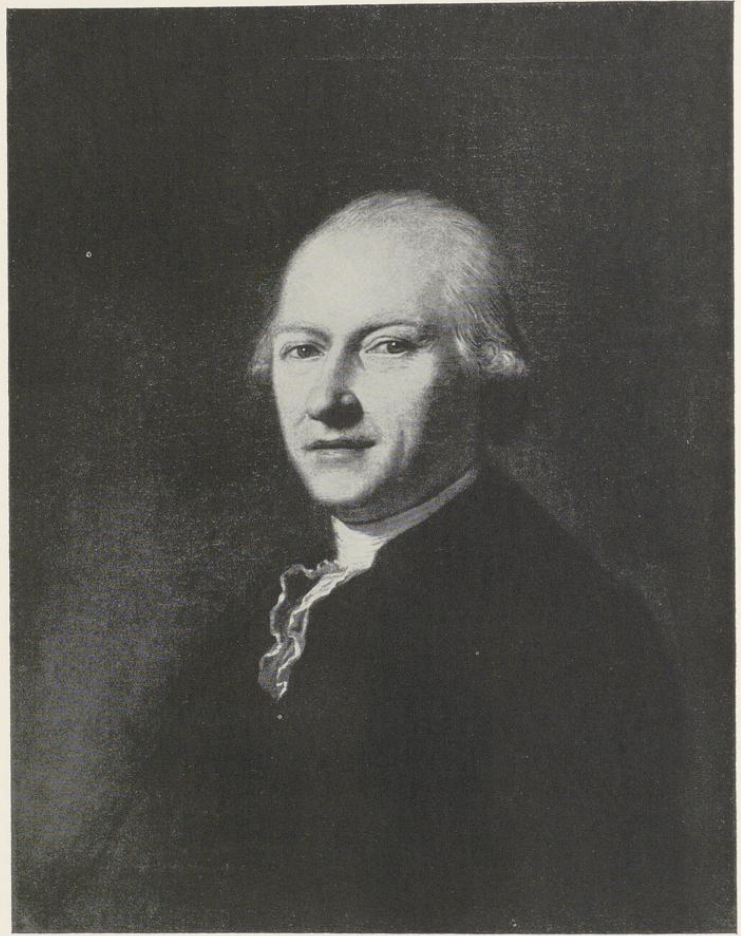


Abb. 1150. Bildnis des Wilhelm Ferdinand Lipper
Im Besitze des Herrn Albert Reinking, Haus Döneburg

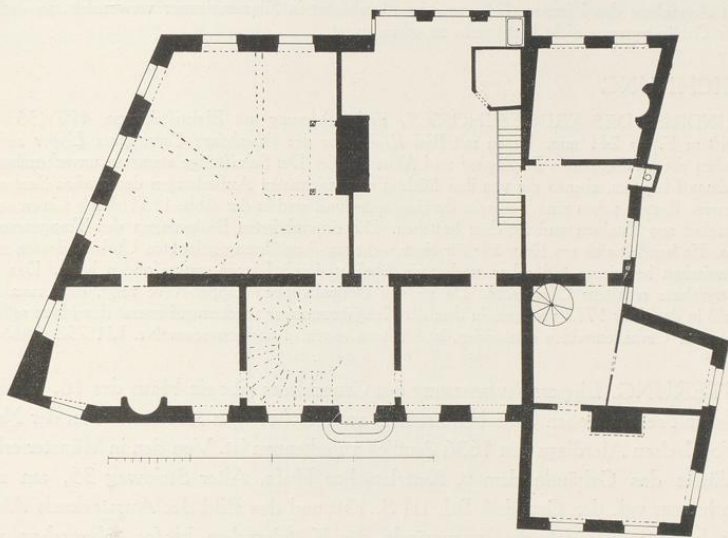


Abb. 1151. Aufmessung W. F. Lippers des Hauses Bispinghof 15
Zustand von 1772, Maßstab 1 : 200, Bauzeichnung Nr. 792. Norden unten rechts

BISPINGHOF 15

1771: 1149; 1785: Liebfrauen-Leischaft 100.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich ein Burgmannsitz auf dem Bispinghofe, über den W. Sauer in seiner Studie über die bischöfliche Burg, Ztschr. 32, 1874, S. 160, keine näheren Angaben bietet. Straßen-Kataster 1728 unter *Bispinckhof: Herr Lipper* (7—15 Quadratruten). Straßen-Kataster 1769, 1771: *Rat und Referendar Grever, Stadtrichter*, 1772—(nach) 1785: *Oberkriegskommissar* (Johann Bernhard) *Lipper* (geboren 12. III. 1700, heiratete 22. XII. 1726 Maria Hermine Pictorius, † 23. I. 1788; er ist ein Bruder des Baumeisters W. Ferdinand Lipper; vgl. W. Rave in Westfalen XVII, 1932, S. 3. Seine Eltern waren der Geheimsekretär Jodokus Lipper, geboren 1669, † 1721, und Elisabeth Rave. Beider Wappen zeigt die Ofenische im Zimmer neben der Durchfahrt. Der Oberkriegskommissar Hermann Lipper, geboren 1747, gestorben 1837, ist sein jüngster Sohn). — Aus den Bauakten ergibt sich, daß *der Ercker auf der Ecke der Neustraße* 1837 und 1851 *der schiefe Giebel* abgebrochen wurde. 1857 verlegte die Pianofortefabrik Gebrüder Knake ihre Werkstätten in das Haus, was 1865 zu einem Anbau zum Garten hin, 1866 zu einem Zwischenbau zwischen den Häusern L. L. 100 und 99, 1882 zu einem großen Neubau am Bispinghof, Nr. 16, durch den Baumeister Anton Nordhoff, und 1898 zu einem weiteren Neubau an der Ecke des Krumpen Timpens führte. Einen Brandschaden erlitt das Haus 3. XI. 1899; das Obergeschoß wurde erhöht, seine Fenster wurden höher gezogen und das Gebäude mit einem Mansarddach versehen. 1911 wurde das östliche Fenster des Obergeschosses am Bispinghof erweitert. 1921 erwarben die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung die Besetzung für ihr Marienlyzeum und Oberlyzeum. Das Innere wurde weitgehend umgebaut, die alte Hauptmauer mit großen Bogenöffnungen durchbrochen, die Treppe aus dem Eingangsraum nach Norden verlegt und fast alle

Räume mit Ausnahme des Zimmers links von der Durchfahrt in Klassenzimmer verwandelt, so daß der alte Kern in der Gebäudegruppe nicht leicht mehr zu erkennen ist.

BAUZEICHNUNG

792. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleistiftskizzen, 410×553 mm Bl., Maßstab 40 m F. = 241 mm. Unten mit Blei *Wohnhaus des Oberkriegs Commissars Lipper zu Münster*, links und oben die Straßennamen *Bispinghof* und *Neue Straße*. Die Schriftzüge stammen unverkennbar von der Hand Ferdinand Lippers, ebenso die von ihm flüchtig eingezeichneten Aufteilungen des großen Saales und des Treppenhauses. Erstere gehen zum Teil wirt durcheinander und sind in der Abb. 1151 durch Linien angedeutet, die abwechselnd aus Punkten und Strichen bestehen. Die eingepunkteten Balkenlagen des Treppenraumes sind fortgelassen. Es handelt sich um Entwürfe für einen nicht zur Ausführung gelangten Umbau, dessen zwei halbrunde Ofennischen beweisen, daß schon vorher ein Umbau durch Lipper stattgefunden hatte. Das zeigt vor allem die erwähnte erhaltene Ofennische. Da sie das Doppelwappen Lipper-Rave zeigt, darf man ihre Entstehung wohl in das Jahr 1772 verlegen, in dem der Kriegskommissar anscheinend zuerst das Haus selbst bezog. Wann die neuen Umbauentwürfe entstanden, ist nicht zu sagen. Landesmuseum Nr. LR 252 (Abb. 1151).

ERLÄUTERUNG. Lippers Aufmessung des Grundrisses gibt ein Haus des 16. Jahrhunderts wieder, das mit seinem hohen Giebel und seinem zweigeschossigen *Ausstecksels* an der Neustraße auf der Vogelschau Alerdings von 1636 deutlich zu erkennen ist. Von den in Münster erhaltenen Bauten dürfte das Gebäude dem v. Kettelerschen Hofe, Alter Steinweg 35, am nächsten gestanden haben; vgl. den Grundriß Bd. III S. 150 und das Bild des Ausstecksels Abb. 726, wobei zu beachten ist, daß die Innenwände des Kettelerschen Hofes, abgesehen von der Trennungswand zwischen Steinwerk und Vorderhaus alle erst der Mitte und dem Ende des 18. Jahrhunderts angehören, während die Mauern des Hauses am Bispinghof einen erheblich älteren Eindruck machen. Der ungewöhnlich große Saal mit dem auf zwei vorgesetzten Pfeilern ruhenden Kaminbusen darf ebenso wie die Küche in das 16. Jahrhundert versetzt werden. Die Zweiteilung des Hauses durch eine Längswand erinnert an den Grundriß des Assenhofes, Clemensstraße 6/8 (Band III S. 146). Das Fehlen einer größeren Treppe außer der im hinteren Teile des Hauses untergebrachten Wendeltreppe, deren Platz das schiefwinklige Viereck an der Nordecke des Hauses als Steinwerk erkennen läßt, verweist auf das 16. Jahrhundert. Der Weg zu ihm führt durch die Küche. Wie bei dem Kettelerschen Hofe ist dem Spülstein in der Nähe des Ausstecksels der Platz angewiesen.

Die Umgestaltung des Zimmers neben der heutigen Durchfahrt in ein nicht ganz regelmäßiges Rechteck ist zweifellos auf Lipper zurückzuführen. Ihm gehört auch die Stuckverzierung mit den beiden, die ovalen Schilde der elterlichen Wappen des Bauherrn haltenden Putten über der Kaminnische, die beiden Türen und der Lambris, der auf der Nordseite zerstört ist, im Entwürfe an. Die leicht skizzierte Aufteilung des großen Saales, die auf der gleichen Stufe steht, wie die der Zimmer in seinem eigenen Hause, Krummer Timpen 6, ist nicht zur Ausführung gekommen, wohl aber der Einbau einer bequemen Treppe in den Eingangsraum, wenn auch in etwas anderer Form. Sie ist nicht mehr vorhanden.

Die in den Bauakten befindlichen Aufmessungen von 1899 zeigen die Beseitigung des Ausstecksels, der nördlich anschließenden Innenmauern, der Wendeltreppe und der starken Kaminblöcke in der Mitte des Hauses und im Steinwerk. Nur die Eingangstür hat ihre alte Stelle

behauptet. Ihr gegenüber vor der Turnhalle ist ein großer Rundbogen eines Stallgebäudes oder einer Remise aus dem 17. Jahrhundert pietätvoll erhalten.

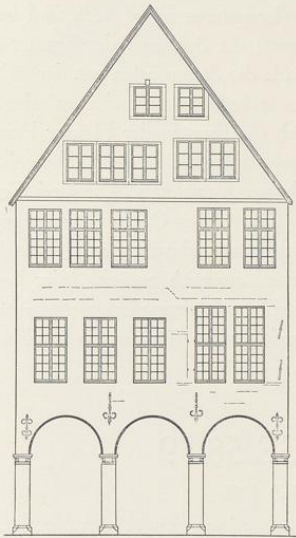


Abb. 1152. Das Haus Bogenstraße 7/8
Maßstab 1 : 200

BOGENSTRASSE 7/8

1771: 92/93; 1785: Martini-Leischaft 22/23.

GESCHICHTLICHES. Das östliche Halbhaus: Straßenaufmessung 1720: *Witwe Wernick*, desgl. 1728—1769: *Kramer Franz Schaeppmann* (eingeschrieben um 1713), 1771—1774 VI.: *Kramer Theodor Wessels*, 1774 XI.: *vacat*, 1775—1782 VI.: *Kunstdrechsler Johann Peter Freytag*, 1782 XI.— (nach) 1800: *Kramer (Franz?) Lagemann, Jungeleute*. Das westliche Haus: Aufmessung 1720: *Albert Vogelsang*, desgl. 1728: *Schuster Franz Tinnenkamp*, Kataster 1760—1769: *Buchbinder (Johann) Nikolaus Gauen*, 1771: *Buchbinder Anton Joseph Focke*, 1772: seine *Witwe*, 1773—1789: *Buchbinder Jakob Biegner*, 1790— (nach) 1800: *Buchbinder (Philipp) Schultz*. Den Anhalt für den Umbau der Front bildet die Angabe vom Leerstehen des östlichen Hauses 1774/5. — 1882 wurde der an der Westwand des Hauses liegende Flur zum Hause gezogen, 1922 neue Schaufenster angelegt.

ERLAUTERUNG. Das Erdgeschoß mit den verhältnismäßig dünnen Säulen, welche die drei Rundbogen tragen, dürfte ebenso wie die Eisenanker eher dem Anfang des 17. als dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören. Der Zahnschnitt begleitet den Bogen von Kapitell zu Kapitell, während die älteren Bauten die Bogenansätze meist von jeder Schmuckprofilierung frei lassen;

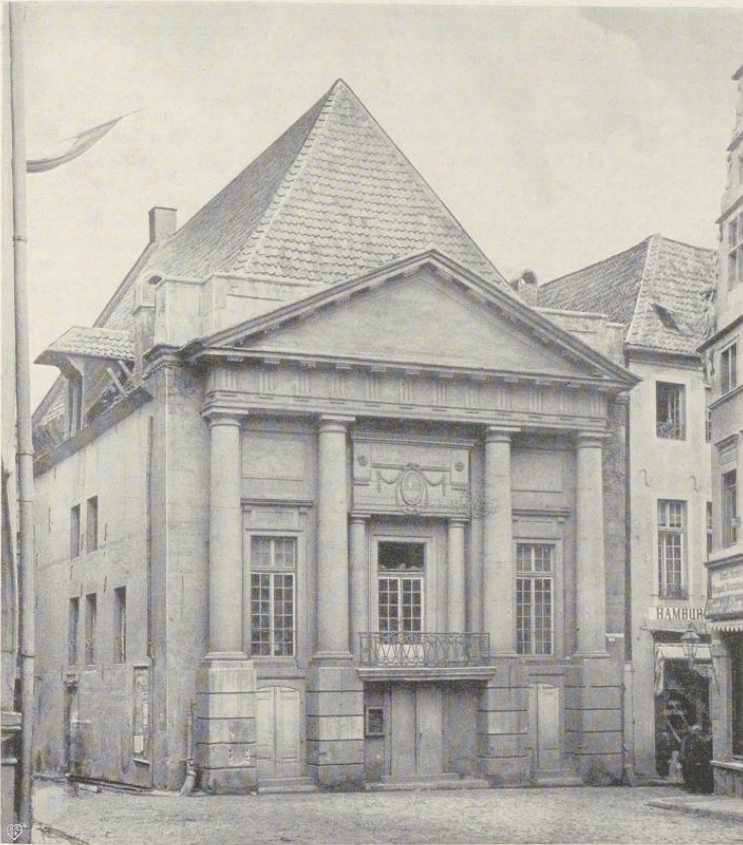
vgl. die Abbildungen Bd. III S. 289, 305, 308, 311, Abb. 871, S. 332 und 335. Bei dem letztgenannten Bilde begegnen noch einmal die gleichen, niedrigen Kapitelle. Von dem ursprünglichen Aussehen des Obergeschosses der Front geben die beiden Fenster rechts eine annähernde Vorstellung. Der Sandsteinpfosten zwischen ihnen wiederholt sich zur Mitte hin. Die vier Angelhaken für die Blendladen der unteren Fensterreihe sind bei ihm noch erhalten. Auch die Fensterbrücke ist noch zu erkennen; die Sohlbank der Fenster scheint nachträglich gesenkt zu sein. Wiederholt man die Abstände der Steinpfosten von der Mittelachse des Hauses nach links hin, so ergibt sich eine Reihe von sechs Fenstern zwischen schmalen Steinpfosten, ein Bild, wie es in kleineren Verhältnissen auch die Fronten der Häuser Prinzipalmarkt 34 von etwa 1605 und 48 von 1627 zeigen. Dabei stehen die Pfosten, abgesehen von dem mittelsten, zu den Achsen des Erdgeschosses in keiner Beziehung. Die drei Fenster der östlichen Haushälfte müssen demnach ebenso wie die Fenster des Obergeschosses und der gesamte Fachwerkgiebel als nachträgliche Änderungen und Zutaten des zweiten Bauabschnittes gelten. Über dem Obergeschoß tritt die massive Steinwand merklich zurück. Hier liegt die Grenze des Hauses des 17. Jahrhunderts, von dessen zweitem Obergeschoß nichts erhalten ist. In den Fenstern des Giebels spricht sich trotz gleichzeitiger Ausführung die Verbindung zweier getrennter Häuser unter einem Dache deutlich aus.

HÖRSTERSTRASSE 58/59

1771: 2007; 1785: Lamberti-Leischaft 102.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1759: *Bäcker Everhard Henrich Roer*. Das Haus brannte bei dem Bombardement 3. IX. 1759 ab und blieb *wüst* liegen. Roer war schon 1762 im Besitze eines anderen Hauses, Klemensstraße 31 (Ludgeri-Leischaft 329, Ecke der Stubengasse), in dem er 1765 die *Herberge zur verkehrten Welt* unterhielt. Da dies Haus 1757 im Besitze des *Kapitän Hosson* und 1758—60 in dem seiner *Frau* sich befand, ist vermutlich das Haus auf der Hörsterstraße bis 1759 die Herberge mit dem gleichen Namen gewesen. Straßen-Kataster 1772: *wird von Leutnant Schelver bebaut*. 1773— (nach) 1800: (Georg Wenzel) *v. Schelver*, der 13. VIII. 1769 Leutnant, 10. XII. 1782 Hauptmann und 1. IX. 1792 Oberstwachmeister wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Walmdach. Die Vorderfront und das Erdgeschoß der Rückfront sind verputzt. Das nördliche Viertel des Hauses nimmt eine breite Durchfahrt ein, die sich in einem großen Tor mit Korbbogen zur Straße hin öffnet. Darüber liegt ein niedriges Zwischengeschoß mit kleinem Fenster in der Front. In der Mitte der Durchfahrt befindet sich der durch hübsch geschnitzte Flügeltüren geschlossene Kellereingang. Östlich daneben liegt das kleine Treppenhaus mit bretterartigen Balustern von bizarr geschweifter Form und mit ausgekehlten, säulenförmigen Pfosten am Anfang der Treppe. Türen und Decken reicherer Ausstattung fehlen. Über dem schweren, kräftig profilierten Hauptgesims ist ein Dachhaus in der Mittelachse angebracht. Die Tatsache, daß eine große Zahl der durch das Bombardement 1759 zerstörten Häuser erst im Anfange der siebziger Jahre wiederaufgebaut wurden, ist ein Beweis der großen Armut jener Jahre.



Aufnahme 1894

Abb. 1153. Das Schauspielhaus von Südosten

† BOGENSTRASSE 18/19

1771: 80; 1785: Martini-Leischaft 130.

I. DIE ALTE SCHARNE

GESCHICHTLICHES. WUB III 751: Bestimmung eines Hauptplatzes unter dem Bogen im Jahre 1265 *ubi modo sedent fabri acuum (die Nadelmacher) contra macellas*. Ztschr. 18, 123: Urkunde des Magdalenenhospitals 6. XII. 1387 erwähnt eine Rente eines Hauses *alz dat belegen is bynnen monster beneven der olden scharnen ouer der strate under den bogen*. Niesert, Urkunden Sammlung I 38: Angabe eines gefangenen Wiedertäufers von 1534: der Proviant liege *in der olden scharnen am roggemarhede und in anderen gemeinen*

huseren. Kerßenbroch, um 1573, MGQ V 77: *Sunt praeterea duo creopolia sive macella recentibus vari generis carnis suo tempora exornata, alterum in foro generali . . . alterum vero in foro frumentario, cuius tabulato senatus publicis necessitatibus consulens vice granarii utitur.* Ratsprotokoll 17. III. 1618. Der Rat schlägt vor, daß alle Fleischhauer in die alte Schrande beisammen, als welches ein herrlich weitläufig Haus, conjunction verordnen und die neue Schrande anderwärts zur Stadts Besten anzuheuern. Grutrechnung 1643: *Eyerhard Alerdingh, weil er zwo Tafeln, so in den Schranden gekommen¹, illuminiert, zahlt 1 Rth. 7 s.* GR 1679 VII. 4.: *Meister Henrich Stuhle Kleinschnitzler wegen an der Alten Scharnen gemachter fehl-düren 2 s 14 d.* RP 20. I. 1687: *Der uffr alten Schranden vorhandene Balken sole bestmöglich an den Rentmeister zu Wolbeck vermietet werden.* KR 1692: *Henrich Boddeker Kleinschnitzler für 15 neue Fenster an der alten Scharne.* RP 9. VII. 1693: *Als anheut des Nachts zwischen zwei und drei Uhren die alte Schrande ganz niedergefallen, bittet das Fleischhaueramt um die Überweisung des Schohauses für ihre Stände, was be-willigt wird.* RP 3. VIII. 1693: *Weil die Brandmauern rings umher noch mehrtheils in gutem Esse, auch ein guter Teil Balken und anderem Zimmerholz, so noch zu gebrauchen, dabei befunden wurde, wird die Reparatur für wünschenswert angesehen. Da das Haus meist vom Fürsten zum Magazin gebraucht werde, nämlich zum Hinschütten des Magazin-Roggens, wird angeregt, den Fürsten zu bitten, die Reparatur auf sich zu nehmen und dagegen über den Balken und den Oberteil des Hauses zu verfügen.* RP 31. VIII. 1693: *Wegen der abgefallenen Schranden und davon stehend gebliebener, doch an der vorderen Seite nach dem Bogen hin eingerissener Mauer wird mit dem Stadtmauermeister Fahlkampff kontrahiert, daß er auf eigene Kosten die eingerissene Mauer von oben bis an der zweiten Contignation (= Stock) . . . herunternehmen, . . . das vorn am Gipfel in etwan beschädigte Stadtwappen sollen wieder perfectionieren und dann ringsumbher auf der Mauer alle Anker und Balkenlöcher wieder mauern soll usw.* Der Akkord wird zu 36 Reichstaler und 2 Taler Wein-kauf abgeschlossen. RP 8. III. 1694: *Vertrag mit dem Stadtzimmermeister Hermann Wewels, der den Bau für 150 Rthl. und 6 Rthl. Weinkauf völlig und zumal lattenreide auf seine Kosten machen soll.* RP 12. III. 1694: *Die in die Alte Schrande gehörigen Fleischhauer sollen jährlich 16 Rthl. Heuer zahlen und bitten 17. VIII., daß ihnen die wiedererbaute Scharne wieder zu bekleiden und darin ihr Fleisch auszuhenken erlaubt werden möge.* In der Kämmerer-Rechnung berichtet eine eigene Rubrik über den Bau. Es werden Trink-gelder an die Knechte 5. V. bei der ersten Aufrichtung des Unterschlages, 1. VIII. bei Aufrichtung der Sparren (18. VII.: zu dem italienischen Dach) vulgo der Hausböhning, 1. IX. an die Fleischerknechte beim Rein-machen der Schrande gezahlt. 7. XI. 1694: *Zahlung an Adolph Henrich Schmoch Malern wegen Illuminierung des Stadtwappens, Anstrich der Fenster, Dachfenster, der Boventhur an das Auftretschhäuslein.* Gesamtkosten betragen 806 Reichstaler. KR 10. XI. 1701: *Der Rat hat zur Deckung der Kosten von der S. Lamberti-Elende 400 Rthl. aufgenommen.* RP 28. IV. 1752 wird der Rest der Schulden für den Neubau mit 500 Rthl. abbezahlt.

ERLÄUTERUNG. Die Alte Scharne war die Verkaufshalle einer der beiden gleichberechtigten Fleischer-gilden in der Stadt. Wir kennen das Haus fast ausschließlich durch die Aufmessungen Lippers, der seit 1774 auf Befehl des Kurfürsten im Auftrage des Rates die alte Halle in ein städtisches Redouten- und Komödienhaus umbaute. Einer seiner Pläne zeigt den Grundriß ihres Erdgeschosses, 13,05×24,20 m, mit Einzeichnung der alten Fenster, die aber nicht genügen, sich eine Vorstellung des alten dreigeschossigen Hauses zu machen. Das kurz vor dem Abbruch 1894 angefertigte Lichtbild (Abb. 1153) läßt hinsichtlich des abgewendeten Westgiebels wenigstens so viel erkennen, daß es sich um einen Backsteingiebel handelt, dessen Entstehung zwischen 1500 und 1550 liegen mag. Eine spätere Erbauung würde Kerßenbroch wohl erwähnt haben. 1618 galt die Halle noch als ein herrliches, weitläufiges Haus, in dem oder vor dem die Feiltüren der zu dieser Gilde gehörigen Fleischerfamilien sich befanden. Die Nachricht von dem nächtlichen gänzlichen Zusammenbruch der Scharne 1693 dürfte kaum allzu ernstlich aufzufassen sein. Er wird vor allem den inneren Holzbau betroffen haben, der der Belastung des Kornbodens nicht gewachsen gewesen zu sein scheint. Die

¹ D. h. in jede Scharne eine. Die Neue Scharne war das Haus Prinzipalmarkt 24.

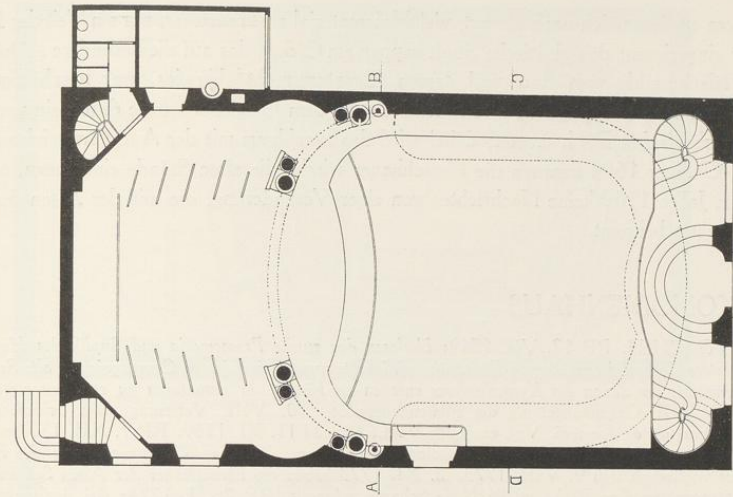


Abb. 1154. Grundriß des Erdgeschosses des Theaters
 Pause der Zeichnung Nr. 793 von W. F. Lipper; Norden oben, Maßstab 1 : 200

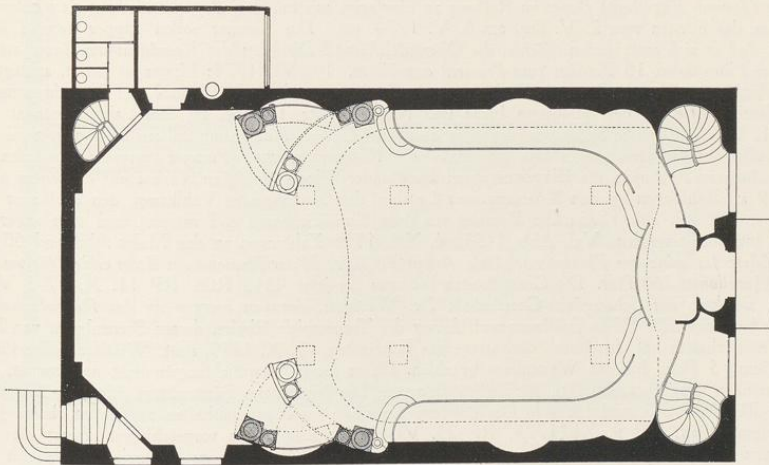


Abb. 1155. Grundriß des Obergeschosses nach der Umwandlung in einen Tanzsaal
 Pause der Zeichnung Nr. 797 von W. F. Lipper, Maßstab 1 : 200

Brandmauern erwiesen sich noch als gut, viel Holzmaterial als brauchbar, nur ein Teil der Frontmauer war eingerissen; das plastische Stadtwappen am Giebel, das auf die besondere Abhängigkeit der Fleischer Gilde vom Rate und dessen Eigentumsrecht² hinwies, war beschädigt. Es wurde neu in Farbe gesetzt. Das alte Satteldach mit dem Ostgiebel wurde durch ein vorn abgewalmtes *italienisches* Dach ersetzt; dabei wird das Dachhaus mit der Aufziehvorrichtung erwähnt. Im Oktober 1694 konnten die Fleischhauer wieder die alten Stände einnehmen, und es sind bis zum Jahre 1769 keine Nachrichten von einer Veränderung, die mit der Alten Scharne eingetreten wäre, bekannt.

II. DAS KOMÖDIENHAUS

GESCHICHTLICHES. RP 12. VII. 1769: *Verlesen das zweite Promemoria und Supplik des Hof- und Gardetanzmeisters Romanini cum decreto Eminentissimi, inhalts wessen eine sichere Compagnie die alte Schrande aufm Roggenmarkt, um davon ein Komödienhaus anlegen zu können, in perpetuum zu conductionieren verlangen täte.* 8. VIII. Gegenvorstellung der Fleischhauergilde. 10. VIII. Verlesung eines Schreibens des de Bersac als *Directors de Komödi.* Vgl. auch 28. VIII., 10. und 11. XI. 1769. RP 7. XII. 1772 wird ein Rescript des Fürsten betr. Einrichtung des Komödienhauses verlesen. 21. XII. Gegenvorstellung der Fleischhauer. Beides wiederholt sich 9. VIII. 1773. 2. XI. 1773 haben die Fleischhauer der Alten Schrande auf Befehl des Stadtrichters ihre Bänke in die Neue Scharne gebracht. RP 26. I. 1774: Bei der vorgestrigen Konferenz mit dem Geheimrat Stadtkommissar Mersmann über die Einrichtung der Alten Schrande zu einem Komödien- und Ballhaus hatte dieser erklärt, *dies werde doch eingerichtet, auch wenn die Stadt nicht wolle.* Sie werde aber von dem verwendeten Kapital wenigstens 5 bis 6% erhalten. Der Kurfürst werde befehlen, *daß alle Komödien, Opern, Bälle, Concerte dort stattfinden müßten.* Alles wurde in pleno einstimmig angenommen und die Wohnungen in der Scharne gekündigt. 22. IV. 1774 liegt ein Entwurf der Fürstbischöflichen Konzession vor; Syndikus, Assessoren und Kemner erhalten den Auftrag, *mit dem Kanonikus Lipper und Leutnant (Johann Engelbert) Boner im Rathaus zu überlegen, wie mit dem Bau der Anfang zu machen.* Die Konzession des Fürsten vom 2. V. liegt am 6. V. 1774 vor. Die Kemner sollen Lipper *nomine senatus* ersuchen, *daß er sich entschließen möchte, die Oberaufsicht und Direktion des Komödienhaus-Baues zu übernehmen* und ihm dabei 10 Pistolen *zum Praesent anzubieten.* 10. VI. 1774: Lipper ist bereit, schlägt aber das Geschenk aus. 17. VI.: laufende Rechnungen des Stadtmauermeisters Vahlkampf und Stadtzimmermeisters Bernt Henrich Leusing, des Schlossers Hase und Nagelschmidts Thyman, zu denen sich Leutnant Boner äußert. 1. VII. 1774: Die Südmauer ist ausgewichen; auf Lippers Anordnung müssen im Innern zwei Steinpfeiler aufgeführt werden, wozu das Material vom Notbrunnen und Pranger verwendet werden soll. In der Kämmerer-Rechnung die Einzelausgaben: Buchbinder Wippo *für sieben Abrisse auf Linnen zu pappen 1 Rtlr. 9 s.* Zahlungen an den Zimmermeister Leusing, den Mauermeister Vahlkampf, den Bildhauer Hülsmann usw. RP 29. IX. 1775: Der Brunnen vor dem Komödienhause soll entfernt und statt seiner zwei Pumpen angebracht werden. Vgl. Abb. 1153. 4. XII. 1775 Zahlungen an den Maler Ahlbrand 68 Rtlr., und an Metz *für seine am Plavon verrichtete Arbeit 98 Rtlr. Maler Ruescho aus Bonn erhielt für verahnderte Dekorationen 260 Rtlr.* Die Gesamtkosten betragen bis jetzt 4555 Rtlr. RP 11. X. 1775 Vertrag mit dem Direktor der Schauspieler-Gesellschaft Dr. Westhues, *der von morgen an das Redoutenhaus zur Komödie benutzen will.* Diese Eröffnungsaufführung des Trauerspiels *Elmire*, dessen Szenenbuch, von Lipper verfaßt, sich erhalten hat, fand am Namenstage des Kurfürsten, 12. X. 1775, statt. Westhues sollte für jede Veranstaltung 5 Rtlr. für das Waisenhaus bezahlen. Da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, bleibt das Haus nach neun Aufführungen für ihn verschlossen. Die Fürsprache Fürstenbergs öffnet es ihm wieder. vgl. RP 30. X., 7. XI. und 13. XI. Das Privileg, die Bälle im Hause abhalten zu dürfen, hatte Johann Georg Hemmerling; RP 9. XI. 1775. RP 25. VI. 1776: Lipper hat vorgeschlagen, zuerst *die untere Galerie und kurfürstliche Loge in Farbe zu setzen.* 9. VIII. 1776: die vom (Schreiner) Leyfeldt abge-

² Die zwei Gildemeister beider Gilden wurden nicht wie die der anderen Gilden von diesen gewählt, sondern vom Rate bestimmt und vereidigt. Übrigens zählte 1613

die Alte Scharne nur 4, die Neue 16 Mitglieder. Krumbholz, a. a. O. S. 195 und 205.

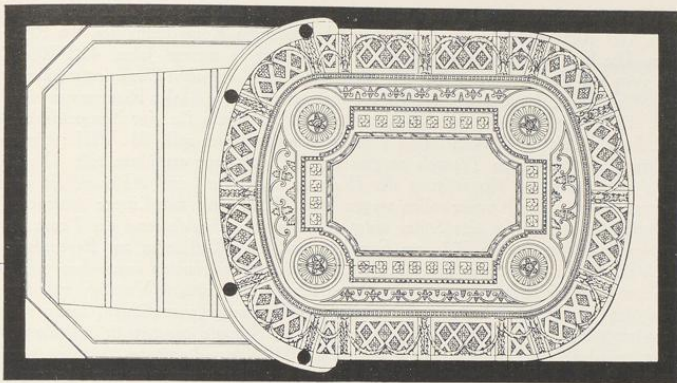


Abb. 1156. Die Decke des Theaters. Pause der Zeichnung Nr. 798 von W. F. Lipper

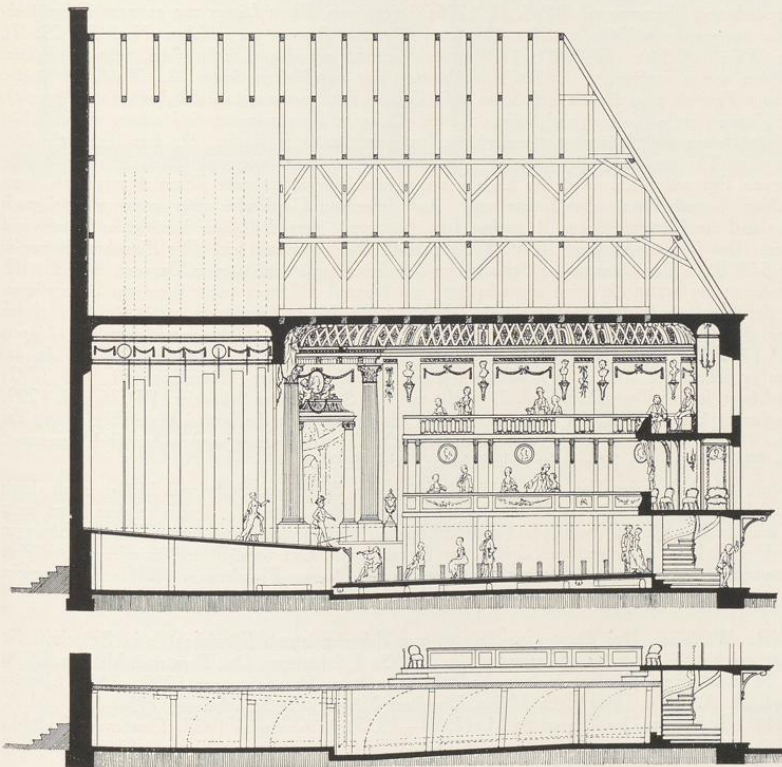


Abb. 1157. Längsschnitt des Theaters von Westen nach Osten bei gesenktem (oben) und gehobenem (unten) Parterre. Zeichnungen W. F. Lippers Nr. 802 und 797
Maßstab 1 : 200

lieferte eine Säule (des Wandelprospektes) taugt nicht. 9. XI. 1776 Zahlung von 25 Rtlr. an Maler Strammann aus Paderborn, 105 Rtlr. an Maler Evelt für die Dekoration des Komödienhauses, 16 Rtlr. an Bildhauer Hülsmann usw. Die Einnahme aus dem Komödienhause betrug in diesem Jahre 422 Rtlr. 27. VI. 1777: die Kapitelle vorn auf dem Theater sollen mit Metallgold unten und oben illuminiert werden. 18. VIII. 1777: die Kemner sollen wegen der anzuschaffenden Dekorationen mit dem Maler Riemann einen Vertrag schließen. 22. VIII. 1777: der Geheime Rat Bruchhausen will den Abriss für eine Tempeldekoration nicht herausgeben, obwohl die Stadt sie durch Riemann oder Evels malen lassen soll. 25. VIII.: Lipper ist nicht abgeneigt, die Zeichnung in Form eines Tempels zu machen, die Evels dann ausführen soll. IX. 22. 1777: Fürstenberg teilt mit, daß durch die Verfertigung der Walz an dem Auf- und Ablassen ein oder andere Beschwerlichkeit ausgemittelt sei. Die Kemner sollen wegen ihrer Beseitigung mit Lipper sprechen. 16. II. 1778: falls Bälle abgehalten werden, ist eine Stütze unter dem Theater nötig, da sonst der Tanzboden wankt. 3. VII. 1778: der eingelieferte zweifache Riß vom Frontispiz soll dem Kurfürsten zur Begenehmigung vorgelegt werden. 17. VII. 1778: er hat von beiden Rissen den mit A bezeichneten ausersehen; vgl. Bauzeichnung 806. Bürgermeister und Kemner sollen mit Zuziehung Lippers die nötigen Verträge mit dem Mauermeister, der am wenigsten fordert, abschließen und, da die Fassade massiv auszuführen, wenn möglich den Bau noch dieses Jahr anzufangen. 17. VIII. 1778: da wirklich die Fassade angefangen, soll der Riß wieder von Lipper angefordert werden. Die Kostenanschläge lagen 21. VIII. vor und wurden 28. VIII. nach Lippers Vorschlägen genehmigt. 9. X. 1778: Bittschrift an den Fürsten um Überlassung von zwei eisernen Kanonen, welche vor das Komödienhaus statt Pfähle (d. h. Prellsteine) gesetzt werden sollen. Sie wanderten 1894 in das Geländer der Intendantur am Mauritortor und befinden sich heute im Landesmuseum. Die Gesamtkosten betragen nunmehr 8834 Rtlr. Die Ausführung der Front hatten der Steinhauermeister Broschard und der Bildhauer Bliedehauser übernommen. RP 5. II. 1779: beschlossen, Herrn Lipper zur geringen Erkenntlichkeit aller bisher angewendeten Mühe ein Ohm Wein vom 48er zum Praesent zu schicken. Nach RP 29. III. kostete dieser Wein 160 Rtlr. 27. VIII. 1779 neuer Kontrakt mit dem Direktor des Schauspielhauses. An Dekorationen waren vorhanden: 1. Saal und Prospekt mit zugehörigen Suiten, 2. Wald, 3. Straße, 4. Prospekt zum Tempel, zwei Säulen und Suiten (die Kulissen dazu waren auf die Rückseite von 3 gemalt), 5. das gelbe Zimmer, sechs Kulissen und Suiten; auf der Rückseite: Bauernzimmer, 6. Vorhang mit Zubehör, 7. Theater mit Walzen und Leinen, 8. Lauberhütte, bestehend aus vier Bogen, 9. eine Theaterleuchte, 16 Lampions vorm Theater, 10. großer Ofen mit kupfernem Knopf. Im Parterre 24 Bänke mit und 4 ohne Lehnen, 2 große Pyramidenöfen. Auf der Loge der mit rotem Damast bezogene Thron, 6 vergoldete Armeleuchter, 1 Ofen, 1 große Bank ohne Lehne usw. Auf der ersten Garderobe unter anderem zwei große Wasserböden und die Instrumente zum Aufziehen (des Parterres) zum Ball, die benötigten Leitern und 12 Brandeimer. Das Theater sollte ab 1. V. 1780 zu 340 Rtlr. vermietet sein. Die Einnahme betrug in diesem Jahre 519 Rtlr. Der Direktor der Schauspieler-Gesellschaft war der Assessor Vagedes. RP 31. III. 1780: die während der letzten Direktion angeschafften, von Kanonikus Lipper selbst gemalten Dekorationen wurden von der Gesellschaft der Stadt geschenkt. 5. VI. 1780: Maler Riemann erhält für den Anstrich des Frontispiz 80 Rtlr., Schlosser Bödeker für das Stangenwerk auf der Alltane nach dem Riße Lippers 60 Rtlr. RP 12. XII. 1788: das Auf- und Abzuschrauben des Parterres im Redoutenhaus soll der bezahlen, der es so haben will. RP 1. VI. 1792: Reparaturen durch Maler Weverding, 30. VI. 1792: Kontrakt mit Maler Johann Georg Lechleiter, 3. VIII.: mit dem Stuckarbeiter Schedeler. RP 26. III. 1799: der Ballentrepreneur Gabler reicht ein Gesuch mit zwei Rissen ein über die beabsichtigte Einrichtung des Nachbarhauses (früher Koopmann, heute Neubrückenstraße 2). Die Verbindung wird widerruflich genehmigt. Die eingeholte Entscheidung des Fürsten ist nicht bekannt. Vgl. S. 36.

Über die weitere Geschichte des Theaters vgl. die Aufsätze von Schwering, Stolz und Müller, nach denen bis zum März 1890 Aufführungen im Komödienhause stattgefunden haben. Es wurde seitdem kaum mehr benutzt, war schlecht imstande und wurde 1894 in erster Linie aus Verkehrsrücksichten, letzten Endes wohl wegen seiner unrentablen Anlage, seiner geringen Größe, der für die neue Zeit unmöglichen, primitiven baulichen Einrichtung und auch wohl unter dem Eindruck des Brandes des Wiener Ringtheaters 1881 zum Abbruche bestimmt.

LITERATUR. W. Sauer, Das Theater zu Münster zur Zeit der letzten Fürstbischöfe in Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, N. F., 2. Jahrgang 1873, S. 553. J. Schwering, Das Theater in Münster, M. A. I. 1907 Nr. 11 ff. H. Stolz, Die Entwicklung der Bühnenverhältnisse Westfalens von 1700—1850, Münster 1909. Danach M. A. 3. X. 1909 ff. E. Müller, Die Stadt-Münsterische Schaubühne 1775—1779, M. A. 25. IX. 1921 ff. E. Müller, Das Theater zu M. (1534—1927), in Almanach 1927, Theater der Stadt M.

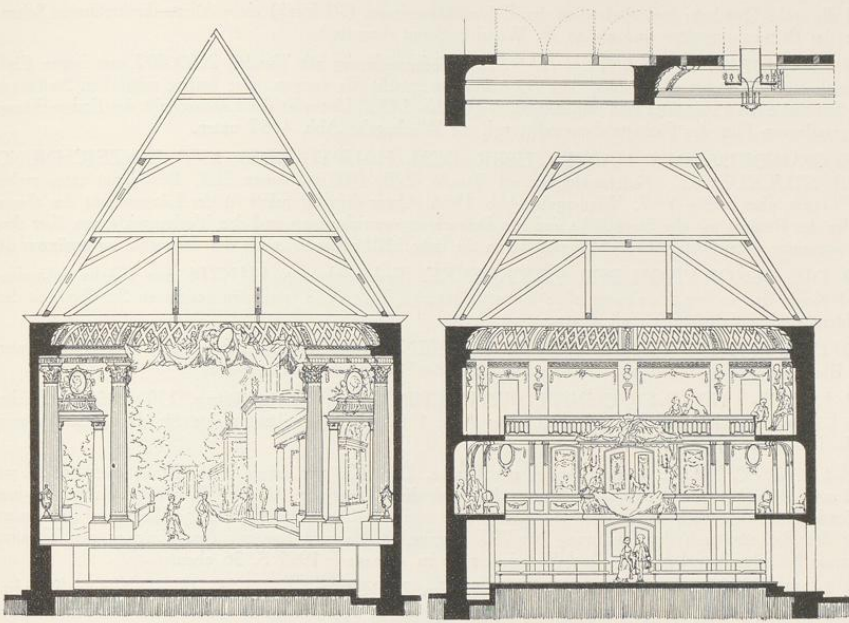


Abb. 1158. Querschnitt von Süden nach Norden bei gesenktem Orchester; Pause der Zeichnung W. F. Lippers Nr. 805. Unten rechts und links die Gänge zum Orchester
Maßstab 1 : 200

Abb. 1159. Querschnitt von Norden nach Süden. Oben Längsschnitt der halben Decke von Westen nach Osten bei geöffneten Klappen und brennenden Lichtern, Pause der Zeichnungen Nr. 805 und 798 (oben)

S. 26. Fulda, Das Theater in M. in Monographien deutscher Städte, Bd. XXXV: Münster, Berlin 1930, S. 161. J. A. Kissenkoetter, Wilhelm Ferdinand Lipper, ungedruckte Dissertation, M. 1918. E. Schulte, Begebenheiten in Stadt und Stift M., Ztschr. 88 (1931), S. 173 und 174.

BAUZEICHNUNGEN UND ENTWÜRFE, STADTARCHIV VIII 59

793. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 270×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 73 mm; bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *Nro 1 theater und parterre, die Logen punktiert*. Vgl. Abb. 1154.

794. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung, 287×435 mm Bl. Kopie nach der vorigen Zeichnung.

795. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung, 243×372 mm Fläche¹. Die Darstellung entspricht im allgemeinen der vorigen. Der nördliche Anbau fehlt. Vermutlich eine ältere Studie, die das Mauerwerk der Scharne mit den ursprünglichen Fenstern besonders zuverlässig wiedergibt.

796. GRUNDRISS DES ERSTEN RANGES. Federzeichnung mit Tusche, 270×423 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts: *WFLipper*, oben rechts *Nro. 2 balsaal erhohetes Parterre*. Der Grundriß des Parterres

¹ Die Zeichnungen des Stadtarchives sind zum Teil in Passepartouts fest montiert, so daß die Blattgröße sich nicht feststellen läßt.

und die sechs Quadrate zum Aufstellen der Zahnstangenwinden (*Rickrack*) einpunktiert, die drehbaren Seitenteile des Bühnenprospektes sind als an die Wand geklappt dargestellt.

797. GRUNDRISS DES ERSTEN RANGES. Federzeichnung mit Tusche, 269×407 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*. Die Darstellung entspricht der vorigen. Die beiden möglichen Stellungen der Seitenteile des Prospektes sind einpunktiert. Vgl. Abb. 1155. Unten ist der Längsschnitt des Erdgeschosses bei gehobenem Flur des Parketts dargestellt; vgl. die Wiedergabe Abb. 1157 unten.

798. GRUNDRISS DES HAUSES ÜBER DEM HAUPTGESIMS MIT EINZEICHNUNG DER STUCKDECKE. Federzeichnung mit Tusche, 278×409 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *N^o 7*. Wiedergabe Abb. 1156. Unter dem Grundriß ist der Längsschnitt des oberen Teiles des Raumes mit der Stuckdecke und den Beleuchtungsrichtungen und den Vorhangsklappen über dem Bühnenraume gezeichnet; Abb. 1159 gibt davon die linke Hälfte wieder, nach der die rechte zu ergänzen ist.

799. DIE DEKORATION DER STUCKDECKE. Federzeichnung, 171×216 mm Fläche. Anscheinend Kopie der vorigen Zeichnung ohne die umrahmenden Teile. Die von unten gesehenen Scheiben mit den Lichtern sind mißverständlich als Blumen gezeichnet.

800. DER DACHSTUHL VON OBEN GESEHEN. Federzeichnung, 274×396 mm Fläche. Unten mit Blei von Lippers Hand *alte Scharre jetzt Comedienhaus*. Nicht wiedergegeben.

801. LÄNGS- UND QUERSCHNITT DES DACHSTUHL. Federzeichnung, 239×403 mm Fläche. Der Längsschnitt links ist für die Umzeichnung Abb. 1157, der Querschnitt rechts für die Umzeichnungen Abb. 1158 und 1159 benutzt.

802. LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung mit Tusche, 272×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 172 mm. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*. Hiernach die Wiedergabe Abb. 1157, bei der der im Original fehlende Dachstuhl nach der vorigen Zeichnung und unten der Längsschnitt des Erdgeschosses bei gehobenem Flur des Parketts nach der Zeichnung Nr. 797 hinzugefügt, dagegen eine vor dem Eingang des Theaters haltende Kutsche fortgelassen ist. Lichtbildwiedergabe im Almanach 1927 S. 36 oben.

803. LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung mit Tusche, 277×399 mm innere Einf.; eigenhändige Wiederholung des Künstlers mit Veränderung der Staffagefiguren. In dem portalartigen drehbaren Aufbau ist keine Architektur angedeutet.

804. LÄNGSSCHNITT DES ZUSCHAUERRAUMES. Federzeichnung mit Tusche, 194×307 mm Fläche. Unvollendeter aber wohl eigenhändiger Entwurf des Künstlers mit veränderter Verzierung der Rankwände, von denen die obere ovale Kränze, die untere hängende Dekorationen zeigt. Statt des Ofens steht eine weibliche Statue auf der Bühne.

805. QUERSCHNITTE ZUR BÜHNE UND ZUM ZUSCHAUERRAUM HIN. Federzeichnungen mit Tusche, nebeneinander auf einem Blatte, 272×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 171 mm. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *Nr. 3. Durchschnitt nach der breite. Decoration des Theaters und die Logen gegen denselben über*. Den nach Osten gerichteten Blick auf die Bühne gibt Abb. 1158, den Schnitt nach Westen in den Zuschauerraum Abb. 1159 wieder. Lichtbildwiedergaben im Almanach 1927 S. 40 und 36.

806. ENTWURF DER OSTFRONT IN ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Tusche, 461×297 mm Fläche, Maßstab 40 m. F. = 242 mm. Die Darstellung ist durch eine Senkrechte in zwei Hälften geteilt, von denen die linke den durch ein *Litt. A* kenntlich gemachten, gewählten und ausgeführten Entwurf (Abb. 1160), die rechte einen zweiten Entwurf Lippers wiedergibt, der in Abb. 1162 in ganzer Darstellung ergänzt ist. Auf der Altane steht eine Herrenfigur.

807. ENTWURF DER OSTFRONT IN ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Tusche, 452×298 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *C. Vagedes*, womit nur der ältere der beiden Brüder, Clemens v. Vagedes, geboren 1760, gestorben 1795, gemeint sein kann. Kopie nach der vorigen Originalzeichnung Lippers ohne die Herrenfigur auf dem Altan und ohne Angabe des Daches.

808. AUFRISS DER OSTFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 313×192 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 182 mm. Die Darstellung gibt den ausgeführten Entwurf mit zahlreichen Abänderungen wieder. Es fehlen die Stützen unter dem Balkon, die Kannelierung der Säulen und die Angabe des Daches. Wohl nicht eigenhändig.

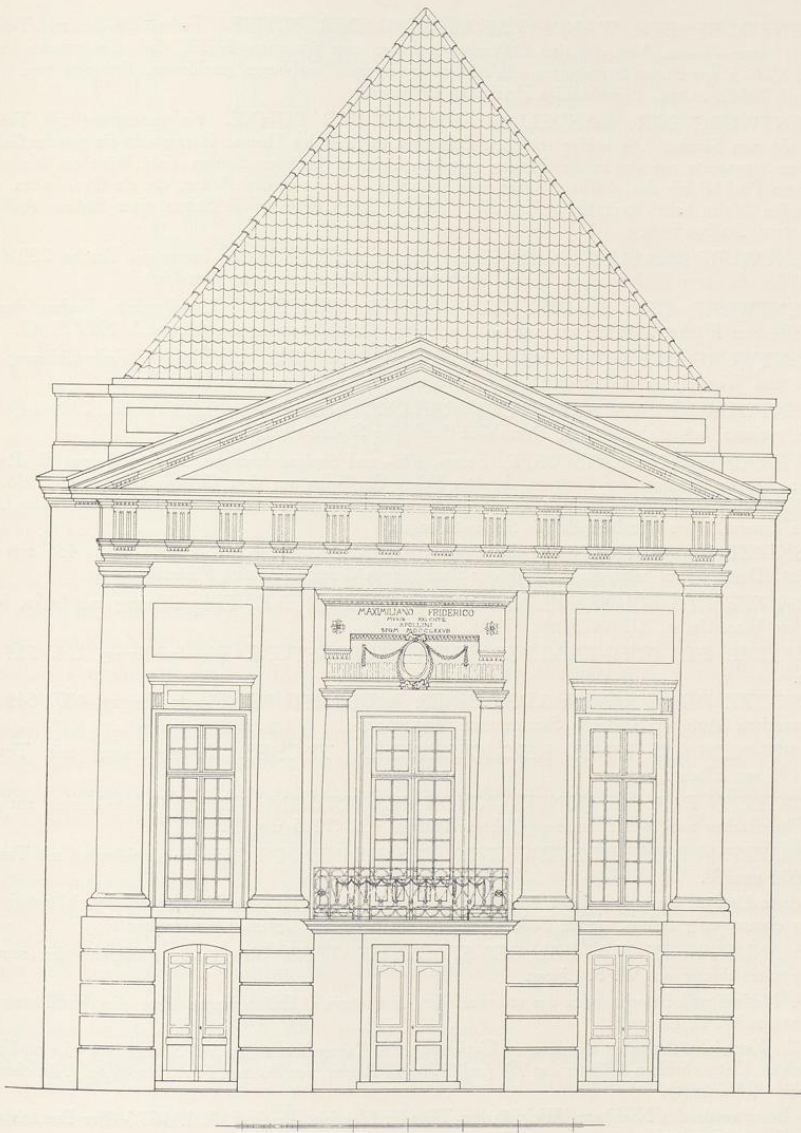


Abb. 1160. Rekonstruktion der Ostfront des Theaters mit Benutzung der Handzeichnung W. F. Lippers
Nr. 806. Maßstab 1 : 100

809. ENTWURF DER WANDELUMRAHMUNG DER BÜHNE. Federzeichnung mit Tusche, 226×413 mm Fläche. Von den drei Öffnungen zwischen den jonischen Säulen sind die äußeren durch gerades Gebälk mit Putten-Supraporten, die mittlere durch einen Korbbogen geschlossen, über dem zwei Engel ein ovales Schild halten. Eigenhändige Zeichnung Lippers.
810. ENTWURF DER WANDELUMRAHMUNG DER BÜHNE. Federzeichnung mit Tusche, 236×374 mm Fläche. Die beiden seitlichen Öffnungen variieren das Thema. Rechts ruht ein gerades Gebälk mit einer Supraporte auf den in die Öffnung gestellten kleineren jonischen Säulen, links krönt ein Medaillon mit einem Profilbildnis den Aufbau. Oben eine weibliche Gestalt mit drei Putten, die ein Oval halten. Die vier großen Säulen haben korinthische Kapitelle. Vor der linken Öffnung die Skizze einer Statue. Auf der Bühne zwei Staffagefiguren.
811. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Federzeichnung mit Tusche, 280×410 mm Fläche. Schräger Blick in einen Tempel mit gebogenen Säulenstellungen. Quadriert.
812. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Unvollendete Federzeichnung, 300×394 mm Fläche. Ähnlich der vorigen Zeichnung. Lichtbildwiedergabe Almanach 1927 S. 42.
813. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe (Gummigutt), 290×440 mm. Ähnlich den vorigen Darstellungen.
814. ENTWURF EINES ARCHITEKTURBILDES. Federzeichnung mit Tusche, 211×249 mm Fläche, geringes, bräunliches Papier. Durchblick durch eine Säulenstellung.
815. VERSCHIEDENE ENTWÜRFE. Feder-, Blei- und Sepiazeichnungen, 323×408 mm Bl. Rechte Hälfte: oben die Inschrift der Ostfront, darunter Skizze des Sofas aus dem Gelben Kabinett des Schlosses (Bd. I. S. 499 Abb. 270), der Bettlade (S. 492), einer Säulenbasis und eine kleine Sepialandschaft. Linke Hälfte: Entwurf eines Rundtempels mit Säulenstellungen.
816. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINES KERKERS. Feder und Tusche, 282×436 mm Bl., quadriert. Der Entwurf setzt die Kenntnis der Radierungen Giovanni Battista Piranesis voraus.
817. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNDIELE. Federzeichnung mit heller, blaugrünllicher Wasserfarbe, 313×415 mm Fläche, quadriert.
818. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNSTUBE. Pinselzeichnung, 228×384 mm Fläche.
819. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNSTUBE. Pinselzeichnung, 487×643 mm Bl., quadriert. Auf der Rückseite Skizzen zum Bühnenhause.
820. BÜHNENBILD EINES REICHGEDECKTEN TISCHES. Federzeichnung mit Tusche, 293×197 mm Fläche.
821. SKIZZEN FÜR DIE KONSTRUKTION DES BÜHNENHAUSES. Federzeichnung mit Blei und Wasserfarben auf zwei zusammengeklebten Blättern, 492×1295 mm Bl.
822. SKIZZE FÜR DIE KONSTRUKTION DES BÜHNENHAUSES. Federzeichnung mit Tusche, 487×603 mm Bl.
- Der weitere Entwurf eines dreiteiligen Bühnenprospektes mit gradlinigem Grundriß hat mit dem Münsterischen Theater ebensowenig zu tun, wie die Federzeichnung eines Hauses auf einem Umschlagblatte.
823. MANUSKRIPTE ZUM BAU DES STADTTHEATERS. Blatt 1—7. *Erklärung des entwurfs zu dem neuen theater* von W. F. Lipper.
- 8—17. Notizen und Berechnungen des erforderlichen Baumaterials, Erläuterungen über die Ausführung der Ostfront von W. F. Lipper.
- 18—22. *Verzeichniß was an der inneren Einrichtung des Comoedienhauses und Schaubühne ohnentbährlich noch fehlet*. Unterschrieben Münster den 10. juni 1776 WFLipper, von Boenen, F. v. Dincklage, J. Bruchausen, B. Hosius (Abschrift).
- 25/6. Beschwerde des Nachbarn, Weinhändler Theodor Henrich Westhoff, 8. I. 1776 über Brechen eines Fensters in der Garderobe.
- 27/8. Rechnung von J. Adolph Reuter über Instandsetzen des Schauspielhauses, 30. XI. 1792 mit dem Verzeichnis der vorhandenen, brauchbaren Prospekte und Kulissen.

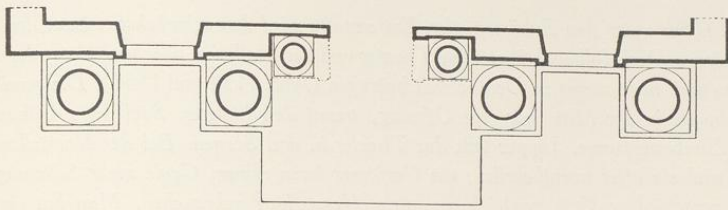


Abb. 1161. Schnitt der Ostwand des Theaters in Höhe des Obergeschosses mit dem ursprünglichen großen Balkon, Pause der Zeichnung Nr. 806
Maßstab 1 : 100

29/30. Kontrakt mit dem Maler Johann Georg Lechleitner, 27. VI. 1792 über Wiederherstellung des Anstrichs, der Prospekte und Kulissen.

31—41. Eigenhändige Angaben für den Szenenwechsel des Festspiels *Azor und Zemire* (Zelmire von Du Belloy, Eröffnungsaufführung 12. X. 1775, Almanach 1927, S. 31).

42—60. Tageszettel des Steinbrechers Wilhelm Vormann über Steinlieferungen aus den Baumbergen 3.—19. VIII. 1778.

61—70. Quittungen des Tauschlägers Johannes Markus, Dachdeckers Joan Caspar Hölscher (9. XI. 1778), Zimmermanns Mühlmann III. 1779, Schlossers Johann Bernhard Pröbsting, Schornsteinfegers J. F. Ertzenbach 1778/9, Nagelschmieds Joseph Benedikt Timan 1779.

ERLÄUTERUNG. Unsere Kenntnis des Komödien- und Redoutenhauses von 1774 beschränkt sich ebenfalls ausschließlich auf die aufgezählten Entwürfe Wilhelm Ferdinand Lippers. Bei dem Abbruch hat man es nicht für nötig gehalten, irgendwelche zeichnerische oder photographische Aufnahmen des Innern anzufertigen. Die Fenster der Südseite an der Bogenstraße, welche das Lichtbild von 1894 zeigt, sind z. B. in den Lipperschen Entwürfen nicht angedeutet. Die gradlinige Ostfront ist die ursprüngliche dreigeschossige der Scharne, die auch für den Umgang vor der Galerie Fenster vorsah. Vor diese Wand wurde erst 1778 der stützende Vorbau mit den Kolossalsäulen und dem Giebel vorgesetzt. In den Entwürfen selbst fehlt es nicht an Unstimmigkeiten. Die Wölbungen der Stuckdecke waren nach Abb. 1156 mit Blattgewinden verziert, die bei Abb. 1157, 1158 und 1159 fehlen. Die Enden der Ränge zur Bühne hin sind bei Abb. 1155 viel stärker abgerundet als bei Abb. 1154. Bei den Längsschnitten Abb. 1157 sind oben nur eine Klapfstütze unterhalb der Bühne, bei den unteren dagegen zwei angedeutet. Von den sieben Rissen, die 1774 der Buchbinder Wippo auf Leinen aufzuziehen hatte, sind nur fünf erhalten, nämlich Nr. 1, 4, 6, 10 und 13. Es fehlt der Grundriß des Galeriegeschosses. Um so mehr ist die Erhaltung der selbstgeschriebenen Erläuterungen Lippers, Nr. 823, Blatt 1—7, zu begrüßen.

Der leitende Gedanke Lippers ist die bauliche Vereinigung eines Tanzsaales und einer Schaubühne, eines Redouten- und eines Komödienhauses innerhalb des gegebenen, räumlich beschränkten Raumes der Umfassungsmauern der Alten Scharne bei möglichster Ausnutzung alles verfügbaren Platzes. Der Zuhörerraum ist verhältnismäßig kurz. *Das Theater*, schreibt Lipper, *rückt noch außer der Dekoration um 10 Schuh hervor, der*

Akteur ist näher unter den Zuhörern, der Entfernteste wird den schwächsten Laut der Stimme deutlich hören. Der Halboval über dem Theater und der Halboval über und hinter den Logen: diese Form wird nicht wenig zu Deutlichkeit beitragen (Abb. 1154 und 1156). Die gewöhnliche Dekoration, die in der Mitte nur eine Öffnung, trennt den hinteren Saal (das Bühnenhaus) von dem Zuschauerraume. Lipper teilt das Theater in drei Szenen. Bei der Vorstellung einer Komödie sind sie öfter unentbehrlich; ein Verfasser kann seinem Genie mehr Schwung geben und drei verschiedene Orte zugleich zu seiner Vorstellung gebrauchen. Man hat ein Halboval nach dem großen Durchmesser gewählt, so daß das ganze Theater größer erscheint als es ist. Was den Geschmack der Verzierung anbelangt, hat man das Majestätische, das Malerische und das Muntere dem ungereimten Laub- und Schnörkelwerk mit Recht vorgezogen. Die Nebenbühnen, Abb. 1155, sind also keineswegs blinde Rahmen, sondern konnten auch im Schauspiel für kurze Nebenszenen praktisch ausgenutzt werden. Die Umrahmungen der Nebenszenen waren so eingerichtet, daß, wie Abb. 1154 zeigt, bei der Verwendung des Raumes als Tanzsaal die zur Mitte des Theaters gewendeten, inwendig hohlen und daher sehr leichten Doppelsäulen um eine feste Achse an der Außenwand mit der gesamten bis zum Gebälk der Bühne reichenden Dekoration der Wand zugekehrt werden konnten, und auf diese Weise die ganze Breite der Bühne freigaben, während die äußeren Säulenpaare ihren Platz behaupteten. In der Südwestecke des Bühnenraumes ist der Ausgang für die Schauspieler *hinter einem abgeschnittenen Winkel versteckt*. Ein zweiter Winkel in der Nordwestecke verbergte die Treppe zu den Ankleideräumen (der Herren?) im Obergeschoß, den Zugang zu jenen (der Damen?) und den Aborten und schließlich eine nach unten in den Raum unter der Bühne, in das Orchester und in einen langen Gang herabführende Treppe. Der letztere lief an der Nordwand des Hauses unter den Rängen her bis vorn in die östliche Eingangshalle. In dieser waren die beiden zu den Rängen führenden *gemächlichen* Treppen in die Ecken gerückt. Eine kreisförmige, dreistufige Treppe führte von der Schwelle des Hauses bis unmittelbar vor die Eingangstür zum Parterre, das noch durch einen zweiten, etwa in der Mitte der Südwand des Hauses befindlichen Eingang mit einem Windfang zugänglich war (Abb. 1154 und 1159). Auch von hier aus war es möglich, in den Orchesterraum zu kommen. Dieser war *zirkelförmig gebogen*. Die Musikanten können alle ohne den Kopf zu wenden, den Direktoren sehen und sich nach ihm richten.

Für die Vereinigung des Tanz- und Schauspielhauses war die Hebung des Bühnenbodens und des Parterres das Wesentlichste. Beides folgte getrennt. Ersterer war durch kräftige Angeln an der Westfront des Hauses drehbar befestigt, und es genügten zwei Zahnstangenwinden (Rickracks), für deren Einsetzen die Quadrate in Abb. 1154 bestimmt waren, um ihn in eine wagrechte Lage zu bringen. Dazu waren nur acht Mann erforderlich. Aufklappbare, am Boden befestigte Holzstützen übernahmen seine Last. Unter dem Boden fanden die ausgeräumten 14 Bänke des Parterres den nötigen Raum. Vgl. die beiden Schnitte 1157. Auch das gesamte Parterre konnte in ähnlicher Weise durch vier Winden emporgeschraubt werden, und zwar bis dicht unter die Ränge, die an ihren Enden und zu beiden Seiten der Loge durch vorgestellte Tritte verbunden wurden. Auch hier sorgten aufgeklappte Stützvorrichtungen für die

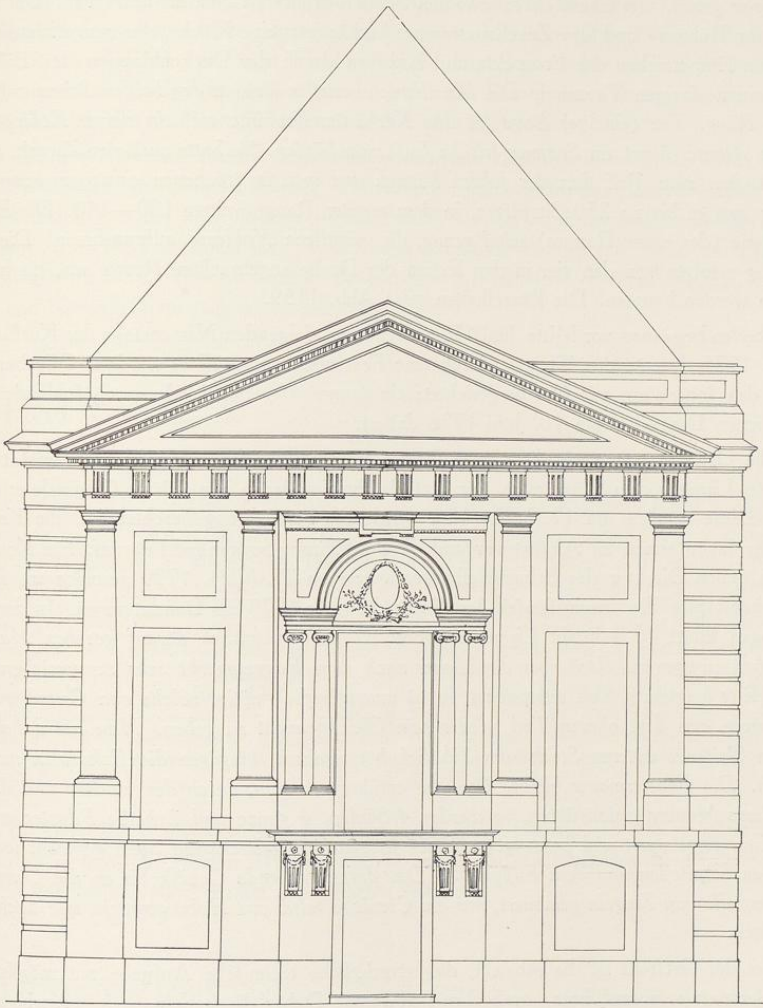


Abb. 1162. Zweiter, nicht ausgeführter Entwurf für die Ostfront des Theaters von W. F. Lipper
Pause der Zeichnung Nr. 806, rechte Hälfte, doppelseitig ergänzt, Maßstab 1 : 100

Festigkeit. Die Ränge, meint Lipper, können gemächlich die Sitzenden fassen und ihnen das Vergnügen geben, von einem etwas erhöhten Stand den ganzen Saal zu übersehen. Der Fußboden des Bühnen- und des Zuschauerraumes bildete jetzt eine Fläche, das ganze Hausinnere nach dem Emporziehen der Prospekte und Kulissen durch die Deckenklappen des Bühnenhauses einen einzigen Tanzsaal. Die Musikanten verteilen sich an den beiden Seiten auf dem zweiten Rang. Die (einzige) Loge für den Kurfürsten hat hinter sich ein kleines Kabinet, das auf eine Allane führet, im Sommer frische Luft zu schöpfen. Sie hatte auch den Zweck, damit die Kutschen zum Teil darunter fahren können und man im trockenen einsteigen kann. Im Parterre gab es bis zu 250 Sitzplätze, in dem zweiten Range weitere 100—140. Die Plätze der Galerie (des ersten Ranges) sind genug, die sämtliche Noblesse aufzunehmen. Die Beleuchtung erfolgte von den vier in den Ecken der Decke angebrachten Rosen aus, die herabgelassen werden konnten. Die Einzelheiten zeigt Abb. 1159.

Die Arbeiten begannen vor Mitte Juni 1774. Schon am folgenden Namenstage des Kurfürsten, 12. X. 1775, konnte das Theater durch eine Festvorstellung eröffnet werden. Offenbar war damals das Innere nur zur Not hergerichtet; ein langes Verzeichnis der noch fehlenden unentbehrlichen Dinge ist vom 10. Juni 1776 datiert.

Auch die Ostfront war noch die alte geblieben. Erst am 3. VII. 1778 konnte der Rat zwei Entwürfe Lippers dem Kurfürsten zur Entscheidung vorlegen, die sich im Originale erhalten haben. Diese erfolgte am 17. VII. Nun wurde die Ausführung beschleunigt, die Kostenanschläge lagen schon im August vor und die Ausführung begann bald darauf. Ein Kontrakt mit dem neuen Direktor des Schauspielhauses wurde am 27. VIII. 1779 geschlossen. Dementsprechend gibt die Inschrifttafel der Front das Jahr 1778 als Baudatum an. In den Erläuterungen Blatt 13 schreibt Lipper darüber: Es ist vornehmlich darauf gesehen Material und Arbeit zu sparen. Weil aber die Mauer nach dem Roggenmarkt sehr ausgewichen und in der Mitte beinahe 9 Zoll ausweicht, so ist unumgänglich nötig, solche von Grund aus zu untermauern, um dem oberen Teil wieder sein Gleichgewicht zu geben. Man hat daher den mittleren Teil des unteren Stocks um 2½ Schuh vorgebaut, hingegen die Ecksäulen nur um 1 Schuh. Die Fenstermauer bleibt. Um nun entübrigt zu sein, durch den zweiten und dritten Stock diese Mauern aufzuführen, so werden 4 Säulen, 4 ganze und 2 halbe Pilaster an der alten Maur angelehnet und befestiget. Diese² können aus gebackenem Stein gemacht werden außer den Kapitellen und dem Fußgestell. Das darauf ruhende Gebälk bis an die Corniche³ wird ebenfalls von Ziegeln gemauert, nur die Corniche wird aus Holz gemacht wie auch das Giebeldach.

Auch bei der Ostfront ist die Absicht, die erforderliche technische Aufgabe mit möglichster Materialersparnis auszuführen, maßgebend gewesen. Daher die starken, weit vorspringenden Säulensockel des Erdgeschosses, die Verstärkung der Mauer in der Mitte durch eine besondere Säulenstellung mit schwerem Gebälk. Auf diesem ist das Wappen der Stadt und die Monu-

² D. h. die Pilaster. Nach den folgenden Angaben war für die großen Säulen eine Ausführung in Quadern, also in Sandstein, vorgesehn.

³ Das Kranzgesims.

mentalinschrift zu sehen *MAXIMILIANO FRIDERICO MUSIS FAVENTE APOLLINI Senatus Populus Que Monasteriensis MDCCLXXVIII*. Die Übereinstimmung mit dem im folgenden Jahre von Lipper erbauten Risalit des v. Heeremanschen Hofes, Neubrückenstraße 65, ist auffallend. Bei dem Theater sind die Sockel gequadrat, die Kapitelle dorisch, der Architrav mit Triglyphen geschmückt; es fehlen die Fenster eines dritten Geschosses; die Mitte zeigt über der niedrigen Erdgeschosstür den breiten Balkon.

Schon Lippers erstes in Münster aufgeführtes Bauwerk zeigt den Künstler als einen Meister des Louis Seize von ungewöhnlicher Vielseitigkeit und technischer Erfindungsgabe. Das Komödienhaus war ein hervorragend schöner westlicher Abschluß des Roggenmarktes, dessen Wirkung Abb. 1153 erkennen läßt. Wenn seine Erhaltung nicht möglich war, so bleibt doch zu beklagen, daß der 1894 an seine Stelle getretene Ersatzbau alles vermissen läßt, was das Ball- und Komödienhaus Lippers auszeichnete.

KUHSTRASSE 2

1771: 1608; 1785: Jüdefelder-Leischaft 288.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Wesselinck*, desgl. 1728: *Bäcker Bernd Wilhelm Wesselinck*, Straßen-Kataster 1750 derselbe († 21. IV. 1750), 1751 seine Witwe, 1755—1769 ihr Schwiegersohn *Johann Henrich Krechting* (nach dem Bäckergildebuch: *Johann Bernd Krechting*, † 4. I. 1795). Verzeichnis der Schildbäcker im Münsterschen Intelligenzblatt 1765 X. 3: Herberge zum vergoldeten Hirschen. Vgl. Müller, Herbergen, S. 75. Die Kataster führen daneben auf: 1751—1758: *Hofkammerrat Honekamp*, 1759—1762: dessen Witwe, 1763—1764: *Kapitän Bitendüvel*, 1765—1769 ist der Dienst nicht mehr aufgeführt. Da 1771 auch das Gasthaus zum vergoldeten Hirsch nicht mehr genannt (der Kataster von 1770 ist nicht erhalten), so ist anzunehmen, daß damals beide Hausstätten vereinigt sind. Die nächsten Bewohner sind wieder Offiziere. 1771—1784: *Major Thelen*, seit 1783: *Hauptmann v. Bönninghausen*, 1795 XI.: *Monsieur de Cand* (wohl ein Emigrant), 1797: *Monsieur d'Ombellie* (desgl.), 1798: *Oberauditeur Gisse*, seit IX. 1800: *Leinenhändler en gros Zumloh*. — Nach den Bauakten wurde 1877 ein Schaufenster angelegt und die Alkovenwand bei beiden vorderen Zimmern entfernt, 1892 die Fenster des Obergeschosses nach unten verlängert, 1931 das Schaufenster wieder beseitigt. Der dreiecksige, östliche Anbau (Kuhstraße 1) hatte vor 1865 keinen eigenen Eingang.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus des 18. Jahrhunderts mit Anbau aus Fachwerk, großem Treppenhaus mit gefälligem Balustergeländer auf der Ostseite, dessen Ornamente in die siebziger Jahre passen würden.

NEUBRÜCKENSTRASSE 68

1771: 232. 1785: Martini-Leischaft 138.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Procurator Teigeler. Straßen-Kataster 1760—1763: Kanalschiffer *Joseph Coppenrath*, 1765—1772: Witwe des Procurators *Büren*, 1773—1795: Apotheker *Jonas Scherzer*, seit 1788 als Einwohner, 1796—1797: als Eigentümer Apotheker *Henkenius*. Seit 1798



Aufnahme 1935

Abb. 1163. Neubrückenstraße 68



Aufnahme 1935

Abb. 1164. Königstraße 21 (vgl. S. 321)

Witwe des Weinhändlers Hefiele. Ratsprotokoll 1. VI. 1773: *Das Haus des Apothekers Scherzer, dem Minderbrüder-Kirchhof über, muß ganz neu gebaut werden.* Intelligenzblatt 26. XI. 1773: *Die Apotheke zum Marienstern wird vom Spiekerhof S. Magdalen gegenüber auf die Neubrückenstraße, dem Minoritenkloster gegenüber verlegt.* Der Apotheker heißt Jonas Scherzer. Sein bisheriges Haus hatte die Leischaftsnummer Judefeld 12, heute Spiekerhof 24, das nach dem Kataster 1767—1768 der Garnisonmedicus und Apotheker Wilberding, 1771—1773 Jonas Scherzer bewohnte. — Nach den Bauakten wurde der im Sommer 1855 abgebrannte Giebel durch ein drittes Geschoß vervollständigt. 1902 erhielt das Erdgeschoß die beiden Ladenräume.

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus, dreiachsig, viergeschossig, das vierte Geschoß mit dem stumpfen Giebel aus dem Jahre 1855. Zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Geschosses in Eisenankern die Jahreszahl 1377. Nach dem Ratsprotokoll muß es 1773 heißen; die Eisenanker sind beim Bau falsch verlegt. Über dem in neuerer Zeit umgebauten Erdgeschoß ein Stück eines Rundbogens mit einem sechsstrahligen Stern, dem Geschäftszeichen der alten Marienapotheke.

KÖNIGSTRASSE 21

1771: 803; 1785: Ägidii-Leischhaft 220.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessungen 1728: *Jungfer Detten* und *Johann Krahnfeldt*. Straßen-Kataster 1755—1762: zwei *Geschwister Jungfern Detten*, eine von ihnen, *Devotesse*, noch XI. 1773; 1774 VI.: *Jungfer Zunkley*, 1774 XI.: *Amtsrentmeister* (Franz Friedrich) *Geisberg*, der Urgroßvater des Verfassers, 1775 VI.: *vacat*, seit 1775 XI.: *Leutnant* (Arnold) *Ernsthuys* (wird 15. VII. 1778 Hauptmann im Regiment Schaumburg-Lippe, 5. IX. 1792 verabschiedet, † 12. X. 1793, Gattin Maria Bernardine Münstermann), später seine *Witwe* bis (nach) 1805. — Bauliche Veränderungen neuerer Zeit sind nicht nachzuweisen.

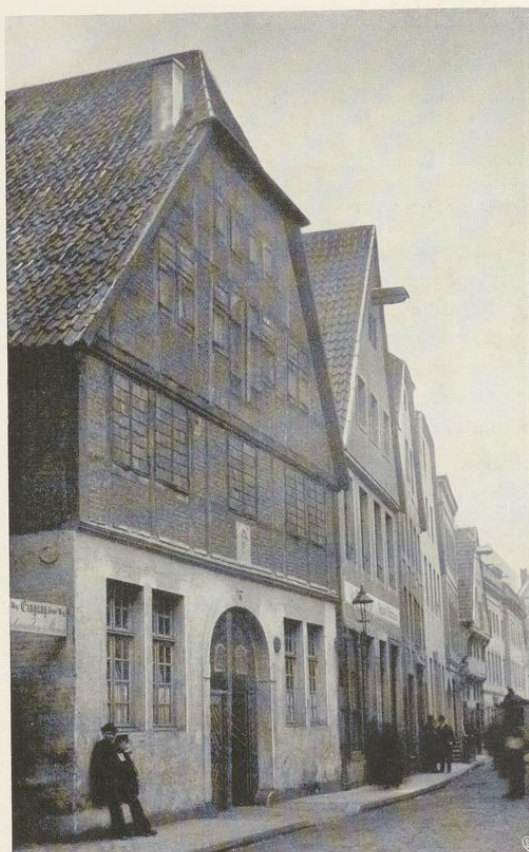
ERLÄUTERUNG. Eingeschossiges, fünfschichtiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, die ein wenig vortreten, und mit einem dreiachsigen Frontispiz. Der Eingang liegt auf der Nordseite. In der Mitte der Straßenfront befindet sich über dem (erneuerten) Werksteinsockel eine schwache, zweigeschossige Vorlage mit je drei Fenstern in beiden Geschossen. Diese sind durch kein Gesims voneinander getrennt. Das Frontispiz ist oben durch eine niedrige Attika gekrönt. Das Innere ist mit großem Geschick aufgeteilt. In der Mitte der Front befindet sich der dreifenstrige Saal mit inneren abgeschrägten Ecken. In der südöstlichen von diesen liegt die Ofennische, in der nordöstlichen die Tür zu dem ansehnlichen, hellen Eingangsraum. Von ihm führt eine zweite schräggestellte Tür in das nördliche Zimmer mit abgerundeten Ecken und eine dritte in die südlich anschließende Küche. Das mit einem Geländer von einfachen, geometrischen Formen versehene Treppenhaus bildet oben ein Achteck, um das der Flur herumgeführt ist, von dem aus die anstoßenden Zimmer und Dachkammern zugänglich sind. Auch die stattlichen Türen sind einfach gehalten. Möglicherweise ist der erste Bewohner nach 1775 auch der Baumeister des mit vielem Geschmack und Überlegung gebauten Hauses.

† SALZSTRASSE 54

1771: 402; 1785: Ludgeri-Leischhaft 57.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Schuermann*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Bernd Schürman* (eingeschrieben 1719, † 4. VII. 1736). Straßen-Kataster 1751—(1764): *Bäcker Johann Adolph Keller* (eingeschrieben 1734, † 30. V. 1764; vgl. Widmann, Aschendorfsche Presse, S. 2), dann seine *Witwe*, die in dem Schildwirteverzeichnis vom 3. XII. 1765 als Inhaberin der *Herberge zur Stadt Osnabrück* angegeben ist. Kataster 1773/4: *Bäcker Wilhelm Henrich Keller* (eingeschrieben 1764, † 29. III. 1775), 1775: dessen *Witwe*, 1776—(nach) 1805: *Bäcker* (Friedrich) *Gomann*. Im 19. Jahrhundert wurde nach E. Müller, Herbergen, S. 48, das Haus als *de wille Müske* bezeichnet. Nach den Bauakten wurde 1883 ein Schornstein im Zimmer links dicht an dem Dielentor eingebaut, den die Abb. zeigt. Das Haus wurde 1903 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Die Kenntnis der Front verdanken wir dem 1902 im Auftrage von Joseph Hötte angefertigten Lichtbilde. Das an der Ecke der Salzstraße und des kleinen *Stienen Gäßchen* liegende Haus war anscheinend ein Ackerbürgerhaus, eine Seltenheit auf einer so lebhaften, meist mit Ladenhäusern besetzten Straße. Das Erdgeschoß war massiv aus Backstein mit Sandsteingewänden, in der Front verputzt. In ihrer Mitte befand sich ein großes, rundbogiges Dielentor zwischen je zwei eng aneinander gerückten Fenstern. Obergeschoß und Giebel be-



Autnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1165. Das Haus Salzstraße 54 von Nordosten

standen aus Fachwerk. Die profilierten Saumschwellen beider Geschosse ließen die oberen Wandflächen nur wenig vortreten. Zwischen der Einfahrt und dem Mittelfenster des Obergeschosses war ein Sandsteinrelief angebracht, in dem, soweit das Lichtbild erkennen läßt, ein flammendes Herz mit dem Monogramm *IHS* unter einem Dreipaßbogen angebracht war, eine Form, die eher dem 19. als dem 18. Jahrhundert angehören wird. Im Obergeschoß waren fünf Fenster entsprechend der Aufteilung des Erdgeschosses zwischen den Ständern angeordnet. Jeder Flügel bestand aus sieben wagrechten Reihen kleiner Scheiben mit Bleifassung, die zu

vieren in der Breite angeordnet waren. Dabei zeigte die mittlere wagrechte Reihe der Scheiben nach oben und unten eine Ausbuchtung, als befände sich hier eine Wappen- oder Schriftscheibe. Die Ständer des Giebels setzen jene des Obergeschosses fort. Hier befand sich eine große, zwei-türige Bodenluke dicht zwischen zwei Halbfenstern und daneben in einigem Abstand je ein weiteres Fenster, alle mit Holzladen und 4×4 Scheiben in den Oberlichtern. Im Obergeschoß des Giebels lagen vier weitere kleine, durch Holzladen verschlossene Öffnungen. Krüppelwalm-dach mit profilierten Windlatten. Nichts spricht in der Front für eine Erbauung vor dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das Haus ist hier willkürlich unter dem Jahre 1776, in dem Gomann die Herberge übernahm, eingeordnet.

LOERSTRASSE 33

1771: 489 (I und II); 1785: Ludgeri-Leischaft 340/341.

GESCHICHTLICHES. Es handelt sich um den Möllenbeckschen Hof. Das Haus Möllenbeck im Kirchspiel Wolbeck kam 1603 von den Stevenincks an Alhard von Droste zu Uhlenbrock (Ztschr. 41, 181), gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Familie von der Tinnen und von dieser 1718 durch Erbschaft an die Herren v. Ketteler zu Harkotten¹ (Longinus, Führer durch die nähere Umgebung Münsters, M. 1893, S. 75; A. Weskamp, Kreis Münster-Land, M. 1897, S. 193). Danach wird der Hof in den Katastern bald als *Mollenbeckscher Hof*, als *Tinnenhof*² und als *Wohnhof v. Ketteler* bezeichnet. Die vergebliche Bemühung der Einwohnerin Jungfer Brintrup um Schatzungsfreiheit erzählt nach dem RP vom 28. IX. 1744 E. Müller S. 155. Die Straßen-Kataster 1751—1756 erwähnen sie als Einwohnerin des Hauses, 1762 den *Musikanten auf dem Apostelgang Schiler*, 1773—1775 verschiedene kleine Leute, Arbeiter, Tuchmacher, Kotführer, Näherin und Faßbinder, 1774 XI.: *Leutnant Wolf*, RP 4. III. 1776: *Supplik des Hofrates und Archivars Zurmühlen. Resolutum ad camerarios, um den einvermeldten Mollenbeckscher Hof zu besichtigen, sodan von der Baufellig- und Notwendigkeit des neuen Baues ad Magistratum zu referieren, dan wird im Fall befindender Notwendigkeit des neuen Baues Herrn Supplicanten die nachgesuchte Erlaubnis, statt des alten Hauses von einen gehelen Dienst zwei Hauser jedes von*



Aufnahme 1930

Abb. 1166. Haus Loerstraße 33 von Nordosten

¹ Das von Müller erwähnte den Ketteler gehörige Haus Nr. 486 ist jenes Loerstraße 31/32.

² Der zum Jahre 1615 von Müller S. 190 erwähnte *Prinzipal Tinnen-Hof* ist die Besitzung Ludgerstraße 19.

Loerstraße 33, Hörsterstraße 43/44

einem halben Dienst hinsetzen zu mögen, hiermit verstatet, wobei aber Magistratus zu H. Supplikanten das Vertrauen hat, daß er die Häuser massiv mit 2 Etagen ausführen werde. Nach dem Neubau erscheinen getrennt zwei halbe Dienste; den ersteren bewohnen 1785: Madame Schlebrügge, 1779: Notar Viet, 1785/6: Gebrüder Leutnant Wolf, 1787/8: Kapitän Bock, seit 1797 XI.: L(icencia)t Peter Zur Mühlen. Den zweiten bewohnen 1781/2: Hochhaus, Capellist, 1783—1786: Leutnant Bock, 1787—XI. 1797: Leutnant Wolf, 1798/9: vacat; 1800 XI.: wird zum vorigen Hause gebraucht. — Der Schornstein an der Nordostwand wurde 1881 erbaut.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges Haus von unverputztem Backstein mit Sandsteingewänden und Walmdach, das seine siebenachsige Langseite der Straße zuwendet. Die Fenster rechts und links von der Mittelachse sind zu Gruppen von je dreien zur Seite gerückt. In der Mittelachse ein Dachhaus mit Kran. Das profilierte Gewände der Tür hat eine wellenförmige Umrahmung des oberen Teiles, in der die Schlauschen *Ohren* noch leise anklingen. Die Belebung der Front mit diesen geringen Mitteln ist mustergültig. Die Rückseite des Hauses ist verputzt.

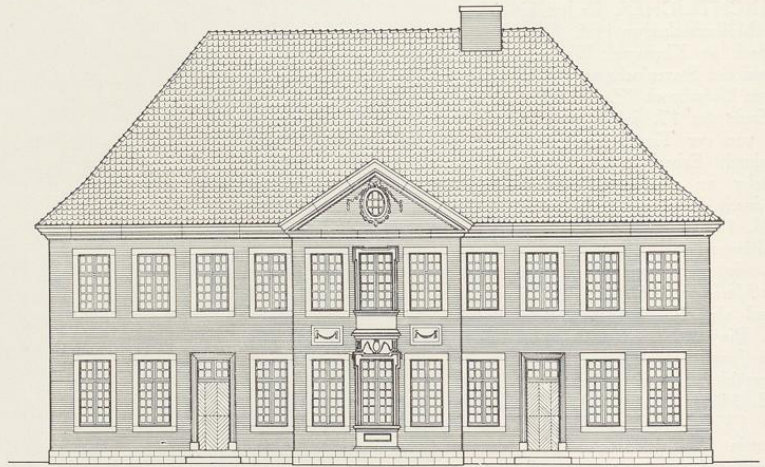


Abb. 1167. Rekonstruktion der Front Hörsterstraße 43/44. Maßstab 1 : 200

HÖRSTERSTRASSE 43/44

1771: —; 1785: Lamberti-Leischaft (nicht Martini-Leischaft, wie E. Müller, Adelshöfe, S. 180 angibt) 113/112.

GESCHICHTLICHES. In älterer Zeit zwei Häuser von je einem Dienst. Das östliche bewohnte nach den Straßenaufmessungen von 1720 und 1728 die Witwe des Kramers (Bernhard) *Linnemann* (Lindemann, Meister 1704). Dann gehörte es ihren Erben. Bei dem großen Stadtbrande vom 3. IX. 1759 verbrannte es ebenso wie das westliche Nachbarhaus, das 1720 und 1728 der *Kanonikus Lohaus*, 1751 eine *Devotesse*

gleichen Namens und seit 1753 der *Cograf Gröninger bewohnte*. Die Brandstätte blieb liegen bis ins Ende der siebziger Jahre. Zum 17. VI. 1777 gibt der Kataster an, daß die westliche Hälfte vom Hofrat Gröninger gebaut werde, und zum 16. XI. 1779 berichtet er dasselbe von der östlichen Hälfte. Es ist ein Haus mit zwei getrennten Wohnungen unter einem Dache. Die rechte Hälfte bewohnte der Erbauer bis nach 1805, die linke seit 1781 Demoiselle Wenner, seit 1803 der Professor der Botanik Werneking bis nach 1805. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es der Hof des Freiherrn v. Wintgen zu Ermelinghof, nach E. Müller, S. 181, schon 1804. Mit jenem Rittersitze kam er später an die Freiherrn v. Twickel und behielt die Bezeichnung als Twickelscher Hof bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts.

ERLÄUTERUNG. Der aus den Katastern sich ergebenden Bauzeit 1777—1779 entsprechen die schlichten Formen des zweigeschossigen, elfachsigen Hauses. Der dreiachsige Mittelrisalit ist mit einem Dreieckgiebel bekrönt. Alle Fenster der Front sind gleich breit; jene des Risalits rücken etwas näher zusammen als die der Seitenteile. Die Mittelfenster beider Geschosse sind durch eine Sandsteinumrahmung verbunden, zwischen den seitlichen Fenstern des Risalits sind schmale Blenden mit Blattgewinden angebracht, neben den profilierten Gewänden der beiden Haustüren und dem ovalen Fenster des Dreieckgiebels der einzige Schmuck des Backsteinhauses, das vielleicht von Anfang an verputzt war. Der Baumeister ist vermutlich Arnold Boner. Der einzige ihm bisher mit Bestimmtheit zuzuschreibende Wohnbau, der dreigeschossige, dreizehnachsige Hof der Freiherrn v. Kerckerinck, Bispinghof 3, 1789—1793, ist ihm m. E. in der Sparsamkeit aller Zierformen und in der wechselnden Verteilung der Fenster sehr ähnlich. Der zwischen die Fenster der Seitenteile eingeklemmte Risalit mit dem Dreieckgiebel wirkt vielleicht trotz der Louis-Seize-Formen veraltet. Das Gesamtbild des schönen Bürgerhauses mit dem großen Pfannenwalmdach ist trotzdem mustergültig.

HOLLENBECKERSTRASSE 30

1771: 1657; 1785: Jüdefelder-Leischenschaft 167.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Wüster Platz der Provens-Armen*. E. Müller, Herbergen, S. 21 gibt an, daß laut Ratsprotokoll vom 28. V. 1751 der wüste Platz im Kirchspiel Überwasser zwischen des Erb-Kammerherrn (v. Galen) und des Wirtes im weißen Roß Behausung keinen Käufer gefunden. Nach den Straßen-Katastern ist es dies Grundstück. Straßen-Kataster 1752—1773: *Wüster Breuers Platz*, 1779 bis nach 1805 Steinhauer Falger. Da es sich um einen Neubau handelt, ist das Haus die ersten Jahre schatzungsfrei und erscheint daher erst 1779 im Kataster. Die Verlegung der Haustür aus der Mittelachse muß lange vor 1879 erfolgt sein. Damals wurde das Fenster in der zweiten Achse von links zum Schaufenster vergrößert, aber 1886 der alte Zustand wiederhergestellt und das Schaufenster in die letzte Achse rechts verlegt. Neuerdings hat auch dieses wieder die alte Form erhalten.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger, fünfsachsiger Backsteinbau mit dreiachsigem Mittelrisalit, dessen Giebel von volutenartigen Rokoko-Profilen eingerahmt ist. Im Keilstein des rundbogigen Giebel Fensters die Jahreszahl 1777. Darüber ein Giebelkran. Die Fenster des Obergeschosses mit sehr flachen Korbbogen. Das Haus wie der Risalit sind an den Ecken mit verputzten Backstein-Quadern verziert. Es ist anzunehmen, daß der Hausbesitzer, der Steinhauer Falger, auch den Entwurf der Front gemacht hat. Im Obergeschoß niedriger Sandsteinkamin. Verziertes, schlichtes Treppengeländer.



Aufnahme 1935

Abb. 1168. Haus Hollenbeckerstraße 30



Aufnahme 1935

Abb. 1169. Das Haus Rothenburg 46 (rechts)

ROTHENBURG 46

1771: 869; 1785: Ägidii-Leischafft 23.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751 bis nach 1778: Hutmacher Christian Evels, zuletzt seine Witwe; 1778 XI.: vacant; 1779 VI.: fehlt; 1779 XI.—1782: Weinhändler Scherer; 1783—1784 VI.: Wechselier Westrich; 1784 XI.—(nach) 1805: Tabackhändler Sträter. — Nach den Bauakten wurden 1851 die Fenster des Erdgeschosses gesenkt; der schmalen Front wegen erscheint die Haustür sich von Anfang an ganz links befunden zu haben. 1892 wurden beide Fenster in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Schmales, dreistöckiges Backsteinhaus mit drei Fensterachsen, Werkstein-Gewänden, gezahnten Quadern an den Ecken und Werkstein-Umrahmung des zierlichen Dreieckgiebels. Diese rollt sich unten an den Ecken in rechten Winkeln mäanderartig auf und trägt in der Mitte ein niedriges Gebälk mit einer Halbsonne unten und einem flachen Giebel-dreieck oben. Auf den Ecken große eiförmige Vasen. Geschmackvoller Entwurf von 1778, der den Häusern Neubrückenstraße 49 von 1784 und Prinzipalmarkt 12 von 1794 nahe steht.

326

ROTHENBURG 29

1771: 893; 1785: Ägidii-Leischaft 40.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe des Beckers Heerde*, Straßen-Kataster 1753—1762: *Witwe des Kramers Johann Dietrich Heerde*, 1773—1784 XI.: *Kammerdirektor Wenner*, 1785— (nach) 1805: *Witwe des Vizekanzlers Wenner*. Das Nebenhaus (1771—894) bewohnte nach der Straßenaufmessung 1738 *Prokurator Holtmann*. Nach den Katastern beherbergte es schon 1751 das *Seminarium Heerde*. Das Seminarhaus wurde nach dem Kataster 1777 *cum consensu Senatus* zu des *Geheimen Rates Wenner Behausung* eingezogen und VI. 1778 zum ersten Male unter diesem Namen umgeschrieben. Damit ist das Baujahr des Haupthauses gegeben. Kämmerer-Rechnung 1785: *Seminarium Heerde*, so *vorhin im Hause gegen Aegidiikirchhof 894* gewesen, *demnächst aber in der vorhin Hofkammerrat Rave Behausung auf der Salzstraße 404* (1771: 894; 1785: Ludgeri-Leischaft 58, 1873: Salzstraße 53) *transferiert, hat 9. V. 1777 einen Vertrag mit dem Rate geschlossen, offenbar wegen der Einziehung des Dienstes.* — 1853 wurde nach den Bauakten *das in der Mitte des Hauses bereits in Form einer Tür angelegte Fenster wieder in eine Tür umgewandelt* und das Nebenhaus umgebaut, 1886 die zwei Fenster rechts von der Mitte schaufensterartig nach unten verlängert. — Über das von dem 1725 gestorbenen Generalvikar von Hildesheim Johann Theodor Heerde gestiftete und 1773 eröffnete Seminar für Studierende aus der Familie Heerde vgl. M. A. 12. IV. 1911. 18. IX. 1895 wurde es schließlich in den Neubau Neustraße 3/4 verlegt.



Aufnahme 1929

Abb. 1170. Das Haus Rothenburg 29 von Süden

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Mansarddach. Die Rückfront ist verputzt. Die Vorderfront ist dreigeschossig, fünfachsig, vielleicht von Anfang an verputzt. Das Dach tritt nicht in die Erscheinung. Die mittleren drei Achsen sind durch eine schwache Vorlage und den Dreieckgiebel risalitartig zusammengefaßt und hervorgehoben. Innerhalb dieser Fläche zeigt wiederum die mittlere Achse vom Erdgeschoß bis zur Bekrönung der Balkontür unter dem Fenster des zweiten Obergeschosses eine ähnliche, ebenfalls sehr schwache Vorlage. Sowohl die Ecken des Hauses wie jene des Risalites sind als verschieden breite, kapitellose Lisenen gestaltet, die im Erdgeschoß, auch jenem des Nebenhauses, aus großen Quadern bestehen, dann aber über einem sockelartigen, wagrechten Bande bis zum Gebälk der Front als glatte Flächen durchlaufen. In den beiden äußeren Achsen verteilen sich die ein wenig vortretenden Sandsteingewände der Fenster zwischen diese Lisenen in der Weise, daß ein

schmäler Zwischenraum bleibt. Die Blenden unter den Fenstern des zweiten Obergeschosses und des Erdgeschosses haben Fensterbreite. Von letzteren ist nur das eine in der Achse links erhalten. Auch im Risalit liegen im zweiten Obergeschoß schmale Lisenen zwischen den Fenstern. Ihre äußeren Kanten fluchten nach unten mit jenen der Vorlage. In allen drei Geschossen bleibt hier zwischen Gewänden und Lisenen kein Zwischenraum. Letztere sind nur hier im Risalit unter dem Gebälk durch einen horizontalen Streifen verbunden. Die niedrigen, von wagrechten Bändern eingeschlossenen Blenden zwischen den Fenstern der beiden Obergeschosse sind, wie die Fugen in der zweiten Fensterachse von links zeigen, nicht ursprünglich. Sie sind schmaler als jene in der ersten und fünften Achse und haben allein profilierte Kanten. Ihre Rekonstruktion ist durch die äußeren Achsen gegeben. Auch unter den Fenstern des Erdgeschosses in der zweiten und vierten Achse werden Blenden entsprechend jener in der ersten zu ergänzen sein. Die profilierten Türgewände treten nur sehr wenig vor. Unter der Bekrönung der Balkontür ist eine ovale, leere Tafel mit Blättergewinden angebracht. Sie wiederholt sich in doppelter Größe im Felde des Dreieckgiebels, dessen Gesimse kräftige Zahnschnitte zeigen. Über den Enden des Hauptgesimses erscheint die Attika. Der Balkon mit dem schönen Eisengitter ruht auf zwei kräftigen, wenig ausladenden Konsolen.

Der flurartige Raum mit abgeschrägten inneren Ecken, in den die Haustüre führt, läßt trotz der durch die Bauakten bezeugten Umänderung von 1853 annehmen, daß sich hier von Anfang an eine Haustür befunden hat. Hinter dem Flur liegt die Küche, deren Kamin nicht erhalten ist, östlich daneben eine moderne Behelfstreppe. Die ursprüngliche, mit einem schönen Balustergeländer, in dem das mehrfach nachweisbare Motiv der verschlungenen drei Ovale wiederkehrt, versehene Treppe liegt in dem breiten, sich unmittelbar westlich an das Haupthaus anschließenden, kurzen Durchgang zum Hofe. Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Teil des Nebenhauses nicht erst dem Jahre 1853 entstammt, sondern mit dem Haupthause gleichzeitig entstanden ist. Die Treppe führt in schönem Schwunge von der westlichen Seite des Durchganges zum Obergeschoß des Haupthauses empor und setzt sich hier, mit den gleichen Formen der Baluster ausgestattet, in der Mitte des Hauses durch die beiden oberen Stockwerke fort. Kein Raum hat sichere klassizistische Stuckdecken aufzuweisen; gerade die Decken des dreifenstrigen Saales im Obergeschoß sind modern. An seinen Seitenwänden sind je zwei Türen verteilt. Die den Fenstern gegenüberliegende Wand war für den nicht erhaltenen Kamin bestimmt.

Die Verwandtschaft der Front mit jener des Kettelerschen Hofes und mit dem Risalit des Gymnasiums beweist die Urheberschaft Johann Engelbert Boners.

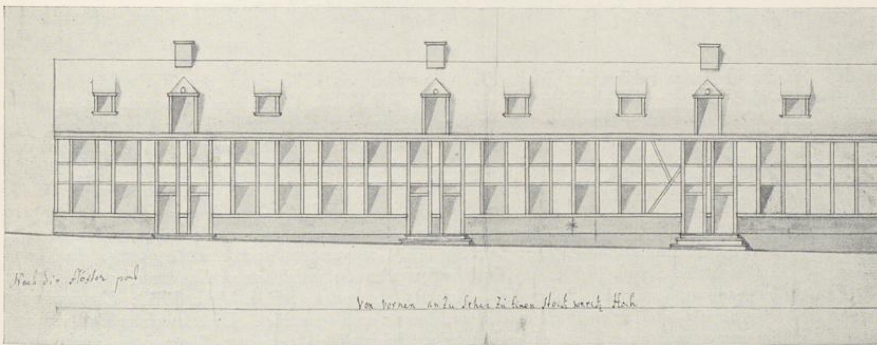
FRAUENSTRASSE 27

1771: 1325; 1785: Liebfrauen-Leischäft 226.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Bäcker Berndt Dietrich Beyer*. Straßen-Kataster 1751—1754: *Bäcker* (Johann Karl?) *Untied*, 1755—1775: *Bäcker Henrich Wilhelm Lauman* († 22. X. 1775), Verzeichnis der Schildwirte 3. XII. 1765: *Herberge im grünen Wald*, 1776—1783: *Bäcker* (Johann Henrich) *Harbert* (Meister seit 1741, † 8. XII. 1783), 1784—1797: *Bäcker* (Johann Hermann) *Harbert* († 1. IV.

1787), 1788— (nach) 1805: *Bäcker (Anton) Miltrup* († 1822). — Nach den Bauakten wurde 1837 der drei Fuß vorspringende Giebel abgebrochen, das Haus erhielt ein Krüppelwalmdach. Der Eckraum des Erdgeschosses wurde 1899 zu einem Ladenlokal umgebaut, sein Eingang 1914 verändert.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach. Die Längsseite am Neuplatz hat sieben Achsen. Die Gewände der vierten und sechsten Achse von Norden haben Türgewände, die bis zum Sockel durchlaufen. Der Flur des Erdgeschosses liegt über den Kellern ziemlich hoch über der Straße. Östlich am Treppenflur befindet sich die eine Treppe, von der ein Arm zum Zimmer in der Nordostecke, der andere nach Süden zum Obergeschoß führt. Einer ihrer Treppenfosten wird durch eine auffallend schlecht geschnittene Figur eines Delphins gebildet. Die zweite, zum Erdgeschoß emporführende Treppe liegt im Südende des Flures. In dem Zimmer des Steinwerks hinter der Küche ist über der Ofennische eine kleine Steinplastik erhalten, die zwei verschlungene Ovale mit den Initialen *IHH* (Johann Henrich Harbert) und *AMRGFH 1778* zeigt. Der Namen der Frau ist weder aus den Heirat- noch den Geburtenregistern der Überwasserpfarre zu entnehmen. Das Steinwerk, dessen Nordostecke zwecks Gewinnung eines Ausganges aus der Küche in den Hof abgeschragt ist, zeigt zwei Kopfbänder Osnabrücker Form, welche das späte Vorkommen dieser Verzierungsart dartun.



Aufnahme 1935

Abb. 1171. Aufriß der Westseite der Gademnen Lotharingerstraße 12—19
Handzeichnung Nr. 825 im Stadtarchiv (linker Teil)

LOTHARINGERSTRASSE 12—19

1785: Martini-Leischaft 258—251.

GESCHICHTLICHES. Die vereinzelt Häuser in dem von Lotharingerstraße und Herrenstraße gebildeten Winkel, die Alerdings Vogelschau verzeichnet, sind bei dem Bombardement der Stadt 3./4. IX. 1759 abgebrannt. Die Straßen-Kataster von 1762—1776 führen die Bauplätze als zehn Stätten von je $\frac{1}{4}$ Dienst



Aufnahme 1930

Abb. 1172. Die Stadtgademe, Lotharingerstraße 12—19, von Norden

an; der Grund und Boden gehörte der Stadt. Darauf wurden seit 1778 durch den Rat acht gleichartige Häuser unter einem Dache nach einheitlichem Plane gebaut. RP 7. IX. 1778: *Stadtmauermeister Vahlkampff beklagte sich, daß er den neuen Bau (am Rande: Stadtgademe) am Zuchthaus nicht fortsetzen könne, weil Hilke das Dach nicht fertig habe. Dieser wird scharf erinnert. Kämmerer-Rechnungen 1778: Neubau von 4 Häusern am Zuchthause. Die ersten zwei baut Vahlkampff zu 400 Reichstaler, die folgenden zwei Meister Aulinck zu 500. Für Zimmerarbeit erhält Hilke 950 Reichstaler, für die Fenster Donck und Hemmeler je 47, für Glasscheiben Peters 41, die Witwe Wewering 32, für Schlosserarbeit Fleige 108; Pfannen werden von der Rotenberger Ziegelei für 76 Rtlr. beschafft und auf dem Kanal herangebracht. Die Gesamtkosten betragen 2284 Reichstaler. Kämmerer-Rechnung 1779: Von den acht Gademen werden zwei weitere fertig; die Kosten betragen 1659 Reichstaler. Desgl. 1780: Am Zuchthaus werden die beiden letzten Gademen fertig, sie kosten 1878 Reichstaler, alle acht zusammen haben 5797 Reichstaler gekostet. RP 4. VIII. 1780: Zimmermeister Bonner erhält für seine Leute für errichtete zwei Stadthäuser eine Tonne Bier. Die Bewohner sind vor dem Jahre 1785 nur summarisch aufgeführt; es sind Arbeiter, Soldaten, ein Schreiner, Rüstmeister, Zuchtknecht. Auch in den folgenden Jahren sind in fast allen Häusern außer den Hauptmietern noch ein oder mehrere Einwohner aufgeführt.*

BAUZEICHNUNGEN

824. GRUNDRISS DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 293×396 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 209 mm. Es sind nur die Konturen des Häuserblocks ohne die innere Aufteilung und die zu den einzelnen acht Häusern gehörigen Gärten angegeben. Stadtarchiv.

825. AUFRISS DER FRONTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 146×599 mm Bl. Das Blatt ist geknickt, um auf dem Grundriß aufgestellt werden zu können. Unten: *von vornen anzu Sehen zu Einen stockwerck Hoch. Unten: Nach die Höxter poret, rechts unten flügel nach die Elendt, rechts Endt giebel nach die Elendt.* Stadtarchiv. Abb. 1171 gibt die Front an der Lotharingerstraße wieder.

ERLÄUTERUNG. Von den acht Wohnungen liegen sechs an der Lotharingerstraße und zwei an der Herrenstraße. Sie bilden eine schlichte, durch keinerlei Vorlagen gegliederte, zweigeschossige Front aus Backstein mit Werkstein-Türgewänden unter einem gemeinsamen Traufdach. Neuerdings ist die Front an der Lotharingerstraße verputzt; die kurze Reihe an der Herrenstraße zeigt noch die ursprüngliche, farbige Wirkung. Alle Fenster in beiden Geschossen, auch die Oberlichter der Türen, sind im Stichbogen geschlossen, die Türsturze sind gerade. In die ermüdende Gleichmäßigkeit der 18 Fensterachsen der Front an der Lotharingerstraße ist dadurch Abwechslung gebracht, daß die Haustüren von je zwei Nachbarhäusern zu seiten ihrer Trennungswand eng zusammengedrückt sind. Auch aus dem Wunsche, diese Wand zum Träger der Kamine in den beiden zum Hofe liegenden Küchen zu machen, entspricht der Grundriß jedes Hauses gegenseitig dem des Nachbarhauses. Liegt z. B. in dem einen Hause die Haustür ganz links und rechts davon zwei Stuben mit je einem Fenster, so ist im Nachbarhause die Reihenfolge eine umgekehrte. In den Rückfronten befindet sich in beiden Fällen die Küchentür in der Mitte von zwei Fenstern. Die Kamine liegen in der Mitte der Seitenwände; um Raum für die Küche zu gewinnen, ist die Ecke der ersten vorderen Stube abgeschrägt. Hinter ihr zum Hofe hin führt die schmale Treppe nach oben. Unter der Stube neben ihr, einer Aufkammer, befindet sich der Keller zum Hofe hin. Zu jedem Hause gehört ein besonders abgeteilter Hof- oder Gartenraum, der wegen der Ecklage der Häuser an der Herrenstraße sich nach Süden verschiebt. Die beiden neuerdings im Stadtarchive aufgefundenen Bauzeichnungen zeigen, daß zunächst die Absicht bestand, die genannten Häuser auf einem Bruchsteinsockel in Fachwerk auszuführen. Wahrscheinlich sind die Entwürfe vom Stadtmauermeister Johann Hermann Vahlkampf gezeichnet.

ROSENSTRASSE 5

1771: 1434; 1785: Jüdefelder-Leischaft 34. Abb. S. 332.

GESCHICHTLICHES. 1720 und 1728: vgl. Rosenstraße 4 (Fleischhauer Johann Bernd Modersohn). Straßen-Kataster 1751—1761: Fleischhändler Johann Bernd Plöger, 1762—1773 dessen Witwe; 1774 VI.: Leutnant v. Oestmann; VI. 1775—VI. 1778: Fähnrich v. Oestmann; XI. 1778—1805: Metzger (Bartholomäus) Lutterbeck (vgl. Neubrückerstraße 65). 1876 wurden die beiden Fenster rechts von der Mitteltür breiter gemacht und tiefer gezogen, 1877 erfolgte der Anbau an der Rückfront, 1883 wurden auch die zwei Fenster links von der Tür tiefer gezogen. 1895 erhielten die Fenster rechts wieder die alte Form.

ERLÄUTERUNG. Unverputztes, zweigeschossiges, fünfschichtiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Das mehrfach in den Fenstern veränderte Erdgeschoß, das Eckquadern erkennen läßt, ist verputzt. Die Mittelfenster im Ober- und Giebelgeschoß waren anscheinend ursprünglich als Türen vorgesehen. Oben im Giebel ein aufrecht gestelltes Ovalfenster. Die Windlatten sind kräftig profiliert. Nach dem Kataster ist eine Erbauung des Hauses im Jahre 1778 nicht unwahrscheinlich; dazu würde die Form der Baluster des Treppengeländers gut passen.

Im Besitze des Eigentümers Emil Kerstiens eine stattliche Messingtruhe mit gewölbtem Deckel und Beschlägen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.



Aufnahme 1935

Abb. 1173. Das Haus Rosenstraße 5 von Süden
Vgl. S. 331

NEUBRÜCKENSTRASSE 64

DER ROMBERGER HOF, HEUTE MUSIKHOCHSCHULE

1771; 1794, 1790, 1769, 1785; 1785: Martini-Leischaft 147, 149.

GESCHICHTLICHES. Die Nachrichten über die ältere Geschichte der Besetzung sind sehr unsicher. Zunächst war sie ein Hof der Erbmänner-Familie Drolshagen, die angeblich Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus Lütkenbeck durch Erbschaft zu Lehen erhalten hatte¹. Nach MGQ I 315 bewohnte Johann v. Hoya 1455 *das Drolshagen hues*. Nach Ztschr. 61, 128 feierte 1662 die Johannisbruderschaft *in Drolshagen hof auf der Neubrückenstraße*. Lütkenbeck und der Drolshagen-Hof kamen nach dem Aussterben dieser Familie an die Droste zu Vischering. Der Hof führte den Namen Lütkenbeck'scher Hof in den Häuserkatastern bis 1767. Die Straßenaufmessung von 1720 führt zwischen Voßgasse und der Dechanei von S. Martini (heute Stadthalle) vier Häuser auf: Becker Clemens (Ecke Voßgasse), H. von Lütkenbeck, Droste v. Bevern².

¹ A. Weskamp in Bau- und Kunstdenkmäler, Landkreis Münster, S. 99.

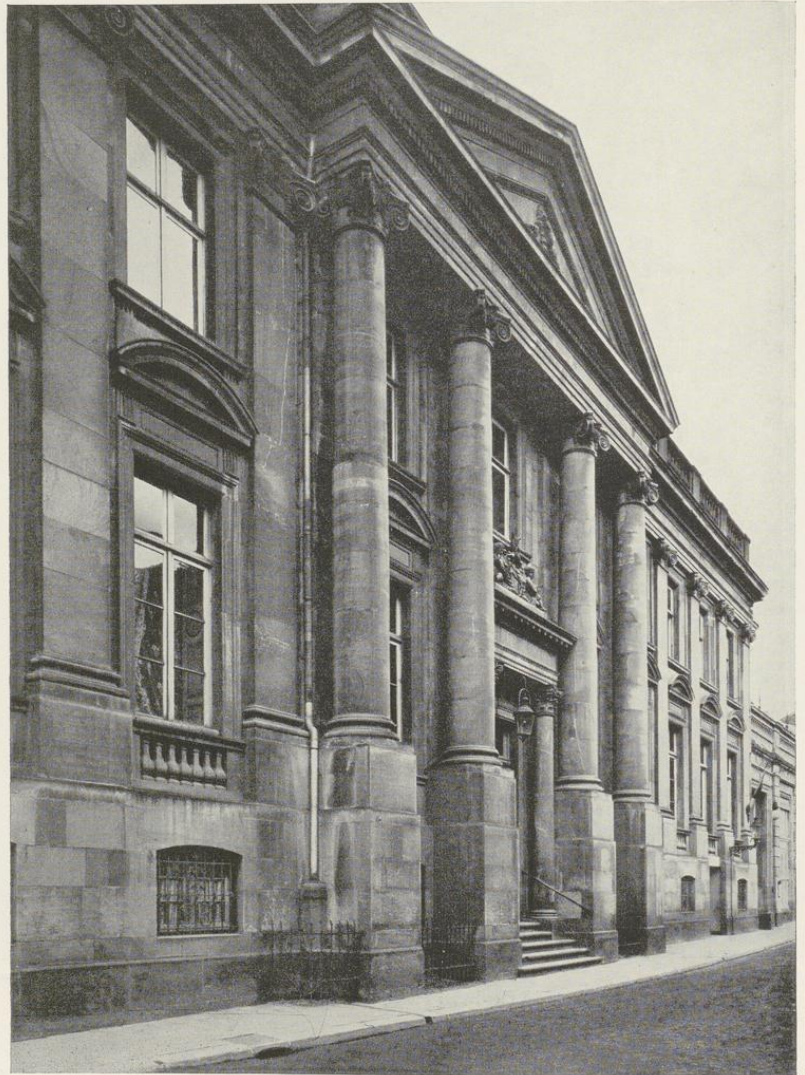
² S. 172 erwähnte Hof des Freiherrn Droste v. Bevern, den er irrig mit dem Hohen Hause Neubrückenstraße 20 identifiziert.



Aufnahme 1934

Abb. 1174. Front des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64, von Westen

Lutterbeck. E. Müller, *Adelshöfe*, S. 177, erwähnt eine Eingabe des Erbdrosten vom 27. VIII. 1723 wegen Befreiung des adelichen Lüdickenbeck'schen Hofes im Stadtarchiv. Der Hof war wenigstens seit 1760 unbewohnt, 1764 wird ein Bedienter Havestadt bei der alten Erbdrostin als Einwohner erwähnt. Nach RP 26. X. 1778 war der Hof in jüngeren Jahren als Stallung gebraucht, während der Häuser-Kataster beim



Aufnahme 1921

Abb. 1175. Die Front des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64, von Nordwesten

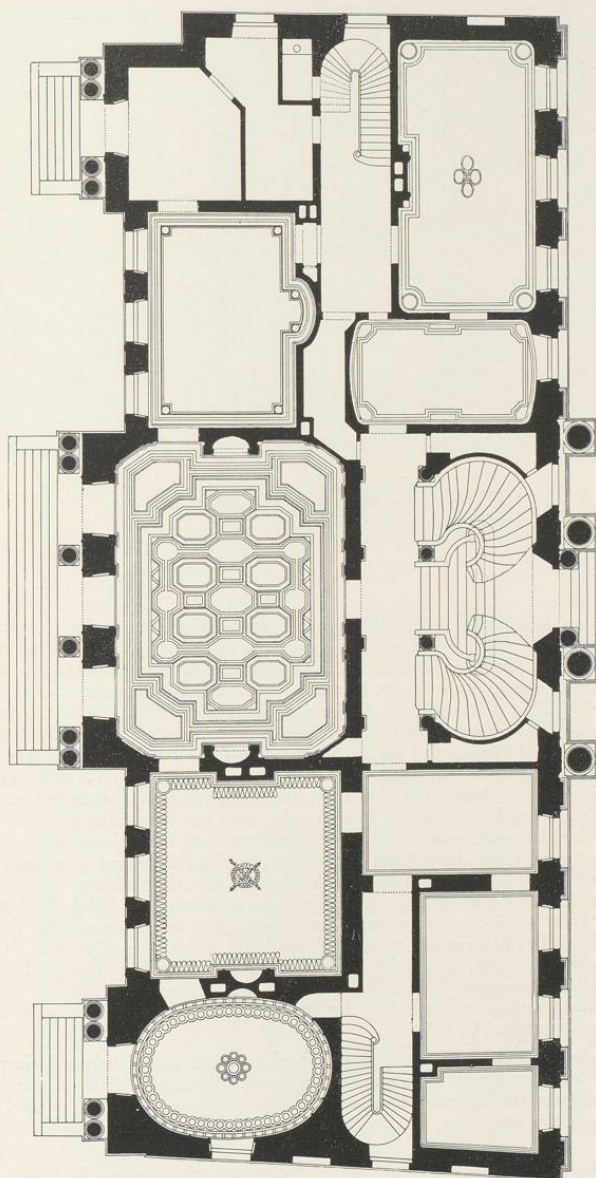


Abb. 1176. Grundriß des Erdgeschosses des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200
Nordosten oben links

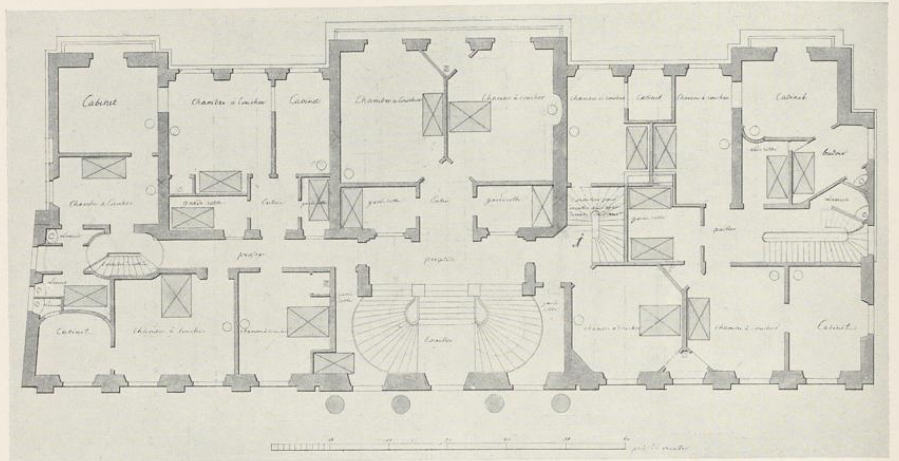


Abb. 1177. Entwurf des Obergeschosses des Romberger Hofes
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 833

Lütkenbeckschen Hof zum Jahre 1774 (oder schon früher?) angibt, *das Haus aufm Beverschen Hof sei niedergefallen*. Der Freiherr Friedrich Wilhelm v. Heereman van Zuydwijk, Herr zu Oudegyn, der nach Ausweis des Katasters 1764—1782 den Kleinen Schmisinger Hof, Neubrückenstraße 16, nicht 1748—1778 den Westerholtschen Hof, Voßgasse 9, bewohnte, war 26. X. 1778 im Besitze der Häuser des Metzgers Bartholomäus Lutterbeck (1785, 1 Dienst), des Lütkenbeckschen Hofes (1789, 1 Dienst), des Hauses des Schneiders Johann Bernhard Schwerbrock (1790 II, $\frac{1}{2}$ Dienst), des Stuhlmachers Becher (1790 I, $\frac{1}{2}$ Dienst), des Schusters Böhmer (1791, $\frac{1}{2}$ Dienst) und des Bäckers Westarp (1794, 1 Dienst, Herberge im Guldene Fuchs). Er bat den Rat um die Erlaubnis, diese Dienste einziehen zu dürfen, was ihm 7. XII. gegen Bezahlung von 1000 Reichstalern gestattet wurde. Die Akten des Surenburger Archives enthalten vorwiegend die Urkunden über die Ankäufe der Häuser an der Hörsterstraße, aber keine Angaben über den Bau selbst. Nach einer Notiz auf dem Lageplan wurde mit den Fundamenten zum Herrenhause am 17. III. 1779 angefangen. Da v. Heereman 1782 den Kleinen Schmisinger Hof verließ, scheint er damals den Neubau bezogen zu haben. Am 20. III. 1798 verkaufte er die Besetzung an Giesbert Freiherrn v. Romberg. Damals wohnte Blücher in dem Hofe. Ende Oktober 1895 mietete die Gesellschaft Civikklub das Haus, das nach wenigen Jahren an die 1900 gegründete Saalbaugesellschaft übergang. Von ihr erwarb die Stadt 19. XI. 1906 den Romberger Hof. Das Mietsverhältnis des Civikklubs blieb zunächst bestehen, bis VII. 1919 die Stadt eine andere Verwendung erwog, worauf 23. XI. 1919 der Verein das Haus Stienen, Syndikatgasse 6, erwarb³ und 1920 dorthin übersiedelte. Die 15. X. 1919 in den Räumen des früheren Hotels Renne, Ludgerstraße 5, eröffnete Westfälische Hochschule für Musik und Vorbereitungsschule verlegte VII. 1920 ihre Tätigkeit in den Romberger Hof⁴.

Der bauliche Zustand des Gebäudes, außen wie innen, ist schlecht und bedarf dringend einer gründlichen Wiederherstellung. Auf Veranlassung der Regierung wurden vor drei Jahren durch die damals an der Regierung in der Ausbildung befindlichen Regierungsbauführer mustergültige Aufnahmen des Hauses und der Einzelheiten, letztere in Originalgröße, angefertigt, die dem Denkmalamt überwiesen sind.

³ Der Civikklub zu M., Festschrift, M. 1925, S. 55 ff. ⁴ Verwaltungsbericht der Stadt M. 1915—1926, S. 285.

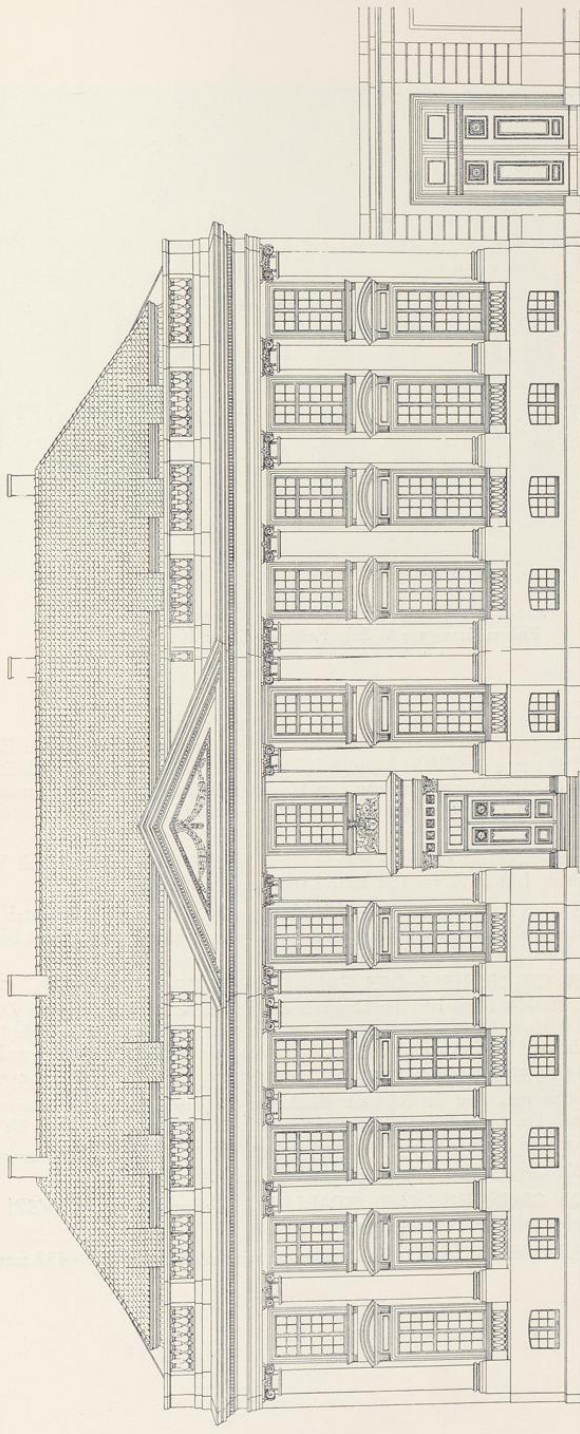


Abb. 1178. Rekonstruktion der Straßenfront des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200

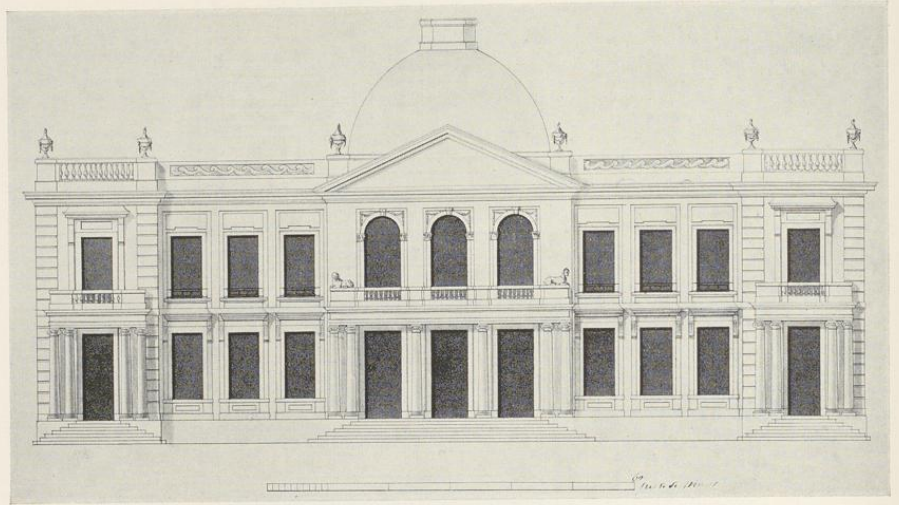


Abb. 1179. Entwurf der Rückfront des Romberger Hofes
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 838

BAUZEICHNUNGEN

826. LAGEPLAN. Aufmessung des Geländes zwischen Neubrücken- und Hörsterstraße, Federzeichnung mit Wasserfarbe, 865×354 mm innere Einf., Maßstab 100 m. F. = 197 mm. Auf der Rückseite von Lipper Hand: 1778 d. 10. Maij General plan des angekauften Grunds von Lutterbeck, storp, cassart zum H. v. Audegein gebäude. d. 17 märzt 1779 seind die Fundamenter zum großen hause angefangen. Münster, Landesmuseum Nr. LR. 157.

827. LAGEPLAN. Aufmessung des gleichen Geländes durch Winkel. Federzeichnung mit Wasserfarben, 591×456 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 134 mm. Landesmuseum Nr. LR. 158.

828. ENTWURF DES GARTENS. Feder- und Bleizeichnung, 491×665 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 140 mm. Vom Hause und Stall sind nur die äußeren Linien ausgezogen, alles andere nur mit Blei angedeutet. Landesmuseum Nr. LR. 159.

829. ENTWURF DER GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit violetter Wasserfarbe, 398×467 mm Bl. Im Grundriß des Erdgeschosses eingeschrieben *Der erste stock ist zwischen beschuß und blafong 16 fuß 6 zoll hoch. Der zweyte stock ist zwischen beschuß und blafong 15 fuß 1 zoll hoch.* Anscheinend ist eine Überhöhung des Saales noch nicht geplant. Landesmuseum Nr. LR. 160.

830. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 285×476 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 140½ mm. Auf der Rückseite Bleiskizzen der Vorderfront. Eine entsprechende Reinzeichnung ist nicht erhalten. Der ovale Raum ist größer gezeichnet als heute. Landesmuseum Nr. LR. 161.

831. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Tuschenproben, 357×507 mm Bl., Gegenstück zum vorigen. Landesmuseum Nr. LR. 162.

832. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DER STALLUNG. Federzeichnung, 478×321 mm Bl. Zu den vorigen zwei Entwürfen gehörig. Landesmuseum Nr. LR. 163.

833. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 269×432 mm innere Einf.,

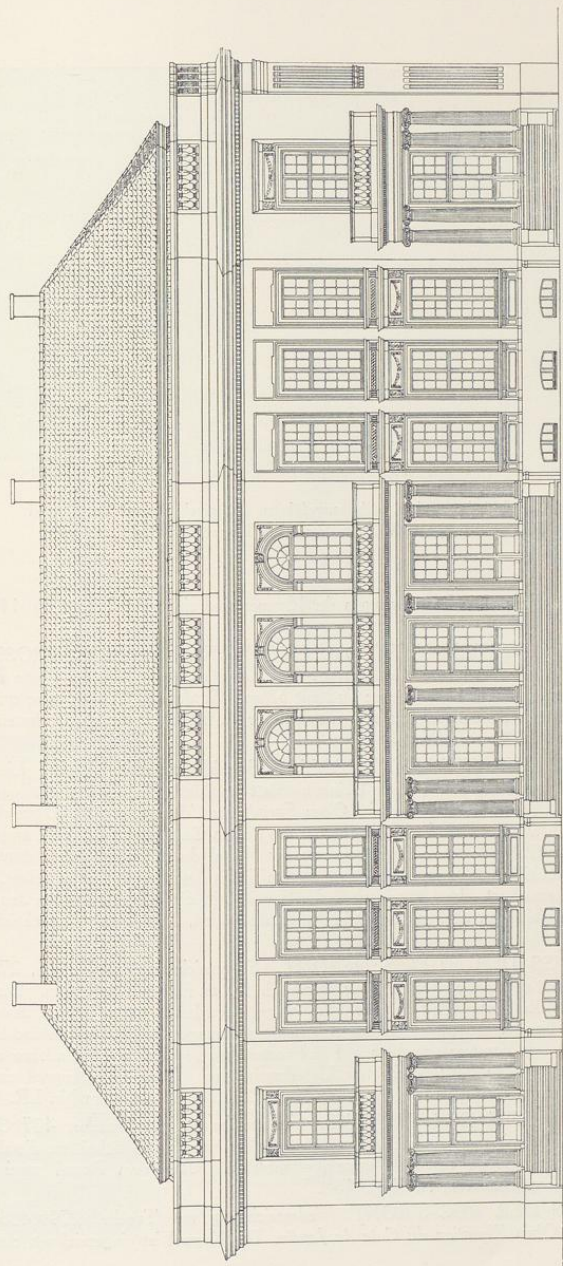


Abb. 1180. Rekonstruktion der Rückfront des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200

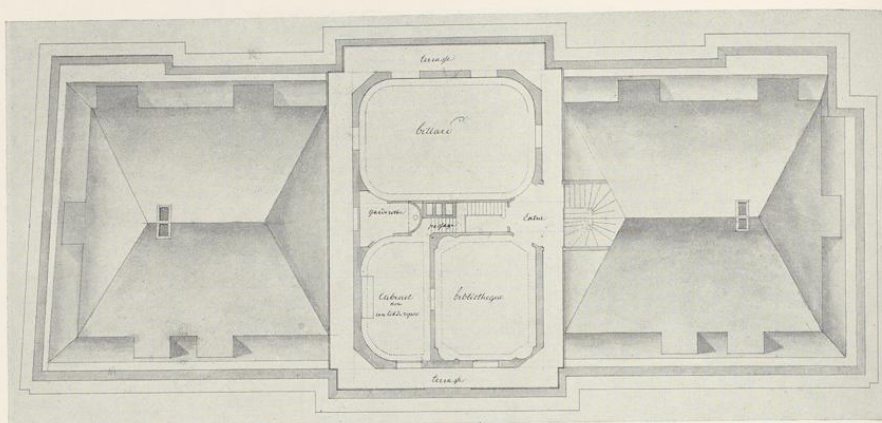


Abb. 1181. Grundriß des zweiten, nicht ausgeführten Obergeschosses mit der Kuppel
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 834

Maßstab 50 m. F. = 140 $\frac{1}{2}$ mm. Die Bestimmungen der Zimmer sind eingeschrieben. Abb. 1177. Landesmuseum Nr. LR. 164.

834. GRUNDRISSE DES ZWEITEN NICHT AUSGEFÜHRTEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 239×434 mm innere Einf., unten: 3^{me} Etage en dome. In der Mitte der Grundriß der von der Terrasse umgebenen Kuppel; die Räume sind mit *billard*, *Garderobe*, *Cabinet avec un lit de repos*, *bibliothèque*, *passage* und *Entree* bezeichnet. Zu beiden Seiten der Aufblick auf die abgewalmten Mansardendächer. Landesmuseum Nr. LR. 165. Abb. 1181.

835. ERSTER AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche. Links schneidet das Blatt mit der Ecke des Hauses ab, rechts ist ein kleineres Blatt mit dem Aufriß der Stallung angeklebt. 278×597 mm innere Einf. × Bl. Gleicher Maßstab. Oben *Facade du Côté de la ville*. Über dem Mittelteil vierseitiges hohes Kuppeldach auf der Plattform; die Fenster des dritten Geschosses sind nicht angedeutet. Das Giebelndreieck fehlt, an seiner Stelle läuft die Balustergalerie der Flügel durch, in der Mitte durch eine Steingruppe von zwei ein ovales Schild haltenden Figuren und an den Ecken durch große Urnen belebt. Die Dächer der Seitenflügel sind nicht gezeichnet. Im Untergeschoß des Risalits tritt die Wand zwischen den Sockeln der Säulen nicht zurück. Die Einfahrt der Stallung zeigt ein Portal mit Säulen, Gebälk und Dreiecksgiebel. Landesmuseum Nr. LR. 167.

836. ZWEITER AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 278×461 mm innere Einf., oben *2de Elevation du Cote de la Ville*, Maßstab 50 m. F. = 140 $\frac{1}{2}$ mm. Die Ecken des Hauses und die Umrahmung des Portals sind rustiziert, die Flügel des Hauses haben keine Pilaster mit Kapitellen, sondern Lisenen; die Fenster des Hauptgeschosses haben Bekrönungen mit Stichbogen und keine Baluster in den Brüstungen, zwischen den Fenstern von I und II sind vortretende Blenden in Gewändebreite angebracht. Der Dreiecksgiebel ist leer, die Attika läuft durch ohne Unterbrechungen. Dach und Kuppel sind nicht angedeutet. Über dem Portal ein von zwei Putten gehaltenes leeres Oval. Landesmuseum Nr. LR. 166.

837. ENTWURF DER MITTE DES RISALITS. Federzeichnung mit Tusche, 407×362 mm Bl. Schematischer Aufriß der Mitte mit zwei senkrechten und zwei halben wagrechten Schnitten, die abgesehen von den einfacheren Formen der Kapitelle der Ausführung entsprechen. Über dem Portal zwei Putten, die zwei Wappenovale halten. Landesmuseum Nr. LR. 168.

838. ERSTER AUFRISS DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 279×435 mm innere Einf., Gegenstück zu 835. Oben *Elevation du Cote du Jardin*. Die Kuppel ist eingezeichnet, die Dächer der

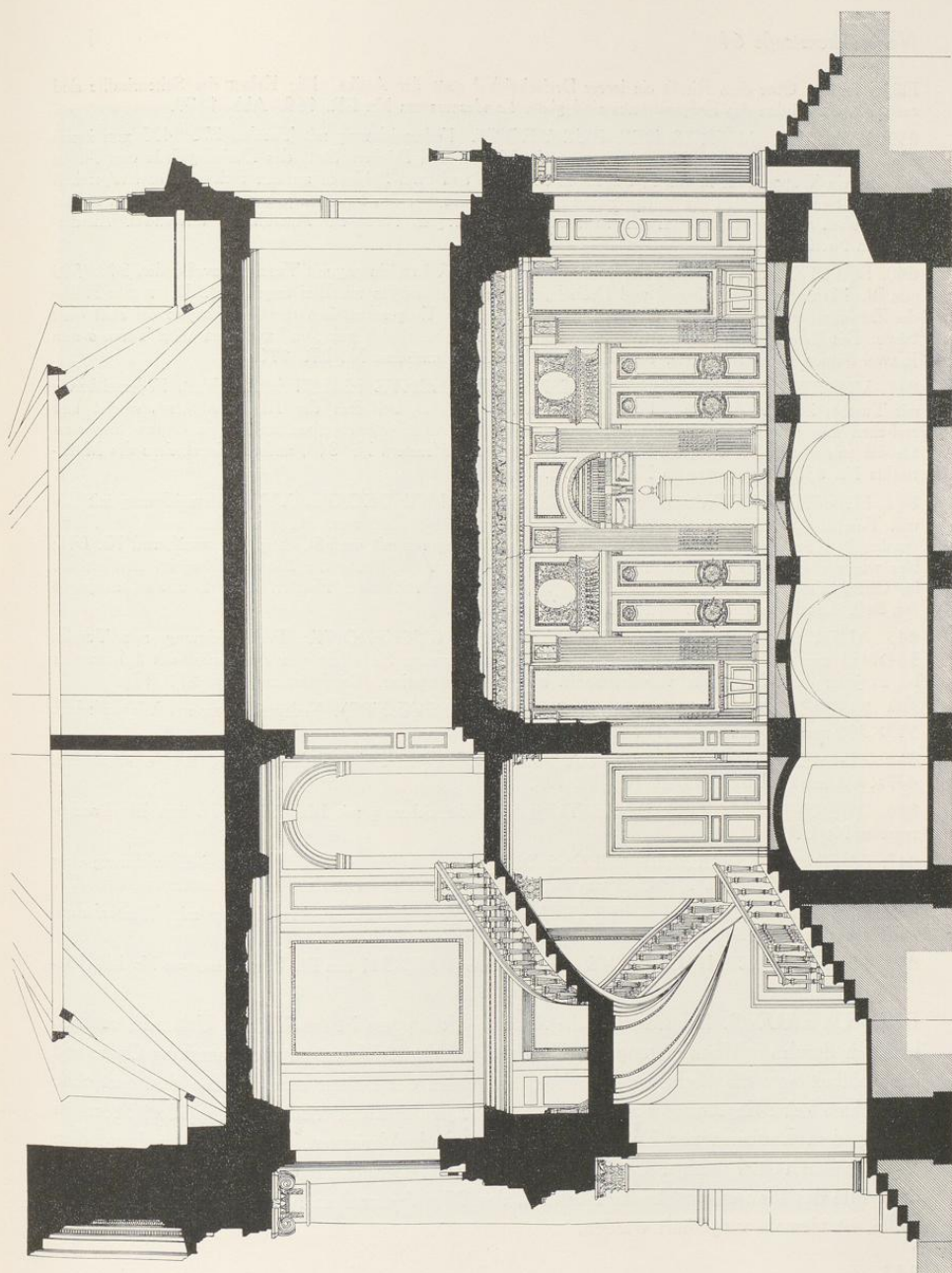


Abb. 1182. Querschnitt durch die Mitte des Romberger Hofes nach Norden; Maßstab 1 : 100

Flügel fehlen. Über dem Risalit ein leerer Dreieckgiebel statt der Attika. Die Ecken der Seitenrisalite sind rustiziert, die Säulen des Erdgeschosses sind glatt. Landesmuseum Nr. LR. 169. Abb. 1179.

839. ZWEITER AUFRISS DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 278×435 mm innere Einf., Gegenstück zu 836. Ohne Andeutung der Kuppel und Dächer. Statt des Dreieckgiebels eine Attika mit drei ein Wappenoval haltenden Engeln in der Mitte und zwei Sphinxen an den Ecken. Das Erdgeschoß hat keine Fenster, sondern nur Türen, zwischen denen je eine, vor den Risaliten je zwei jonische Säulen stehen, die ein oben mit Urnen gekröntes durchlaufendes Gebälk tragen. Nicht zur Ausführung verwendet. Landesmuseum Nr. LR. 170.

840. DRITTER ENTWURF DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, unvollendet, 340×519 mm Bl. Mansardendach, Kuppel und Dreieckgiebel des Mittelrisalits mit Blei angedeutet. Die rechte Hälfte der Zeichnung entspricht Nr. 838, nur stehen zwischen den Erdgeschoßtüren des Risalits je zwei statt einer Säule. Die linke Hälfte entspricht Nr. 839, aber der Seitenrisalit fehlt ganz, und zwischen allen Türen stehen je zwei Säulen. Die Urnen über dem Gebälk fehlen. Landesmuseum Nr. LR. 171.

841. VIERTER ENTWURF DER RÜCKFRONT, RECHTE HALFTE. Deckblatt, Federzeichnung mit Tusche, 287×217 mm Bl. Unten Kontur des Grundrisses, bei dem der Risalit stärker ausladet und zwischen ihm und den seitlichen Risaliten nur zwei Fensterachsen vorgesehen sind. Die Urnen über dem Gebälk entsprechen Nr. 839, die Baluster in den Erdgeschoßfenstern Nr. 840, andere Einzelheiten des Mittelrisalits Nr. 838. Landesmuseum Nr. LR. 172.

842. FÜNFTER ENTWURF DER RÜCKFRONT MIT DECKBLATT. Federzeichnung mit Blei und Tusche, 455×720 mm Bl. mit einem Deckblatt von 158×223 mm, das den linken südlichen Flügel wiedergibt. Der Entwurf, der die Attika mit einigen Steinfiguren mit umfaßt, entspricht annähernd Nr. 841; hier wie dort vor dem Seitenrisalit eine schwache Vorlage in der Breite der Säulenstellung im Erdgeschoß, im Obergeschoß ein großes rundbogiges, bis zum Fußboden reichendes Fenster. Das Deckblatt entspricht Nr. 840. Landesmuseum Nr. LR. 175 und 173 (Deckblatt).

843. AUFRISS DER LINKEN HALFTE DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 344×455 mm Bl. Die Darstellung entspricht der Ausführung. Sie reicht von der Achse des Seitenrisalits bis zu jener des Mittelrisalits, vom Erdboden bis zum Hauptgesims. Landesmuseum Nr. LR. 174.

844. ZIMMERWERKSATZ DES DACHES (NORDHALFTE). Federzeichnung mit Wasserfarben, 513×368 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 176.

845. ZIMMERWERKSATZ DES DACHES (SÜDHALFTE). Federzeichnung mit Wasserfarben, 447×498 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 177.

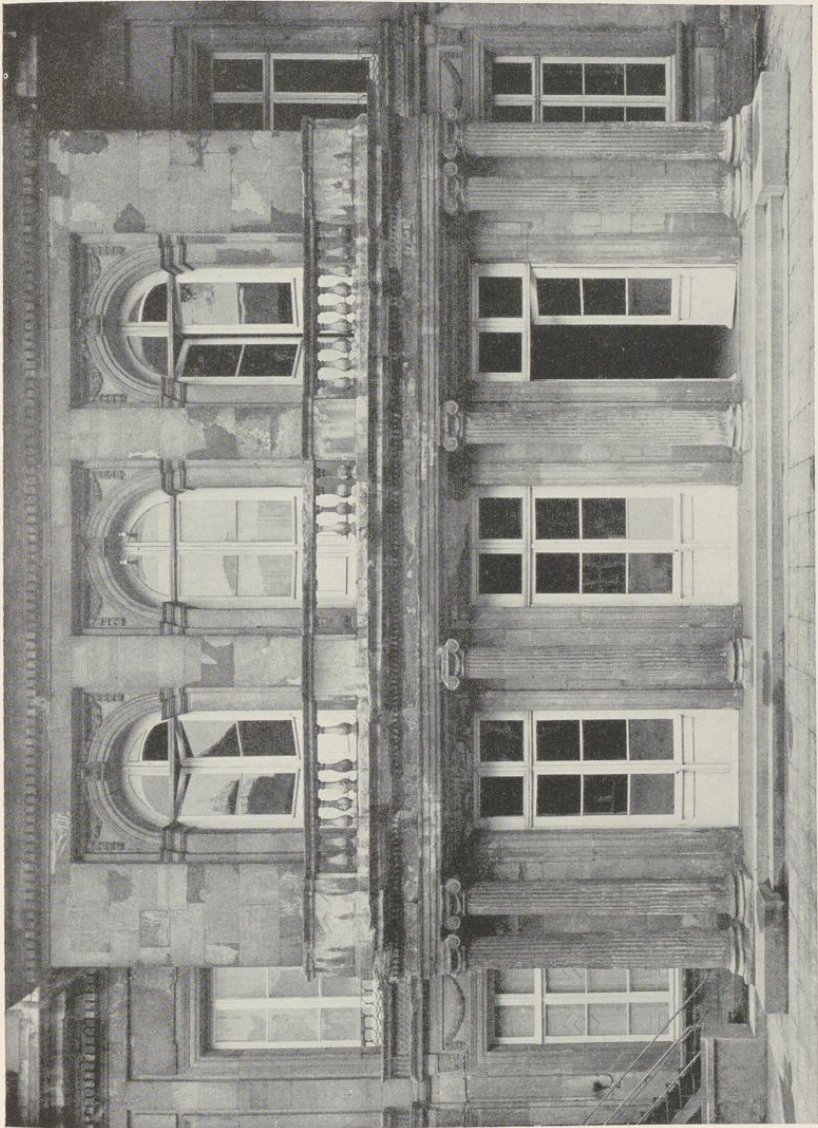
846. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS. Federzeichnung mit Blei, 357×526 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 178.

847. AUFRISS DES GIEBELDREIECKS DER FRONT. Federzeichnung mit Blei-Einzeichnung einer Variante seines Schmuckes, 350×503 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 128 mm. Landesmuseum Nr. LR. 179.

848. DIE BALUSTRADEN ÜBER DEM HAUPTGESIMS. Federzeichnung mit Wasserfarben, Aufriß und Schnitt, 364×518 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 180.

849. SCHNITT DER DACHRINNE. Federzeichnung, 342×541 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 181.

ERLÄUTERUNG. Die künstlerische Autorschaft Lippers ist durch keine Urkunde, sondern lediglich durch die Überlieferung, die Zugehörigkeit der Zeichnungen zur Sammlung Crone und die wohlbekannte Handschrift des Meisters auf vielen der Blätter bezeugt. Sie sind fast ohne Ausnahme keine Ergebnisse einer mit der Form ringenden künstlerischen Entwicklung, sondern fertige, dem Bauherrn zur Entscheidung vorzulegende Varianten, unter denen mehrere dem Wunsche nach einer weniger kostspieligen Ausführung Rechnung tragen. Die hohe Kuppel über der Mitte des Hauses, welche die Bücherei, das Billardzimmer und ein Ruhezimmer enthalten sollte, ist niemals ausgeführt worden.



Aufnahme 1929

Abb. 1183. Der Mittelrisalit der Rückfront des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64



Aufnahme 1920

Abb. 1184. Das Portal des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64



Aufnahme 1934

Abb. 1185. Blick in das Treppenhaus des Romberger Hofes nach Norden



Abb. 1186. Stuckdecke des ovalen Zimmers, Norden rechts
Maßstab 1 : 100

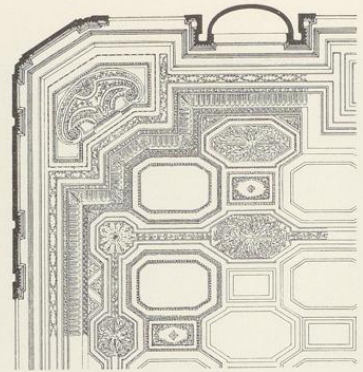


Abb. 1187. Stuckdecke des Saales im Erdgeschosf
Süden oben; Maßstab 1 : 100

Der Grundriß des ungewöhnlich großen, durchaus in Sandstein erbauten Herrenhauses ist ein nicht ganz gleichmäßiges Rechteck von etwa $41,2 \times 16$ m. Den Neigungen der Zeit folgend ist die ältere Form der Dreiflügelbauten aufgegeben. Die Straßenfront (Abb. 1178) zeigt einen etwa 12,4 m breiten Mittelrisalit, von dem nur die vorgesetzten jonischen Kolossalsäulen mit ihren Sockeln, das Gebälk und das Giebelndreieck vor die Baufucht rücken, während alle elf Fenster der ganzen Front in einer Fläche liegen. Den Säulen des Mittelrisalits entsprechen in den Seitenflügeln die in gleicher Weise sich zwischen die Fenster verteilenden Pilaster. Von den drei Achsen des Risalits ist die mittlere ein wenig breiter als die anderen. Die Fenster des Sockelgeschosses haben auffallend flache Bogen, jene des Hauptgeschosses profilierte Umrahmungen, die ein Gebälk mit Segmentbogen tragen. Unter den Brüstungen befinden sich kleine Balusterreihen. Die Fenster des Obergeschosses liegen ein wenig vertieft. Das Portal ist von kleineren Säulen mit Kompositkapitellen und einem schweren Architrav eingerahmt. Die darauf befindliche Steinskulptur mit zwei das Romberger Wappen haltenden Engeln ist eine Arbeit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das schöne Hauptgesims läuft abgesehen von der Verkröpfung im Mittelrisalit über die ganze Ausdehnung der Front durch. Hinter dem Dreieckgiebel, dessen Mittelfeld zwei schlichte Blätterfestons füllen, erhebt sich eine glatte Attika, während über den Seitenflügeln Steinpfeiler den unteren Pilastern entsprechen und mit Balusterreihen abwechseln. Das Mansardendach hat heute eine Schieferdeckung; in den Rekonstruktionen, Abb. 1178 und 1180, sind die als ursprünglich angenommenen Pfannen ergänzt.

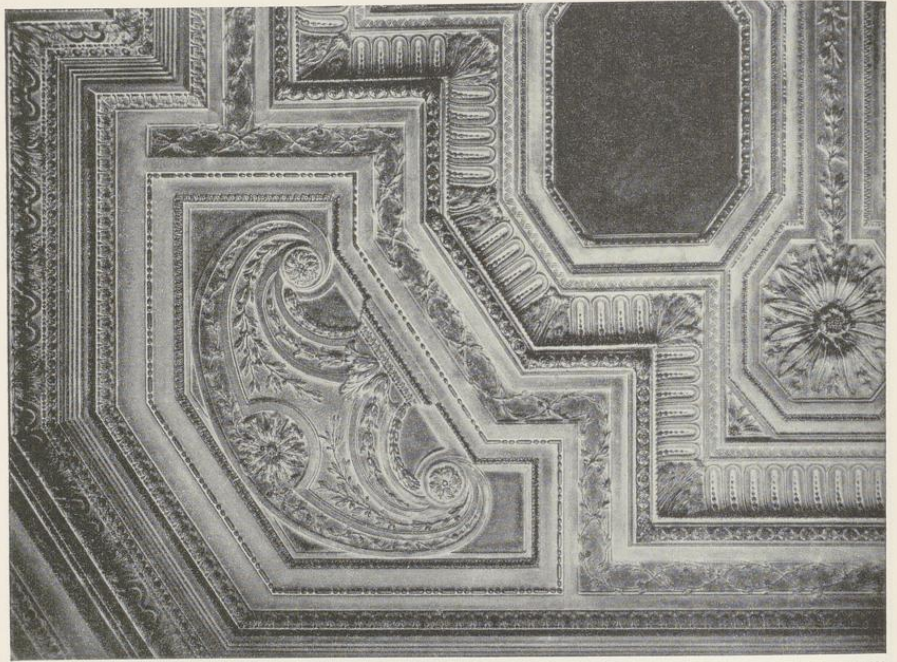
Die edele Gartenfront (Abb. 1180), in der die über beide Geschosse durchlaufenden Kolossal-Säulen und -Pilaster nicht wiederholt sind, ist durch einen 11,75 m breiten Mittelrisalit und je einen im Abstände von 6,77 m angebrachten weniger stark vorspringenden Seitenrisalit von 4,48 m gegliedert. In den Rücklagen sind in hohen rechteckigen Vertiefungen die durch die Gebälke der Umrahmungen verbundenen Fenster beider Geschosse eingeschlossen. Die schmalen



Aufnahme 1911

Abb. 1188. Der Gartensaal des Romberger Hofes, Südwand

Mauerflächen dazwischen entsprechen fast den im verworfenen Entwürfe des Erdgeschosses Abb. 1179 geplanten Lisenen. Alle drei Risalite waren durch die heute beseitigten zu ihren Türen führenden Freitreppen, durch die seitlich von den Türen gestellten doppelten bzw. einzelnen jonischen kannelierten Säulchen und das von ihnen getragene starke Gebälk mit der als Balustrengeländer gebildeten Attika hervorgehoben, während in dem Obergeschoß die glatten Wandflächen

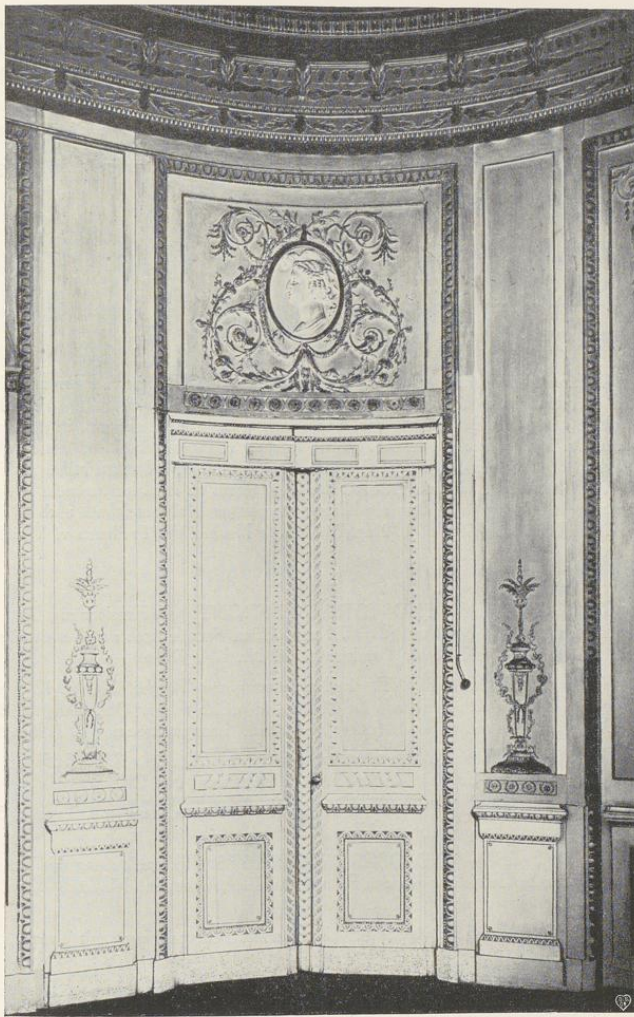


Aufnahme 1920

Abb. 1189. Teil der Stuckdecke des Gartensaales des Romberger Hofes

zu Seiten und zwischen den gerade oder rundbogig geschlossenen Türen hinter den Balkonen mehr zur Wirkung kommen. Über dem starken Gebälk erhebt sich die Attika, die nur in den Risaliten durch Balusterreihen durchbrochen ist.

Der Grundriß (Abb. 1176) verlegt ein ovales, von glatten Säulen gestütztes Treppenhaus mit einer schön sich schwingenden Doppeltreppe an die Straßenfront. Hinter dem mit ihr gleichgerichteten Flur, der sich nach rechts und links bis zu den Schmalseiten des Hauses fortsetzt, liegt der große, zum Garten gewendete Saal, ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken von $11,10 \times 8,2$ m (Abb. 1188). Seine lichte Höhe, 5,3 m, überschreitet die 5,2 m betragende Geschosshöhe des Hauses, so daß der Flur der darüber befindlichen Zimmer um drei Stufen höher gelegt werden mußte als der Korridor des Treppenhauses und des Balkons zum Garten. Über die Einzelheiten der Ausstattung geben die Abbildungen Auskunft. Die prachtvollen Stuckdecke geht im Entwurf zweifellos auf Lipper selbst, nicht auf die Stukkateure, zurück. Die kleinen darin verteilten Gemälde dürften den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts angehören. Dasselbe gilt von den häßlichen Türaufsätzen des nach Norden sich anschließenden Saales. Von besonderer Schönheit ist das kleinere, ovale Eckzimmer (Abb. 1190), das zum Teil auch noch



Aufnahme 1920

Abb. 1190. Der Wandschmuck des ovalen Zimmers von Nordosten

die ursprüngliche rosensfarbene, mit Gold abgesetzte Dekoration erhalten hat. Die zur Straßensfront gelegenen Räume haben eine bei weitem einfachere Ausstattung. Je eine Nebentreppe und die Aborte liegen in der Längsachse an den Enden des Hauses.

Der anschließende an der Ecke der Neubrückenstraße und Voßgasse liegende, ebenfalls in Sandstein ausgeführte *Pferdestall* ist bei dem Neubau des Lortzing-Theaters, das 1895 eröffnet wurde, als Vorbau verwendet und verändert worden. Den alten Zustand der Außenmauern und der großen Einfahrt gibt Abb. 1178 wieder. Bei dem Neubau der 1920 vollendeten Stadthalle, deren Südteil hinter dem Romberger Hofe liegt, wurden beide durch eine hochgelegene Terrasse verbunden, unter der der Boden des ehemaligen Gartens und der größten Teile der Freitreppen verschwunden sind.

† HÖRSTERSTRASSE 7

DER KLEINE ROMBERGER HOF

GESCHICHTLICHES. Nach dem Häuserkataster kaufte 1779 der Freiherr v. Heereman die Grundstücke der 1759 bei dem Bombardement abgebrannten Häuser. In der südwestlichen Hälfte des Hauses, Martini-Leischaft 296, wohnte seit 1780 Bellenherm, der Koch des Freiherrn v. Heereman, in der nordöstlichen seit demselben Jahre ein Dr. med. Giese, 1782—1784 ein Freiherr v. Heereman, 1785 dessen Witwe. Seitdem war diese Hälfte vermietet. Nachdem 1798 der Große v. Heeremansche Hof vom Freiherrn Giesbert v. Romberg angekauft war, scheint im 19. Jahrhundert auch das Doppelhaus an der Hörsterstraße in den Besitz dieser Familie gekommen zu sein. Es wurde seitdem als Kleiner Romberger Hof bezeichnet und 1897 abgebrochen, nicht 1887, wie E. Müller, Adelshöfe, S. 179 angibt. Heute Neubau des Freiherrn v. Weichs.

BAUZEICHNUNGEN

850. AUFRISS DER GARTEN- UND STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 462×345 mm innere Einf., Maßstab 40 m. F. = 74 mm. Oben *Facade nach der Gartenseite*, unten *Facade an der hoxar Straes*. Abb. 1193 und 1194. Landesmuseum, Nr. LR. 184 a.

851. AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 235×342 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 140 mm. Oben *Facade du Cote de la rue de hoxar*. Ohne Angabe des Daches und der Balkongitter. Das 1., 3., 4. und 6. Kellerfenster sind blind. Landesmuseum, Nr. LR. 184 b.

852. AUFRISS DER GARTENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 237×365 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Oben *Elevation du Coté du jardin*. Landesmuseum, Nr. LR. 184 c.

853. AUFRISS DER STRASSENFRONT. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche, 300×475 mm Bl. Ohne Angabe des Daches. Landesmuseum, Nr. LR. 184 d.

854. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 479×351 mm Einf., mit eingeschriebenen Bezeichnungen der Räume und Bleikorrekturen. Maßstab 40 m. F. = 175 mm. Abb. 1191 und 1192. Landesmuseum, Nr. LR. 184 e.

855. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche, 520×377 mm Bl. Landesmuseum, Nr. L. 184 f.

856. ANSICHT DER GARTENFRONT. Aquarell von Engelbert Freiherrn v. Kerckerinck-Borg aus dem Jahre 1894, im Besitze des Majors Freiherrn Egon v. Fürstenberg in Bad Lippspringe.

ERLÄUTERUNG. Der hübsche, nach Süden zu in der Tiefe sich verjüngende Bau war durch eine schräggeführte Durchfahrt in zwei Teile geteilt. Jeder hatte zu seinen Seiten der Mitte seine besondere Eingangstür. Der südliche, kleinere Teil war die Wohnung des Kochs, die sich auf das Erdgeschoß beschränkte, aber mit dem herrschaftlichen, durchlaufenden Obergeschoß durch eine Treppe verbunden war. Hier entsprach dem dreifenstrigen Mittelrisalit der

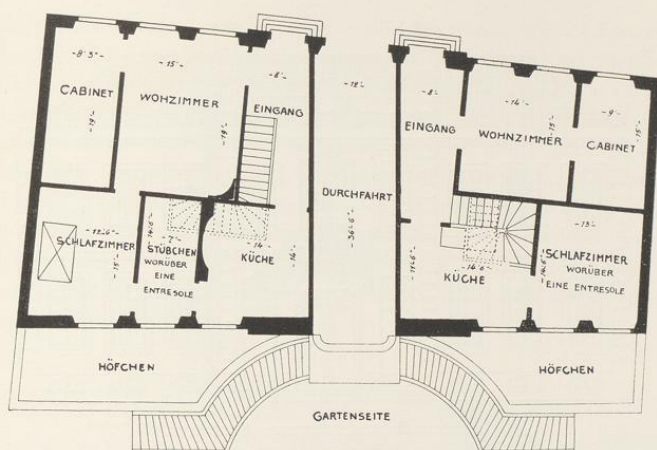


Abb. 1191. Grundriß des Erdgeschosses des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Norden links, oben die Hörsterstraße; Maßstab 1 : 200

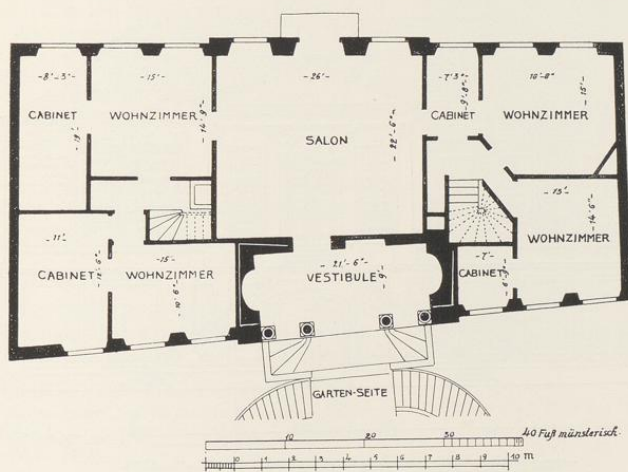


Abb. 1192. Grundriß des Obergeschosses des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Oben die Hörsterstraße; Maßstab 1 : 200

große Saal mit einem Balkon. Zum Garten schloß sich mit verschobener Achse an den Saal eine offene, mit Säulen geschmückte Halle. Das Aquarell von 1894 zeigt einen Mittelbau entsprechend der Zeichnung Nr. 852, aber mit jonischen Kapitellen und beiderseits gleich langen



Abb. 1193. Straßenfront des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 850; Pause; Maßstab 1 : 200

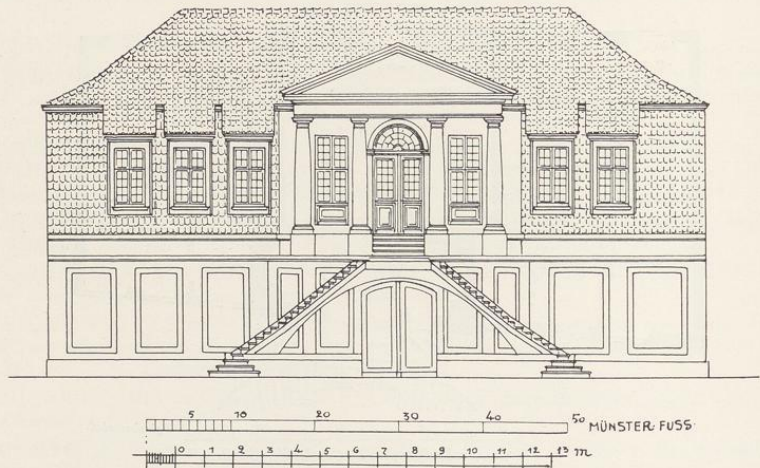


Abb. 1194. Gartenfront des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 850; Pause; Maßstab 1 : 200

Seitenflügeln, während die Zeichnungen 850 und 854 ein ganz anderes, offenes Vestibul mit veränderter Stufenführung bieten. Vom Vestibul aus, das die Durchfahrt überwölbte, führte eine zweiläufige Freitreppe in den Garten hinab. Diese war in einer Bogenlinie so geführt, daß

sie die Rückfront des Hauses tangierte. Eine in einem Abstände von 2,62 m sie begleitende Mauer in Stockwerkhöhe machte einen Ausblick aus den Küchenräumen und Schlafzimmern des Erdgeschosses in den Garten unmöglich. Mit Ausnahme des Sandstein-Vestibuls war das ganze Obergeschoß der Rückfront als Mansarde ausgebaut. Der Grundriß Abb. 1192 zeigt zu beiden Seiten je drei, der Aufriß Abb. 1194 in der südlichen Hälfte nur zwei Fenster. Auch für die Straßenfront läßt sich nicht mehr entscheiden, welcher Entwurf ausgeführt worden ist. Abb. 1193 gibt die Bauzeichnung 850 wieder. Anscheinend war es eine verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden, Eckquadern und einer kräftigen Attika über dem Risalit. Der Künstler des geschmackvollen Gebäudes ist der gleiche, der damals den nur durch den Garten davor getrennten großen Hof des Freiherrn v. Heereman, Neubrückenstraße 64, erbaute. Das bestätigt mit Gewißheit die Handschrift W. F. Lippers auf den Bauzeichnungen.

HÖRSTERSTRASSE 20

1771: zwei Haustätten zu 1 und $\frac{1}{4}$ Dienst; 1785: Martini-Leischenschaft 271.

GESCHICHTLICHES. Die im Besitze des Dr. Nikolaus zur Mühlen befindlichen Häuser waren bei dem Brande 3. IX. 1759 abgebrannt. Über den Neubau sagt das RP 27. VIII. 1779: *Neubau des Generalmajors Clement August v. Wenge, zwei Wohnungen unter einem Dach mit dem Hausplatz, den er Boner abgekauft an der Herrenstraße, soll als 1 Dienst gelten, wenn er 200 Reichstaler bezahlt.* Der Straßen-Kataster 1773—1785 gibt ohne genaue Zeitangabe an: *wird von Leutnant Bonner gebaut.* Zum ersten Male ist Generalmajor v. Wenge 1780 als Hausbesitzer aufgeführt, bis nach 1800. — Nach den Bauakten wurde das Haus 1913 in zwei Wohnungen geteilt und im Zusammenhange damit das westlichste Fenster des Erdgeschosses in eine Tür verwandelt.

BAUZEICHNUNGEN

857. GRUNDRISS DES TREPPENHAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 283×435 mm innere Einf., Maßstab 20 m. F. = 260 mm. Landesmuseum Nr. RG 318. Abb. 1197.

858. LANGSSCHNITT DES TREPPENHAUSES NACH WESTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 294×390 mm innere Einf., Maßstab 20 m. Fuß = 260 mm. Landesmuseum Nr. RG 319. Abb. 1196.

ERLÄUTERUNG. Auf dem Grundstück, das sich bis zur Herrenstraße fortsetzte und durch v. Wenge durch Ankauf des vor 1778 dem Kanonikus Bödiker in Essen gehörigen Hauses Martini-Leischenschaft 280 (heute Herrenstraße 46) erweitert war, liegt an der Hörsterstraße das Herrenhaus mit einer ungewöhnlich langen, elfachsigen Straßenfront. Sein Grundriß hat die Form eines Paralleltrapezes, dessen Ostwand mit der Straßenflucht einen Winkel von 60° bildet. Eine große Schwierigkeit für die Lösung des Grundrisses, die nicht als gelungen



Aufnahme 1930

Abb. 1195. Das Haus Hörsterstraße 20 von Süden

Hörsterstraße 20

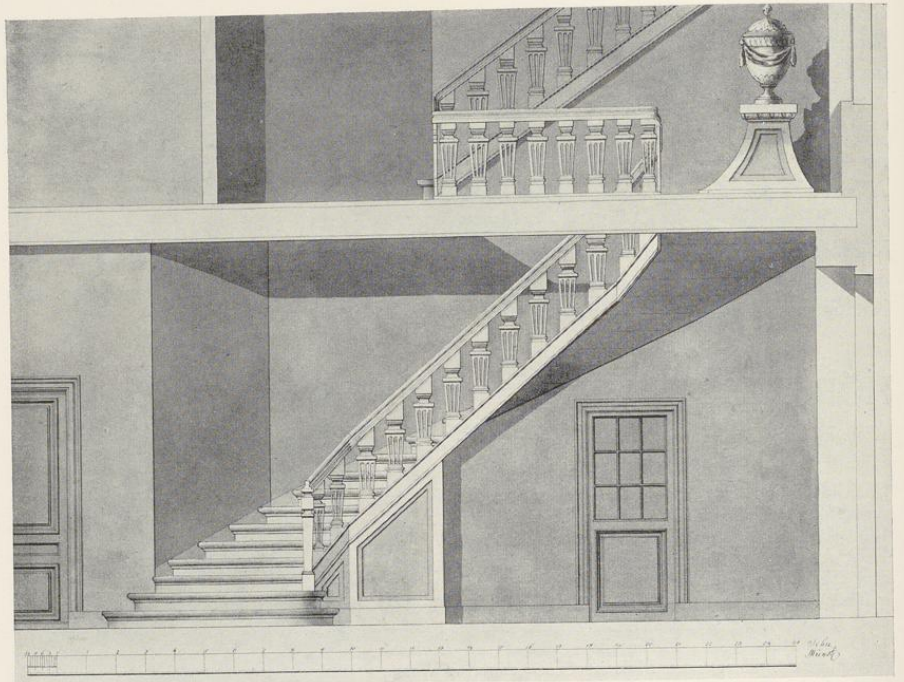


Abb. 1196. Entwurf W. F. Lippers für das Haus Hörsterstraße 20
Aufriß, Schnitt durch den Mittelfur nach Westen. Bauzeichnung Nr. 858

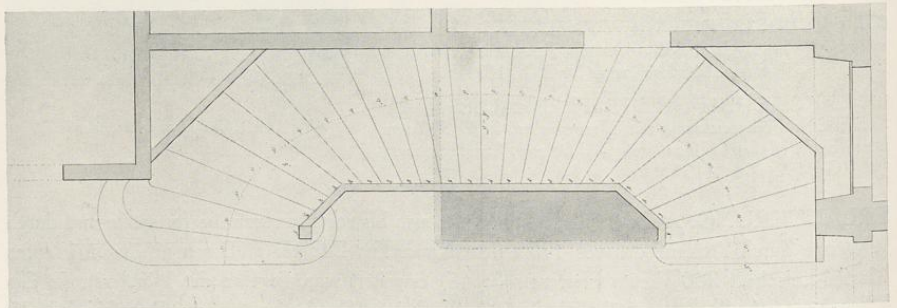


Abb. 1197. Entwurf W. F. Lippers für das Haus Hörsterstraße 20
Grundriß, Westen oben. Bauzeichnung Nr. 857

bezeichnet werden kann, insofern der Entwurf an den Enden des Hauses die Anlage von vier spitzwinkligen, dreieckigen oder paralleltrapezförmigen Zimmern nicht zu vermeiden verstanden hat. Nach den Straßen-Katastern ist das Haus von dem Leutnant (Engelbert) Boner gebaut (geboren 1735), und ihm werden die beiden Bauzeichnungen des Treppenhauses zugeschrieben werden müssen, die unter vielen Zeichnungen des erst 1776 geborenen August Reinking in das Landesmuseum gekommen sind.

Zweigeschossiges, elfachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und einem dreiachsigen Dachhaus, das ein Dreieckgiebel krönt. Von den beiden Haustüren ist jene in der westlichsten Achse erst 1913 angelegt. Die andere in der Mittelachse hat ein leicht profiliertes Gewände, das oben durch eine sechsblättrige Blüte und ein Gewinde von Rosen und Blättern unterbrochen ist. Die beiden schneckenförmigen Konsolen, auf denen der Erker des Obergeschosses ruht, und zwischen denen eine mit Profilen umrahmte leere Steintafel sich befindet, stehen mit dem Gewände der Tür darunter in keinem Zusammenhang, sind aber mit ihnen gleichzeitig, wie die großblättrigen, an allen dreien wiederkehrenden Blüten beweisen. Der Erker besteht aus Holz und ist nicht ursprünglich. In seinem Innern ist das äußere Gewände, das bis zum Fußboden reicht und oben durch eine Rosette verziert ist, erhalten. Seine Profilierung entspricht der der Haustüre. Es ist anzunehmen, daß die Öffnung zuerst durch eine Glastüre und ein äußeres Eisengitter abgeschlossen war. Der Erker mag eine Zutat aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts sein. Dagegen scheint das dreiachsige Dachhaus schon wegen des starken Profiles des Dreieckgiebels gleichzeitig zu sein. Wie das Hauptgesims besteht es aus Formbacksteinen mit Werkstein-Endstücken. Die runde Öffnung im Dreieckgiebel hat kein Werksteingewände, ist also vielleicht erst nachträglich eingebrochen.

Im Innern teilt der rechtwinklig zu den Längsfronten stehende Flur der Mittelachse das Haus in zwei Teile, die wegen der schräg laufenden Seitenmauern sehr verschieden groß sind. Die in den Zeichnungen dargestellte Treppe liegt an der Westwand des Flures, und zwar in seiner nördlichen Hälfte. Die unteren Stufen sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei dem Durchbruch einer in die Westhälfte des Hauses führenden Tür stark verändert, während die Zeichnungen an ihrer Stelle noch eine Abschrägung der Wand zeigen. Die auf dem entsprechenden Podest des Obergeschosses dargestellte Urne ist nicht mehr vorhanden. Die Baluster des Treppengeländers sind die alten. Der Treppe gegenüber bildete eine starke Kaminmauer die Ostwand des Flures; neben ihr lag der Kellereingang. Die Küche selbst scheint von Anfang an in einem dicht am rückwärtigen Flurausgang gelegenen und mit ihm durch einen kurzen Gang verbundenen Nebenhause sich befunden zu haben. Die Fenster der Rückfront sind im Stichbogen geschlossen. In dem vorderen Zimmer neben dem westlichen, modernen Hauseingang befindet sich in der Mitte der Stuckdecke ein aus Blättern gebildetes Mitteloval, um das sich 22 fächerförmig angeordnete, außen rundbogig abschließende Felder herumschließen. Sie sind außen von Blattwerk umgeben, die Innenflächen sind durch Spiegel gebildet. Auch das Nebenzimmer zum Flur hin hat eine zierliche Rosette. In dem dreifenstrigen Mittelzimmer des Obergeschosses befanden sich drei gut geschnittene Flügeltüren, von denen die westliche bei dem Umbau 1913 in Fortfall gekommen ist. Reichere Stuckdecken fehlen.

HÖRSTERSTRASSE 26

1785: Martini-Leischaft 265. Abb. 1227, ganz rechts.

GESCHICHTLICHES. Das den *Erben Borggreve* gehörige alte Haus wurde beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. Die Kataster führen als ersten Bewohner den *Leutnant* (Engelbert) *Boner* an, ohne ein bestimmtes Jahr zu nennen. Er war 15. VIII. 1778 in das Artilleriekorps getreten und wird als *Hauptmann* (seit 1781) *Bonner d. J.* im Kataster 1784–1790 VI. aufgeführt. Das Haus wurde 1779 erbaut. Darauf beziehen sich die Angaben des Ratsprotokolls: 28. VI. 1779: *Die Kämmerer werden beauftragt, den zu bebauenden Borggreveschen Hausplatz zu besichtigen, besonders darauf zu sehen, ob von dem Hausplatz zu dem Lothringischen Jungfernkloster etwas eingezogen werde.* 2. VII. 1779: *Nach dem vorgelegten Riß soll ein gutes Haus gebaut und nichts eingezogen werden.* XI. 1792—(nach) 1800 wohnt *Landrentmeister Mærle* darin. — 1888 wurde der alte Kamin im Innern des Hauses abgebrochen. 1890 die letzte Querwand in der östlichen Hälfte des Hauses entfernt, 1905 die alte Tür in der zweiten Achse von links geschlossen, die Innenwände in der westlichen Hälfte unter der Beseitigung des Flures fortgenommen, an der Südostecke des Hauses in beiden Fronten eine Tür eingebrochen, an der Nordseite ein Treppenhaus und ein Raum angebaut, der die sechsfenstrige Westseite des Hauses um zwei blinde Achsen verlängerte. 1906 wurden im Erdgeschoß statt der fluchtenden Fenster eine größere und eine kleinere schaufensterartige Bogenöffnung geschaffen und an der Ecke ein Pfeiler gesetzt, 1925 an der Nordseite neben dem Treppenhaus eine neue Küche angebaut.

ERLÄUTERUNG. Es ist schade, daß gerade in diesem, nachweislich von Engelbert Boner für sich selbst erbauten Hause in neuerer Zeit so viel innere Umbauten erfolgt sind und so gut wie nichts von Kaminen, Türen und Stuckdecken erhalten ist. Ein flüchtiger Grundriß von 1888 befindet sich in den Bauakten. Danach teilte in der Längsrichtung eine Mittelwand das Haus in zwei Hälften. Links von ihr lag der Flur und ein kleines Zimmer mit Alkoven. Nach hinten zu erweiterte sich ersterer zur Küche, deren Kamin an der Mittelmauer lag. Eine halbrunde Ecknische des großen Südostzimmers hatte sich an dem Kaminblock erhalten.

Zweigeschossige, vierachsige Straßenfront aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden, zwei fluchtenden Fenstern im Giebelgeschoß und einem Krüppelwalmdach mit glatten Windlatten.

HÖRSTERSTRASSE 49/50

1771: 1982; 1785: Lamberti-Leischaft 108.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751–1757: *Witwe Osthues, Weinhändlerin*. Das Haus wurde bei dem Brande 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört, dann aber seit 1772–1779 vom *Totengrüber Caspar Ruschof* (vermutlich nur behelfsmäßig), 1780–1800 vom *Schreiner Eggers und seiner Witwe*, nacher vom *Buchhändler Theissing* bewohnt. Die Front ist 1779 datiert. Danach ist der Schreiner Eggers der Bauherr. — 1889 wurden die beiden Fenster unmittelbar neben der Mitteltür zu Schaufenstern vergrößert, wobei die Profilierung der Gewände nach jenem der Tür kopiert wurde. Auch die beiden ovalen seitlichen Fenster im Giebelgeschoß wurden in rechteckige verwandelt. Eine weitere Umgestaltung der Front unterblieb. Das Dachgeschoß war 1895 ausgebaut. 1912 wurden die beiden Fenster rechts von der Mitteltür zu einem großen Schaufenster vereinigt und die Stufen vor der Tür beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfachsige, verputzte Backsteinfront mit Krüppelwalmdach. Das mittlere Fenster des Giebelgeschosses, ursprünglich eine Bodenluke, ist heute unten verkürzt entsprechend den seitlichen, 1889 umgestalteten, ursprünglich ovalen Fenstern. Im Rundbogen des Mittelfensters befindet sich ein Keilstein mit der Jahreszahl 1779. Die alte

Verbindung der Fenster in der Mittelachse ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Die kleinen Konsolen, die das Gebälk über der Tür tragen, sind gewiß modern; unter dem Fenster des Obergeschosses, dessen Gewände gleichfalls profiliert sind, befindet sich ein zweites, kleineres Gesims ähnlicher Form. Nur das Fenster am weitesten links hat im Erdgeschoß noch die alten Gewände. Der Grundriß dürfte auf den Kern eines Hauses des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Das große Steinwerk, dessen Nordecke abgeschrägt ist, um Raum für einen Ausgang aus der die ganze Breite des Vorhauses einnehmenden Küche in den Hof zu gewinnen, ist heute aufgeteilt. Küche und Steinwerk haben die Kaminwand gemeinsam, daneben führt eine kleine Treppe zu den Aufkammern empor. Eine ansehnliche alte Glastüre schließt die Küche gegen den Mittelflur ab. Vor ihr führt westlich die Treppe zum Obergeschoß, links ein enger Gang zu einem schmalen Wege, der zwischen diesem und dem Nachbarhause 47/48 zu einer weiter zurück zwischen Hörsterstraße und Ritterstraße liegenden Wohnung führt.

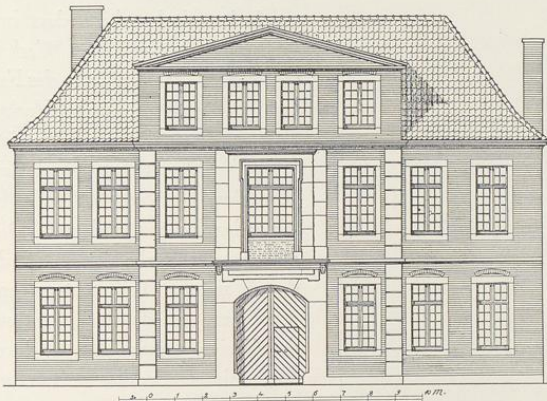


Abb. 1198. Aufriß des Hauses Frauenstraße 30
Maßstab 1 : 200

FRAUENSTRASSE 30

1771: 1329 ($\frac{1}{2}$ Dienst) + 1330 (1 Dienst). 1785: Liebfrauen-Leischaft 231.

GESCHICHTLICHES. Das kleinere Haus gehörte nach dem Kataster 1751—1762 den *Erben des Amtmanns Boemer*, dem 13. XI. 1753 eine Schatzungsfreiheit auf zehn Jahre bewilligt war, 1763—1769: *Leutnant Tilheim*, 1771—1778: *Joannes Proß, Jäger bei dem Propst v. Ketteler*, 1779: *vacat*, seit 1781— (nach) 1805: *der verwitweten Freifrau v. Galen*. Eine auf die Abgrenzung ihres Gartens gegen das Preußen-Armenhaus (heute Lappenbrink 7) durch eine Mauer bezügliche Angabe des Ratsprotokolls vom 8. II. 1780 ist bei E. Müller, *Adelshöfe*, S. 89 abgedruckt. Das größere Haus bewohnte 1751—1755: *Artilleriegeneral Schlaun*, bis er zu seinem neuen Hause in der Hollenbeckerstraße 9 übersiedelte, 1756—1761: *Oberstleutnant der Artillerie Thelen*, 1763—1767: *Vicar Dr. Bömer*, 1769—1778: *Pfennigkammersekretär Engels*, 1779: *vacat*. Dann ist es im Kataster nicht mehr aufgeführt. Der Neubau fällt demnach in das Jahr 1780. — Das Dachhaus mit seinen vier Fenstern wurde erst 1866 hinzugefügt.

ERLAUTERUNG. Es ist auffallend, daß der Neubau des kleineren Hauses von 1753 bereits 1779 zusammen mit dem größeren Hause einem zweiten, klassizistischen Neubau weichen mußte. Dieser besteht aus zwei zweigeschossigen, dreiachsigen, unverputzten Backsteinhäusern von verschiedener Breite und Tiefe, die im Erdgeschoß durch eine im Stichbogen geschlossene Durchfahrt in den hinter dem Hause liegenden großen Hof voneinander getrennt, im Obergeschoß durch den über der Durchfahrt liegenden saalartigen, neuerdings durchgeteilten Raum verbunden sind, so daß die siebenachsige, gerade Straßenfront mit ihrem Hauptgesims und dem Walmdach ein einheitliches Ganzes bildet. Dabei sind die drei mittleren Achsen, die Durchfahrt mit den beiden seitlichen Fenstern, durch eine schwache, von großgequaderten Lisenen eingefasste Vorlage, die auch über dem Gesims des Erdgeschosses eine Art von Werksteinsockel aufweist, risalitartig zusammengefaßt. Das heutige, diese Mitte auch über das Hauptgesims hinaus nach oben fortsetzende vierfenstrige Dachhaus ist nicht ursprünglich. Innerhalb dieses



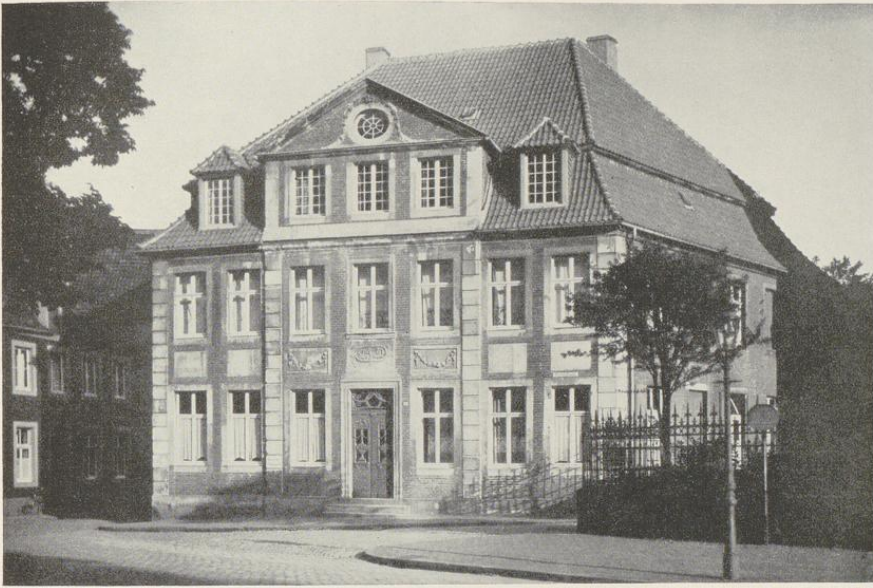
Aufnahme 1929

Abb. 1199. Der Kleine Galensche Hof von Südwesten

Risalites ist die Mitte mit der Durchfahrt im Erdgeschoß und dem besonders breiten Fenster im Obergeschoß durch das Werksteinmaterial ausgezeichnet. Das Gewände des Fensters ist wiederum durch eine schwache Vorlage, deren Breite oben durch ein Gesims betont ist, hervorgehoben. Über der Durchfahrt befindet sich ein von zwei Konsolen gestütztes kräftiges Profil, das einen fehlenden Balkon andeutet. Die einer Tür entsprechenden Werksteingewände des Mittelfensters, dessen unterer Teil heute vermauert ist, lassen annehmen, daß sich hier ursprünglich eine bis auf das Gesims herabreichende, durch ein Eisengitter abgeschlossene wirkliche Tür befunden hat.

Von den beiden Häusern ist das östliche das tiefere. In seinem Nordende befindet sich eine unterkellerte Aufkammer und davor der Eingangsraum mit der einzigen, zweiarmigen Treppe, deren Geländerbaluster eine Verzierung mit drei verschlungenen Ovalen aufweisen, ähnlich jenen im Hofe Alter Steinweg 32. Die gleichen Muster kehren auch bei der zur Aufkammer

führenden kleinen Treppe des westlichen Hauses wieder. Hier hat sich auch der Kamin der Küche mit schneckenförmigen Windungen an den Kragsteinen des Busens erhalten. An der Ostwand des Hauses befindet sich in den Vorderzimmern beider Geschosse je ein niedriger, marmorierter Sandsteinkamin. Reichere Stuckdecken sind nicht vorhanden. Vermutlich handelt es sich um einen Bau Arnold Boners, des Erbauers des Kerckerinckschen Hofes.



Aufnahme 1930

Abb. 1200. Das Haus Gerichtsstraße 1 von Nordwesten

GERICHTSSTRASSE 1

1771: 1177 zu $\frac{1}{2}$ Dienst?; 1785: Liebfrauen-Leischaft 175 (B).

GESCHICHTLICHES. Der von E. Müller, Adelshöfe, S. 54 erwähnte Hof des Freiherrn v. Ketteler zu Sythen (Straßenaufmessung 1720: Herr v. Zieten, 1728: der Zietensche Hof) ist das auf dem Plane des Schloßgartens von Schlaun (Bd. I, Tafel VIII, Abb. 46) dargestellte langgestreckte Gebäude, das mit den heutigen Häusern Neustraße 9–11 (1771: 1176; 1785: Liebfrauen-Leischaft 175b, 175a und 175) sich deckt; vgl. den Plan von 1695 Bd. I, Tafel V, Abb. 35. In dem Hofe wohnten nach dem Straßen-Kataster 1755–1760: Hofgärtner Hase, 1760–1762: Domkapitelsbote Johann Friedrich Heerdinck, 1763–1773 VI. der Hof- und Freibäcker (Johann) Emmerich, alle drei als Einwohner. Der letztere bezahlte 1764 seinen Brandeimer als Bürger; sein erstes Kind wurde 6. IX. 1764 geboren. In den Katastern fällt seit XI. 1773 der Name des Sythenschen Hofes fort und Emmerich wird allein als Eigentümer genannt. 1779 XI. heißt es: abgebrannt, erst XI. 1780 wieder: Hofbäcker Emmerich. Vgl. die Angabe der Ratswahlbücher: In der Nacht vom 19. und 20. Juli um 11 $\frac{1}{2}$ Uhren fuhr ein heftiger Donnerstrahl in dem nechst dem Fraterhause belegenen Hofbäcker Emrichs und das im Krumen Timpen belegene Bäcker Kellers Behausungen zugleich ein, also daß nicht allein diese, sondern mehrere kleine Häusere eingäschert wurden (Ztschr. 88, 175). Dadurch ist das Baujahr des neuen Hauses an der Gerichtsstraße gegeben. Der Sythener Hof scheint nach dem Brande zur Brauerei verwendet zu sein. Der Neubau erscheint zum ersten Male auf dem Plane des Hofgartens von 1785 (Bd. I, S. 329, Abb. 166, Nr. 237) und übernimmt vom Sythener Hofe die Leischaftsnummer 175 (auf dem Plane von 1862: 175 B, Neustraße 9 und 11 sind dort als 175 bezeichnet, 10 als 175 A!). In der Konkordanz von 1873 haben die Häuser Neustraße 11 und Gerichtsstraße 1 beide dieselbe Leischaftsnummer! Nr. 176 (= 1771: 1206) ist das auf dem Plane Schlauns verzeichnete Haus von $\frac{1}{4}$ Dienst südwestlich vom



Aufnahme 1934

Abb. 1201. Das Erdgeschoß des Risalites Gerichtsstraße 1

Neubau. Die Nr. 1771; 1177 ist das in den Katastern 1772 als *abgebrochen* bezeichnete, 1761—1769 vom *Hofgärtner Hase* bewohnte Haus von $\frac{1}{2}$ Dienst (westlich vom Hofgarten?). Johann Emmerich starb nach dem Kirchenbuche 11. VIII. 1786 im Alter von 64 Jahren. Sein Sohn, der *Hofbäcker* (Ferdinand) *Emmerich*, geboren 9. VI. 1764, vermählt mit Maria Anna Aulike, starb 1803, ohne Kinder zu hinterlassen. Ihm folgte als Hausbesitzer der *Bäcker Keller* (wohl Friedrich K., der 9. III. 1802 Meister geworden war). Die über der Tür des Hauses angebrachten Initialen *J.E., C.A.D.* sind aufzulösen als *Johann Emmerich, Clara Agnes Dütting*, wie sich aus dem Geburtenregister vom 6. IX. 1764, 6. IV. 1766 usw. ergibt. — Die Bauakten berichten, daß 1867 die drei nördlichen Fenster auf der Seite der Neustraße zugemauert wurden. Das Stallgebäude wurde 1872, die Waschküche im Winkel beider Flügel 1897 erbaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, -sockel, -eckquadern und -blenden von unregelmäßig viereckigem Grundriß. Das Gebäude wendet seine Front der Diagonale des bei seiner Erbauung im Entstehen befindlichen Neuplatzes, die fünfschichtige Ostseite der Neustraße und die im stumpfen Winkel geführte Westseite ehemals dem Hofgarten, heute dem Landgericht zu. Die Nordfront hat sieben Achsen, von denen die drei mittleren durch ein über das Hauptgesims hinausgeführtes und durch einen Dreieckgiebel gekröntes einstöckiges Frontispiz als Risalit hervorgehoben sind. Es ist reicher behandelt als die Seitenteile; seine Werksteinblenden zwischen den Fenstern der beiden Geschosse sind



Abb. 1202. Aufriß der Nordfront des Hauses Gerichtsstraße 1
Maßstab 1 : 200

mit plastischen Blumengehängen verziert, seine beiden Ecken sind durch die gleichen Quaderflächen betont wie die Ecken des Hauses; nur die Ecken des Frontispiz sind nicht gequadert. Im Dreieckgiebel befindet sich ein ovales Fenster, über dessen Gewände eine Blumengirlande gelegt ist. Die Mitteltür und das darüber befindliche, allein mit einer Brüstung versehene Fenster haben profilierte Gewände und sind durch eine Werksteintafel verbunden. In dieser zeigen sich in einem Rechteck mit abgerundeten Ecken die von Blumen umwundenen Initialen des Bauherrn und seiner Frau. Die Wirkung des durch seine Farbigkeit ausgezeichneten Hauses wird durch das mächtige, mit roten Pfannen gedeckte Mansardendach gesteigert. Von außergewöhnlicher Schönheit ist die reichgeschnitzte Haustür, Abb. 1201. E. von Kerckerinck, der das Haus in Alt-Westfalen, Abb. 340, richtig um 1780 datiert, bezeichnet es als *wahrscheinlich von W. F. Lipper* erbaut, womit zweifellos ein verdientes Lob der künstlerischen Leistung ausgesprochen wird. Die großen Werksteinblenden zwischen den Fensterreihen erinnern m. E. eher an den Risalit des Kerckerinck-Borgschen Hofes von Arnold Boner aus dem Jahre 1789, die Blumengewinde an den Twickelschen Hof, Hörsterstraße 43/44, von 1777, und den Generalsflügel des Niesingklosters, Klosterstraße 90, von 1786, die vermutlich ebenfalls von Arnold Boner erbaut sind. Auch mit dem Kleinen Galenschen Hofe, Frauenstraße 30, bestehen engere Beziehungen, wenn auch bei diesem das Frontispiz erst 1866 hinzugefügt ist. Der geschmackvolle Bau wird somit ebenfalls ein Werk Arnold Boners sein.

Abb. 1203 gibt die Rekonstruktion des alten, heute stark veränderten Grundrisses aus der Zeit, als in dem Hause noch eine Gastwirtschaft und eine Bäckerei betrieben wurde. Der Brotverkauf erfolgte durch das südliche Fenster zur Neustraße hin. Die alte Küche in der Mitte der Süd-

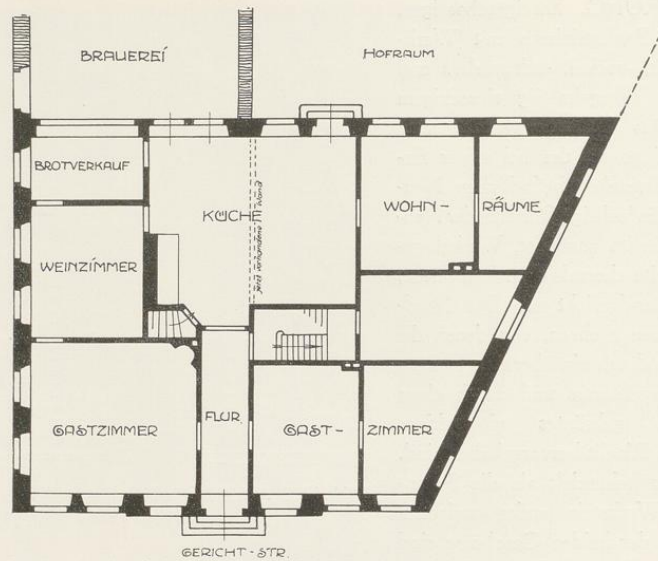


Abb. 1203. Rekonstruktion des Grundrisses des Hauses Gerichtsstraße 1
Maßstab 1 : 200. Nordwesten unten

front ist heute durch eine Verlängerung der Flurwand durchgeteilt; die östliche Hälfte beherbergt jetzt die in der Achse des Hausflurs liegende moderne Treppe. Die alte, rechtwinklig nach Westen abbiegende Treppe ist beseitigt. Die Kellertreppe liegt in der Küche neben der Kaminwand. Alle Stuckdecken haben einfach profilierte Umrahmungen, zum Teil mit modernen Verzierungen.

Vom Sythener Hofe dürfte noch der Kern der Mauern des zweigeschossigen, fünfachsigen Hauses Neustraße 11 herrühren. Die geschnitzte Haustür wird bei der Wiederherstellung nach dem Brande 1779 entstanden sein.

KRUMMER TIMPEN 47

1771: 1219; 1785: Liebfrauen-Leischaft 94.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Cruese, wie auch auf die Hoppenstege 5—17*, desgl. 1728: *Dietrich Kruse, Bäcker*, 4—190. Straßen-Kataster 1751—1763: Derselbe, *Ratverwanter* († 11. III. 1764, Gildemeister), 1764 VI.—1804: *Bäcker Werner Anton Keller* (eingeschrieben 13. XII. 1763, Gildemeister 1793/5). Verzeichnis der Schildwirte, *Intelligenz-Blatt* 3. XII. 1765: *Herberge zum Guldenarm*. (Über die im 16. Jahrhundert auf der Rothenburg nachweisbare Herberge im *Guldenen Arm* vgl. Bd. III S. 248. Seit wann die Herberge gleichen Namens im Krumpen Timpen bestand, ist nicht bekannt, ebensowenig

wo die von E. Müller damit in Verbindung gebrachte Herberge zum *Krebs* lag, die Wilhelm Henrich Keller, eingeschrieben 1764, † 29. III. 1775, damals innehatte. 1763–1775 hatte derselbe Meister die Herberge zur Stadt Osnabrück, Ludgeri-Leischenschaft 57, Salzstraße 54, vgl. S. 321.) 1779 XI. wird das Haus noch auf den Namen Werner Anton Kellers *umgeschrieben*, dann heißt es *abgebrannt* (vgl. die Angabe S. 357), 1780 VI. fehlt überhaupt, 1780 XI. wieder auf seinen Namen *umgeschrieben*. Danach ist das Haus 1780 neugebaut oder umgebaut. — 1881 wurde die Tür in dem anstoßenden Stall in der Hoppengasse bedeutend erbreitert und durch eine große, klassizistische Flügeltür geschlossen, 1895 das Zwischengeschoß in den beiden Fensterachsen rechts von der Tür beseitigt, eine Tür neben der alten eingebrochen, der alte Backofen dahinter abgebrochen und ein neuer eingebaut, der 1913 wieder beseitigt wurde. Gleichzeitig erhielt der aus Küche und Gastzimmer zusammengezogene Raum eine zweite Tür in der dritten Achse von rechts zur Hoppengasse.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges, fünfschichtiges Wohnhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, kleinen Entlastungsbogen der Fenster und Walmdach mit glatten Windlatten. Im Giebel zwei Bodengeschosse; die drei Fenster des unteren fluchten mit den mittleren Fenstern der beiden unteren Stockwerke, die zwei des obern Giebelgeschosses treten auf Luke. Nur das Gewände der alten Tür in der Mittelachse hat ein einfaches Profil mit kleiner Ausladung und Tropfen. Die Längsseite des Hauses an der Hoppengasse hat sieben Fensterachsen; in der 2. bis 4. von links liegen unter dem hochgelegenen Saal die Kellerfenster. Im Flur und im Saal haben sich die alten Deckenbalken erhalten. In der 1881 erweiterten Tür des Stalles befindet sich eine sehr beschädigte, schöne Holzflügeltür, deren Ornamentformen auf eine Entstehungszeit um 1780 weisen. Vermutlich gehörte sie zum Hause. Ebenso das einfache, aus Rechtecken und quergelegten Ovalen gebildete Geländer der im Viereck über dem Flur geführten Treppe.

HÖRSTERSTRASSE 23

1785: Martini-Leischenschaft 268.

GESCHICHTLICHES. Das alte, dem *Becker* (Johann Dietrich) *Renne* (seit 1773 im Rate, † 24. I. 1801) gehörige Haus war beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. Nach dem Kataster wurde es (wann?) von *Vale* (?) neu bebaut. Der erste Einwohner (wann?) war *Hauptmann v. Stockhausen*, seit VI. 1785 *Dr. (Assessor) Hase* bis (nach) 1800. Danach wird das Haus um 1780 erbaut sein. — 1880 wurde das Dachgeschoß der Rückfront ausgebaut, 1891 die beiden Fenster rechts von der Tür zu einem Schaufenster vereinigt, 1930 der Alkoven links vom Flur in Aborte verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Die ihrer ursprünglichen, hohen Freitreppe beraubte Haustür liegt in der zweiten Achse von links. Ihr mit einem bewegten Profil versehenes Gewände hat an den oberen Ecken Ausbiegungen, die noch an die Schlaunschen *Ohren* erinnern, und in der Mitte ein Blumengewinde. Von den drei Fenstern des ersten Giebelgeschosses befindet sich das größere, lukenartige in der Mitte des Hauses; auch die beiden quadratischen, seitlichen Fenster fluchten nicht mit denen der unteren Geschosse. Über der Luke liegt noch ein Fenster in Form eines liegenden Ovals. Der Grundriß zeigt westlich von der Mauer in der Längsachse des Hauses den in die breite Küche führenden Flur, von dem ganz links eine Tür in den Garten hinabgeht. Von dem alten Kamin haben sich nur die Seitenleisten mit den Konsolen und die weißen Fliesen erhalten. In der Mitte des Hauses, rechts vom Flur, windet sich die enge Treppe zum

Hörsterstraße 23, Goldstraße

Obergeschoß empor. Die Handführung ist ein Rundstab, als Baluster dienen gedrehte Stäbe, als Pfosten eine gekahlte Säule. Hinter der Treppe befindet sich zwischen den zweifenstrigen Zimmern in Vorder- und Rückfront ein niedriger, alkovenartiger Durchgang. Die Rückfront zeigt unter dem Krüppelwalm nur zwei mittlere, nach den unteren Geschossen fluchtende Fenster.



Abb. 1204. Das Gartenhaus auf der Goldstraße von Westen

Aufnahme 1935

GOLDSTRASSE —

Ohne Hausnummer; vor dem Hörstertore auf dem Grundstück in dem von Goldstraße und Goldstraße B gebildeten Winkel.

GESCHICHTLICHES. E. Müller, *Altmünsterische Gartenhäuser*, M. A. 8. IV. 1925, gibt an, nach mündlicher Überlieferung sei das Gartenhaus von der Familie der Freiherrn v. Boeselager, die ihren Hof auf der Neubrückenstraße (Nr. 4) hatten, gebaut worden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, ursprünglich verputztes Backstein-Gartenhaus mit Werksteingewänden und Walmdach und zwei Schornsteinen auf der Südseite. Das Keller-

geschloß ist verhältnismäßig hoch. Seine Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Sein vertiefter Eingang liegt auf der Westseite unter dem Podest der beiderseits gewinkelten, zweiarmigen, geländerlosen Freitreppe. Die Tür mit dem profilierten Gewände befindet sich in einer schwachen Vorlage, deren Backsteine zu beiden Seiten des Eingangs zu großen Quadern geordnet sind; auch über dem graden Sturz sind aus den Steinen drei keilförmig geschnittene Quader gebildet. Neben der Vorlage wie auch auf den übrigen Seiten des Gartenhauses nehmen schmale Blenden die Ecken ein. Sie haben die Höhe der Fenstergewände.

Die bei Müller erwähnte, wohl auf das Urteil des damaligen Provinzialkonservators, des Baures Körner, zurückgehende Datierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird richtig sein. Ihr entsprechen die ungeschickt aus drei geraden, gegeneinander gestemmtten Steinbalken gebildeten Verkleidungen der oberen Treppenstufen und des Podestes und die große Sparsamkeit der Verzierung. Keilförmige Quader über geraden Tür- oder Fensterstürzen finden sich freilich auch bei Schlaun am Risalit des Schmisinger Hofes wie bei dem Erdgeschloß des Erbdrostenhofes, aber ebensowohl noch später bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein. Die hier gewählte Datierung um 1780 ist bei dem Mangel aller sonstigen Verzierungen sehr unsicher.

BÄCKERGASSE 12

1771: 1292 (1/2 Dienst) + 1293 (1/4 Dienst); seit 1780 zu 3/4 Dienst zusammengelegt; 1785: Liebfrauen-Leischaft 217.

GESCHICHTLICHES. Das westliche Haus zu 1/4 Dienst: 1751—1758: *Witwe Lodde*, 1759—1761: *Witwe des Arbeiters Johann Bernd Wiggermann*, 1763—1769: *Karl Leonard, Soldat im Regiment v. Wenge*, 1771—1773: *Esch, Soldat im gleichen Regiment*, 1774—1779: *Stallmeister Högemann*, 1780 ist es zum (folgenden) *Hause* eingezogen. Das östliche Haus zu 1/2 Dienst: 1751—1763: *Weber Laurenz Claverkamp*, 1764—1767: *Wevers, Fürstlicher Fischerknecht*, 1768/9: *Zimmerknecht Johann Henrich Griese*, 1771—1773: *Holzschuhmacher Jobst Diening*, 1774/5: *Tambour Eichmeyer*, 1776/7: *Artillerist Middelhof*, 1778/9: *Fürstlicher Fischer Wüwels*, 1780: *Linnenhändler Sterzenbach* (Neubau), 1781: *Herr v. Galen zu Assen*, 1782—1791: *Witwe des Syndikus Rave*, 1792—1796: *Leutnant Möllers*, 1797—1802: *Licenciat Sweling*, 1803 f.: *Kapitän* (Kaspar Anton) *v. Ellerts*. — Nach den Bauakten wurde die Front 1840 verputzt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges, verputztes Backsteinhaus mit einem ungewöhnlich breiten aber niedrigen Giebel, der die Zusammenlegung der beiden Bauplätze bei dem Neubau 1780 erraten läßt. Nur die Mitteltür hat ein profiliertes Gewände. Im Giebelgeschloß eine halbrund geschlossene Bodentür zwischen zwei Fenstern. Der Dreiecksilhouette des Giebels folgt ein geschwungenes Gesims, das sich unten, auf einem kurzen Gesimsstück an den Ecken ruhend, schneckenförmig aufrollt und oben mit einer sehr kleinen Schnecke einen breiten Dreiecksgiebel trägt, aus dessen Felde der Kranbalken vortritt. Die Gartenfront ist verputzt. Nur die westliche Hälfte des Hauses ist unterkellert. Im Zimmer links vom Mittelflur eine rechteckige Ofennische mit sparsamer ornamentaler Einfassung, in dem Zimmer darüber ein niedriger Kamin mit geradem Abschluß und der zugehörigen alten Holz-Verschlussplatte. In der zum Garten gelegenen Küche ein Kamin mit Konsolen und Fliesenverkleidung. Die darin



Aufnahme 1935

Abb. 1205. Das Haus Bäckergasse 12
von Südosten

eingelassene kleine Eisenplatte mit der Darstellung von Adam und Eva, dem Ortsnamen *FISCH-BACH* (Bayrische Pfalz) und einer undeutlichen Jahreszahl 17 .. ist kein ursprünglicher Bestand des Hauses, sondern erst neuerdings hier angebracht.

BREITE GASSE 22/23, KRUMME STRASSE 41/42

1785: Ägidii-Leischaft 416—419.

GESCHICHTLICHES. In den Katastern 1751—1780 werden die sieben Hausstätten als *wüste, dem Herrn v. Beverfoerde-Werries gehörige Plätze* aufgeführt, die erst 1781 bebaut wurden und 1785 ihre Leischaftsnummern erhielten. Vier Plätze von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dienst (letzterer 1762 *unbewohnbar, muß abgebrochen werden*) wurden zu Nr. 416 zu $\frac{1}{2}$ Dienst (Breite Gasse 22) gemacht. Das folgende Haus, das 1774 als *niedergefallen* bezeichnet wird, wird auf $\frac{1}{2}$ Dienst (417, Breite Gasse 23) herabgesetzt, das nächste von $\frac{1}{4}$ Dienst (418, Krumme Straße 41), in dem 1753—1761 der *Bildhauer Gerhard Breda* gewohnt hatte und das seit 1762 leer stand, wurde zu $\frac{1}{2}$ Dienst heraufgesetzt, das letzte (419, Krumme Straße 42), das zu



Abb. 1206. Das Eckhaus Breitegasse und Krummestraße von Süden

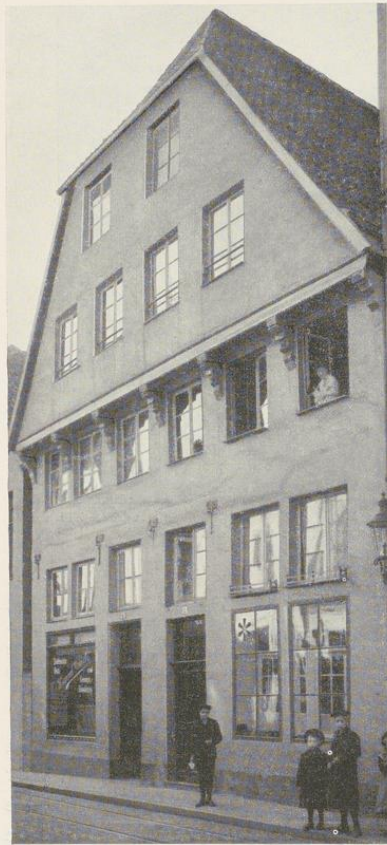
Aufnahme 1929

den $\frac{3}{4}$ vom Freiherrn v. Werries eingezogenen Diensten gehört hatte, jetzt ebenfalls als $\frac{1}{2}$ Dienst bestimmt. Ich greife der Kürze halber nur die Bewohner des zweiten Hauses heraus: 1781—1787: *Bildhauer Schweighoff*, 1788/9: *Kramer Grawinkel*, 1791—1794: *Notar Dhaam*, 1795—1802: *Hoynck, Rentmeister beim Herrn v. Elberfeld*, 1803/4: *Kammerregistrator Kerlen*, 1805: *Agent Uhrwerker*. — Namhafte Änderungen scheinen an den vier Häusern nie vorgenommen zu sein.

ERLÄUTERUNG. Die vier anspruchslosen, zweigeschossigen Traufenhäuser aus Backstein mit Werksteingewänden stellen eine mustergültige Lösung ihrer baulichen Aufgabe dar. Der Winkel, den die Fluchten beider Straßen bilden, beträgt etwa 60 Grad. Durch eine starke Abschrägung ergeben sich zwei Straßenfronten von sechs und acht Fensterachsen. Die Eckfläche zählt nur zwei Achsen, zwischen ihnen liegt eine durch beide Geschosse durchlaufende Blende von Fensterhöhe und -breite. Auf der Breiten Gasse liegt die Haustür jeweils in der mittleren Achse der Häuser, auf der Krumpen Gasse in der letzten oder vorletzten; die erste des südlichen Hauses ist blind. Nach der bestimmten Angabe der Kataster ist die Baugruppe erst 1780 entstanden, ist also nicht so alt, wie man früher annahm, und vor allem kein Werk Schlauns, an dessen Urheberschaft die mittlere Blende vielleicht denken läßt.

SPIEGELTURM 4

PFARRHAUS VON ST. JAKOBI, 1781. VGL. BD. II 224



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1900

Abb. 1207. Das Haus Frauenstraße 16/17
von Nordwesten

hinter, lagen an den Außenwänden des Hauses. Bei allen befanden sich die Türen zum Flur und zur Küche in den abgeschrägten Südecken, um Raum für die Treppe zu gewinnen. Das Innere ist seit 1922 stark verändert. Die Fachwerkrückfront ist in den westlichen Teilen ziemlich gut erhalten. Auch hier tritt der Giebel, von kurzen Kopfbändern gestützt, vor die untere Wand vor. Von der Straßenfront des Doppelhauses besteht die Mauer des Erd- und Zwischengeschosses aus Werkstein. Sie ist anscheinend höheren Alters und weist, ganz abgesehen von den modernen Schaufenstern, Spuren mehrfacher Veränderungen auf. Die Sturze der vier westlichen

FRAUENSTRASSE 16 17

1771: 1351/1350; 1785: Liebfrauen-Leischaft 250/249.

GESCHICHTLICHES. Zwei Halbhäuser von je $\frac{1}{2}$ Dienste unter einem Dach. Das westliche (Nr. 17, Liebfrauen-Leischaft 249) bewohnte nach den Straßen-Katastern 1751—1760: *Schreiner Johann Schröder*, 1761 dessen *Witwe*, 1762—1780: der *Faßbinder Henrich Storp*. 1781 VI.: *vacat*, nachträglich durch den Namen *Schlosser Reckfort* ersetzt, der bis nach 1805 blieb. Das östliche Halbhaus (Nr. 16, Liebfrauen-Leischaft 250) bewohnte 1751: *Hoboist Roberschaft*, 1752—1757: *Schneider Johann Söppen*, 1758—1765: *Schneider Johann Henrich Brüggemann*, 1766: *Schuster Anton Wortmann*, 1767: dessen *Witwe*, 1768: *Höker Peter Coüet*, 1769: *Witwe Bummel*, 1771—1775 VI.: *Schlosser Henrich Kösters*; 1775 VI.: *Schlosser Reckfort* (zuerst als Junge Leute) —1780, 1781—1792 VI.: *Faßbinder Rüschoff*, 1792 XI.—(nach)1805 *Faßbinder Maes*. Den einzigen Anhalt für die Datierung bietet vielleicht der *Vacat*-Vermerk 1780 bei dem einen Hause, dem 1781 ein Besitzwechsel im anderen Hause folgt. — Nach den Bauakten wurden 1884 im östlichen Halbhaue zwei Schaufenster geschaffen und 1903 durch ein großes ersetzt. 1922 wurde die Flurwand beseitigt und die Treppe nach hinten in die Küche verlegt. Der Giebel galt schon 1911 als sehr baufällig und drohte 1933 einzustürzen. Die Hölzer, Ständer und Riegel waren unter dem Verputze verfault. Eine Leihbeihilfe des Magistrates ermöglichte eine Wiederherstellung. Das westliche Halbhaus hatte 1910 sein Schaufenster erhalten; seine Aufkammer wurde 1928 umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Die Erdgeschoß-Grundrisse der beiden Halbhäuser entsprachen einander gegenseitig. Zu beiden Seiten der Trennungsmauer lagen vorn die Hausflure, hinten die beiden Küchen mit gemeinsamem Kaminblock, vor diesem die Geschosstreppe, an den Südwänden der Küchen seitlich die Treppen zu den Aufkammern. Die zwei Zimmer, ein größeres von 2,9 m Breite und 8 m Tiefe an der Straße und ein 2,20 m breiter Alkoven da-

Fenster des Zwischengeschoßes liegen ein wenig höher als die beiden östlichen. In der Unterfläche des Sturzes in der dritten Achse von links sieht man ein Profil und den Ansatz eines Mittelpostens, die beweisen, daß das Fenster ursprünglich breiter war. Dementsprechend zeigt sich in dem Mauerpfeiler zwischen dem zweiten und dritten Fenster von links eine senkrechte Fuge. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das ganze Zwischengeschoß erst nachträglich eingebaut und ein sehr hohes Erdgeschoß als ursprünglich anzunehmen ist. Auch die Form der Eisenanker würde mit einer Entstehung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht in Widerspruch stehen. Das Obergeschoß und der erneuerte Giebel mit dem Krüppelwalmdach sind in Fachwerk gebaut, und zwar gleichzeitig. Die sieben Kopfbänder zeigen nicht mehr die alte sog. Osnabrücker Form. Ihre Vorderflächen sind eckig behauen, einzelne schräge Flächen durch Kerben belebt. In beiden Giebelgeschossen sind die Fenster an die Ständer östlich neben ihnen herangerückt. Der First des Daches verschiebt sich dadurch nach dieser Seite (Abb. 1208).

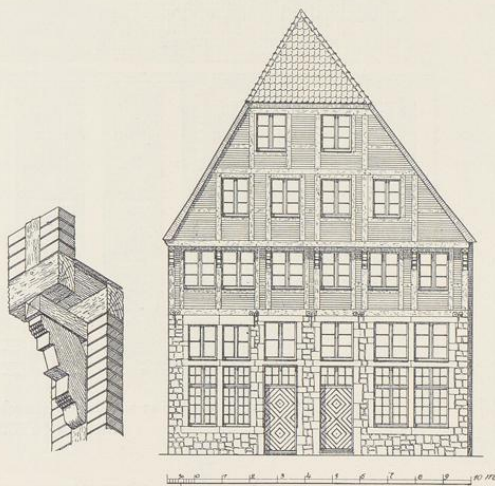


Abb. 1208. Aufriß des Hauses Frauenstraße 16/17 (Maßstab 1 : 200) und schematische Darstellung eines seiner Kopfbänder

VERSPOEL 11

HOF AUF DER ENGELEN-SCHANZE

1785: Ludgeri-Leischafft 191.

GESCHICHTLICHES. Über die älteren Schicksale der 1633 entstandenen S.-Johannis-Schanze vgl. meinen Aufsatz in Jahrgang 11 der Zeitschrift Westfalen (1921) und Band I S. 185 dieser Veröffentlichung. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 204, wurde sie noch 12. X. 1775 als Schießstand für die Großen Schützen benutzt; danach waren damals die Wälle noch vorhanden. Am 28. IV. 1776 kaufte der Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen die Schanze für 1550 Reichstaler. Engelen hat dann 5. VIII. 1778 den Hof Königstraße 52 erworben, um aber schon 13. XII. desselben Jahres zugunsten des Freiherrn v. Ketteler von dem Kaufe zurückzutreten. Aus den Protokollen des Weltlichen Hofgerichts vom X. 1787 geht hervor, daß Engelen das Haus auf der Schanze schon drei Jahre, also seit 1784, bewohnte. Danach fällt die Erbauung in das erste Drittel der achtziger Jahre, wenn nicht gar schon 1779 damit begonnen wurde. Der Name des Baumeisters ist nicht überliefert. Schon v. Kerckerinck, Alt-Westfalen, S. 208, schreibt das Haus *wahrscheinlich* dem Arnold Boner zu. 1795 erlaubte der Geheime Rat dem Besitzer, die bis dahin erhaltene Erdbrustwehr unter der Bedingung zu beseitigen, daß die Arbeit unter Aufsicht des Festungsbauspektors

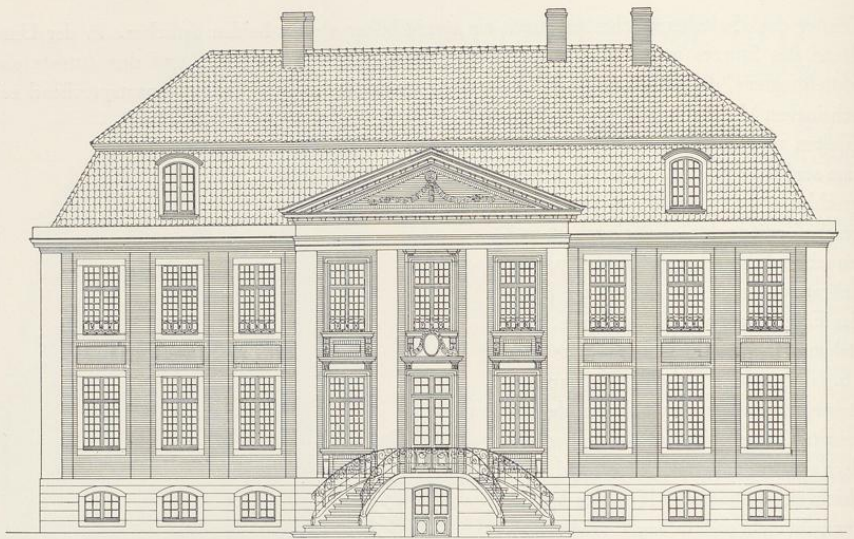


Abb. 1209. Aufriß des Hofes auf der Engelschanze, Verspoel 11, von Nordwesten
Maßstab 1 : 200

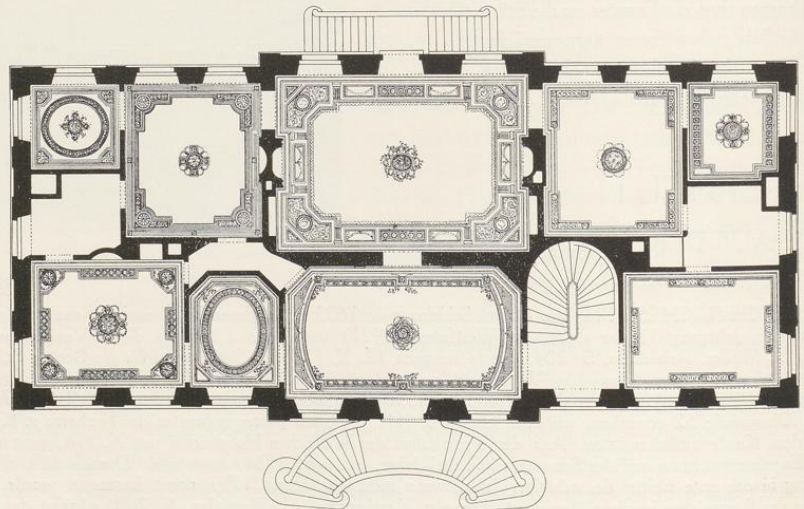


Abb. 1210. Grundriß des ersten Geschosses des Hofes auf der Engelschanze
Maßstab 1 : 200, Norden unten links

Um 1780



Teil der Decke im Obergeschosse.

Abb. 1211. Einzelheiten der Nordostwand des Saales im Erdgeschosf und der Decke des Saales darüber im Obergeschosf
Maßstab 1 : 50

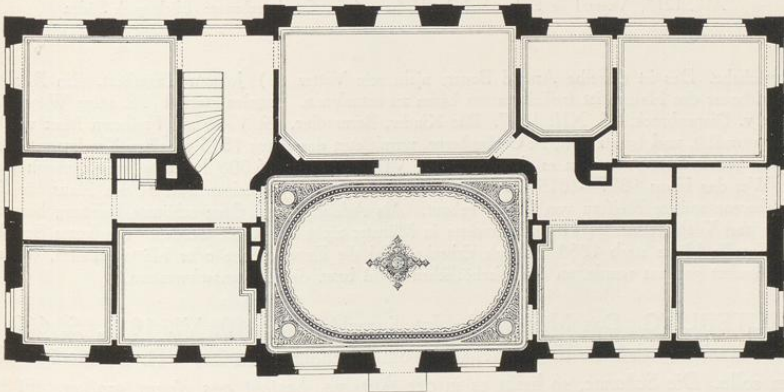


Abb. 1212. Grundriß des zweiten Geschosfes. Maßstab 1 : 200

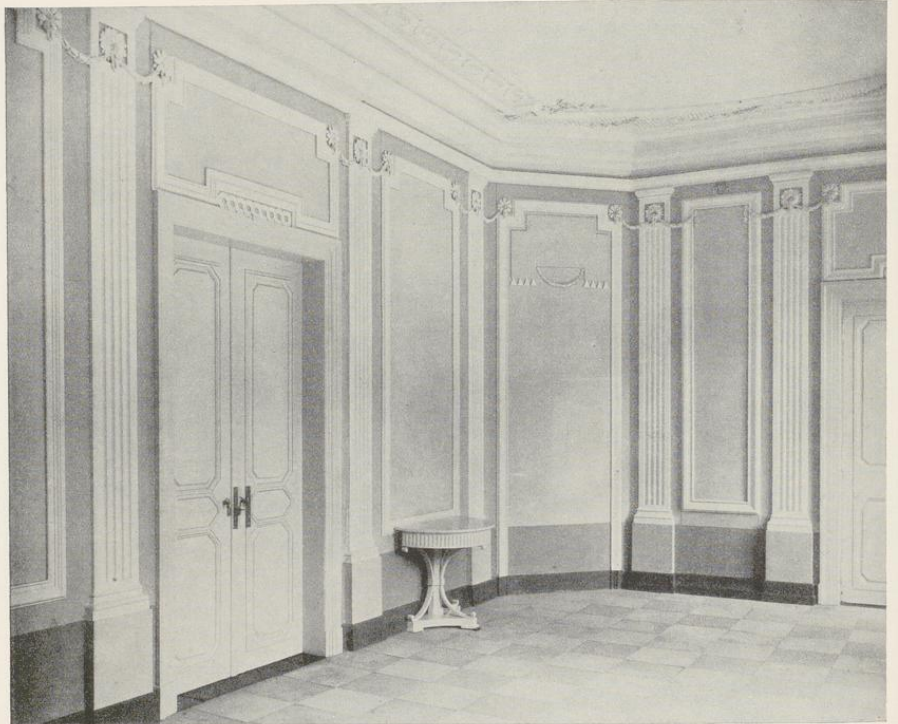


Abb. 1213. Vorsaal im Erdgeschoß des Hofes auf der Engelschanze; Blick nach Süden

Aufnahme 1911

Boner geschehe. Das ist derselbe Arnold Boner, nicht sein Vetter (?) Johann Engelbert. Ein Rückschluß auf den Erbauer des Hauses ist freilich daraus kaum zu entnehmen. Engelen starb 1797, seine Witwe, Maria Josephine v. Diepenbrock, 16. XII. 1807. Ihre Kinder, Bernardine, seit 1788 mit Freiherrn Max v. Droste-Hülshoff vermählt, und Ignatz, Dr., zu Oedingberge, vermieteten das Haus 1815 an einen Kaufmann Abraham Koppel in Warendorf, verkauften es dann aber 17. VII. 1817 für 15 000 Reichstaler an Johann Bernard Hötte. Wer das Haus 1807—1815 bewohnte, ist nicht bekannt. Auf keinen Fall ist das Haus für die erst 1769 geborene spätere Freifrau von Droste gebaut. Als Adelshof darf diese schönste Leistung bürgerlicher Baukunst und Wohnkultur des 18. Jahrhunderts in Münster nicht bezeichnet werden. Die letzte Bewohnerin aus der Familie Hötte starb 1888. Durch Erbschaft fiel die Engelschanze oder Höttenschanze, wie sie im 19. Jahrhundert genannt wurde, an den Bischöflichen Stuhl bzw. die Clemensschwestern.

ERLÄUTERUNG. Das Münsterische Intelligenzblatt vom 10. VI. 1817, S. 622, enthält die Mitteilung, daß die Engelschanze vom Eigentümer am 25. VII. freihändig verkauft werden solle. *Die Schanze*, so heißt es in der Anzeige, *besteht aus einem großen, mit vielen Obstbäumen von den besten Sorten besetzten Garten, aus einem neuen, massiv erbauten großen*

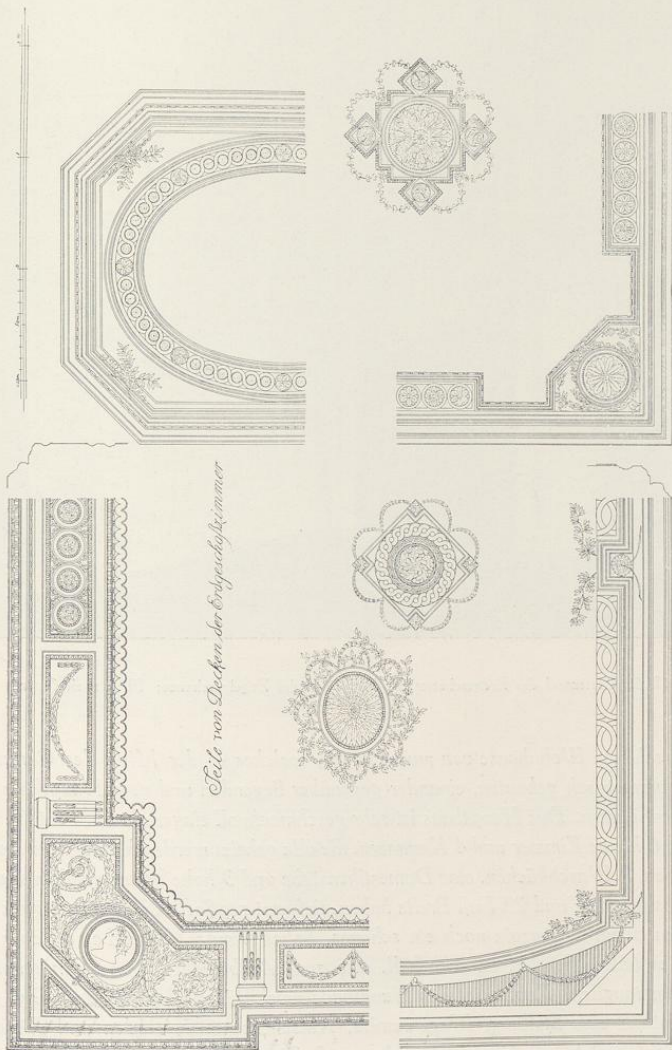


Abb. 1214. Einzelheiten der Decken des Erdgeschosses. Oben links: der Saal in der Mitte der Rückfront mit der ovalen Verzierung in der Mitte der Decke. Unten links: der Saal in der Mitte der Vorderfront. Oben rechts: das kleine Zimmer nördlich von letzterem. Unten rechts: das Zimmer nördlich von dem Saal in der Mitte der Rückfront. Maßstab 1 : 50



Aufnahme 1911

Abb. 1215. Gartensaal des Erdgeschosses des Hofes auf der Engelenschanze; Blick nach Osten

und vorzüglich schönen Wohnhause von zwei Etagen, welches in der Mitte des Gartens liegt, und aus zwei symmetrisch gebauten, einander gegenüber liegenden und vom Haupthaus gehörig entfernten Nebenhäusern. Das Haupthaus ist sehr geschmackvoll eingerichtet; es enthält 2 große Säle, 10 große, 6 kleine Zimmer und 4 Kammern, die alle geheizt werden können. Im Souterrain sind zwei Küchen, 2 Waschküchen, eine Domestikenstube und 3 hohe kreuzgewölbte Keller, die zusammen 80 Fuß Länge und 25 Fuß Breite haben, tief, gut gepflastert und immer ganz trocken sind. Außerdem ist im Souterrain noch ein schönes, hohes, rundes Gewölbe, welches geheizt werden kann; es hat 4 Fenster, ist sehr hell, also zum Aufbewahren von Orangerie-Bäumen und Blumen sehr tauglich. Ferner hat das Haupthaus zwei Böden übereinander. Das eine der Nebenhäuser enthält eine Stallung, Wagenremise, Kutscherkammer, Boden und Keller. Das andere Nebenhaus besteht aus einem Waschhause, 2 Zimmern, 2 Kellern und einem Boden. In Ansehung der Lage ist die Engelenschanze die schönste und angenehmste Wohnung von Münster. Sie ist von der Stadt getrennt durch die öffentlichen Promenaden, worauf von dieser

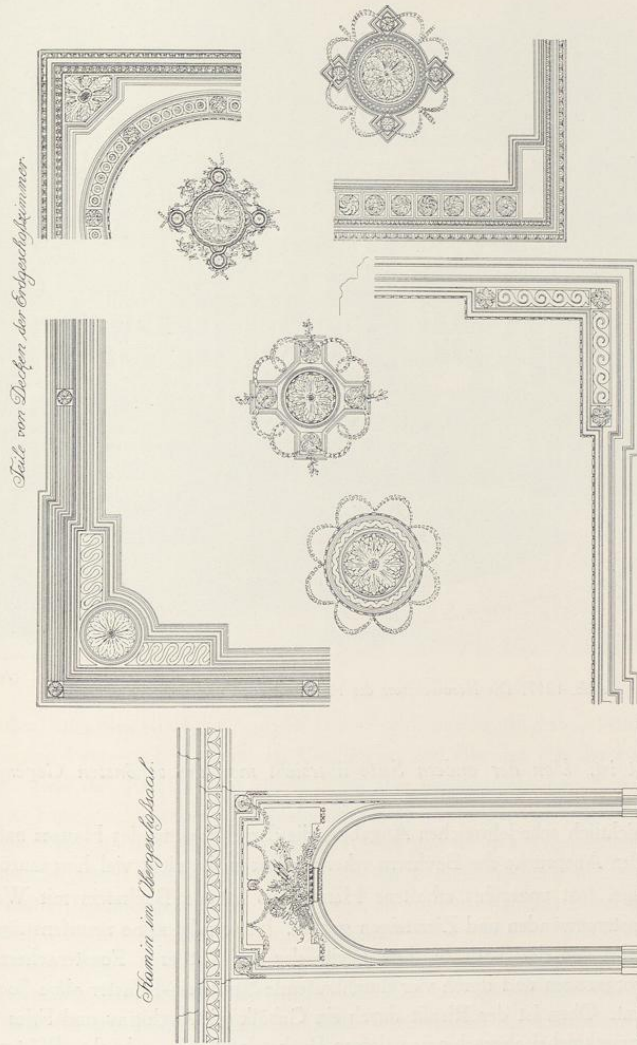


Abb. 1216. Einzelheiten der Decken der vier Zimmer auf der Rückfront im Erdgeschoß und der Nordostwand des Saales im Obergeschoß. Maßstab 1 : 50

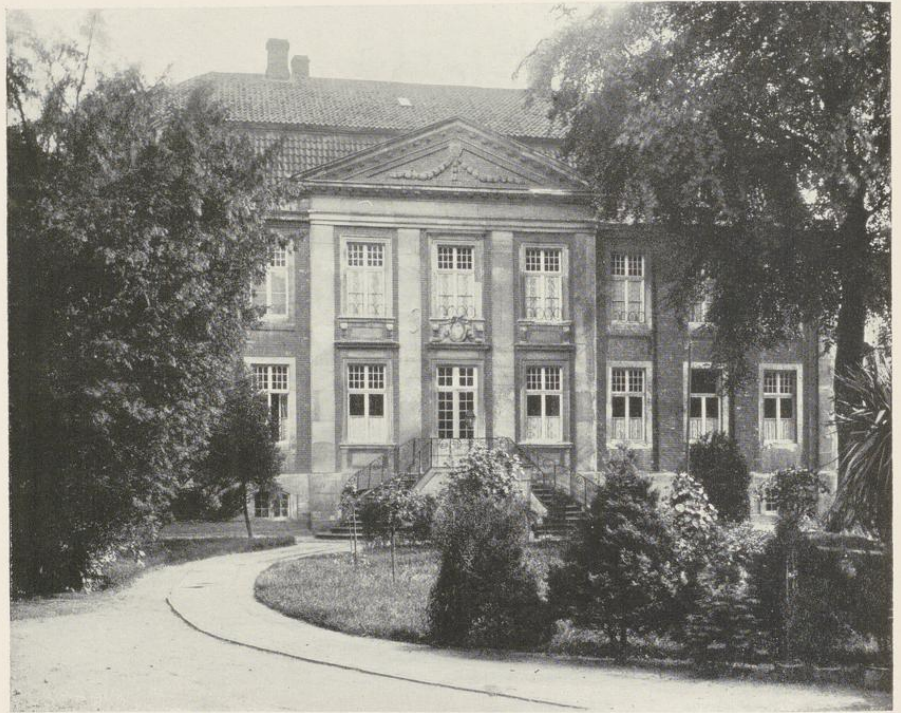


Abb. 1217. Die Nordwestfront des Hofes auf der Engelschanze

Aufnahme 1935

Seite die Aussicht ist. Von der andern Seite übersieht man die schönsten Gegenden von Münster.

Diesen kulturgeschichtlich sehr lehrreichen Angaben, die der Erbauung des Hauses nahesteht und die weitgehenden Ansprüche des Bauherrn erkennen lassen, ist nicht viel hinzuzufügen.

Das zweigeschossige, fast unberührt erhaltene Herrenhaus ist aus Backstein mit Werksteinkellergeschoß, Fenstergewänden und Ziersteinen gebaut. Es wendet seine neunfenstrige Nordwestfront der Zufahrt von der Stadt zu. Die Breite der drei mittleren Fensterachsen ist als Risalit ein wenig vorgezogen und durch vier durchlaufende Sandstein-Pilaster ohne Sockel und Kapitelle eingerahmt. Oben ist der Risalit durch ein Gebälk mit Architrav und Fries und zuletzt durch einen Dreieckgiebel abgeschlossen, dessen Backsteinfeld eine schlichte Blättergirlande ausfüllt. Auch die drei Fenster in den Seitenteilen sind durch kapitellose Pilaster voneinander getrennt, aber diese sind in Backstein ausgeführt; die Hausecken verstärkt ein weiterer Werkstein-

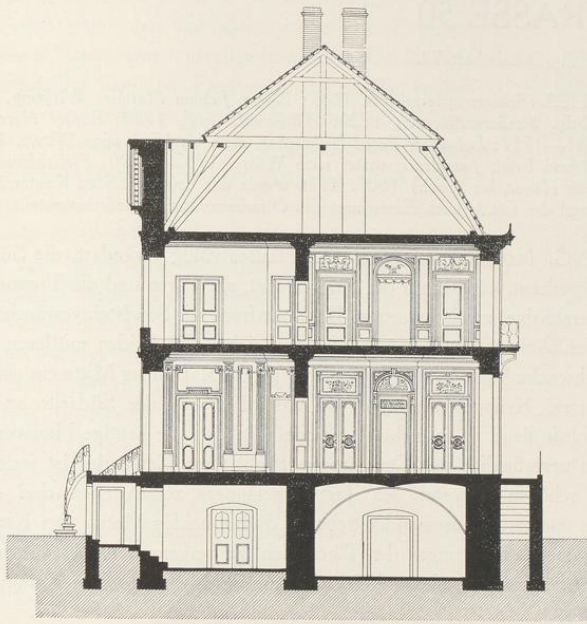


Abb. 1218. Querschnitt des Hofes auf der Engelschanze
von Nordwest nach Südost. Maßstab 1 : 200

pilaster, der denen des Risalits entspricht. Oben schließt eine Werkstein-Attika das Gebälk ab. Zwischen den Fenstern des I. und II. Geschosses sind Blenden von der Breite der Gewände eingefügt. Jene des Risalits sind durch Konsolen, Fensterbänke und Krönungen miteinander verbunden. Eine geschwungene, zweiläufige Freitreppe, unter der der Kellereingang sich befindet, führt in die Vorhalle des Hauptgeschosses. Rechts von ihr das Treppenhaus, links ein kleiner Empfangsraum, hinter dem in geschickter Weise ein Verbindungsgang mit den nächsten Räumen beider Fronten hindurchgeführt ist. Die Frage, ob Johann Engelbert Boner oder Arnold Boner der Erbauer war, dürfte zugunsten des letzteren zu beantworten sein. Die Stuckdecken des Erdgeschosses sind ungewöhnlich schön und abwechslungsreich. Im Obergeschoß ist nur der zum Garten gewendete große Saal reich ausgestattet. Die Unzugänglichkeit des Hauses infolge der Klausur war für die große Anzahl bildlicher Wiedergaben der Einzelheiten der Ausstattung bestimmend. Die Ähnlichkeit der Stuckdecken mit jenen anderer, gleichzeitiger Wohnbauten der Stadt dürfte beweisen, daß ihre Entwürfe auf die Stukkateure, nicht die Baumeister zurückgehen.

ÄGIDIISTRASSE 50

1771: 971; 1785: Ägidii-Leischaft 72.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Bäcker Johann Matthias Witkamp*, sein Sohn *Gerd Matthias* als zweijährig. Straßenaufmessung 1720: *Witkampff*, desgl. 1728: *Bäcker Herman Witkampff*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Lohgerber Bernd Hüllinghof*, dann bis 1761 seine Witwe, 1762: *Lohgerber Henrich Hüllinghoff* und Frau, *Jungeleute*, später seine Witwe, 1782—1790: *Fleischhändler Schmedding*, 1791 XI.: *Procurator Hüger*, bis (nach) 1805. 1916 wurde das Erdgeschoß zu Kontorräumen umgebaut, 1927 der alte Zustand der Front durch Entfernung des Ölfarbenanstrichs wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Nachdem das Innere des Hauses völlig verändert, die Südseite verputzt und die Rückseite verbaut, können nur die Straßenfront, die Türen und die Treppe als alt gelten. Erstere ist eine vierachsige, zweigeschossige Backsteinfront mit Sandsteingewänden und -Sockel, der bis zu den Sohlbänken der Erdgeschoßfenster reicht. Die beiden mittleren Fensterachsen sind durch eine schwache Vorlage risalitartig hervorgehoben. In ihrer Mitte ein einzelnes Fenster des Giebelgeschosses. Krüppelwalmdach. Da das Haus auf der Südseite an einem breiten Durchgang zum Hofe liegt, ist es mehr als zweifelhaft, daß die heutige Haustür in der dritten Achse von Süden ursprünglich ist. Das geringe Profil ihres Gewändes ist jedenfalls neueren Ursprungs. Die schönen Baluster des Treppengeländers zeigen oben drei durcheinandergeschobene Ovale und unten auseinanderstrebende Stäbe, beides Motive des Klassizismus, der auch in den sparsamen Verzierungen der Türen nicht zu verkennen ist. Bei dem Mangel aller sonstigen Hinweise ist eine Entstehung 1782 nicht unwahrscheinlich. Der Kamin ist neuerdings stark umgebaut.

BOGENSTRASSE 1

1771: 83; 1785: Martini-Leischaft 15.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Holstein*, desgl. 1728: *Witwe des Kramers* (Dietrich Henrich) *Holstein* (1703 eingeschrieben). Straßen-Kataster 1760—1773: *Kramer Walther Holstein d. Ae.* (eingeschrieben 1720), 1774—1782 VI.: seine *Witwe*, 1782 XI.—1783: *vacat*, seine Erben sind die Eigentümer. Danach ist die schöne Front damals erbaut. 1784 XI.—(nach) 1800: *Weinhändler Nellen*. — 1853 wünschte der Besitzer das Haus aufzustocken und die Front um vier Fuß höher zu ziehen, um ein Bodenfenster mit Kran in der Mitte anbringen zu können. Auch das Krüppelwalmdach sollte sich dem anpassen. Die heutige Ausführung entspricht dem Entwurfe in den Bauakten nicht. 1883 wurde das Erdgeschoß im Innern umgebaut, 1905 die beiden großen Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, auf zwei halbkreisförmigen Bogen und dünnen Rundsäulen ruhende Backsteinfront, die vermutlich von Anfang an verputzt war. Die Werksteingewände des ersten Obergeschosses gehen bis auf das Gesims über dem Erdgeschoß herab und bieten zwischen diesem und den Fenstern Raum für je eine Blende, die durch verschlungene Bänder belebt ist. Das Gewände des Mittelfensters, das oben durch ein Gesims mit segmentförmiger Bekrönung hervorgehoben wird, ist ein wenig höher geführt als jene der seitlichen Fenster. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses liegen niedrige Blenden

mit wenig kleineren, inneren Auflagen. Weitere, noch niedrigere Blenden finden sich unter den drei gleichgearbeiteten Fenstern des Obergeschosses, und zwar auffallenderweise innerhalb der Gewände. Unmittelbar über den Fenstern und dem die beiden Ecklisenen der Front verbindenden Mauerstreifen schloß ursprünglich, wie die Bauakten von 1853 zeigen, ein Gesims die Front ab. Darüber befand sich in der Art einer Attika eine niedrige Galerie, deren Seitenteile durch vorgesetzte Baluster belebt waren, während die Mitte in der Breite des darunter befindlichen Fensters eine durch eine Blattranke geschmückte Blende zeigte. Diese Attika diente dem mittleren Teile des ursprünglichen Krüppelwalmdaches als Auflager. Ihre Beseitigung durch das heutige vierte Geschosß ist sehr zu bedauern. Die sehr niedrigen Blenden unter den Fenstern des Obergeschosses kehren sowohl auf der Rückfront des Romberger Hofes von Lipper von 1780, wie am Kettlerschen Hofe von Johann Engelbert Boner von 1784 wieder, Blenden mit inneren Auflagen am Hause Prinzipalmarkt 46, vermutlich um 1790. Gewisse Schwächen des Entwurfes, wie die zu geringe Stärke des Gesimses über dem Erdgeschosß und die mangelhafte Verbindung des Mittelfensters des Obergeschosses mit seiner Bekrönung lassen eher an Boner als an Lipper denken.

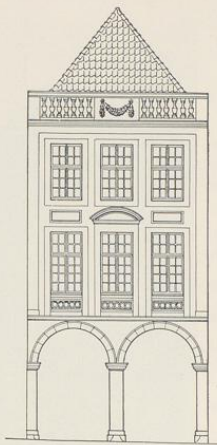


Abb. 1219. Rekonstruktion der Front Bogenstraße 1
Maßstab 1 : 200

NEUBRÜCKENSTRASSE 28

1771: 1756; 1785: Martini-Leischäft 192.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Bäerhorst*, desgl. 1728: *Jungfer Beerhorst*. Straßenkataster 1760: *Protonotar Cruselmann*, 1761: *Notarius aulicus Georg Wilhelm Trost*, 1762/3: *bewohnt von den Kommissaren der Hannoverschen Armee*, 1764: *Oberst v. Schonebeck*, 1765/7: *Kanonikus Veltmann*, 1768/9: *Oberst v. Wimphen*, 1771: *Frau v. Althaus*, 1772: *Witwe des Platzmajors v. Schonebeck*, 1773/5: *Hofrat Forkenbeck*, 1776/7: *Notar am Hofgericht Hosson*, 1778—1784 VI: *Auditeur Giese*, 1784 VI—(nach) 1805: *Amtsrentmeister (Franz Friedrich) Geisberg* († 18. V. 1819, der Urgroßvater des Verfassers). Danach ist anzunehmen, daß das Haus 1784 gebaut ist. — Nach den Bauakten wurden erst 1892 Aborte in beiden Geschossen eingebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Der Kern des Hauses bildet ein Rechteck von etwa 9,80 m Breite und 13 m Tiefe. Die zum Garten gewendete Rückfront hat vier Fensterachsen, einen Giebel mit Krüppelwalmdach und zwei Fenster im ersten und ein Rundfenster im zweiten Giebelgeschosß. Die leicht verputzte Straßenseite ist durch die etwa 6,80 m tiefe, gleichzeitig gebaute Durchfahrt nach Nordwesten bis auf 13,65 m verlängert. Das im Stichbogen geschlossene Tor liegt in einer geringen, rechteckigen Vertiefung, darüber ein niedriges Fenster des Zwischengeschosses und im Obergeschosß ein



Aufnahme 1935

Abb. 1220. Das Haus Neubrückenstraße 28
von Süden



Aufnahme 1935

Abb. 1221. Das Haus Neubrückenstraße 49
von Norden

fünftes Fenster. Ein kräftiges, aus Formbacksteinen gebildetes Hauptgesims läuft rings um das Haus und begleitet auch die Linie des Krüppelwalmes der Rückfront. In der Straßenfront fehlt der Giebel; ein Dachhaus mit Luke liegt vor der Mitte des Traufendachs. Wegen der Lage des Hauses im niedrigst gelegenen Teile der Stadt und wegen der Nähe der Ahe liegt der Flur des Erdgeschosses sehr hoch. Die Haustür hinter der Durchfahrt führt mit mehreren Stufen in ein $3,30 \times 4,84$ m messendes, bis zum Dachboden reichendes enges Treppenhaus, das auch die zum Zwischengeschoss führende Stiege beherbergt. Die Baluster des Geländers sind flächig, unorganisch silhouettiert. Im Erdgeschoß liegt neben der Einfahrt zur Straße das einzige größere, dreifenstrige Zimmer mit hoher, rundbogiger Ofennische. Hinter dem Treppenhaus die zweifenstrige Küche, daneben in der Südwestecke ein ebenso großes Speisezimmer mit zwei alten eingebauten, in der Höhe dreigeteilten schmalen Wandschränken. Dem soliden, aber einfachen Hause dürfte von Anfang an jede reichere Stuckausstattung gefehlt haben.

NEUBRÜCKENSTRASSE 49

1771: ohne Nr.; 1785: Martini-Leischafft 208. Abbildung Nr. 1221 S. 378.

GESCHICHTLICHES. Die bei dem Bombardement 1759 abgebrannten beiden Häuser von $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dienst, die dem *Bücker Dickhoff* gehörten, sind im Straßen-Kataster zuerst 1784 als Wohnung des *Kramers* (Bernhard?) *Köster* (eingeschrieben 1774) aufgeführt und demnach wohl 1784 erbaut. Köster bewohnte es bis 1796, dann *Rat Elmering* usw. 1901 Veränderung des Erdgeschosses.

ERLÄUTERUNG. Das Eckhaus der Neubrücken- und Wasserstraße wendet seine zweigeschossige, vierachsige, unverputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und -Gesimsen der ersteren zu. Die in der zweiten Achse von rechts befindliche Haustür hatte eine sieben Stufen hohe, zweiseitige Freitreppe, die 1901 bei dem völligen Umbau des Erdgeschosses beseitigt ist. Über den Fenstern des Obergeschosses ein stark profiliertes Hauptgesims, darüber der von einem Sandsteinprofil umrahmte eingeschossige, zweifenstrige Dreieckgiebel. Das Profil ist an den Ecken in rechtwinkligen Brüchen aufgerollt, ohne über die Breite des Hauses auszuladen, und trägt oben unvermittelt einen breiten Dreieckgiebel, in dem ein aufrechtstehendes Oval mit einem beiderseits herabhängenden klassizistischen Blattgehänge Platz gefunden hat. Der Sockel ist in der Front wie an der zur Wasserstraße gewendeten Längsseite neu verputzt. Letztere hat trotz ihrer Länge in beiden Geschossen nur je ein Fenster in der Mitte und ein Dachhaus und Kellerfenster in der gleichen Achse.

KÖNIGSTRASSE 52

DER KETTELERSCHE HOF

1771: 823; 1785: Ägidii-Leischafft 261.

GESCHICHTLICHES. Der heutige Hof ist ein Werk des Hauptmanns Johann Engelbert Boner, 1782—1789. Über die Vorbesitzer des Hofes berichtete anscheinend auf Grund der Hausbriefe, deren Wortlaut bisher nicht veröffentlicht ist, Freiherr Heinrich v. Droste zu Hülshoff im M. A. 23. III. 1930. Der Hof habe aus einem Steinwerk, das weiter ab von der Straße gelegen habe, und einem Vorhause genannt *tor Smedden* bestanden. Ersteres sei 1382 und 1394 im Besitze der Familie von dem Rodenlewen nachweisbar und 1488 durch die Witwe des letzten männlichen Sprosses dieser Familie an die Familie von der Tinnen gekommen. Die Erbtöchter Anna von der Tinnen habe 1611 den Hermann von Bock zur Hemisburg geheiratet, deren Kinder 1640 den Hof an den Osnabrückschen Kanzler Lizentiaten Johann Mensing verkauften. Das Vorhaus, 1382 und 1394 gleichfalls im Besitze der Familie von dem Rodenlewen, wechselte häufiger den Besitzer, um zuletzt 1640 mit dem Steinwerk an den Kanzler Mensing überzugehen. Häuserkataster 1751—1762 Hofrat Mensing, seit 1773 Rat Custerus. Nach den Akten des v. Kettelerschen Archives, die mir durch Vermittlung des † Herrn Frh. v. Droste zugänglich waren, verkauften die Erben dieses Hildesheimischen Rates Costerus, dessen Frau eine Tochter des verstorbenen Hofrates Mensing war, 5. VIII. 1778 die Besetzung an den Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen und dessen Frau Josephine Diepenbrock für 3050 Reichstaler. Am 13. XII. 1778 verkaufte Engelen die Besetzung an den Geheimen Rat Klemens August Freiherrn von Ketteler zu Harkotten. Der Abbruch begann 25. VI. 1782, der Neubau anscheinend erst 1783. In der Abrechnung von 1786 erscheinen zuerst Ausgaben für die Steinhauer, 1787 für das Weißen und Kalken,



Aufnahme 1933

Abb. 1222. Der v. Kettlersche Hof, Königstraße 52, von Südosten

1791 für die Öfen. Die Gesamtabrechnung beläuft sich auf 7037 Reichstaler, die letzte Bau-Abrechnung des Mauermeisters Anton Falger datiert vom 24. XII. 1797. Erst am 12. VII. 1803 konnte er über 2600 empfangene Reichstaler quittieren. Der entwerfende Baumeister ist Johann Engelbert Boner. Über seine Lebensdaten vgl. Bd. I S. 381. Die *Commission* für Falger¹ vom 25. VIII. 1782 trägt seine Unterschrift. Die ausführliche Berechnung der Maurer- und Steinhauerarbeit mit seinem Namen datiert vom 28. I. 1795. Im September 1784 sind Arbeiten des Bildhauers Hülsmann aufgeführt. Die Pfannen lieferte 1783 Wentzloe; der Zimmermeister ist Müllmann. Nach v. Droste war *der eigentliche Bau* Anfang 1789 *ziemlich fertig*. Der Hof ist heute noch im Besitze der Familie des Erbauers. 1887 wurde im zweiten Obergeschoß eine Schlupftreppe zwecks Vergrößerung von zwei zum Garten hin gelegenen Dienerzimmern beseitigt und der Südteil des Dachgeschosses nach der Seite durchgebaut.

¹ Ein Schreiben von ihm vom 20. IX. 1782 betont die Notwendigkeit, die Steine von der Ziegelei der Stadt zu nehmen, da diese die ungefährliche Größe mit den alten (d. h. aus dem Abbruche des Vorderhauses stammenden) haben, also daß an Kalk ein ziemliches gespart sei, und sie von einer guten roten Farbe seien. Es sei also das Anstreichen gespart. Allerdings sei das Tausend von ihnen um $\frac{1}{2}$ Taler teurer als auf anderen Hütten.

1783/1784



Aufnahme 1920

Abb. 1223. Der Risalit des Kettlerschen Hofes, Königstraße 52

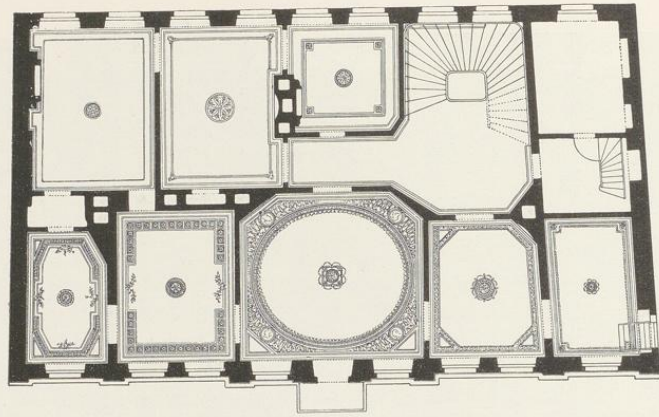


Abb. 1224. Grundriß des Obergeschosses des Kettelerschen Hofes
Norden oben. Maßstab 1 : 200

BAUZEICHNUNGEN

859. AUFRISS DER OSTFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 414×481 mm Einf., Maßstab 80 m. F. = 372 mm. Oben *Élévation de la Facade du côté de la Rue du Roi*. Münster, Archiv der Freiherrn v. Ketteler, Königstraße, Nr. 9, 1.

Die Zeichnung entspricht dem Aufriß Abb. 1225, aber es fehlt die Einzeichnung der Pfannen, Türen, Fensterruten, Schornsteine, Steinschichten. Entlastungsbogen und Fenstergewände im Erdgeschoss. Im Dreieckgiebel ein mit der Ordenskette geschmücktes, gekröntes Oval mit den Kettelerschen Wappen ohne Festons vor einer dreieckigen Blende. Das Balkongitter zeigt eine andere Form als das heutige. Zwischen allen Fenstern des II. und III. Geschosses, nicht nur jenen des Mittelrisalits, sind Blenden eingezeichnet. Das Dach ist entgegen der Angabe v. Drostes ebenso hoch wie das heutige.

860. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 323×480 mm Einf., oben *Souterrains*, unten der gleiche Maßstab wie bei dem vorigen. Münster, Archiv v. Ketteler (9, 2).

Die Raumeinteilung entspricht jener des Obergeschosses Abb. 1224. Unter den drei nördlichen Räumen die Durchfahrt zum Hofe. Der nächste, nördlichste Raum der Ostfront bezeichnet als *Commun*, mit einem Fenster zur Durchfahrt. Der nächste unter dem Mittelsaale ist die gewölbte *Cuisine*, mit dem Rauchfang in der Südwestwand. Der dritte geteilt in einen *Corridor* und eine *Chambre a Manger*, von dem Zugänge zu den beiden Zimmern unter dem südlichen Raum der Ostfront führen. Das vordere von ihnen ist als *pour Menagere*, der andere als *pour Servantes*, beide mit je einem Bett, bezeichnet. Unter dem Südraum der Westfront liegt die *Cave de Vin*

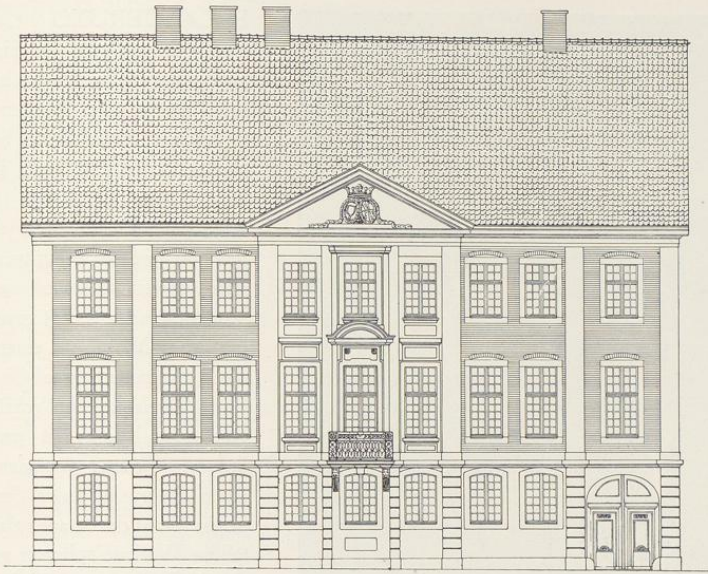


Abb. 1225. Aufriß der Ostfront des Hauses Königstraße 52
Maßstab 1 : 200

mit zwei Kreuzgewölben. Unter dem folgenden längs der Außenwand die kreuzgewölbte *Cave de la biere*, dahinter entlang dem breiten *Corridor* eine schmale nicht zur Ausführung gekommene Treppe, unter dem folgenden ein schmaler Ausgang zum Garten und die kleine *Cave du lait* mit zwei Kreuzgewölben. Das Treppenhaus ist als *Entrée et grand escaillier* bezeichnet; in der Nordwestecke liegt unter dem Treppenlaufe ein Abort.

861. DIE BALKENLAGE DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, schräg beschnitten 289×390/412 mm Bl., beschädigt. Münster, Archiv v. Ketteler (9, 3).

862. DIE BALKENLAGE DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 274×400 mm Bl., Münster, Archiv v. Ketteler (9, 4).

Abweichend von dem heutigen Zustand liegt die Treppe genau über jener des Erdgeschosses. In der Nord- und Südmauer je zwei heute fehlende Fenster. Vier Fenster der Ostfront (mit Ausnahme des zweiten von Norden, bei dem zwei schräge Ecken vorgesehen waren), sind als *bemahlt* bezeichnet. Die im zweiten Zimmer von Süden vorgesehenen Wandschrägen sind nachträglich wieder durchstrichen und nicht ausgeführt. — Die saubere, etwas ängstliche Zeichenweise, die helle, bunte Farbengebung und die sorgfältige, zierliche Schrift sind für J. E. Boner kennzeichnend.



Aufnahme 1920

Abb. 1226. Kamin im Südzimmer der Ostfront des Kettlerschen Hofes, Königstraße 52

ERLÄUTERUNG

Backsteinbau, teilweise verputzt und mit Sandsteingewänden, ohne Unterkellerungen. Das Souterrain liegt zu ebener Erde. Die breite zur Straße gewendete Front ist in der Wagrechten durch ein kräftiges, verköpftes Gesims über dem Erdgeschoss und ein Hauptgesims über dem dritten Geschos gegliedert. Von den neun Fensterachsen sind die drei mittleren zu einem Mittelrisalit zusammengefaßt, der von einem Dreieckgiebel gekrönt wird. Rechts und links ist jeweils das äußerste Fenster von den übrigen etwas abgerückt. In der Senkrechten ist die Front durch acht glatte, kapitellöse Werksteinpilaster gegliedert, die bis zur Höhe des Erdgeschosses rustiziert sind. Je zwei davon fassen die äußeren Fensterachsen ein, die vier inneren bilden den Mittelrisalit, aber eine flache, durch Balkon, Fensterbekrönung und Kämpfer unterbrochene Vorlage in allen drei Geschossen verdeckt zum Teil die beiden mittelsten von ihnen. Nur in diesem Mittelrisalit ist zwischen den Pilastern ein Gesims über dem Hauptgeschos angedeutet. Das Nordende des verputzten Erd-

geschosses nimmt die Durchfahrt mit ihrem Korbbogen ein; seine sonstigen Fenster zeigen Stichbogen, jenes in der Mittelachse ist durch eine unter ihm angebrachte Blende leicht betont. Der Schmuck des Ganzen ist sparsam, aber geschmackvoll. Von den Werken Lippers unterscheidet sich der Entwurf durch den Verzicht auf den größeren Reichtum, auf den Fries im Gebälk und auf die Kapitelle über den Pilastern.

Von der reichen Stuckausstattung der Räume gibt der Grundriß Abb. 1224, in dem die Decken der Räume des Obergeschosses eingezeichnet sind, und die Aufnahme des Kamines in der Nordwestschräge des nördlichsten Raumes der Ostfront (Abb. 1226) eine Vorstellung.

HÖRSTERSTRASSE 24/25

1785: Martini-Leischaft 267/266.

GESCHICHTLICHES. Nach den Straßen-Katastern 1768—1777 befanden sich hier zwei Hausstätten, die eine, dem *Fuselbrenner Wilhelm Henrich Borgmann* gehörende von 1 Dienst, die andere, von *Bernd Wortkötter* bewohnte von $\frac{1}{4}$ Dienst. Beide Häuser brannten bei dem Bombardement der Stadt 3./4. IX. 1759 ab. Die Hausstätten blieben zunächst wüst liegen. Erst Ende der siebziger Jahre wurde der Vierteldienst mit Genehmigung des Rates mit dem ganzen vereinigt und vom *Bäcker Dumme* die heute noch stehenden beiden Halbhäuser von je einem halben Dienste erbaut. Die Kataster lassen das Jahr nicht erkennen, vermutlich war es 1783. Der erste Einwohner des westlichen Hauses (Nr. 24) war eine *Jungfer Wesseling*, deren Namenszug über der Tür angebracht ist; ihr folgte seit XI. 1790: *Leutnant Flensburg*, XI. 1794: *Jungfer Stamm*, XI. 1800: *Leutnant Ernesti*. In dem anderen Hause war der erste Bewohner *Dr. Schwick*, seit etwa 1783: *Madame Schlebrügge*, 1790: *Rat Dr. Meyer*, 1795: *Dr. Duesberg*, 1798: *Hofrat Callenberg*, seit 1802: *Hofkammerat Gräver*, 1878—1895: *Stadtarchivar Heinrich Geisberg*, der Vater des Verfassers. 1924 kamen beide Häuser in die gleiche Hand. Zwischen den Küchen und den nördlichen Zimmern des Obergeschosses wurden Verbindungen hergestellt, der Alkoven im Erdgeschoß des östlichen Hauses durchgeteilt, über der Haustür ein schmiedeeiserner Ausleger angebracht.



Aufnahme 1930

Abb. 1227. Das Haus Hörsterstraße 24/25 von Süden

ERLÄUTERUNG. Zwei bis 1924 getrennte Häuser unter einem Dach. Die Grundrisse beider entsprechen sich gegenseitig, so daß die Hausflure und beide Küchenkamme zu beiden Seiten der mittleren Trennungswand liegen. Die Breite beider Halbhäuser ist dieselbe; da die Straßenflucht mit den Längswänden einen spitzen Winkel bildet, ist das östliche Haus ein wenig tiefer als das westliche, doch sind die vorderen Zimmer beider Geschosse auf Kosten der dahinterliegenden, einer Lichtzufuhr entbehrenden Alkoven nahezu gleich groß gemacht. Über den Alkoven des Erdgeschosses liegt ein niedriger Zwischengeschosßraum, dessen einziges Fenster in den Flur führt. Unter den Podesten der zweiarmigen Treppen liegt eine kleine,

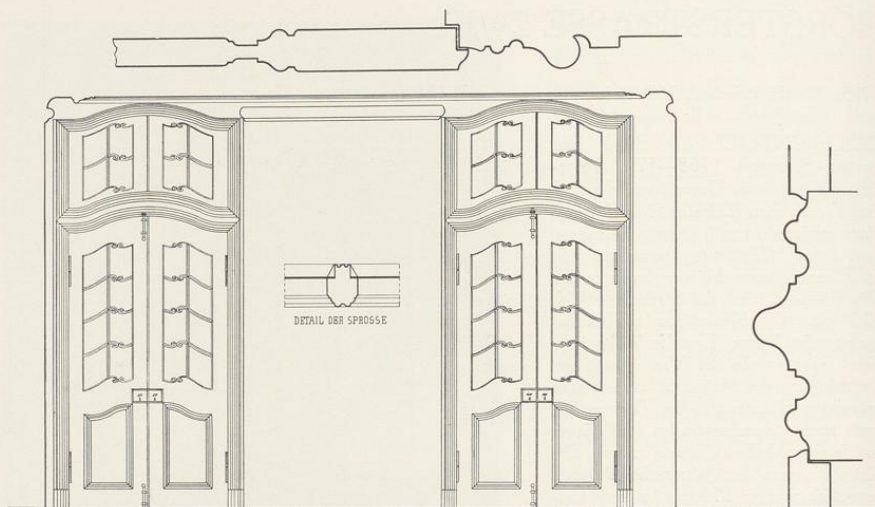


Abb. 1228. Die Nordwand des vorderen Saales im Obergeschoß des Hauses Hörsterstraße 25
Maßstab 1 : 50, bei den Einzelheiten 1 : 5

von der Küche zugängliche Waschküche. Jede Küche hat in der Außenmauer ein großes Fenster und ein zweites im Oberlicht der in den Hof führenden Tür. Von den Küchenkaminen hat nur der im westlichen Hause seinen Busen behalten; seine schöne Gufiseisenplatte mit dem Wappen v. Plettenberg und v. Westerholt¹ in einer Kartusche und der Jahreszahl 1725 ist neuerdings in die Kaminwand des östlichen Hauses eingebaut, und die dort befindliche, mit wenigen Ornamenten verzierte Eisenplatte im Hinterhause untergebracht. Hinter den Küchen liegt in beiden Halbhäusern an der Mittelwand eine Stube mit je einem Fenster in der Nordwand. Sie ist nicht unterkellert, da die bis unter die Treppen reichenden Keller an der Straße liegen. Die Baluster des Treppengeländers zeigen eine späte, nicht sehr klare Form. In dem Zimmer des westlichen Halbhause über der Küche hat sich ein stattlicher, heute stark lackierter halbhoher Sandsteinkamin mit sparsamen Ornamenten erhalten. Den schönsten Schmuck im Innern beider Halbhäuser bilden die Nordwände der beiden vorderen Säle des Obergeschosses. Von den beiden Glastüren führt die eine in den Flur, die andere in den hinter dem Saale liegenden Alkoven. Die Einzelheiten der schönen Holzschnitzereien gibt Abb. 1228 wieder. Die Einfassungen der schmucklosen Stuckdecken sind im ganzen Hause sehr einfach gehalten. Die

¹ Wilhelm Ferdinand v. Plettenberg heiratete 28. XII. 1712 Bernhardine Felicitas v. Westerholt. Aus welchem seiner Häuser oder Schlösser die Platte stammen könnte, ist nicht festzustellen.

1783/1784

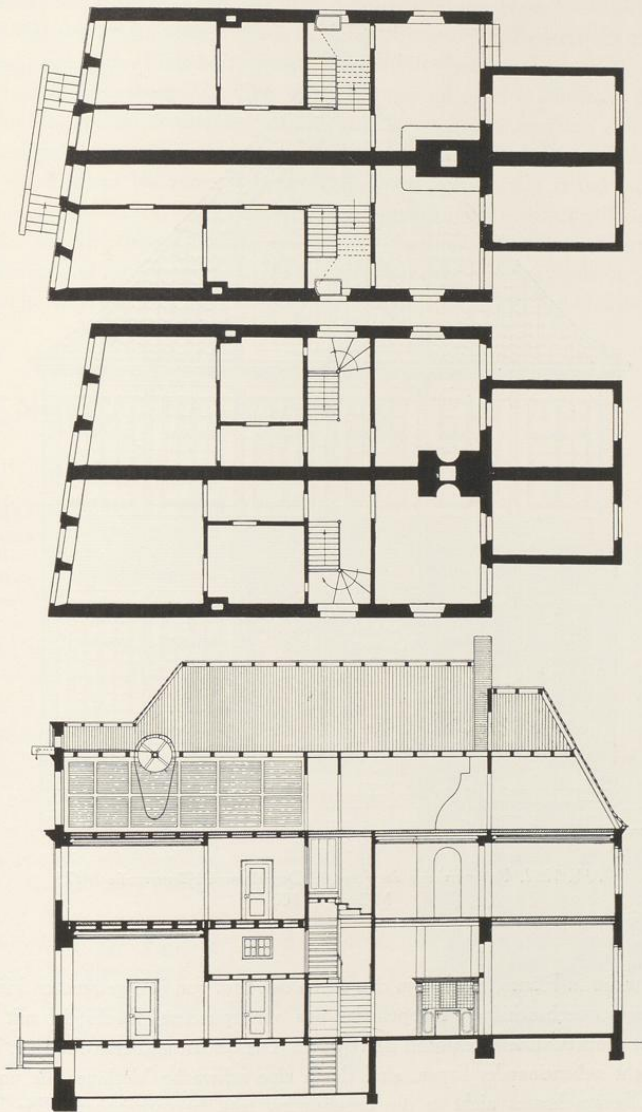


Abb. 1229—1231. Grundriß des Erd- und Obergeschosses und Schnitt durch das östliche Halbhaus Hörsterstraße 24/25. Maßstab 1 : 200

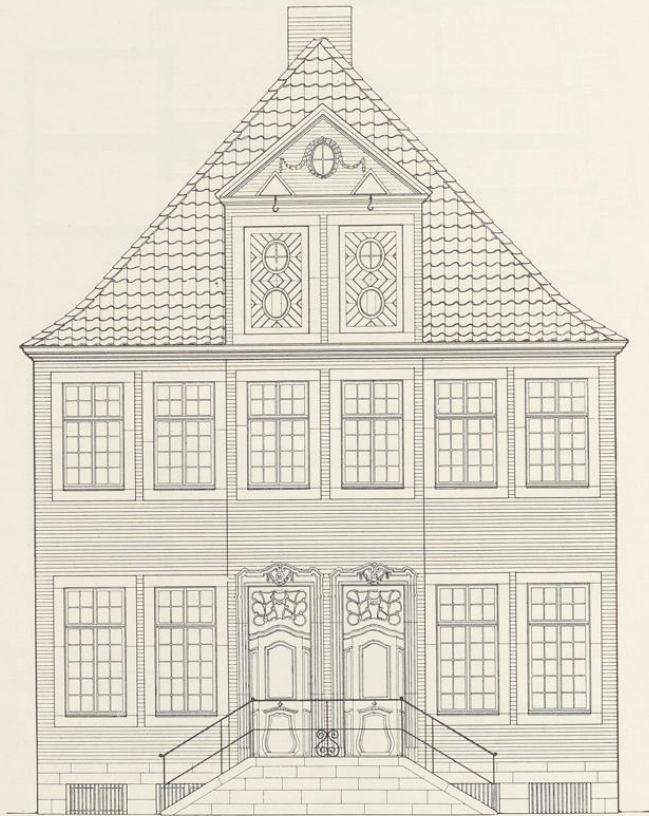


Abb. 1232. Rekonstruktion der Front des Doppelhauses Hörsterstraße 24/25
Maßstab 1 : 100

Aborte lagen nicht im Hause, sondern in den durch den Hof von ihm getrennten Hinterhäusern. Zweigeschossiges, sechsachsiges Doppelhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und -Sockel. Die Rückwand ist verputzt. Die beiden mittleren Achsen, in denen die Haustüren dicht nebeneinander liegen, sind durch eine schwache Vorlage, die im Innern der Räume des Obergeschosses nicht in die Erscheinung tritt, hervorgehoben. Die Türgewände zeigen oben bewegte Profile, in deren Mitte mit Blattgewinden geschmückt je ein Oval mit den Initialen der ersten Bewohner, *P. W.* (Wesseling) und *J. D.* (wohl der Bäcker Johann Theodor

Dumme, Meister seit 1766, † 1795, der nach dem Kataster das Haus bauen ließ) angebracht ist. Im Oberlicht der beiden alten Haustüren, deren Seitenteile im Bedarfsfalle mitaufgeklappt werden können, eine reiche Fülle blasenförmiger Scheiben zwischen gebogenen Sprossen, ähnlich denen des Hauses Rothenburg 32. Über dem Hauptgesims vor dem Südwalme des Daches in der Breite der Vorlage ein zweiteiliges Dachhaus mit zwei Bodenluken und zwei Kranbalken. In dem Dreieckgiebel ein mit Gewinden verziertes Ovalfenster. Sattelpfannendach, das von der Nordmauer der Küche bis zum vorderen Walm reicht. Auch das Satteldach des kleinen Kammerfaches ist abgewalmt. Von den nach dem großen Brande erbauten Häusern des Stadtviertels ist dies das künstlerisch hochstehendste. Als Baumeister dürfte einer der beiden Boner in Frage kommen, und zwar vermutlich eher Arnold Boner als Johann Engelbert, wegen der auf eine Schlaunsche Überlieferung zurückgehenden Form der Oberlichter der Haustüren.

HOLLENBECKERSTRASSE 25

1771: 1661 II; 1785: Jüdefelder-Leischaft 162.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster XI. 1783: *Neu erbaut von Leutnant Merz* (Friedrich Mertz wird in dem Hofkalender 1776—1789 als Leutnant der Artillerie erwähnt). Bewohner 1783—1785: *Major* (Anton Wilhelm) *Thelen*, seit 1795 *Leutnant* (Klemens August) *v. Aachen* usw.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiger, fünfschiger Backsteinbau mit Werksteingewänden und schwachem Risalit, darüber Dachluke. Im Mittelflur kleine Kragsteine des früheren Küchenkamins. Im Nordwestzimmer reiche Stuckdecke, Holzlambris und Holzumrahmung eines Ofens in der Mitte der Ostwand; in den übrigen Zimmern einfachere Deckenumrahmungen. Treppe mit magerem Balustergeländer. Im Dachstuhl ist der Rest einer Umrahmung eines Dielentores eingebaut, darauf eingeschnitten: . . . *WOLPE SUNAN MARIA ET LISABETE POTHOF ELEUT ANNO 1767 DEN 29. . . .*, darunter in der Mitte das Monogramm *IHS* mit Kreuz. Das Haus ist wichtig durch die Datierung und als Werk eines der Artillerieoffiziere vom Ende des 18. Jahrhunderts, die durch Häuserbauen, -verkaufen und -vermieten Geld zu verdienen suchten.



Aufnahme 1931

Abb. 1233. Das Haus Hollenbeckerstraße 25 von Nordwesten

KÖNIGSTRASSE 5

DER DRUFFELSCHE HOF



Aufnahme 1935

Abb. 1234. Die Straßenfront des Druffelschen Hofes,
Königstraße 5, von Südwesten

daß die Stadt ihr entgegenkomme². RP 24. X. 1788: Wwe. Druffel bat um Besichtigung ihres erbauten großen Hauses. 27. X. wurde der Bericht darüber abgestattet. Das Haus wird von der Witwe tatsächlich bewohnt und soll fünf Jahre lastenfrei bleiben. Über die späteren Bewohner vgl. E. Müller, S. 163. — Die Bauakten ergeben, daß 1846 ein Gesuch der Stadtverwaltung an den Eigentümer, die Freitreppe in das Haus hineinzuverlegen, von diesem abgelehnt worden ist. Ihre Erhaltung bzw. Verkleinerung bildete in den Jahren 1858 und 1859 den Gegenstand eines Rechtsstreites, der durch die Regierung zugunsten der Stadt entschieden wurde, da eine Wiederherstellung der Treppe sich als notwendig erwies. Aus den Zeichnungen ergibt sich, daß die alte Treppe eine fünfseitige Fläche einnahm, 6,8 m lang war und 2,9 m in die Straße hinein vorsprang. Daß sie auf dem Grunde des ehemaligen Hauses lag, war nicht zu bezweifeln. Sie wurde durch eine neue, von Göhring entworfene zweiarmlige Treppe mit neuem Geländer ersetzt, die nur 1,65 m vorspringt.

¹ Huppertz, a. a. O. S. 294.

² Der v. Nagelsche Hof, den nach den Ratsprotokollen vom 14. III., 18. VII. und 29. VIII. 1785 ein Herr

v. Schorlemer bewohnte, ist sicher nicht damit identisch. Die Bauherrin, die Witwe des Hofapothekers Johann Hermann Andreas Druffel geb. Christine Hellweg, starb 4. VII. 1798.

1771: 834; 1785: Ägidii-Lei-
schaft 243.

GESCHICHTLICHES. Neubau
1784—1788. Häuser-Kataster 1730
Bl. 34, 7: Frau v. Nagel zu Itingen.
12. V. 1761 werden nach Ztschr.
37, 43 während des Siebenjährigen
Krieges hier eine große Zahl Rinder,
Ochsen und Kälber zur Schlachtbank
geführt, im gleichen Jahr wurde der
Hof als Lazarett verwendet¹, nach
dem Häuser-Kataster von 1762 als
Heu- und Strohmagazin gebraucht.
Nach dem Ratsprotokoll vom 9. X.
1783, dessen Wortlaut E. Müller,
Adelshöfe, S. 162, veröffentlicht, war
der Hof im Intelligenz-Blatt 7. X.
1783 ausbezogen. Die Angabe, daß
es sich um einen Vornholzschenscher
Hof handele, ist ein Flüchtigkeitsfehler des
Protokollführers. Nach demselben
Ratsprotokoll vom 30. IV. 1784 hatte
die Witwe Druffel die Häuser des
Frh. v. Nagel gekauft. Sie soll statt
der eingezogenen drei Häuser Nr. 831/3
zwei Gademern von je $\frac{1}{4}$ Dienst und
ein Haus von $\frac{1}{2}$ Dienst erbauen. Am
18. VI. wurde ein Reskript des Ge-
heimen Rates vom 14. mit einer Sup-
plik der Witwe Druffel wegen ihres
neuen Hausbaues auf der Königstraße
verlesen. Am 19. VII. lag eine Be-
fürwortung des Kurfürsten für den
Neubau vor, dessen Zurückspringen
zur Verschönerung der Stadt und der
Straße gereichen werde. Er wünscht,

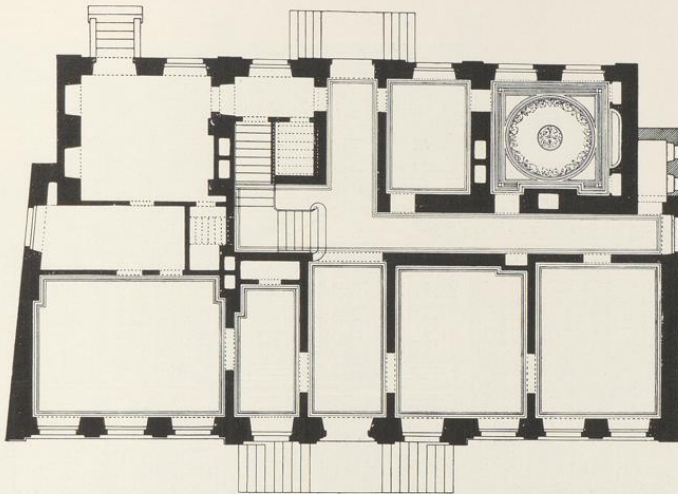


Abb. 1235. Grundriß des Erdgeschosses des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Norden links; Maßstab 1 : 200

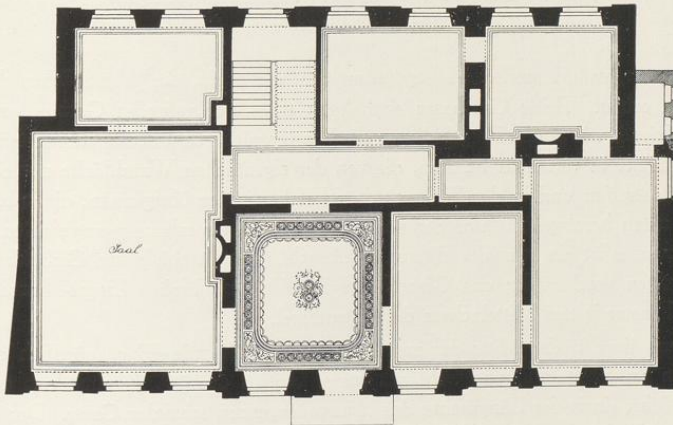


Abb. 1236. Grundriß des Obergeschosses des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Der Grundriß zeigt ein unregelmäßiges Viereck von 13,5 m Tiefe und 24,4 m Straßenfront. In der letzteren sind der 8,85 m breite Mittelrisalit mit seinem Dreiecksgiebel, die zweiarmige Freitreppe, das fensterlose Sockelgeschoß, die Lisenen an den Ecken der

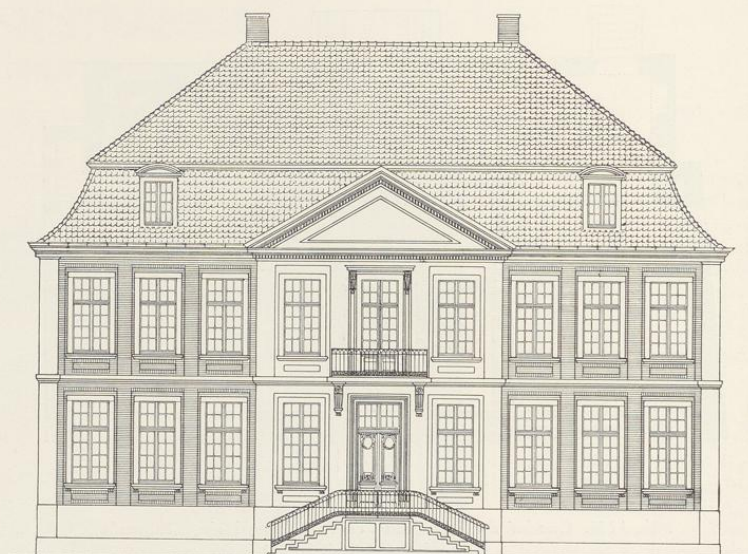


Abb. 1237. Aufriß der Straßenfront des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Maßstab 1 : 200

Front, die Fenstergewände und das Hauptgesims aus Werkstein, die Wandflächen der Flügel aus Backstein erbaut. Beide Geschosse sind durch ein durchlaufendes Gesims voneinander getrennt. Im Risalit wie in den Flügeln liegen die Fenster mit ihren unten angebrachten Blenden von gleicher Breite in vertieften Feldern, die von der eigentlichen Wandfläche nur oben einen schmalen Randstreifen und in der Senkrechten schmale Lisenen übriglassen, die in beiden Geschossen bis unten herabgehen. Vor der von einer reicheren Umrahmung eingefassten Mitteltür des Obergeschosses ist ein schmaler Balkon angebracht. Hauptgebälk und Giebeldreieck sind mit Zahnschnitten geschmückt; das Giebelfeld selbst ist leer. Hohes Ziegel-Mansardendach mit je einem Fenster in den Mittelachsen der Seitenflügel.

Im Erdgeschoß liegt in der Mitte der zur Gartentreppe führende Flur, nördlich davon die Treppe, deren gewinkelte Führung wohl aus einem Umbau des 19. Jahrhunderts entstammt. Nach Süden führt ein in der Längsachse des Hauses liegender schmaler Gang. Der sagenhaft berühmte, am Ende des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geratene geräumige Geheimschrank, den Abb. 1235 zeigt, befindet sich hinter dem Zimmer nördlich vom Vestibül, durch die abweichende Länge und seine Höhenlage vor Entdeckung geschützt. Mit der gewiß ursprünglich sehr reichen Stuckausstattung der Zimmer und Decken sind nur ein Zimmer in der Südostecke des Erdgeschosses und der quadratische Raum ungefähr in der Mitte der Straßenfront des Obergeschosses erhalten.

1783/1784



Aufnahme 1935

Abb. 1238. Der Druffelsche Hof, Königstraße 5
von Nordwesten

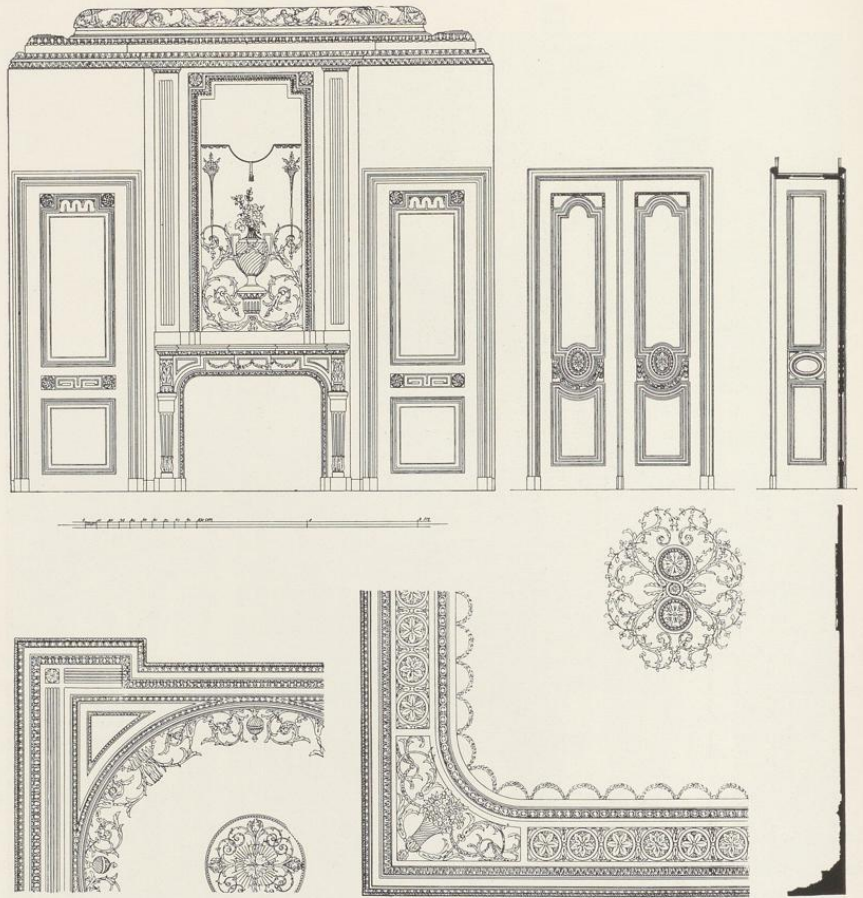


Abb. 1239. Einzelheiten der Innenausstattung des Druffelschen Hofes. Oben links Westwand des Südostzimmers des Erdgeschosses, unten links Decke desselben Zimmers. Oben rechts eine Tür im Obergeschoß, unten rechts Decke des Mittelzimmers der Straßenfront; Maßstab 1 : 50

Über den Baumeister liegt bisher keine urkundliche Nachricht vor. Gegen Lipper spricht die Sparsamkeit mit Zierformen, vielleicht auch die gleichzeitige Verwendung von Werkstein und Backstein und die Trennung der beiden Geschosse. Die Frage, welchem von den beiden Boners der Bau zuzuschreiben sei, dürfte, solange für Arnold nur die Urheberschaft des Kerckerinck-Borgschen Hofes feststeht, eher zugunsten von Johann Engelbert zu beantworten sein.



Aufnahme 1930

Abb. 1240. Die Front des Hauses Königstraße 32 von Nordosten

KÖNIGSTRASSE 32

1771: 779 und 780; 1785: Agidii-Leischhaft 283.

GESCHICHTLICHES. Es bestanden in älterer Zeit hier zwei Hausstätten, die südliche (779) zu $\frac{1}{2}$, die nördliche zu 1 Dienst. Die Bewohner der letzteren sind nach den Straßen-Katastern V. 1736: *Arndt Osthues*, 1751—1762: *Kotführer Johann Hermann Brinckman*, 1773 XI.: *Kotführer Johann Henrich Bockhorn*, 1774 VI.—1778 VI.: *Artillerist Plogmaker*, seit 1778 XI.: *Arbeiter Hohman*, seit 1780: *Arbeiter Gerhardt*s. Die Bewohner der ersteren waren 1736—1757: *Witwe des Hökers Johann Friesenberg*, 1758—1762: *Höker Johann Christoph Holthues*, 1773—1780: *Hutmacher Peter Henrich Jungfermann*, 1781/2: *Notar Kröger*. Zum VI. 1783 enthalten beide von nun an vereinigte Kataster die Angabe: *ist abgebrochen und wird von Assessor Schweling bebaut*. Seit 1784: *Herr Hofkammerrat und Assessor (Franz Josef) Schweling*, 1792—1794: *Bürgermeister*, später seine *Witwe*, bis (nach) 1805. 1903 wurde das Erdgeschoß umgebaut und das nördliche Fenster in eine Ladentür verwandelt. 1927 wurden die drei Fenster der Straßenfront verbreitert und bis auf den Sockel des Hauses gesenkt. Am Ostende der Südmauer wurde das erste Fenster entsprechend dem tiefer gelegten Fußboden im vorderen Drittel des Hauses gesenkt und das zweite in eine Tür verwandelt.

ERLAUTERUNG. Zweigeschossiges, auf beiden Fronten verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Das hohe Satteldach ist mit Rücksicht auf den niedrigen Dreieckgiebel der Straßenfront stark abgewalmt. Ungefähr in der Mitte der Südwand innerhalb einer im Korbogen geschlossenen Nische der mit einer sechsstufigen Treppe zu erreichende Eingang, der durch Ausrundung der vorderen Ecken in das Innere des Hauses hineingezogen ist. Er führt in eine geräumige, quadratische Diele, in deren abgerundeter Nordwestecke die breite, mit einem

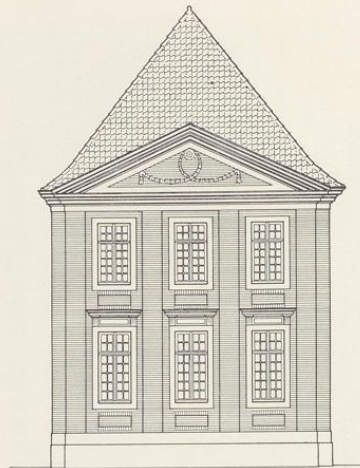


Abb. 1241. Rekonstruktion der Front
Maßstab 1 : 200

schönen Balustergeländer versehene Treppe in das Obergeschoß führt. Zur Straße hin schließen sich an die Diele drei ungleich große Räume mit schönen Stuckdecken. Die Verbindung mit der Diele durch die großen seitlichen Türen ist seit der Schaffung der tiefliegenden Laden an der Straße unterbrochen. In die drei Fenster der Front teilen sich die Räume in der Weise, daß den großen, nördlichen Saal zwei Fenster entfallen, während in den südlichen Rest des Hauses sich zwei kleine, hintereinander liegende Kabinette teilen. Westlich von der Diele liegt ein schönes Zimmer mit abgeschrägten Nordecken, von denen die westliche eine Ofennische, die andere ein Wandschrank mit oberer und unterer Tür und einer dazwischen liegenden Klappe einnehmen. Der Schrank ist nicht minder reich verziert als die Türen. In der hinter dieser Stube versteckten Küche sind die ursprünglichen Kaminpfosten noch an der Nordwand zu sehen; Kragsteine und Busen sind nicht erhalten. Die Rückfront ist verputzt und durch neuere Kamin- und Abortanlagen verbaut.

Die Front hat einen Werksteinsockel und eine fast die ganze Breite des Hauses einnehmende risalitartige, von vier kapitellosen Lisenen gebildete Vorlage, deren Gebälk mit dem Dreieckgiebel verkröpft ist. Unter den Fenstern beider Geschosse sind niedrige Blenden von Fensterbreite angebracht. Nur jene des Erdgeschosses zeigen eine obere Bekrönung, die aus einem sehr niedrigen, von seitlichen Triglyphen eingefassten Werksteinfeld mit schwacher Auflage und einem kräftigen oberen Gesims besteht, das vor den Lisenen abbricht. Im Giebelfelde eine Rosette mit einer verschlungenen Blattgirlande. Es ist möglich, daß die schöne Front von Anfang an verputzt war. Als Baumeister kommt vielleicht eher als Lipper der vermutliche Baumeister der Engelschanze, Arnold Boner, in Frage.

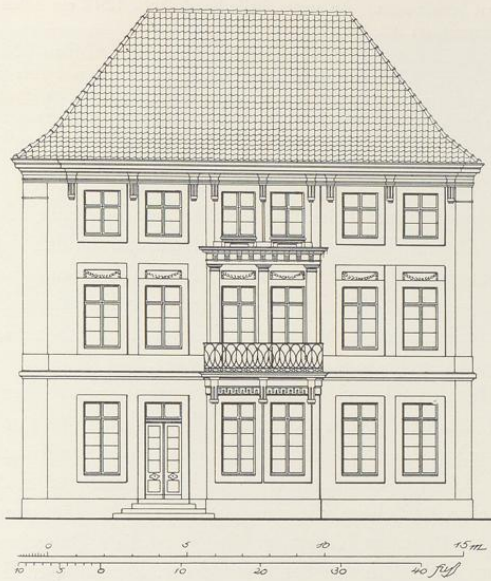


Abb. 1242. Aufriß des Entwurfes Lippers Nr. 863 für das Haus Königstraße 60 (die Fensterruten und das Pfannendach sind ergänzt)
Maßstab 1 : 200

KÖNIGSTRASSE 60

1771: 842/841; 1785: Ägidii-Leischaft 249/50.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich zwei Häuser von je einem Dienst. Straßenaufmessung 1728: *Hojrat Dr. Zurmühlen, Goldschmied Melchior Holscher*. Das erstgenannte, nördliche Haus bewohnt nach den Katastern 1760/2: *Vizekanzler Zur Mühlen*, 1773—1805: *Geheimer Rat und Kanzlei-Direktor Zurmühlen, Vizekanzler*. Das zweite 1751—1757: *Witwe des (5. IV. 1740 verstorbenen) Goldschmiedes (Melchior) Holscher*, 1758—1762: *ihre Erben*, 1773—1783: *Herr Vicarius Holscher*, 1784/85: *vacat*. Dabei die Angabe: *ist zu obigem Hause Nr. 249 cum consensu Senatus eingezogen*. Damit ist das Erbauungsjahr der Front, 1784/5, gegeben. — Nach den Bauakten wurde 1885 der Tannenholz-Dachstuhl durch einen solchen aus Eichenholz ersetzt. 1888 wurden die drei Fensterpaare des Erdgeschosses in riesige Schaufenster verwandelt; in den beiden äußeren waren auch die Ladeneingänge untergebracht, 1925 wurde der alte Zustand wiederhergestellt. 1907 wurden aus dem Gartensaale des Zurmühlenschen Hauses die gemalte, getäfelte Decke und aus demselben Raume der Sandsteinkamin an das Landesmuseum abgegeben, bei dessen Neubau beide im Barocksaal eingebaut wurden.

BAUZEICHNUNGEN

863. AUFRISS DER FRONT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 231×243 innere Einf., Maßstab 50 Fuß m. = 203 mm, ohne Beschriftung. Abb. 1242. Im Originale ist nur der Teil des Hauptgesimses, der von den Konsolen gestützt wird, mit einem sieben Fuß hohen Walmdach aus Schiefer versehen, über dessen

Breite die Ecken der Front herausragen. An seiner Stelle bietet Abb. 1242 ein hohes Pfannendach, das dem heutigen entspricht. Landesmuseum Nr. LR 255.

864. EINZELHEITEN DES BALKONS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 282×418 mm Einf., Maßstab 10 m. Fuß = 210½ mm. Oben der Aufriß des Balkons und der Teile über den Fenstern, von denen Abb. 1244 das linke Viertel bis zur Mittelachse des Fensters wiedergibt, rechts davon die Seitenansicht und unten die Untersicht des Balkons, von der Abb. 1244 wiederum das Viertel links bietet. Die Beschriftung des Maßstabes zeigt unverkennbar die Handschrift des Ferdinand Wilhelm Lipper. Landesmuseum Nr. LR 256.

ERLÄUTERUNG. Die Eckquader an der Nordostecke der Front und ein gotischer Wasserschlag über dem Erdgeschoß der Rückfront beweisen, daß in dem Hause der Kern eines älteren Bauwerkes steckt. Die heute verputzte Rückfront, die den vier nördlichen Fensterachsen der Straßenfront entspricht und in beiden Geschossen fünf Fensterachsen aufweist, endet in einen großen Dreieckgiebel mit seitlichen Eckstaffeln, deren Kragsteine keine bestimmte Form mehr erkennen lassen. Die Bodengeschosse haben je zwei untereinanderliegende, aber nicht mit den Fenstern der unteren Geschosse fluchtende Öffnungen.

Im Erdgeschoß der Rückfront befindet sich ein prächtiges, mit reicher Bildhauerarbeit geschmücktes Portal (Abb. 1243). Ein breiter, aus Blattwerk, Trauben und Blumen gebildeter, halbrunder Wulst umrahmt das Rechteck der Tür. Die Figuren auf den niedrigen seitlichen Podesten fehlen heute. Um das Oberlicht herum wuchern Ornamente, in denen links ein Faun, rechts eine bockbeinige nackte Schöne, die eine Hirtenflöte hält, Platz genommen haben. Oben in der Mitte das von zwei nackten Knaben gehaltene, gekrönte Doppelwappen: vorn die drei Bäche der Familie zur Mühlen, hinten der Löwe der v. Büren. Der Bauherr ist Christoph Bernhard zur Mühlen, geboren 1652, † 28. XI. 1720, der 24. X. 1685 Sibylle Elisabeth v. Büren, geboren 1668, geheiratet hatte.

Der Meister des Portals ist gewiß derselbe, der den großen, heute im Landesmuseum befindlichen Steinkeim des Gartensaales angefertigt hat. Er nennt sich durch eine auf der Innenseite des Kaminsturzes angebrachte, eingemeißelte Inschrift *W. H. Kocks. M. f. Ao. 1700*, die zuerst 1905 F. Koch in seinem Werke über die Gröninger S. 187 erwähnt¹. Die breite, bis zur Decke reichende Steinwand hat eine starke Vorlage, deren Seitenwände und Sturz die Feuerstätte begrenzen. Zu ihren Seiten stehen Steinfiguren von halber Lebensgröße auf niedrigen Sockeln, von links nach rechts: Jael mit Hammer und Nagel, David mit dem Haupte des Goliath, Judith mit dem Kopfe des Holofernes und Samson mit dem Eselskinnbacken. Vor dem hohen, kräftig profilierten Sturz befindet sich eine ovale, von zwei Engeln gehaltene Fläche zwischen Ornamenten und Blumenranken, auf der das Wort *TRANSITORIA* eingemeißelt ist. Die hohe Wand über dem Sturz nimmt eine Darstellung des Sündenfalles innerhalb einer großen, kreisförmigen Umrahmung ein, die von den Personifikationen der vier Weltteile eingerahmt ist (Abb. 1245). Die schöne, durch den Reichtum ihrer Ausstattung und des farbigen Zusammenklanges ihrer bunten Gemälde, des braunroten Grundtons und des leuchtenden Goldes der geschnitzten Ränder

¹ Eine zweite, 1698 datierte Arbeit, eine Darstellung des Abendmahls, schreibt B. Meier im Skulpturenkataloge des Landesmuseums, M. 1914, S. 44, ihm zu. Auch die Zuschreibung des Büren-Epitaphs an der Ostwand des Pfeilers gegenüber dem Predigtstuhle im Dome durch Koch ist

zweifellos zutreffend, obwohl eine Verwandtschaft des 1680 gestorbenen Domherrn mit der Gattin des Christoph Bernhard zur Mühlen, Sibille Elisabeth v. Büren, nicht vorliegt. Nach Dr. W. Rave ist auch das Kruzifix auf dem Annenberg mit dem Namen des Bildhauers bezeichnet.



Aufnahme um 1900

Abb. 1243. Das Gartenportal des Hauses Königstraße 60

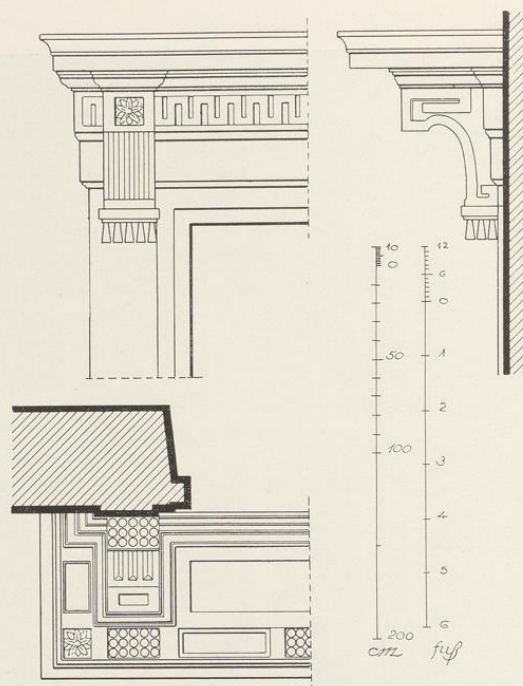


Abb. 1244. Entwurf Lippers für die Einzelheiten des Balkons
Umzeichnung der Zeichnung Nr. 864

ausgezeichnete Decke steht in Münster für jene Zeit vereinzelt da. Rautenförmige Felder mit abgestumpften Ecken bilden die Grundformen, hinter denen sich die tragenden Querbalken der Decke verbergen. Zwischen ihnen liegen, von schrägen Brettern umsäumt, kassettenartig vertiefte Felder der gleichen Form, die gleichfalls mit bunten Gemälden verziert sind. Dem Wechsel der dargestellten fliegenden Engel scheint ein einheitlicher Gedanke nicht zugrunde zu liegen². Kamin und Decke, die in keiner organischen Verbindung stehen, waren in der gleichen Weise ehemals in dem Saale, wie heute im Landesmuseum, vereinigt. Die Datierung des Steinkamines, 1700, gilt also auch für die Innenausstattung des Saales und für das Steinportal.

Das Treppenhaus in der Südostecke des Hauses, in das der hier befindliche Hauseingang unmittelbar hereinführt, geht durch alle drei Geschosse hindurch und ist in Höhe des Hauptgesimses durch eine Decke mit einem großen, ovalen, mythologischen Gemälde von schlechter

² B. Meier, Führer durch das Landesmuseum, M. 1913, S. 45.



Aufnahme 1935

Abb. 1245. Der Barocksaal im Landesmuseum zu Münster i. W.,
dessen Kamin und Decke aus dem Hause Königstraße 60 stammen

Erhaltung abgeschlossen. Die Formen der Baluster des durchlaufenden Treppengeländers, schmale Öffnungen mit Halbkreisen zwischen Brettern, deren Ränder durch kreisförmig sich verschlingende Bänder belebt sind, sind die gleichen, die aus manchen zwischen 1755 und 1771 entstandenen Bauten Schlauns, seinem Wohnhause Hollenbeckerstraße 9, dem Hause Rothenburg 32, den Schlössern in Münster und Grimberg, bekannt sind. Es ist nicht möglich, ihre Entstehungszeit in das Jahr 1784 zu verlegen. Man wird darin ein Überbleibsel des zweiten, südlichen Hauses sehen oder annehmen müssen, daß dieselbe Treppe sich vordem im zur Mühlenschen Hause befunden hat und erst nachträglich an dieser Stelle eingebaut worden ist. Die ungleichen Abstände der Fenster von den Ecken des Hauses zeigen, daß ältere Baureste verwendet sind. Das Treppenhaus, der Flur zum Hofe an der Lütkegasse und das daneben liegende Zimmer stellen einen Anbau an das alte zur Mühlensche Haus dar.

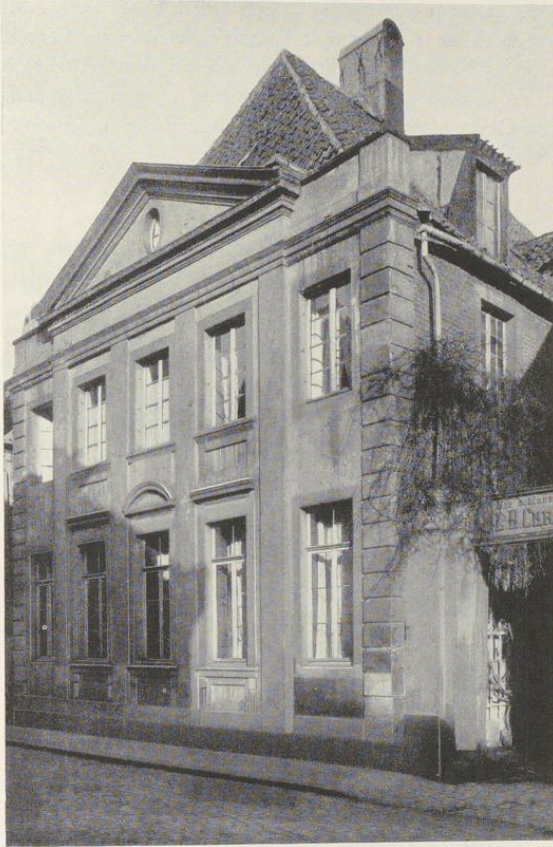
Die heutige, durch die erhaltenen Handzeichnungen als Schöpfung Lippers beglaubigte Front von 1784 entspricht, abgesehen von dem Fehlen der ungleich breiten Lisenen an den Ecken, des Ziersockels unter den Fenstern des Obergeschosses, der Verkröpfung des Hauptgesimses über den (sieben statt neun) Konsolen und von weiteren gewissen kleinen Abweichungen in den Einzelheiten des Balkons genau dem Entwurfe. Man beachte die nicht ausgeführten, für Lipper charakteristischen, ganz niedrigen Blenden unter den Mittelfenstern des zweiten Obergeschosses. Der Werkstein-Risalit mit den beiden Mittelfenstern tritt nur wenig vor. Auch die Werksteingewände der Fenster treten kaum in Erscheinung. In den Blenden über den Fenstern des Obergeschosses treten sie gegen die Wandfläche zurück. Alle Öffnungen des Erdgeschosses sind nicht mehr die ursprünglichen. Das Eisengitter des heutigen Balkons weicht ein wenig vom Entwurfe ab.

Der zweifenstrige Saal des Obergeschosses hat eine überaus reiche Stuckdecke und schön geschnitzte Türen. Auch die Decke des nördlich anstoßenden Zimmers mit einem großen Oval und den Köpfen römischer Imperatoren, wie sie im Kettelerschen Hofe (Abb. 1224) wiederkehren, ist nicht minder gut. Die einzige im Erdgeschoß in einem Raume an der Südseite des zur Mühlenschen Hauses befindliche Stuckdecke ist anscheinend gleichzeitig, aber künstlerisch bedeutend geringer.

† MAURITZSTRASSE 23

1771: 1878; 1785: Lamberti-Leischäft 367.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist nach Ausweis der Straßenaufmessung 1720 identisch mit dem v. Kettelerschen Hofe. RP 26. III. 1632: *Junger Goswin Ketteler zum Harhotten soll 3 Jahre lang aus seinem Hof an S. Mauritzstraße 1 Dienst statt bisher 1½ Dienste leisten.* RP 20. VI. 1698: *Freiherr v. Ketteler zu Harhotten bittet um zehnjährige Freiheit auf eine neu vorhabende Bauung.* Es wird beschlossen, daß er nähere Angaben machen und einen Abriß vorlegen soll. Angaben über eine Feuersbrunst im Jahre 1722 bei E. Müller, S. 154. Nach dem Straßen-Kataster bewohnten das Haus 1751/2 die Erben des Dr. Boickhorst, 1753—1768 der Amtrentmeister Schücking, seit 1769 Dr. Scheffer, seit 1780 Landrentmeister Zurmühlen, seit 1792 der gleichnamige Assessor, seit 1804 der Kriegs- und Domänenrat Wolframsdorf. Eine Datierung ergibt sich leider nicht daraus. Schon vor 1862 gehörte der Hof dem Freiherrn v. Wendt-Papenhausen. Bei dem Abbruch 1911 fand sich ein kurz nach 1420 vergrabener Schatz alter



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1246. Das Haus Mauritzstraße 23 von Südosten

Münzen, die zum großen Teil durch Schenkung von A. Lördemann in die Sammlung des Landesmuseums kamen. Vgl. B. Peus in den Blättern für Münzkunde, 1925, S. 315 und QuF IV, 1931, S. 22.

ERLÄUTERUNG. Die schöne Front des Hauses ist uns nur durch eine Lichtbildaufnahme der Hötteschen Sammlung bekannt; Abb. 1246. Zweigeschossiges, fünfsachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden. Dreiachsiger Risalit mit vier Lisenen, schwerem Architrav und Dreieckgiebel. Die Seitenteile schließen oben mit einer Attika und seitlich an den Ecken mit einer Sandstein-Quaderung ab. Die Fenster des Risalits zeigen unter den Sohl-

Mauritzstraße 23, Spiekerhof 1

bänken Blenden von Fensterbreite, jene des Erdgeschosses haben oben kräftige Gesimse, von denen das mittlere durch ein Kreissegment ausgezeichnet ist. Im Giebelndreieck ein ovales Fenster. Die Anordnung ist annähernd die gleiche wie bei dem Kettlerschen Hofe, Königstraße 52, der im Erdgeschoß auch ähnlich gequaderte Lisenen zeigt und dessen Seitenteile ebenfalls durch keine Gesimse gegliedert sind. Die Zuschreibung an Johann Engelbert Boner ist dadurch wahrscheinlich. Um 1785.



Aufnahme 1922

Abb. 1247. Das Haus Spiekerhof 1 von Nordosten

SPIEKERHOF 1

1771: 99 (1 Dienst) und 100 ($\frac{1}{2}$ Dienst, vom Kramer Stricker ohne Genehmigung eingezogen, nach Kataster 1766); 1785: Martini-Leischenschaft 26.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Reinard Henrich) *Stricker* (eingeschrieben 1686), desgl. 1728: *Kramer Bernhard Sievers* (eingeschrieben um 1714). Straßen-Kataster 1760—1783 VI.: *Weißgerber Henrich Renneke*, seine *Erben* sind noch 1781 die Eigentümer. XI. 1783—1785 VI. zur Miete an die

Witwe des (1782 eingeschriebenen) *Kramers* (Ferdinand) *Droste*, 1785 XI.—1786 VI.: *vacat*, 1786 XI.—1800: *Tabackfabrikant Kösters*. Daraus ergibt sich mit Sicherheit die Zeit 1785/6 als Erbauungsjahr. — 1865 wurden im Erdgeschoß das zweite und vierte Fenster nach unten verlängert, die Haustür wurde nach oben gezogen und breiter gemacht, 1866 die beiden Fenster zu beiden Seiten der Tür in ein Schaufenster verwandelt, 1900 diese zum zweiten Male vergrößert, ein drittes Schaufenster zum Horsteberg angelegt, das letzte Fenster an dieser Ostseite in eine Tür verwandelt, die Freitreppe und die Kellerfenster beseitigt, 1927 das Erdgeschoß der Nordfront völlig verändert und in drei gleichartige Schaufenster umgewandelt, von denen das mittlere die Tür beherbergt. Der schöne, von zwei gequadrerten Lisenen eingefasste Risalit, in dem sich die alte Haustür befand, wurde leider dabei entfernt.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche, nicht sehr tiefe Eckhaus von Horsteberg und Spiekerhof ist eines der wenigen vierstöckigen in der Stadt. Fünfschiger Wohnbau von verputztem Backstein mit Werksteingewänden mit Walmdach, einem Dachfenster auf der Nordseite und einem Dachhaus zum Aufziehen der Waren an der dem Horsteberg zugewendeten Ostseite. Die Fenster des zweiten und dritten Geschosses haben vortretende Fensterbänke; unter jenen des Obergeschosses sind niedrige Blenden von Fensterbreite angebracht. Das Erdgeschoß ist oben durch ein breites Profil abgeschlossen. Der ursprüngliche Zustand zeigte je zwei mit dem Obergeschoß fluchtende Zimmerfenster zu beiden Seiten der von gequadrerten Lisenen eingefassten Tür. Auf ihnen lagen je zwei den oberen Abschluß der Tür tragende Konsolen. Das heutige unschöne Ausladen der mittleren Fensterumrahmung des Obergeschosses ist nicht ursprünglich. Der dortige Spiegel ist durch zwei gekreuzte Blätterzweige bereichert, das starke Gesims über dem Fenster wird von zwei Konsolen getragen. Auch das Mittelfenster des zweiten Obergeschosses hat noch profilierte Gewände, ein schwächeres Gesims ohne Konsolen und eine Werksteinumrahmung. Die Front schließt oben eine von sechs Doppelkonsolen getragene, niedrige Attika ab. Das allmähliche Zurücktreten der Zierglieder nach oben und zu den Seiten hin ist künstlerisch vorbildlich.

KLOSTERSTRASSE 90

1771: 453; 1785: Ludgeri-Leischaft 84.

GESCHICHTLICHES. C. v. Cooth, Geschichte des Gotteshauses Marienthal, Handschrift des Altertumsvereines, M. 98, heute als Depositum im Staatsarchive (erwähnt von H. Offenberg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit, Neue Folge, M. 1902, S. 206): *Im Jahre 1786 wurde der schöne neue Flügel am Servatii-Kirchhofe statt eines äußerst verfallenen Klosterflügels aus dem Grunde aus erbaut. Derselbe diente freilich dem Gotteshause nicht nur sehr zur Verschönerung, sondern auch zu vieler Gemächlichkeit. Allein er stach auch den Mißgönnern der Klöster gewaltig in die Augen und blieb deshalb auch nicht lange zum ausschließlichen Gebrauche derselben. Im französischen Revolutionskriege, wo ein Kaiserliches Korps von 1794 bis 1795 im Münsterland die Winterquartiere bezogen hatte, belegte man dieses Gebäude mit dem Kriegerkommissariat. Nachher (1802) ward jener neue Flügel gleichfalls dem Preussischen Kriegs Kommissar zur Wohnung und zum Gebrauch angewiesen. Nachdem im Dezember 1811 die Aufhebung des Klosters erfolgt war, wurde es 3. I. 1812 geräumt. Seine Zimmer dienten als Traindepot, später als Dienstwohnung des Divisions-Kommandeurs. Zurbonsen, Der ehemalige Freischarenführer v. Lützw in M., Ztschr. 58, 1900, S. 204: *Lützw verlegte damals (1820) seine Wohnung aus dem kleinen Galenschen Hofe in das sogenannte Wittigsche Haus, welches zur Dienstwohnung für ihn eingerichtet war. Die Mauern des altertümlichen Gebäudes waren noch mit Statuen von Heiligen und anderer Schnitzarbeit verziert. Lützw verließ 1830 Münster. 1863 wurde der Eingang von der Mitte der Längsseite auf die Klosterstraße verlegt, die bisherige**

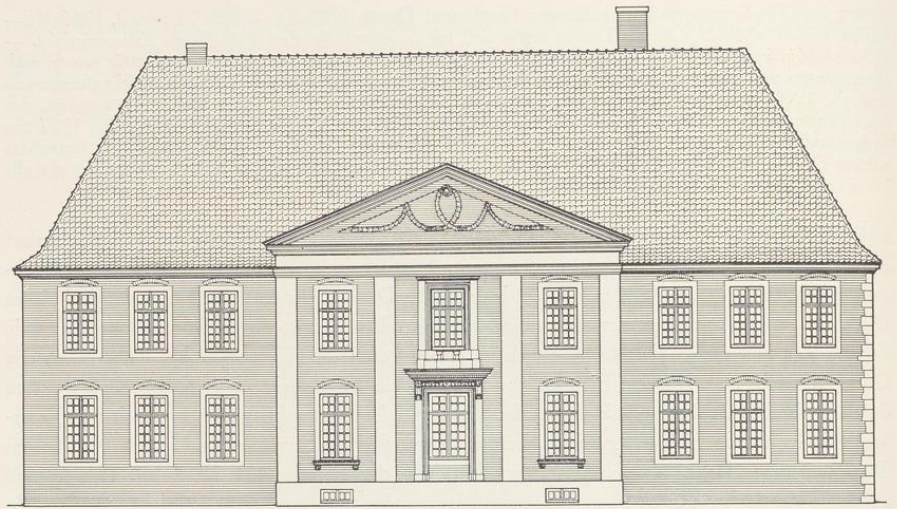


Abb. 1248. Aufriß des Klosterflügels Klosterstraße 90
Maßstab 1 : 200

Tür in ein Fenster verwandelt, 1878 eine Gittermauer an dem neu anzulegenden Garten der Dienstwohnung errichtet, 1920 der Stall zur Wohnung umgebaut, 1928 nach Erwerbung des bisherigen Heeresunterkunftsamtes durch das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern das Haus zu einem Novizenheim umgebaut, in beiden Geschossen die Innenmauern entfernt, das Dachgeschoß ausgebaut und mit zwei Dachhäusern zum Kirchhofe und einem zur Klosterstraße versehen, die Eingangstür an der letzteren wieder in ein Fenster verwandelt und das ganze Haus mit Ausnahme der Lisenen des Risalits auf der Nordseite rau verputzt. Der alte Zustand vor 1928 ergibt sich aus den Grundrissen in den Bauakten.

ERLÄUTERUNG. Verputztes, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Walmdach. Die Quaderung an der Nordwestecke ist aus der Benutzung eines älteren Gebäude-
restes zu erklären. Die zur Klosterstraße gelegene Schmalseite hat vier Fensterachsen, zwei Backstein-Ecklisenen und eine Mittellisene; der hier früher befindliche Eingang war nicht ursprünglich. Die dem Kirchhofe zugewendete 30,3 m lange Nordfront hat einen 12,3 m breiten Mittelrisalit, dessen vier schlichte Werksteinlisenen ein Gebälk mit einem Dreieckgiebel tragen. In seinem vertieften Felde ist eine verschlungene, scheinbar an drei Punkten aufgehängte Sandstein-Blattgirlande angebracht. Der ursprünglich in der Mitte des Risalits vorhandene Haupteingang ist 1863 in ein Fenster verwandelt. Das Gebälk der Tür mit seitlichen Konsolen ist mit dem darüber befindlichen Mittelfenster des Obergeschosses durch einen Aufbau verbunden, der sich bis zum Architrav des Risalits fortsetzt. Die beiden seitlichen Fenster des Erdgeschosses sind durch profilierte Sohlbänke ausgezeichnet; alle andern Fenster stimmen in den glatten Gewänden und den kleinen Entlastungsbogen überein. Die drei Achsen der beiden



Aufnahme 1935

Abb. 1249. Die Nordfront des Klosterflügels, Klosterstraße 90, von Osten

Seitenteile sind infolge des Fehlens trennender Lisenen enger zusammengedrückt als jene des Risalits. Dadurch ist ein gefälliger Rhythmus in der langen Front erzielt. Offensichtlich ist eine gewisse Sparsamkeit bei dem schönen Entwurfe bestimmend gewesen. Trotzdem ist die große Übereinstimmung des Entwurfes mit dem 1780—1783 erbauten Hofe auf der Engelen-Schanze, Verspoel 11, unverkennbar, vor allem im Risalit, der die gleichen vier Lisenen mit dem Gebälk und dem Dreieckgiebel zeigt. Auch das Haus Königstraße 32 von 1783 läßt einen Vergleich mit dem Risalit des Hauses am Servatiikirchhof zu, wenngleich dort alle drei Fensterachsen gleich behandelt sind und auf die üblichen Blenden nicht verzichtet ist. Die dreiachsigen Seitenteile mit den Ecklisenen erinnern übrigens auch lebhaft an die Front des 1789—1793 erbauten Kerckerinckschen Hofes, Bispinghof 3, so daß eine Zuschreibung an Arnold Boner wohl das Richtige treffen dürfte.

ALTER STEINWEG 22

DER VON DER TINNENSCHEN HOF

1771: 312; 1785: Lamberti-Leischaft 392.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist der alte von der Tinnensch Hof, dessen genaue Lage bisher nicht bekannt war. E. Müller, Adelshöfe, S. 190, erwähnt den Verkauf eines viereckigen, die Asche genannten Hofplatzes hinter dem Hause (des Offizials Arndt von Gahlen) und neben dem Hofe der Witwe von der Tynnen auf der Mauritzstraße im Jahre 1574. Der Garten hinter dem Hofe reicht bis zur Mauritzstraße; Asche ist heute noch der Name einer Gasse, die westlich vom Heimsburger Hof, Alter Steinweg 13, diesen mit der Mauritzstraße verbindet. Verzeichnis der Schatzungsfreien im Register vom X. 1663: In Tinnens Hoff in der Asche: Rudolf Rennebaum, Hochfürstlicher Fiscalat-Gerichtsnotar. Straßen-Kataster 1661, 1663, 1665, 1669: In Junker Tinnenshoff: Johann Gigas (der bekannte Arzt). 1676 V. 30: Hof des Junker Tinnen, bewohnt Valentin Rosenbeck, Feuerwerker, 1685—1691: Witwe des Licenciaten Surmundt, 1695—1700: Hauptmann Gohr, Fürstlicher Musiker, 1701/2: Rittmeister Tinnen, 1703—1708: Tuchscherer Herman Mestrup, 1711—1714: Procurator und Landfiscus Barholt, 1715/6: Agent Brunot, 1717: vacat, 1718: Danzmeister Nieman, 1719: vacat, 1720—1722: Tuchscherer Herman Mestrup, 1723—1740: Procurator (1739: Secretär) Claholt, 1751—1754: Erben des Sekretärs Claholt, 1755—1786 VI.: Geheimer Registrator, Stadtassessor (1767—1771, später Hofrat Gottfried Anton) Engeler, 1786 XI.—1792 VI.: Hofgerichts-assessor Schücking, 1792 XI.—(nach) 1805: Lehrmeister Lotten. Von diesen Bewohnern wird Schücking derjenige gewesen sein, der 1786 den Umbau des Hofes vornehmen ließ. Als 1874 das Haus in den Besitz des Hauptzollamtes überging, wurde die südliche Hälfte des östlichen Flügels abgebrochen, so daß der früher im Hause stehende Schornstein heute in der Mitte des mit Schiefer verkleideten, neugeschaffenen Giebels liegt. Gleichzeitig wurde von der Zollverwaltung die Mauer mit dem Eisengitter bis zum Nachbarhause fortgeführt, 1911 die bisherige Dienstwohnung des Oberzolldirektionspräsidenten zu einem Hauptzollamt umgebaut. Der Ostflügel erhielt eine kleine, einstöckige Verlängerung nach Süden, die mit einem neuen Ziergiebel von Barockformen abschließt. Im Innern des Hauses wurden im Erdgeschoß durch Verlegung einzelner Wände neue Büroräume geschaffen und das kleine, Bd. III S. 93 besprochene, an der Westgrenze des Grundstücks stehende Haus mit dem v. Bischopinckschen Sandsteinwappen in der Front nach dem Plane des Baurates Moormann durch einen zwei- und eingeschossigen bis zum Haupthause reichenden Gebäudeteil in der Art der Osnabrücker Fachwerkbauten verlängert.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau mit Werksteingewänden, der aus einem parallel zur Straße liegenden Corps de logis und einem nahezu rechteckig anstoßenden Seitenflügel besteht und zusammen mit dem westlichen Nachbarhause in der Anlage einem Drei-

Um 1786



Aufnahme 1933

Abb. 1250. Die Nordwestecke des Saales im Obergeschoß des Hofes Alter Steinweg 22

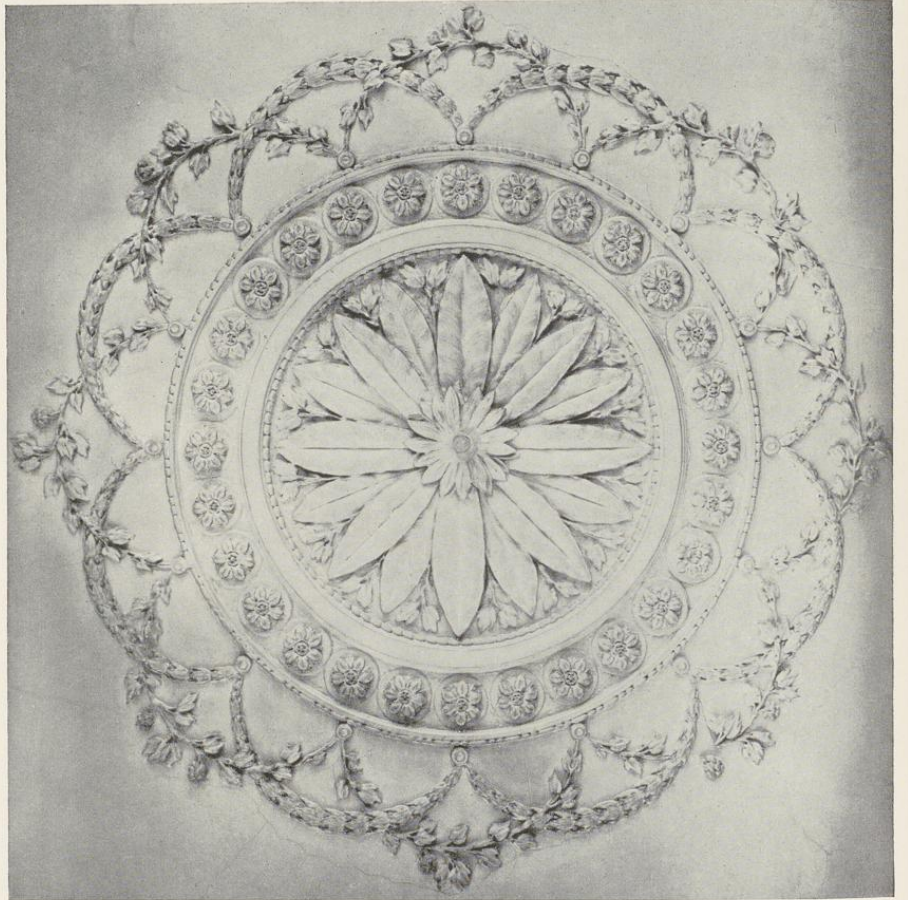


Abb. 1251. Der Deckenschmuck des Saales im Hofe Alter Steinweg 22

Aufnahme 1933

flügelbau des 17. oder 18. Jahrhunderts entspricht. Daß die Grundrißform nicht durch diese Ähnlichkeit zu erklären ist, beweisen die oben S. 199 angeführten Gründe. Aber eine gewisse Beziehung zwischen beiden Häusern ist schon wegen der geraden Linie der Rückfront nicht zu bestreiten. Der Vorgang wird so gewesen sein, daß der Umbau des östlichen Hofes dem 1782 vollendeten Umbau des westlichen Hauses nach Möglichkeit angepaßt worden ist. Nach den Straßen-Katastern geschah das aller Wahrscheinlichkeit nach 1786. Aus dieser Zeit stammen



Aufnahme 1930

Abb. 1252. Die Bekrönung der Ofennische im Hofe Alter Steinweg 22

die einfachen Deckenprofile, die Anlage eines zum Hofe gewendeten, zweifenstrigen Raumes mit abgeschrägten Ecken im Nebenflügel, die schöne Treppe, deren Geländerbaluster wie im Hause Ägidiistraße 50 durch drei verschränkte Ovale verziert sind, und vor allem die prachtvolle Ausstattung des die ganze Breite des Nordflügels einnehmenden Saales im Obergeschoß. Die Stuckverzierung der Decke, der Supraporten, der Ofennische, der oberen Teile der Mauerflächen zwischen den Fenstern wie die Schnitzereien der Türen stehen den schönsten in der Stadt erhaltenen Arbeiten dieser Zeit nicht nach. Die beiden großen Schranktüren der Westwand des Saales täuschen Durchgänge zu dem Nachbarhause vor, die schon wegen des Unterschiedes der Flurhöhen ausgeschlossen sind (Abb. 1250).

Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt an Stelle des Hauptflügels zwei kleinere aneinander gebaute zweistöckige Häuser von verschiedener Firsthöhe und zu beiden Seiten des Hofes je ein weiteres Gebäude. Daß die Ostfront des den Vorhof auf der Westseite begrenzenden Hauses mit dem Bischofswappen mit der Scheidemauer beider Haupthäuser fluchtet, also scheinbar auf das Nachbargrundstück übergreift, ist wohl so zu erklären, daß der Grund und Boden seines Stalles ursprünglich Tinnenscher Besitz war.



Aufnahme 1930

Abb. 1253. Das Doppelhaus Katthagen 41/42 von Westen

KATTHAGEN 41 42

1771: 1619 und 1620; 1785: Jüdefelder-Leischaft 208 und 209.

GESCHICHTLICHES. Zwei Halbhäuser unter einem Dache von je $\frac{1}{2}$ Dienst. Nördlich von dem zweiten Hause führt ein kleines Gäßchen in den Häuserblock, an dem mehrere kleine Wohnungen liegen. In den Katastern 1751—1763/4 werden ihrer fünf aufgezählt, so keine Straßengelder geben, zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Diensten. In den Katastern von 1765 ab sind es ihrer nur noch zwei (1771: 1622 und 1621, 1785: Jüdefelder-Leischaft 210 und 211), alle mit häufig wechselnden Namen und zahlreichen Einwohnern. In dem Halbhause Nr. 41 führen die Kataster 1751—1773 VI.: *Johann Dietrich Luca* (1751: *Vorreiter*, 1752: *Bedienter beim Dompropst*), 1773 XI.—1775 VI.: *Höker Philipp Igde*, dann rasch wechselnd eine Reihe weiterer Namen, dazwischen aber auch VI. 1786: ein *vacat*, auf. Da diese Angabe vermutlich auf einen Neubau oder Umbau zu beziehen sein wird, ist das Haus unter diesem Jahre hier eingeordnet. Die Mieter des anderen Hauses, Nr. 42, waren etwas beständiger. So 1751—1758: *Witwe Striethorst*, *Sperrerheberin vor dem Neutor*, 1759—1769: *Witwe Breuhoff*, *Näherin*, 1771—1777: *Näherin Jungfer Mememann* usw., 1785—1801: *Chirurg Steffens*, dann dessen Witwe. — Nach den Bauakten wurde 1888 das Hinterhaus abgebrochen und die Fenster zu beiden Seiten der linken Tür nach unten vergrößert. 1930 wurde die schadhafte Schieferbekleidung des Giebels mit Beihilfe der Stadt und Provinzialverwaltung erneuert.

ERLÄUTERUNG. Zwei dreistöckige, dreiachsige, beschieferte Fachwerkhäuser unter einem Krüppelwalmdach, fast die einzigen Vertreter dieser in der ganzen südlichen Hälfte Westfalens beheimateten Bauweise, die nach W. Rave, *Das westfälische Bürgerhaus*, 1930, S. 40, ihre beiden Hauptzentren in Siegen und Schwelm hat. Durch die Anbringung der Schieferplatten sind ornamentale Musterungen erzielt, so über den Fenstern des Obergeschosses große Dreiecke, über jenen des Zwischengeschosses Halbkreise, vor den breiteren Mauerteilen zwischen den Fenstern schmale, oben halbrunde Streifen.

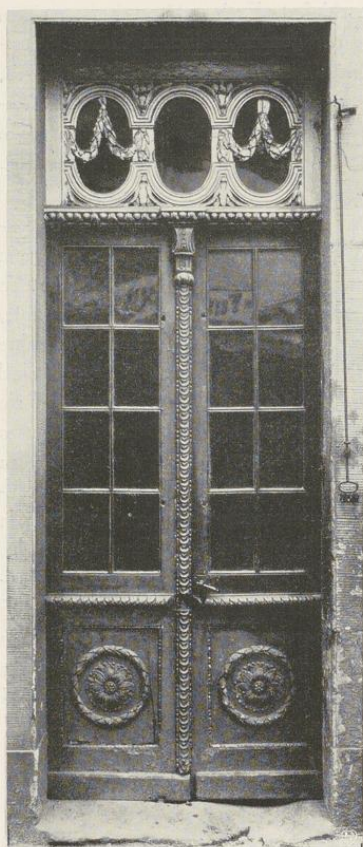
Zu der Bestimmung des Alters der Schieferverkleidung darf auf die Front des Hauses Klosterstraße 51/52 hingewiesen werden, dessen dreigeschossige, siebenachsige Traufenfront ganz in der gleichen Weise beschiefert ist, wie jene des Doppelhauses im Katthagen. Zwischen den Türen und Fenstern des Erd- und Obergeschosses sind durch die Anordnung der Leien schmale, oben im Rundbogen geschlossene Rechtecke, im zweiten Obergeschoß entsprechende schlichte Rechtecke, über den Fenstern des Erdgeschosses Halbbogen, über den Geschossen wechselnd breite und schmale Bänder geformt. Die Übereinstimmung der Verkleidung ist so groß, daß sie nur von der gleichen Hand herrühren kann. Die Bauakten geben über die Entstehung des Hauses an der Klosterstraße, das die Leischachtsnummer Ludgeri 221 B führte, genaue Auskunft. Am 5. III. 1856 reichte der Zimmergeselle Ludwig Daniel sein Gesuch um Genehmigung des Neubaus ein. Sie wurde erteilt, aber 21. V. zurückgezogen, da Abweichungen vom genehmigten Bauplane und eine technisch schlechte Ausführung festgestellt wurden. Eine Beschwerde des Bauherrn bei der Regierung wurde abschlägig beschieden. 21. VII. 1856 reichte der Baumeister Caspar Tüshaus einen neuen Bauplan für das Fachwerkhaus ein, der 4. VIII. 1856 genehmigt und auch ausgeführt wurde. Danach kann die Beschieferung, von der übrigens in den Bauakten keine Rede ist, nicht vor Ende jenes Jahres ausgeführt sein. Das gilt mit einem gewissen Spielraum von Jahren auch für das Haus im Katthagen. Es ist nicht unmöglich, daß das ganze Fachwerkhaus erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

BREITE GASSE 26

1771: 1096; 1785: Agidii-Leischacht 378.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1783: *Bäcker Johann Henrich Harbert* (eingeschrieben 1741, † 8. XII. 1783), dann seine Witwe bis 1786. Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge im Harffen*. 1787— (nach) 1800: *Bäcker Johann Gerhard Spiekermann* (eingeschrieben 1775, † 22. I. 1802). 1896 wurde die Tür aus der Mittelachse der Front in die Achse rechts daneben verlegt.

ERLÄUTERUNG. Siebenachsiges, zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach, das seine Längsseite der Straße zuwendet. Die drei mittleren Fensterachsen, in beiden Geschossen durch seitliche Lisenen hervorgehoben, sind durch ein Dachhaus mit Dreieckgiebel emporgeführt; in diesem Giebel ein Rundfenster. Das Haus, für das aus den Katastern eine Erbauung 1787 als wahrscheinlich herzuleiten ist, ist ein Beispiel eines ganz einfachen Bürgerhauses in einer Nebengasse. Das Innere ist heute ohne Interesse.



Aufnahme 1920

Abb. 1254. Tür an der Längsseite des Hauses Katthagen 1

KATTHAGEN 1

1771: 1456; 1785: Liebfrauen-Leischafft 18.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Artillerist Franz Boner* (der spätere Zimmermann), 1753—1756: *Maler* (Gerhard Bernhard) *Rottmann*¹, 1757—1763 dessen *Witwe* und *Erben*. *Intelligenzblatt* 2. VII. 1765: *das Haus der Witwe des Malers Rottman an Überwasser Kirchhof ist zu verkaufen*. Kataster 1764/5: *Kapitän Schultze*, 1766—1775: *Wandmacher Georg Henrich Schleman*, zuletzt dessen *Witwe*, 1775 XI.—1786 XI.: *Wandmacher Voßlohe*, 1787: *vacat*, 1788: *Weinhändler Vagedes*, 1790—1791 VI.: *Freikramer Zengeler*, 1791 XI.—1794 VI.: *vacat*, 1794 X.: *Leutnant Kaas*, 1795 VI.: *früherer holländischer Rittmeister Reix*, 1795 XI.: *Major Jungeblot*, 1796—1803: *Leutnant Finck*, seit 1804 dessen *Witwe*. Aus diesen Angaben ist ein Entstehungsjahr für die schöne, geschnitzte Seitentür an der Längsseite des Hauses (Abb. 1254) mit Bestimmtheit nicht zu entnehmen. Die klassizistischen Formen würden eher zu 1788 als zu 1796 passen, und der Weinhändler Vagedes eher als Auftraggeber in Frage kommen, als die Offiziere, die gegen Ende des Jahrhunderts das Haus bewohnten. — Die Bauakten ergeben, daß von den beiden Fenstern in der schmalen Ostfront 1870 das nördliche in eine Tür verwandelt und 1925 das andere zu einem Schaufenster verbreitert wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach, das seine zweiachsige Front dem Überwasser-Kirchplatz, die Langseite mit der schönen Eingangstür dem Katthagen zuwendet. Das mittlere der drei Ovale im Oberlicht, das ursprünglich vielleicht einen Namenszug zeigte, ist ausgeschnitten. Die Blendladen des östlich anstoßenden Fensters sind mit ähnlichen Ornamenten geschnitzt wie die Tür. Das Haus selbst bietet nichts Bemerkenswertes. Der Name des Weinhändlers Vagedes legt es nahe, an die Beteiligung eines der beiden bekannten Baumeister zu

denken, von denen der ältere, Clemens v. Vagedes, geboren 1760, zur Not alt genug gewesen wäre, den Entwurf für die Tür anzufertigen, während der jüngere, Adolph v. Vagedes, geboren 1777, überhaupt nicht in Betracht kommen kann. In dem Stammbaum dieser geadelten Familie ist ein Weinhändler Vagedes überhaupt nicht nachzuweisen.

¹ Erste Erwähnung RP 7. XI. 1746. Nach RP 31. V. 1754 hat er Streit mit der Gilde. Er produziert ein Privileg vom 19. VIII. 1734, das aber 30. VIII. 1754 als nicht genügend bezeichnet wird. RP 13. I. 1755: Entscheidung: *Abgesehen von der Hofmalerei muß er sich*

zum Amte qualifizieren. Malen darf er nicht, sondern nur einige geschnittene (= geschnitzte) stoffierte Bilder, Tafeln, gemalte Lächer (= Laken?), Antipentien, Sperlaken usw. machen. Am 23. I. erhält er ein Dekret des Geheimen Rates, wodurch er zum Freimeister ernannt wird.

FRAUENSTRASSE 20

1771: 1343; 1785: Liebfrauen-Leischaft 243.

GESCHICHTLICHES. In dem Straßen-Kataster 1751—1779: *Prokurator am Offizialatgericht Greving* (zuletzt seine *Witwe*), 1780—1788 VI.: *Prokurator am Stadtgericht Menz*, 1788 XI.—1790 VI.: *vacat*, 1790 VI.—1805: *Hofrat Forkenbeck*, *Geheimer Rat*. Daraus ergibt sich, daß das Haus 1788/89 gebaut ist. Nach 1850 im Besitze der Freifrau v. Rump zu Dellwig, heute Missionskloster U. L. Frau von Lourdes. 1915 wurde der Saal des Erdgeschosses in eine Kapelle verwandelt und dabei das Mittelfenster vermauert.

ERLÄUTERUNG. Unverputztes Backsteinhaus mit hohem Putzsockel und Werksteingewänden. Westlich von dem Hause führt die Einfahrt in den Hof; hier befindet sich auch die Eingangstür in den großen, hinter den vorderen Räumen befindlichen Hausflur, in dessen ausgerundeter Westhälfte die breite Treppe mit kräftigen, geschnittenen Geländerbalustern emporführt. Der die Mitte der Front einnehmende sehr große Saal des Erdgeschosses hat seine reiche, klassizistische Stuckdecke, den Lambris und die geschnittenen Türen bewahrt.

Die Wand zu dem östlichen Nebenzimmer ist heute durch drei Bogen geöffnet, in der Außenwand gegenüber liegen zwei einfache Wandschränke mit oberer und unterer Tür und einer Klappe dazwischen. Westlich vom Saal zwei Kabinette, deren Türen in der Mitte durch ein dicht verschränktes Mäandermuster verziert sind. Die dreiachsige Rückfront ist verputzt.

In der fünfachsigen, türlosen Straßenfront sind in der Wagrechten die drei mittleren Achsen durch eine Vorlage zusammengefaßt; an den Ecken bilden zwei etwas schwächere Lisenen den Abschluß. In der Senkrechten besteht die einzige Belebung in den Blenden, die sich zwischen den Fenstern beider Geschosse befinden. Sie haben ungewöhnlicherweise noch die Breite der Gewände, was übrigens kurz vorher noch am Komödienhaus, am kleinen Romberger Hof und am Hof auf der Engelschanze nachzuweisen ist. Als Baumeister dürfte eher Arnold Boner als Lipper und Engelbert Boner in Frage kommen.



Aufnahme 1932

Abb. 1255. Das Haus Frauenstraße 20 von Nordwesten

BISPINGHOF 3

DER KERCKERINCK-BORGSCHHE HOF

1771: 1134; 1785: Liebfrauen-Leischaft 108.

GESCHICHTLICHES. Hof einer Erbmänner-Familie, die schon im 15. Jahrhundert hier nachweisbar ist und eine Gerichtsbarkeit auf der Bispinghofstraße besaß, welche der Rat 4. XII. 1779 erwarb. Straßen-Kataster 1768—1773: *Witwe des Freiherrn v. Kerckerinck zur Borg*. 1789—1793 ließ nach der Angabe von Engelbert Freiherrn v. Kerckerinck zur Borg, Alt-Westfalen, S. XXXVII, der Kaiserliche Kämmerer

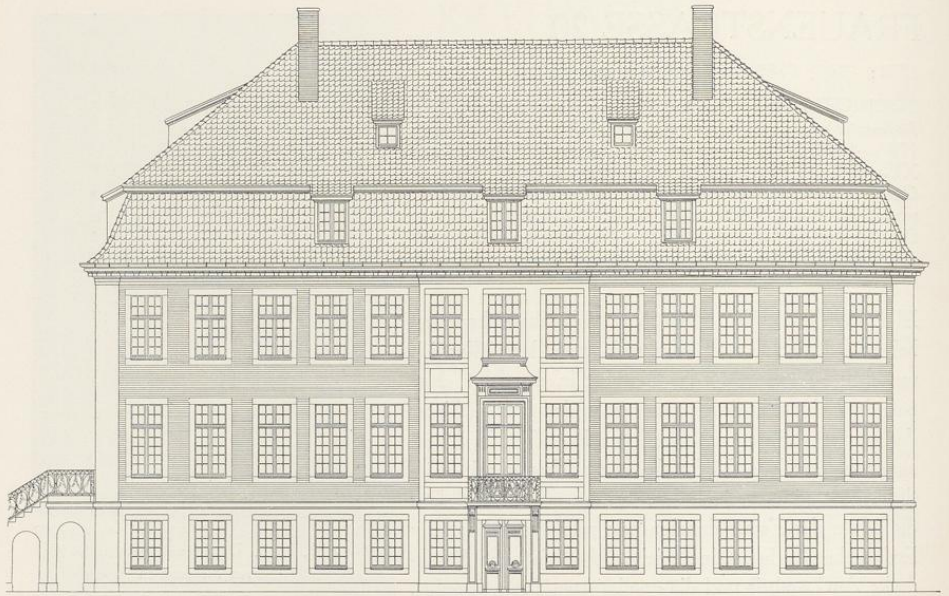
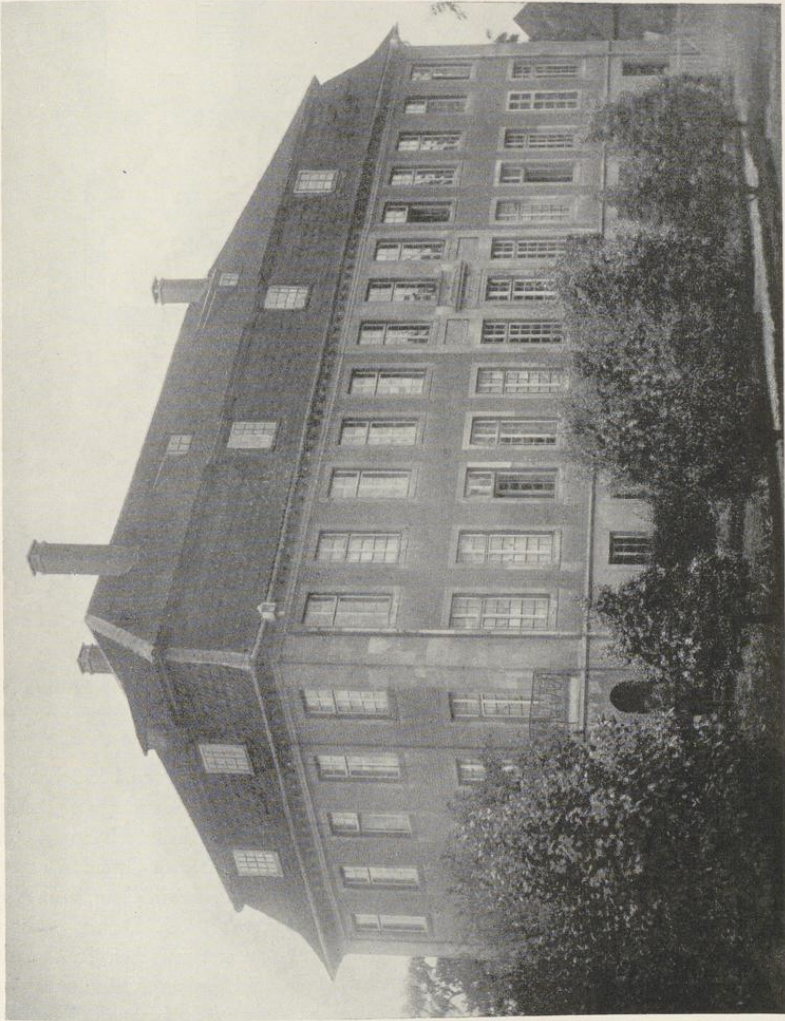


Abb. 1256. Rekonstruktion der Nordfront des Hofes Bispinghof 3. Maßstab 1 : 200

Clemens August Frh. v. Kerckerinck durch den Hauptmann Arnold Boner ein neues Herrenhaus bauen. Es wurde 1886 von der Provinzialverwaltung für 260 000 Mk. erworben und zur Unterbringung der Sammlungen des Altertumsvereins verwendet. 1891 kaufte die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen das Haus zum Preise von 303 900 Mk. von der Provinz für die Zwecke ihrer Verwaltung, die 1892/3 den Bau eines weiteren Hauses erforderten. Am 31. VIII. 1908 brannte das alte Herrenhaus fast gänzlich nieder und wurde durch einen Neubau ersetzt. Das Eisengitter, an dem sich das Kerckerincksche Wappen befand, erhielt der ehemalige Besitzer zurück. Es hat am Hause Borg Verwendung gefunden. Zwei Grundrisse des alten, 1789 abgebrochenen Hofes befinden sich im v. Kerckerinckschen Archive zu Haus Borg und wurden dankenswerterweise von dem Besitzer dem Verfasser zugänglich gemacht. Nach der bestimmten Aussage des verstorbenen Freiherrn Engelbert v. Kerckerinck sind auch die Bauzeichnungen und Baurechnungen des Neubaus von 1789—1793 in demselben Archive erhalten, aber leider seit Jahren nicht auffindbar. Die einzigen Quellen für die Kenntnis dieses Neubaus sind die Lichtbilder Abb. 1257 und jenes in *Alt-Westfalen* S. XXXVII, die im Auftrage von Josef Hötte während des Brandes hergestellten Aufnahmen, die mit Hilfe der Maße des Katasters hergestellte Rekonstruktion H. Wartenbergs (Abb. 1256) und eine kleine Bleistiftskizze des Grundrisses des Erdgeschosses von der Hand des Verfassers von *Alt-Westfalen*. Unsere Kenntnis der Baukunst Arnolds Boners hängt von der Wiederauffindung der genannten Bauzeichnungen ab.

BAUZEICHNUNGEN DES ALTEN HOFES.

866. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 300×410 mm Bl. von unregelmäßiger Form; Maßstab 50 m F. = 170 mm. Oben: *Grundlage des Borgischen Hofes in Münster*. Die halbrunde Ofennische in dem östlichen Raume läßt annehmen, daß die Zeichnungen nicht vor 1750 entstanden sind. Norden unten. Aufgezogen und gebräunt. Freiherrlich v. Kerckerincksches Archiv zu Haus Borg.



Aufnahme um 1900

Abb. 1257. Der Kerckerinck-Borgsche Hof, Bispinghof 3

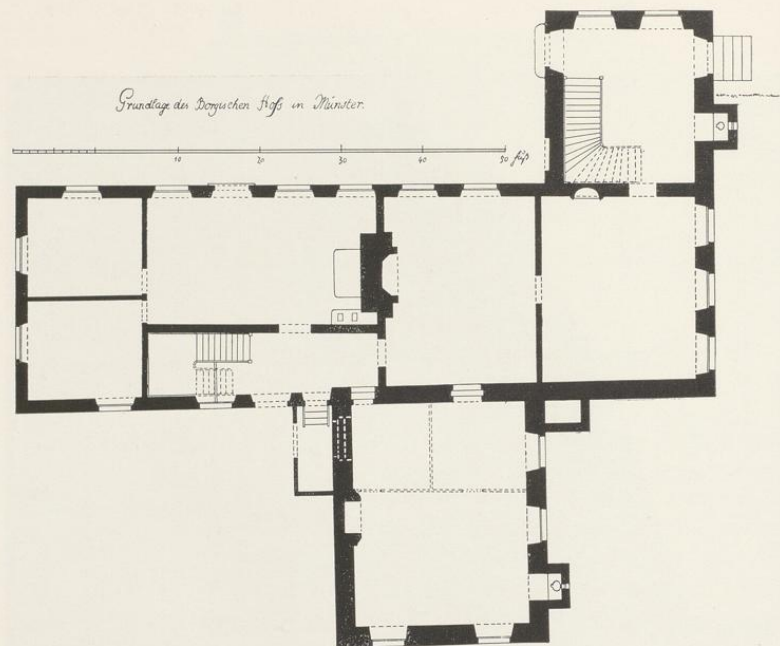


Abb. 1258. Grundriß des Erdgeschosses des alten Kerckerinckshofes
Bauzeichnung Nr. 866, Pause. Maßstab 1 : 200

867. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, etwa 315×420 mm. Ohne Maßstab. Unten *Zweite Etage des Borgischen Hofes in Münster*. Aufgezogen und gebräunt. Freiherrlich v. Kerckerinckshofes Archiv zu Haus Borg.

ERLÄUTERUNG. I. DER ALTE HOF. Die Radierung Alerdings von 1636 verzeichnet auf der Südseite der Straße nahe einer kleineren, mit der Aa in Zusammenhang stehenden Wasserfläche zwei getrennte Häuser, von denen das halbverdeckte, nördliche mit dem durch die Grundrißaufmessungen uns bekannten alten Hofe identisch ist. Denselben Grundriß eines von Westen nach Osten gelagerten, langgestreckten Gebäudes mit einem rechtwinkligen, nach Norden gerichteten Anbau an seinem Ostende zeigt auch der Stadtplan von 1695. Daraus ergibt sich, daß der ungefähr in der Mitte der Südmauer befindliche Anbau erst zwischen 1695 und der Entstehungszeit der Aufmessungen ausgeführt ist, obwohl die Stärke seiner Außenmauern nahelegt, gerade diesen Teil für älter zu halten. Der nördliche Anbau beherbergt die Treppe und hat auf der Westseite den Haupteingang und gegenüber die Tür zum Garten. Daß die beiden östlichen Säle die ganze Breite des Hauses einnehmen, ist gewiß ein Zeichen hohen Alters. Jeder mißt etwa 6,4×5,3 m. Nach Westen folgt die 8,1 m lange Küche mit einem eigenen Eingang

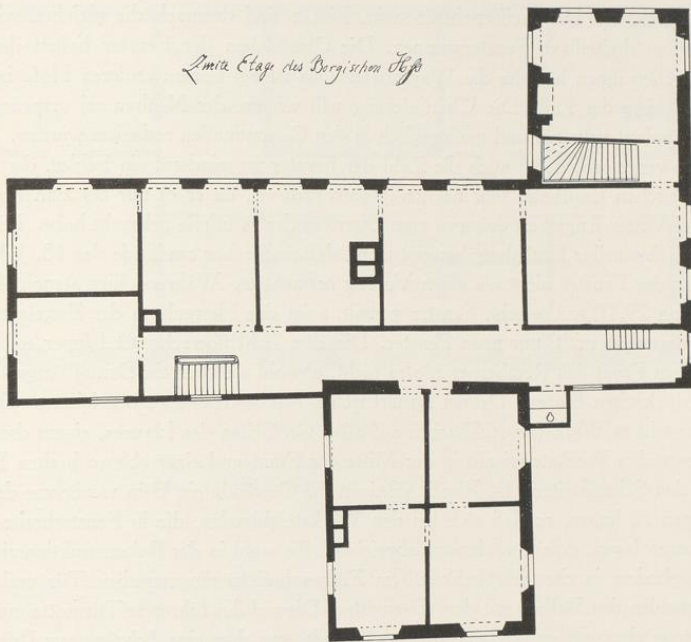


Abb. 1259. Grundriß des Obergeschosses des alten Kerckerinckschen Hofes
Bauzeichnung Nr. 867, Pause. Maßstab 1 : 200

auf der Nordseite. Von ihr ist auf der Südseite ein 2,2 m breiter Flur abgetrennt, der eine zweite Treppe zum Obergeschoß beherbergt. Das Westende des Hauses nehmen zwei kleinere, gleich große Räume ein. Der südliche Anbau umschließt einen Saal von 7,8×6,10 m. Dünne Linien in der Zeichnung deuten an, daß er nachträglich in drei Räume aufgeteilt worden ist. Dasselbe ist im Obergeschoß der Fall. Hier erstreckt sich der Flur bis zur Ostwand des Hauses. Alle Außenmauern sind erheblich dünner als die des Erdgeschosses. Die Ähnlichkeit des Herrenhauses (ohne die späteren Anbauten) mit den ehemaligen doppelten Steinhäusern auf der Immunität, besonders der Kurie Domplatz 8, macht es nicht unwahrscheinlich, daß der Kern noch von einem Bau aus dem 13. Jahrhundert stammt. Daß keine Aufrisse und Schnitte sich erhalten haben, ist besonders zu bedauern.

II. DER NEUBAU 1789—1793. Dreigeschossiges, dreizehnachsiges Herrenhaus mit Werkstein-Erdgeschoß, -Ecklisenen, -Risalit und -Fenstergewänden und mit einem hohen Mansardendach. Die Eintönigkeit der Fensterreihen ist dadurch gemildert, daß rechts wie links die Abstände zwischen den drei ersten Fenstern größer gewählt sind, als jene der dazwischen befind-

lichen neun Fenster. Die Achsenabstände im Risalit sind demnach die gleichen wie bei den anschließenden, dreiteiligen Fenstergruppen. Die Glasflächen der Fenster halten den Mauerflächen zwischen ihnen beinahe die Wagschale. Das ist bei keinem anderen Hofe in Münster in gleichem Maße der Fall. Die Überlieferung will wissen, der Neubau sei ursprünglich weit geräumiger geplant gewesen und nachträglich in den Gesamtmaßen reduziert worden. Der Baumeister habe vergessen, dabei auch die Zahl der Fenster zu mindern, ein Fehler, der für ihn in seiner militärischen Laufbahn sehr nachteilig geworden sei, da er es nur bis zum Hauptmann, sein jüngerer Vetter Engelbert dagegen zum Obersten der Artillerie gebracht habe. Diese gewiß nicht sehr glaubwürdige Erzählung beweist wohl, daß man schon am Ende des 18. Jahrhunderts die Häufung der Fenster nicht als einen Vorzug betrachtete. Während hier Arnold Boner auf eine Front von 29,10 m dreizehn Fenster verteilt, zeigt das Herrenhaus der Engelschanze, das nur 1,10 m weniger mißt, nur neun Fenster. Dieselbe Zahl überschreitet Lipper selbst bei der 41,5 m langen Front des Romberger Hofes nicht, obwohl sie über ein Drittel länger ist als die des Kerckerinckschen Hofes. Dessen Bauart ist als eine sparsame zu bezeichnen. Der einzige Schmuck besteht in Werkstein-Ecklisenen auf allen vier Seiten des Hauses, einem dreieckigen, wenig vortretenden Werksteinrisalit in der Mitte der Front und einer ebenso breiten Backsteinvorlage an den Schmalseiten. Im Risalit scheinen die Gewände ein klein wenig vor der Mauerfläche gelegen zu haben, so daß sich bei den Werksteinblenden, die in Fensterbreite zwischen den Geschossen lagen, eine Umrahmung abzeichnet, die wohl in der Rekonstruktion sich stärker abhebt, als ehemals in der Wirklichkeit. Im Erdgeschoß trugen zwischen Tür und Fenstern verteilte Konsolen den Balkon mit dem Eisengitter. Die auf ihn führende Tür hatte nur Fensterbreite und trug oben ein seitlich ausladendes Gebälk, von dem eine Schräge zur Brüstung des Fensters des zweiten Obergeschosses überleitete. Mit dem Gebälk, das, von kleinen Konsolen getragen, über die ganze Front fortlief, stand es nicht in Verbindung. Die kleine, rechteckige Auflage in einer Blende zwischen zwei Triglyphen, die sich über dem Fenster des ersten Obergeschosses zeigt, war damals in Münster Gemeingut aller Baumeister. Das Gesims über dem Erdgeschoß und das Hauptgesims sind an den Ecklisenen und am Risalit verkröpft. In der Nordachse der Ostwand führte eine hohe, von Bogen getragene Treppe in den Garten hinab. Das gewaltige Mansardendach, dessen untere Dachhäuser den Schüler Schlauns erkennen lassen, war eine besondere Schönheit des vornehmen Gebäudes.

Der Grundriß des Obergeschosses, den die Abb. 1260 veranschaulicht, zeigt in der Nordwestecke einen großen Saal, der auf jeder Seite von drei Fenstern Licht erhielt. Das südlich anstoßende Speisezimmer hatte in der Ostwand nur zwei Fenster. Der gesamte westliche Rest des Hauses war durch einen bis zur Westwand geführten mittleren Flur in zwei Hälften geteilt. Auf der Südseite folgten sich ein zweifenstriges Kabinett und das größere, dreifenstrige Schlafzimmer. Die inneren Ecken beider waren ausgerundet. Dahinter kamen noch zwei weitere zweifenstrige und ein einfenstriges Zimmer neben dem Abort. In der Nordhälfte folgten sich in der gleichen Reihenfolge hinter dem Saal ein zweifenstriges Vorzimmer, das geräumige Treppenhaus hinter dem Risalit. Seine inneren Winkel waren im Halbkreise abgerundet. An dieser Wand stieg auf der Westseite die Treppe vom Erdgeschoß, auf der Ostseite die gleich be-

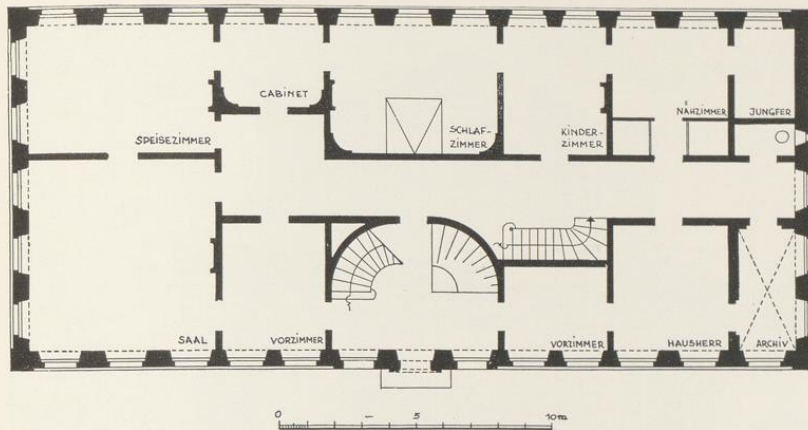


Abb. 1260. Grundriß des Obergeschosses des Kerckerinckschen Hofes
Aus der Erinnerung gezeichnete Skizze des † Freiherrn E. v. Kerckerinck zur Borg.
Maßstab 1 : 200

deutende Treppe zum Obergeschoß empor. Hinter dem Treppenhaus folgte das kurze Vorzimmer, hinter dem sich eine Schlupftreppe für die Dienerschaft verbarg, das Arbeitszimmer des Hausherrn und schließlich das einfenstrige Archiv. So lagen zu beiden Seiten des Treppenhauses je ein Vorzimmer, von denen das eine bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, das andere bei dienstlichen und geschäftlichen Gelegenheiten benutzt wurde, ohne daß die für die Familie bestimmten Räume davon berührt worden wären.

Die Lebensdaten des Baumeisters, des Hauptmanns Franz Arnold Boner, des Urgroßvaters des Verfassers, sind im I. Bande S. 381 zusammengestellt. Er ist 25. XI. 1723 geboren und wurde 1751 Fähnrich. Die Angabe der Servisliste von 1754, die unter diesem Jahre einen Stückjunker Boner erwähnt, bezieht sich wohl auf Johann Engelbert Boner, der 25. XI. 1735 in Münster geboren ist und 1767 Leutnant wurde. In den Jahren 1782—1793 waren beide Hauptleute der Artillerie, so daß die Gefahr einer Verwechslung nahe liegt. Durch seine Tätigkeit als Bauschreiber bei dem Bau des Residenzschlosses scheint Arnold Boner bis zu dessen Vollendung stark in Anspruch genommen zu sein. Die wenigen Bauten, die für ihn heute mit großer Wahrscheinlichkeit in Anspruch genommen werden können, fallen alle in die Zeit von 1777—1790, so der Twickelsche Hof, Hörsterstraße 43, der kleine Galensche Hof, Frauenstraße 30, Gerichtsstraße 1 von 1779, die Engelschanze, Verspoel 11, der Klosterflügel an dem Servatikirchhofe, Klosterstraße 90 von 1786, der Kerckerincksche Hof von 1789. Lipper, der nach dem Tode Schlauns den Schloßbau weiterführte, zog 1779, 1793 und 1796 bei einzelnen Arbeiten nicht den älteren Bauinspektor, sondern den zwölf Jahre jüngeren Johann Engelbert heran (Bd. I, S. 382), der mit ihm den Neubau des Gymnasiums 1788 ausführte.

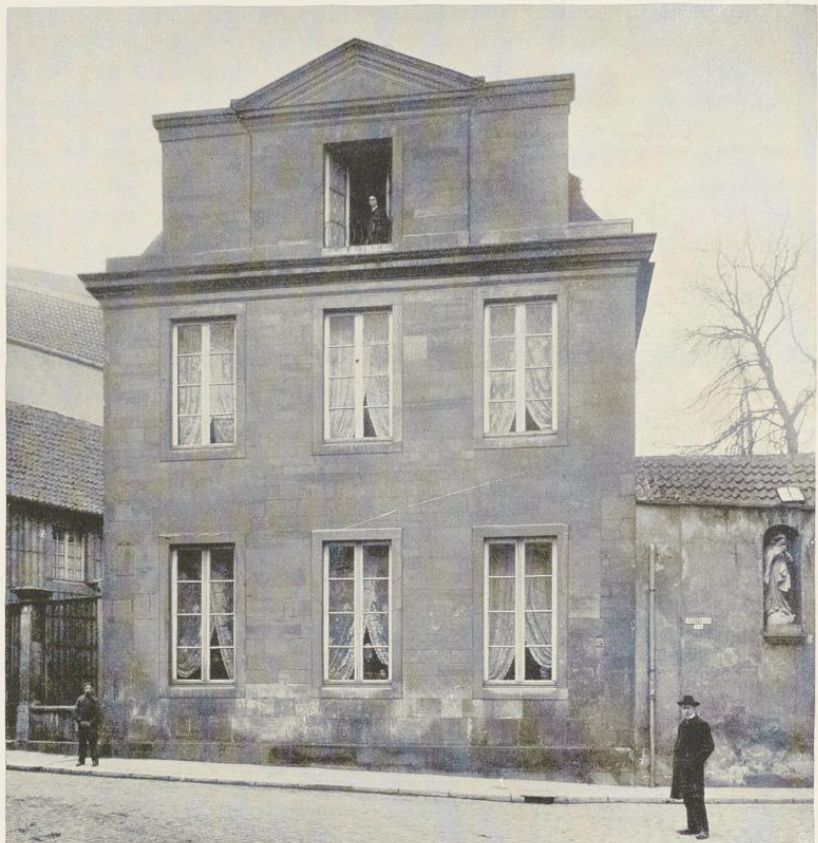


Abb. 1261. Die Front des Hauses Alter Fischmarkt 15
von Osten

Aufnahme 1902

† ALTER FISCHMARKT 15

1785: Martini-Leischaft 303 (2¼ Dienste); 1873: Voßgasse 1; seit etwa 1880: Alter Fischmarkt 15.

GESCHICHTLICHES. Vor 1760: Stadtrichter Diederich Henrich Vagedes, † 1765; 1782/83: Amtsrentmeister Max Friedrich Geisberg; 1790/91 Umbau für Assessor Albert v. Schilgen, Bankier. RP 10. I. 1791: Die Kommission besichtigte das Haus, das fast von Grund aus neu gebaut war. Dem Eigentümer wurde Steuerfreiheit auf fünf Jahre gewährt. 1809 kaufte das Haus Theodor Hermann Vogelsang, † 1840. Durch Erbgang kam es an Arnold Henrich Waldeck. 27. VII. 1903 erwarb der Westfälische Bankverein die Besitzung und ersetzte 1906 das alte Haus durch einen Neubau. Vgl. M. A. 1906, Nr. 294 und 313.

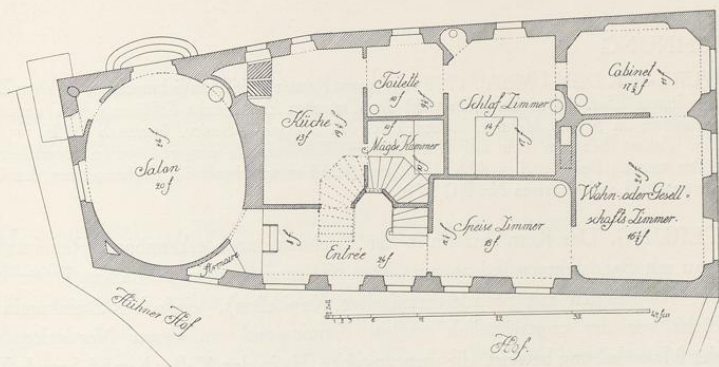
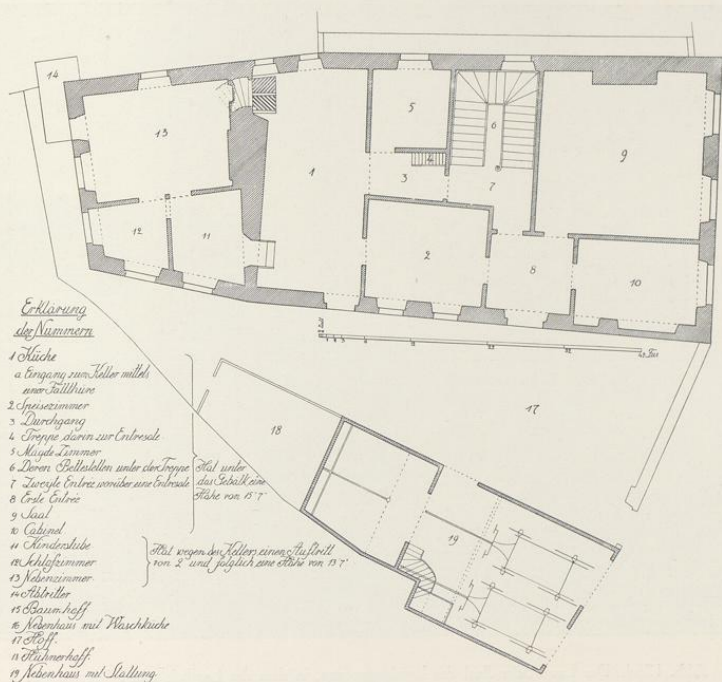
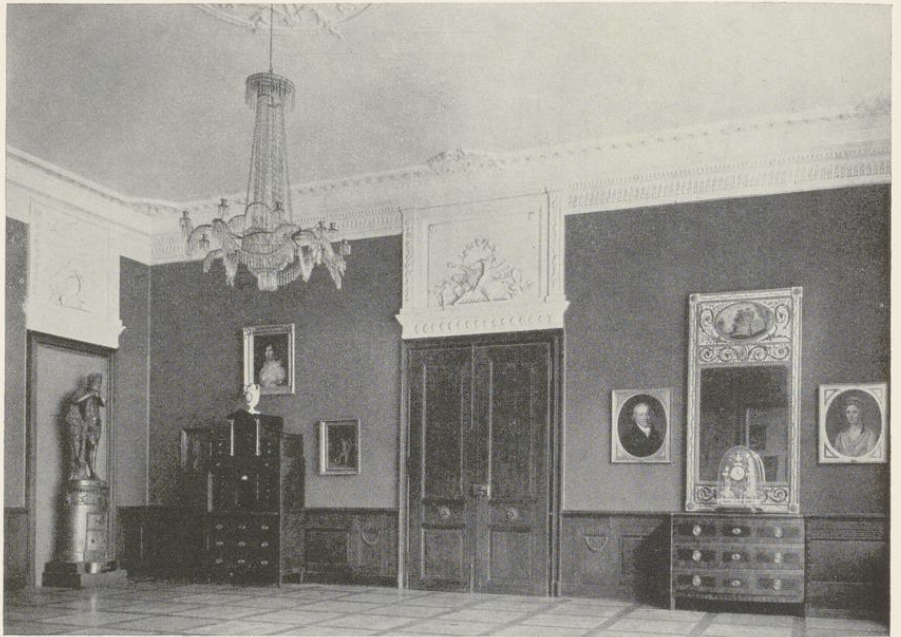


Abb. 1262 u. 1263. Entwurf für den Umbau des Hauses Alter Fischmarkt 15 im Jahre 1790
Oben der alte, unten der neue Zustand. Zeichnung von A. Reinking, Nr. 868. Osten rechts



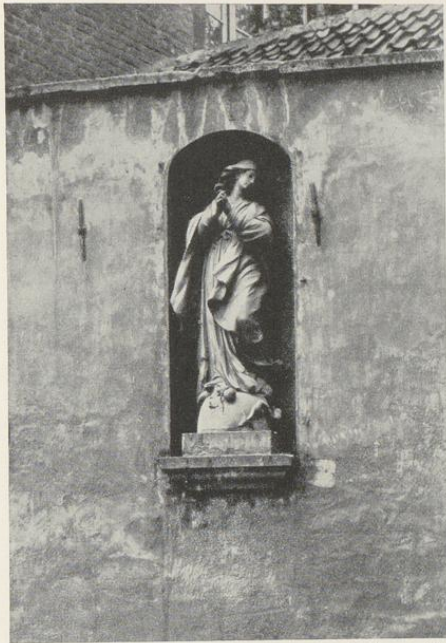
Aufnahme 1935

Abb. 1264. Der Louis-Seize-Saal des Landesmuseums, in dem der Lambris und Abformungen der Supraporten und der Decke aus dem Hause Alter Fischmarkt 15 verwendet sind

BAUZEICHNUNG

868. ENTWURF FÜR DEN UMBAU 1790 von August Reinking mit Kenntlichmachung des alten Zustandes. 623×686 mm innere Einf. Oben links *Grundriß der Untersten Etage*, links *Erklärung der Nummern*, unten rechts *Aufgenommen im Monat März 1790 durch R. W. Broßmann Senior*. Maßstab 80 F. = 169 mm. Die laufenden Zahlen beziehen sich auf den früheren Zustand, die eingeschriebenen Bezeichnungen der Zimmer auf den neuen. Beide sind in Abb. 1262 und 1263 entsprechend der Farbgebung des Originalen voneinander getrennt. Landesmuseum Nr. RG 378.

ERLÄUTERUNG. Der Kern war ein in der Zeichnung noch erkennbares Renaissancehaus. Werksteinbau mit Sandsteingewänden; gewölbter Keller unter dem westlichen Drittel (Kreuzgewölbe auf Rundsäulen mit pseudoromanischen Kapitellen), einfacher Steinkamin in der großen Küche vor der ungewöhnlich starken Kaminwand, an deren Nordecke, wie die Rundung der Mauerleibung beweist, die ursprüngliche, bis in den Keller herabführende Wendeltreppe lag. Die Außenmauern (außer der Front) sind ursprünglich. An einem Eckquader an dem Westende der Nordwand war die Jahreszahl 1556 eingehauen.



Aufnahme um 1900

Abb. 1265. Steinfigur der hl. Jungfrau in der Mauer des Nebenhauses von Alter Fischmarkt 15, in der ursprünglichen Aufstellung

ERSTER UMBAU, 17. JAHRHUNDERT

Die aus der Aufmessung von 1790 sich ergebende Aufteilung der Innenräume kann nicht die ursprüngliche sein. Neue Fenster, Beseitigung der Wendeltreppe, Kellerluke. Die Geschosshöhen sind mit 4,52 bzw. 3,94 m (Steinwerk) angegeben.

ZWEITER UMBAU DURCH AUGUST REINKING, 1790.

Die im Plane vorgesehene Umwandlung des Steinwerkes in einen ovalen Salon ist nicht ausgeführt. Von den Räumen hatte das größere Gesellschaftszimmer in der Südostecke des Hauses eine reichere Ausstattung durch Holzlambris, drei Stucksupraporten und eine Stuckdecke. Bei dem Abbruch des Hauses vom Westfälischen Bankverein dem Landesmuseum geschenkt, wurden die Täfelung im Original, die Stuckarbeiten in Abformungen für dessen Raum XVII verwendet. Die Supraporten, rechteckige Felder mit Emblemen der Musik, Wissenschaft und



Abb. 1266. Sandsteinfigur der Unbefleckten Empfängnis, ehemals am Hause
Alter Fischmarkt 15. Von Johann Wilhelm Gröninger. Heute an der Spiegel-
turmbrücke aufgestellt

des Landbaues, zeigen die typischen Formen der Stukkateure in Münster vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Wandspiegel mit geschnitzter, reicher Bekrönung aus dem zweiten Zimmer der Südseite im Besitze der Familie A. Waldeck¹. — Sandsteinfront mit drei Fensterachsen mit starkem Gebälk und hoher Attika, deren mittlere Vorlage ein Fenster und einen niedrigen Dreieckgiebel zeigte. Im Erdgeschoß rechts Reste von Quadern der ursprünglichen Front. Das Nebengebäude, das ursprünglich der kleine Lilienbach vom Haupthause trennte, war durch eine 1,77 m hohe Sandsteinfigur der Unbefleckten Empfängnis, die in beträchtlicher Höhe in halbrunder Nische aufgestellt war, geschmückt. F. Koch² bestimmte sie als Werk des Johann Wilhelm Gröninger. Der Überlieferung nach war sie hier 1760 von dem Besitzer des Hauses zum Ausdruck der Dankbarkeit aufgestellt, daß der Brand des Martini-Kirchspiels bei dem Bombardement vom 3. September 1759 vor der Vofßgasse haltgemacht hatte³. Bei Abbruch des Gebäudes kam die vom Westfälischen Bankverein der Stadt Münster geschenkte Figur als Leihgabe der Stadt in das Landesmuseum, in dessen Skulpturenkatalog B. Meier sie abbildete⁴. 1931 wurde sie von der Stadtverwaltung zur Erinnerung an das Goldene Priesterjubiläum des Pfarrers von Überwasser, Theodor Kochmeyer (16. VII. 1926), an der Spiegelturmbrücke, der Grenze zwischen Überwasser- und Dompfarrre, aufgestellt. Der Widerspruch zwischen der stilistischen Bestimmung auf Johann Wilhelm Gröninger, also auf den Anfang des 18. Jahrhunderts, und der genannten Überlieferung ist wohl so zu erklären, daß letztere nicht behauptet, daß die Figur erst 1760 hergestellt wäre. Eine gegenständliche Beziehung der Darstellung zu der Abwehr des Feuers ist nicht festzustellen. Die allgemeine Feier des Festes der Unbefleckten Empfängnis wurde 1708 angeordnet, was für die Zeit der Entstehung der Figur vielleicht einen Hinweis bietet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 26

Ursprünglich zwei Hausstätten von $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dienst; 1771: 1763 und 1762; 1785: Martini-Leischaft 187 und 188.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmesung 1720: *Pröbstlinck*, desgl. 1728: *Witwe Bernard Probsting*. Nach den Katastern wohnten in dem kleinen, südlichen Hause, das anscheinend nicht an der Straße lag, 1760/1: *Reparator Reußing*, 1762—1769: *Schuster Franz Maag*, 1771—1794: dessen *Witwe*, 1795/6: *Bedienter Sommerhof*, 1797/8: *Arbeiter Hoffmeister*, 1799/1800: *Arbeiter Wieman*. In dem größeren Hause wohnten 1760—1762: *Stoffweber Johann Theodor Pafferath*, 1763—1783: *Schreiner Stephan Kortmeyer*, 1784/5: *Weber Uhlenbrock*, 1786—1799 VI.: *Schreiner Hartman*, 1790 IX.: *vacat*, 1791/2: *Schreiner Kaltze*, 1793: *Jäger Lüdgering*, 1794—1800: *Witwe Kortmeyer*. Danach ist die Front anscheinend im Herbst 1790 gebaut. — Das Nebenhaus an der Straße mit drei Fensterachsen rechts vom Haupthause ist vermutlich die Hausstätte 1771: 1761, Martini-Leischaft 189. Nach dem Kataster wohnte hier 1764—1779 *Jungfer Greifenberg*, 1784—1793 *Witwe Kortmeyer* usw. Der Fachwerkgiebel dieses Nebenhauses wurde 1884 durch einen massiven ersetzt. 1885 wurde die Front jener des Haupthauses angepaßt, im Erdgeschoß die Tür in ein

¹ Die Treppe und einige Türen sind heute im Hause Waldeyerstraße 26 eingebaut.

² Die Gröninger, M. 1905, S. 229

³ Ae. Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, 1908, S. 335.

⁴ Burkhard Meier, Die Skulpturen, Berlin 1914, S. 46 Nr. 97 und Tafel XXIII.

Fenster verwandelt, das Ober- und Giebelgeschoß mit ihren Fenstern erheblich erhöht, der Giebel durch eine wagrecht abschließende Mauer mit einer kleinen Attika verdeckt. Das Fachwerkhaus selbst ist geblieben. Die Remise mit der Durchfahrt war schon 1840 hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Vor dem Jahre 1885 zeigte das Haupthaus eine dreigeschossige, oben wagrecht mit einer Attika abschließende Backstein-Giebelwand mit fünf ungleichmäßig verteilten Fensterachsen in den beiden unteren Geschossen mit Werksteingewänden. Im Erdgeschoß liegt die Haustür, deren Gewände allein profiliert ist, links von der Mitte der Front; rechts daneben drei Fenster, links eine große Durchfahrt, deren gerader Sturz von einfachen Konsolen gestützt wird. Im Obergeschoß fünf, im Giebelgeschoß zwei fluchtende Fenster. Das Krüppelwalmdach ragt mit dem oberen Dreieck über die Giebelwand hinaus. Da eine ähnliche Verdeckung der Dachsilhouette durch eine rechteckige Giebelwand schon 1778 bei dem Hause Rothenburg 29 vorliegt, ist der *Vacat*-Vermerk in dem Kataster des Jahres 1790 unbedenklich auf den Neubau der Front zu beziehen. Einer der namhaften Baumeister jener Zeit kommt gewiß nicht in Frage.

KRUMMER TIMPEN 2

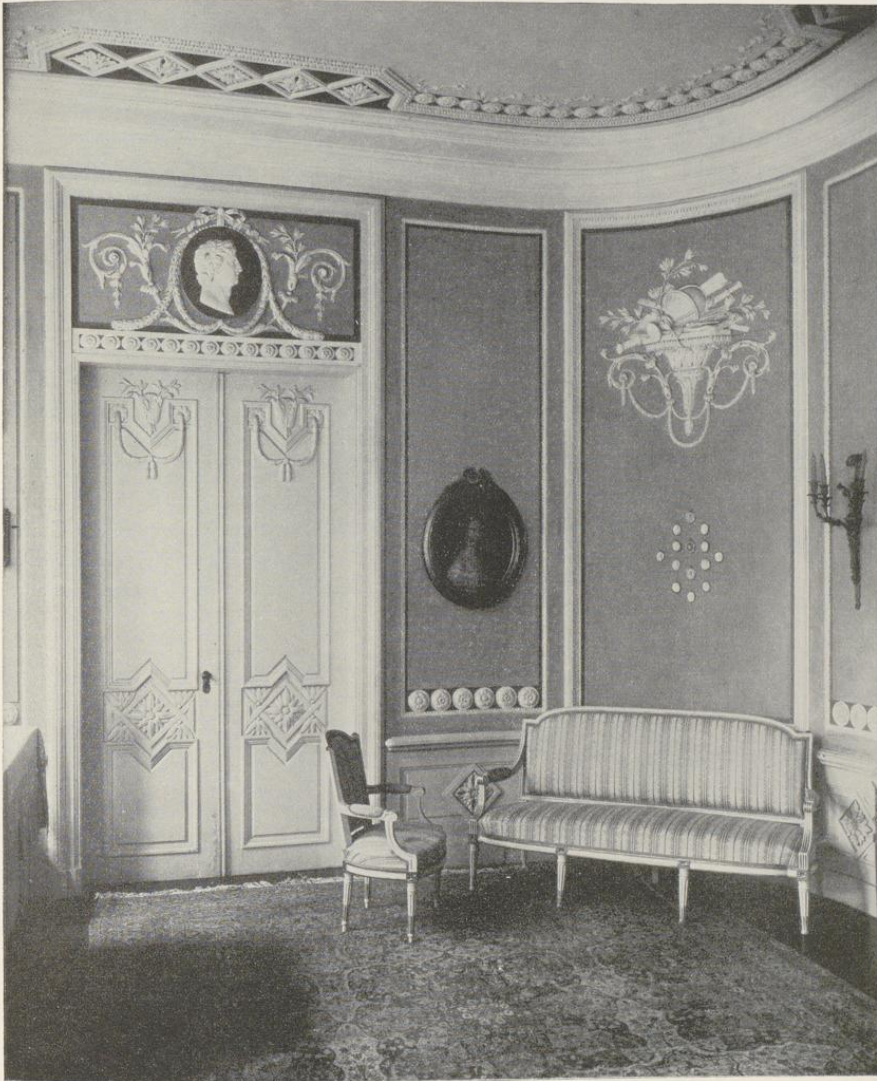
DER NESSELRODER HOF

1771: 1276; 1785: Liebfrauen-Leischaft 62.

GESCHICHTLICHES. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an der gleichen Stelle wie der Plan von 1839 ein Gebäude, dessen Fundamente vielleicht für den Neubau vom Ende des 18. Jahrhunderts benutzt sein könnten. Straßenaufmessung 1720: *Vidua Assessoris Zurmühlen*; desgl. 1728: *eine Wohnung, so Herr Zurmühlen zum Stall gelegt und das Haus der Witwe des Assessors Dr. Zurmühlen*. Die erste Angabe auch in den Straßen-Katastern 1751—1764. Als Eigentümer ebendort 1751—1765 *Amtsverwalter* (vom Hofgericht) *Bürgermeister* (Paul Werner) *Zurmühlen*, 1766—1773 seine Witwe und von 1774 bis nach 1805 seine Erben. Eine Datierung für den Neubau ergibt sich nicht. Die reichen, klassizistischen Stuckdekorationen der westlichen Räume dürften nicht nach 1795 entstanden sein. 1840 ließ der Besitzer, Artillerie-Leutnant Humann, die alte, vorn an der Straße mitten auf dem *Hoeckshen* stehende Stallung und Scheune abbrechen und 1841 entsprechend dem westlichen, zur Straße gewendeten Flügel auch einen östlichen und einen beide verbindenden hallenartigen Flur bauen. Das zweistöckige Haus, das eine völlig neue Front erhielt, entspricht seitdem in seinem Grundriß einem Dreiflügel-Adelshofe des 18. Jahrhunderts. Nachträglich wurde die am Ostende des alten Hauses liegende Küche nach Süden verlängert und an der Nordostecke ein 1905 wieder abgebrochener Holzschuppen angefügt, an dessen Stelle dann eine neue Küche trat, während die bisherige zum Speisezimmer umgebaut wurde. 1849 erwarb den Hof der Graf Droste zu Vischering v. Nesselrode-Reichenstein, dessen Nachkommen ihn noch heute besitzen. Auf seine bildliche Wiedergabe muß hier verzichtet werden, da er erst kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts seine heutige Gestalt erhalten hat.

ERLÄUTERUNG. Der dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörende Teil des zweistöckigen Herrenhauses ist ein parallel zum Krumpen Timpen gelagertes, auffallend schmales, langgestrecktes Haus mit einem rechtwinkligen, kurzen, früher einstöckigen Flügel am Westende. Die Zimmer in letzterem und zwei Räume in der westlichen Hälfte des Hauses haben ihren sehr reichen, alten Schmuck, die Stuckdecken, Supraporten, geschnitzte Türen und Lambris behalten, wovon die Abb. 1267 des nahe der Hausmitte liegenden Kabinetts mit abgerundeten

Um 1793



Aufnahme 1910

Abb. 1267. Das Kabinett des Nesselroder Hofes, Krummer Timpen 2

Ecken eine Vorstellung gibt. Die Arbeit rührt von den gleichen Stuckkünstlern her, die den großen Saal des Schlosses und seines Nordflügels, den Hof auf der Engelschanze, den Kettlerschen und Asseburger Hof, die Galensche Kurie und so viele anderer adlige und bürgerliche Bauten schmückten. Der anschließende dreifenstrige große Saal, den Abb. 286 in Altwestfalen wiedergibt, ist eine Neuschöpfung von 1874. Damals wurden die eine Fläche einnehmenden drei kleinen Zimmer durch Beseitigung der Zwischenwände zusammengezogen, zu der sehr reich geschnitzten westlichen Tür ein passender Lambris geschaffen und die Wandflächen durch zwei große, kostbare flandrische Gobelins des frühen 17. Jahrhunderts bedeckt. Sie gehören zu einer Folge von sieben Stücken, die ursprünglich für den v. Nesselroder Hof in Köln gemacht waren und sich zuletzt auf Schloß Hertzen befanden. Der eine Gobelin stellt die Blendung Polyphems durch Odysseus dar. Die zum Teil unvollständig erhaltene Inschrift besagt []*US SOPITUR CICLOPS OCULUM ILLI []PIA TRUNCO EXUSIT ULIXES ARDENTI*. Der andere Gobelin zeigt die Täuschung Polyphems durch Ulixes beim Herausführen der Herde aus der Höhle. Die Inschrift lautet *SOCIORUM SALUTI CONSULENS ULIXES DONEC ANTRO INCOLUMES ERIPUISSET RESTITIT*. Der Kamin von rotbraunem Marmor stammt aus dem Schmisinger Hofe, Neubrückenstraße 58, die drei Supraporten aus dem Schlosse Grimberg. Von den Gemälden sei eine sehr große Darstellung der Verkündigung von Angelika Kaufmann, ein Bildnis in ganzer Figur des Ambrosius Adrian Adolph v. Virmäunden, † 1688, und zwei Bildnisse der Grafen Wilhelm und Max v. Nesselrode-Reichenstein von Johann Christoph Rincklake genannt. Das geräumige alte Treppenhaus mit schönem, klassizistischem Geländer liegt im Westende des alten Hauses.

† PRINZIPALMARKT 24

DIE NEUE SCHARNE

1771: 603; 1785: Agidii-Leischaft 10.

GESCHICHTLICHES. In einer Urkunde¹ von 1387 wird die *Alte Scharne* an der Ecke des Roggenmarkts und der Neubrückenstraße² erwähnt, was das Vorhandensein einer Neuen Scharne voraussetzt. Es gab dementsprechend zwei getrennt nebeneinander bestehende Fleischergilden in der Stadt. Kerssenbroch (MGQ V 77. um 1572): *Sunt praeterea duo creopolia sive macella recentibus varii generis carnibus suo tempore exornata, alterum in foro generali, in cuius cella tam vernacula quam peregrina cerevisia senatus impensis et commodo depromitur, sed ad eum usum domus splendidissima magnis senatus sumptibus nunc est extracta . . .* Gemeint ist der Stadtkeller, Prinzipalmarkt 18 (Bd. III S. 202) von 1569/71. *Causae civiles* des Stadtarchives Nr. 2563 vom 25. VIII. 1614: Der Kläger Rolever behauptet, daß der Bildhauer *Johann Reining das Stadtschwappen an der neuen Fleischscharne am Markt gemacht habe*, dessen Bezahlung er auf 12 Reichstaler schätze. Über den Rechtsstreit und die Glaubwürdigkeit der Behauptungen vgl. Bd. III 216. RP 17. III. 1618: Der Rat schlägt den beiden Gilden vor, in der Alten Scharne sich zu vereinigen und *die neue Scharne anderwärts zu der Stadt Besten auszuheuern*. KR 1679 VII. 1.: *Meister Jakob Friedhoff Mauermeister wegen des neu-gesetzten Pilsers an der neuen Scharen* (10. VII.: *in der Mitte des Giebels*) *pro medietate* (= zur Hälfte)

¹ Ztschr. 18, 123.

² Vgl. S. 305, Bogenstraße 17.

10 Reichstaler 3 s. 6 d. RP 28. II. 1695: Die Kämmerer berichten, daß die Neue Schrande sehr baufällig werde. Beschlossen wegen der schlechten Zeiten die Reparation noch ein Jahr zu verschieben. KR 1696: Bernd Vahlkampf von den neuen gemachten und untergesetzten Pilaren zwischen der Nien Schranden und Brochtrups Behausung vorn am Gipfel unter dem Bogen 6 Rtlr. 19 s. 9 d. Ebenso der Beschluß RP 8. VI. 1696. RP 15. VI. 1712: Den Fleischern wird befohlen, den Einwohnern der Neuen Schrande, Eheleuten Meiners, wegen Unvorsichtigkeit mit Feuersgefahr, zu kündigen. RP 24. VII. 1714: Der Keller wird vom Fleischhauergildemeister zu 3 Rtlr. wieder vermietet. KR 1701: Den einen Keller unter der neuen Schrande hat Bernhard Brochtrup, den andern Herman Kumann unter sich. RP 22. X. 1736: Nach Meldung der Gildemeister vom 6. IX. 1734 war nur ein Stapel obhanden, auf dem Fleisch ausgehauen werde. Es wurden damals zwei Fleischhauer aus der Alten Gilde herüber geordnet, die jetzt, wo wieder zwei aus der Neuen, Rotger und Johann Modersohn, die Stapel bekleden, wieder zur Alten beurlaubt werden. KR 1734: der erste Keller ist an Weinhändler Waldeck zu 4 Rtlr., der andere an das Fleischhaueramt zu 3 Rtlr. vermietet. 2. XI. 1773 hatten die Fleischer der Alten Scharne, die auf Befehl des Kurfürsten zum Komödienhaus umgebaut werden sollte, ihre Bänke in die Neue Scharne gebracht (vgl. S. 308 und Bd. III S. 130). RP 10. IX. 1787: Verlesen Rescript des Geheimen Rates vom 6. d. M. betr. äußerliche und innerliche Einrichtung. Beschlossen, anzufragen, ob das Amt noch das Eigentum der Scharne behaupten wolle und auf welche Gründe. RP 25. I. 1790: Die Bänke in der Neuen Scharne werden hergebrachter Maßen alle Quartal gewechselt. RP 25. XI. 1791: Vergleich mit den Inhabern der Neuen Scharne, die anerkennen, daß die Stadt Eigentümerin der Neuen und Alten Scharne wie auch des Schohauses sei. Der Rechtsstreit am Stadtgericht ist damit beendet. Intelligenzblatt 20. XI. 1792: Der Kaufmann J. H. Kumpmann wohnt nicht mehr auf der Königstraße, sondern im ehemaligen Klocken-Hause am Prinzipalmarkt neben der neubauten Fleischhalle. RP 3. I. 1792: Hauptmann (Joseph) v. Raesfeld³ præsentierte Bericht und Riß der Neuen Scharne. Die Kämmerer sollen mit Zimmermeister Möllmann über die Lieferung des Holzes sprechen. 23. IV. wird beschlossen, den Bau nur bis zu einer Etage aufzuführen und mit dem Abbruch anzufangen. Der Riß wird genehmigt. Es soll überlegt werden, ob nicht besser unten 3 und oben 2 (also 5) Fenster statt der im Riß vorgesehenen 7 Fenster anzulegen seien. 26. V.: Der Ballentrepreneur scheint sich um Räume in dem Hause zu bemühen, was aber die Gildemeister ablehnen, da sie auch keinen anderen gleich guten Platz in der Stadt wüßten. Die Kämmerer werden beauftragt, mit Beistand des Hauptmanns v. Raesfeld mit (Mauermeister) Auling und Möllmann zu akkordieren, was ihnen bezahlt werden solle, wenn der Giebel entweder nach dem vom Hauptmann entworfenen Riß ausgeführt oder so bleiben solle, wie er jetzt ist und unten nur 3 Fenster, oben 2 Fenster und ein rundes Loch erhalten soll. 26. V.: Raesfeld reicht einen anderen Riß für den Giebel ein, bei dessen Erbauung und bei Anlage eines zweifachen Gebäudes die Kosten nur 168 Reichstaler höher sein würden. Die Ausführung nach diesem Plan wird beschlossen; was die Regierung 15. VI. genehmigt. 25. VI. 1792: Beschlossen, den Giebel völlig abzubrechen und die Bogen nach dem heute præsentierten Riß aufzuführen. Nach der Kämmerer-Rechnung betragen die Baukosten 2595 Reichstaler, von denen v. Raesfeld 57, Auling 562, Möllmann 561 erhalten und 39175 Backsteine mit 292 Reichstalern bezahlt werden. 1844 wurde die Stadtwage aus dem Stadtweinhaus in das von der Stadt gekaufte Haus Rothenburg 22 verlegt. J. H. Hüffer, Erlebtes, S. 84: Damit wurde zugleich der Plan verbunden und zur Ausführung gebracht, die überaus unpassende Fleischhalle vom Markt weg und in den hinteren Raum dieses Gebäudes zu verlegen. Es handelt sich demnach um das Haus Lütkegasse 13. Aegidii-Leischaft 142. Das Haus am Prinzipalmarkt wurde in Privathand verkauft⁴, abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Dieser Neubau von 1845 wurde 1881 umgebaut, wobei das große obere Giebeldreieck entsprechend einer Skizze des Architekten August Hanemann durch eine stufenförmig zur Mitte ansteigende Zinnenmauer mit

³ Fähnrich seit 1782, Leutnant 1787, Hauptmann 1790. Im Staatsarchiv sein Gesuch vom 25. VIII. 1790 an den Kurfürsten (Militaria 587). Er habe seit 1782, als er zum Fähnrich avanciert, gleich die höhere Mathematik bei der Leibgarde zu lesen übernehmen müssen. Diese Professur hindere ihn, hier abwesend zu sein und sich in in- und ausländischen Vermessungsaufträgen als sonstiger Kommission gebrauchen zu lassen. In den Offizierslisten der Hofkalender von 1795 ist er nicht mehr erwähnt. Die Scharne ist der einzige von ihm entworfene Bau, von dem wir Kenntnis haben.

⁴ Hövel, QuF IV, 187, gibt an, die Fleischbank sei

erst 1853 aufgehoben und damals das Haus umgebaut. Die Quelle ist eine Mitteilung des Magistrats an die Stadtverordneten vom 20. IX. 1852, wonach der Verkauf beider bisher noch bestandenen Fleischhallen ausgeführt sei und diese Lokale ab 1. I. 1853 in den Besitz der Ankäufer gehen würden. Die Angabe bezieht sich nicht mehr auf das Haus am Prinzipalmarkt, sondern auf jenes in der Lütke Gasse. Seitdem gab es überhaupt keinen Fleischverkauf in einer Halle, sondern nur noch einen solchen in den Häusern der Metzger und auf dem Neuen Fischmarkt. Über diesen vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1902, S. 11.

gotischen Blendfenstern ersetzt wurde. 1890 wurde das Erdgeschoß zu einem Laden mit seitlichem Hauseingang links umgebaut und 1907 der Laden unter Beseitigung des Flures in der Mitte durchgeteilt.

ERLÄUTERUNG. Da die Teildarstellung vom Süden des Marktes von etwa 1716 (Bd. III S. 235) vor dem Hause abbricht, gibt uns von dem Giebel des 16. und 17. Jahrhunderts nur die unbeholfene Zeichnung des Schornsteinfegers Johann Friedrich Ertzenbach (Bd. I 65 und III 231, Abb. 468) eine recht unsichere Vorstellung. Im Erdgeschoß sieht man drei hohe Spitzbogen, in den Zwickeln zwischen ihnen zwei fensterähnliche Rechtecke, die vielleicht als Wappenreliefs zu deuten sind. Das einzige, sehr hohe Obergeschoß hat drei große, rundbogige Fenster. Darüber ist ein Dreiecksgiebel mit zwei Fenstern im unteren und einem Fenster im oberen Geschoß gezeichnet. Alle sechs treten in mittelalterlicher Weise auf Luke. Oben schließt eine schmale Staffel den Giebel ab. Vielleicht abgesehen von den Rundbogen der Obergeschoßfenster, die diese Form einer späteren Veränderung verdanken könnten, zeigt die Front nichts, was einer Entstehung zwischen 1480 und 1580 widersprechen würde. Nach Hövel wird in einer Akte der Stadtregistratur betr. Dienstsiegel vom Jahre 1843 nebenbei erwähnt, daß das Wappen in der Front der damaligen Scharne von zwei Löwen gehalten werde. Ob diese Steinplastik mit der Arbeit des Johann Reining noch identisch war und ob sie bei dem Neubau 1793 wieder Verwendung gefunden hatte, bleibt zweifelhaft.

Die einzige Darstellung, die uns von dem Neubau des Hauptmanns Joseph v. Raesfeld von 1793 eine freilich nicht minder unsichere Vorstellung gibt, ist die Zeichnung des Franz Linnemann von 1825 (vgl. die Abb. S. 120). Die Tatsache, daß er im Erdgeschoß nur zwei Bogen verzeichnet, ist gewiß nicht geeignet, Vertrauen zu der Richtigkeit seiner Darstellung zu erwecken. Der Beschluß des Ratsprotokolls vom 25. VIII. läßt annehmen, daß die halbkreisförmigen Bogen des Erdgeschosses damals entstanden und wesentlich höher gezogen sind als die des alten Hauses. Wie Ertzenbach, verzeichnet Linnemann nur ein einziges Obergeschoß mit drei großen (hier rechteckigen) Fenstern. Unter ihnen zeigt sich ein großer Kreis oder ein Oval mit dem Balkenschild zwischen seitlichen Ornamenten, in denen man zur Not die schildhaltenden Löwen vermuten könnte. Der Giebel ähnelt mit seinen im Bogen geführten Seitenprofilen und dem von einem Kreissegment bekrönten oberen Abschluß annähernd den Fronten Roggenmarkt 7 von 1711 oder Ägidiistraße 28 von 1720, ein Beweis für die Unzuverlässigkeit der Wiedergabe. Im Giebel ist in der Mittelachse unter dem Kranbalken ein sehr hohes Fenster oder eine Bodenluke zwischen zwei kleinen Fenstern zu sehen.

Der Neubau von 1845, den die Abbildungen Bd. III S. 243 und 251 wiedergeben, ist durch die beim Umbau von 1881 oben an der Mittelstaffel angebrachten Eisenanker *AD 1845* und *Ren. 1881* datiert. Es ist ein vierstöckiger, fünfschiger, verputzter Backsteinbau mit drei hochgestellten Rundbogen im Erdgeschoß, die auf das Lichtbedürfnis des tiefen Ladenraumes einer Tuchgroßhandlung eingestellt sind. Die am Markte ganz ungewöhnlichen und in ähnlicher Steigerung früher nur an dem Neubau des Hauses Prinzipalmarkt 5 von 1841 (Bd. III 77) wiederkehrenden Geschoßhöhen betragen, außen an den Gesimsen gemessen, etwa $6+4,2+3,7+2,3$ m. Die Geschosse selbst sind schmucklos, nur das vierte Geschoß ist durch sechs

Lisenen verziert, zwischen die sich fünf Fenster verteilen. Den oberen Abchluß bildete ein leerer, niedriger Dreieckgiebel. Bei dem Umbau 1881 wurde er beseitigt, die Lisenen unter dem Gesims durch fünf oder vier gotische Bogen verbunden und über ihm fortgesetzt, so daß sich zur Mitte ansteigende, mit vier Zinnen gekrönte Staffeln ergaben, von denen die mittleren durch doppelte, blinde Spitzbogenfenster verziert sind. Die geringere Breite von 10,50 m bewahrt die erfindungsarme, auch nach dem Umbau von 1881 nicht befriedigende Front davor, als eine ähnlich empfindliche Schädigung des Straßenbildes zu wirken, wie die 24,54 m breite, fast gleichzeitige Front des Hauses Prinzipalmarkt 5.

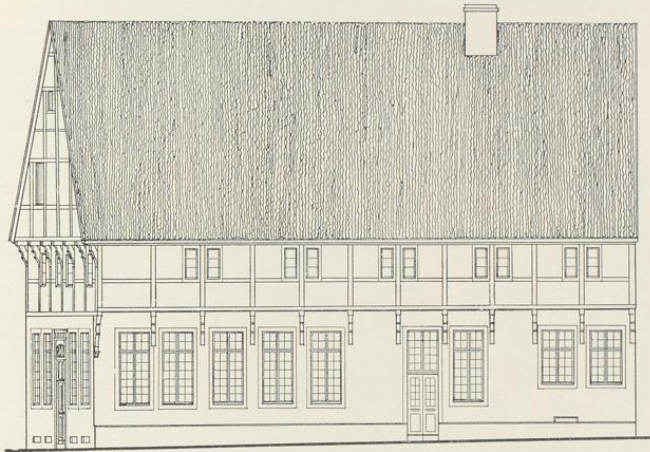


Abb. 1268. Aufriß des Hauses Jüdefelderstraße 29. Maßstab 1:200
Aufnahme von Baurat Moormann

JÜDEFELDERSTRASSE 29

1771: 1537; Liebfrauen-Leischaft 290.

GESCHICHTLICHES. Ob der Krug der Schmiedeknechte, das Haus des *Jörgen Bruns Transaquis*, das im Ratsprotokoll 10. III. 1618 (nicht 1625) genannt wird, mit einem Vorgänger dieses Hauses identisch, ist einstweilen unbewiesen; über die Vorgänge vgl. Bd. II S. 412. Straßenaufmessung 1720: *Wierlinck*, desgl. 1728: *Bäcker Everwin Wierling* (Meister 1712, † 4. II. 1730). Straßens-Kataster 1751—1757: *Bäcker Johann Nikolaus Goldschmidt* (Meister 1732, † 20. VI. 1758), 1758 dessen Witwe, 1759—1766: *Bäcker Johann Hermann Schürmann* (Meister 1758, † 10. IV. 1767), Verzeichnis der Schildwirte im Intelligenzblatte, XII. 1765; *Gasthof zur Weintraube*, 1767—1800: *Bäcker Johann Wilhelm Rengers* (Meister 1767, † 1799, Wegemeister), 1801—1822: *Herman Henrich Richters*. Die weitere Reihe der Gastwirte bei E. Müller, Herbergen, M. 1924, S. 18. Nach seiner Angabe befindet sich die Gastwirtschaft seit 1858 im Besitze der Familie Busche; die Brauerei ist 1881, die Bäckerei 1900 eingestellt. 1869 wurde die Bodenluke mit der Radwinde im Ostgiebel, die sich bis dahin über dem Entree befunden hatte, nach rechts verlegt; vgl.



Aufnahme 1932

Abb. 1269. Das Haus Jüdefelderstraße 29 von Nordosten
Rechts der Eingang der Ribbergasse

die Abb. 1274 (Obergeschoß, zwischen den beiden letzten Fenstern). 1924 wurde die Haustür in der Ribbergasse von der dritten Fensterachse (vom Westen gezählt) in die vierte verlegt.

ERLÄUTERUNG. Das 11,35 m breite, zweigeschossige, heute verputzte Haus mit hohem Pfannen-Satteldach, dessen Mittelachse nicht senkrecht auf jener der Jüdefelderstraße steht, liegt mit seiner nördlichen Langseite von 19,75 m an der Ribbergasse. Die südliche mißt 22,20 m. Im Grundriß richtet sich keine der Innenwände nach der schräglaufenden Ostfront.

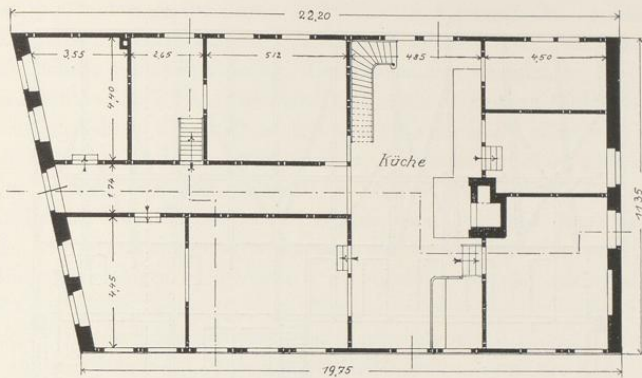


Abb. 1270. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Jüdefelderstraße 29
Norden unten. Maßstab 1 : 200

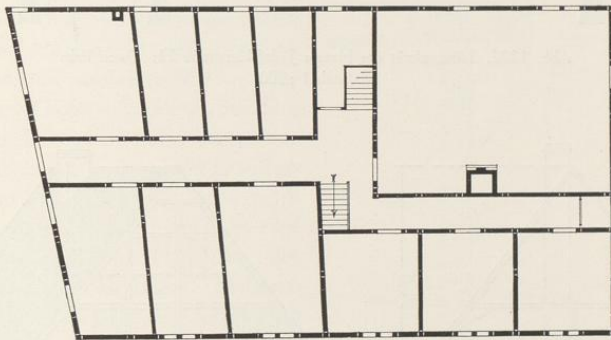


Abb. 1271. Grundriß des Obergeschosses des Hauses Jüdefelderstraße 29
Norden unten. Maßstab 1 : 200

Westlich vom Hause, aber getrennt von ihm, lagen an der Ribbergasse das Waschhaus und die Brauerei; dieser gegenüber, getrennt durch einen breiten Hofraum, die alte Stallung. So hat die 4,85 m tiefe, die ganze Breite des Hauses einnehmende Küche drei Eingänge, den einen in der Mittellängsachse durch den 1,74 m breiten Flur, zu dessen Seiten fünf Gaststuben, Wohn- und Schlafzimmer (letzteres mit Zwischengeschöß) verteilt sind. Der zweite liegt auf der Nordseite von der Ribbergasse aus; seine Tür wurde 1924 um eine Achse nach Osten verlegt. Der dritte auf der Südseite vom Hofe aus. Neben dem letzteren steigt an der Ostwand der Küche die Haupttreppe des Hauses zum Obergeschoß empor. In der Mitte der Westwand liegt der Steinherd mit dem langen, fast bis zur Südwand der Küche reichenden Busen. Rechts vom

Jüdefelderstraße 29

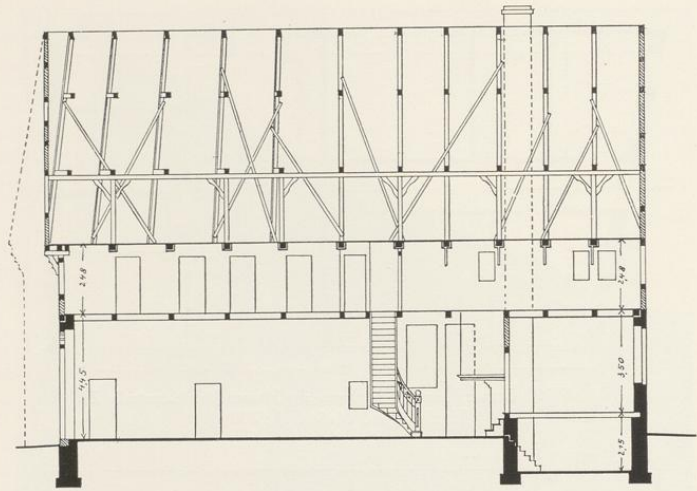


Abb. 1272. Längsschnitt des Hauses Jüdefelderstraße 29; Osten links
Maßstab 1 : 200

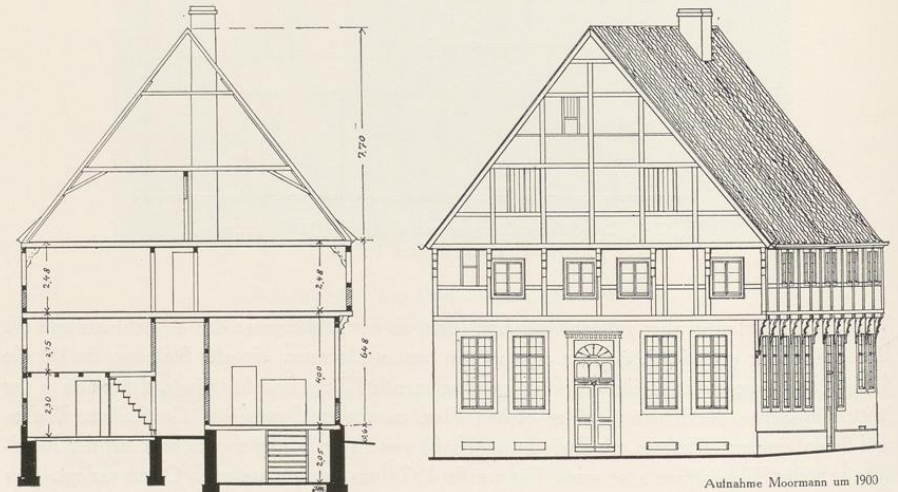


Abb. 1273 u. 1274. Querschnitt und Aufriß der Ostfront des Hauses Jüdefelderstraße 29; Norden rechts
Maßstab 1 : 200

Kamin führen vier Stufen zu der einen, die Hälfte des Kammerfaches einnehmenden Aufkammer, links von ihm befindet sich eine gleiche, aber in das Zimmer hineingezogene Treppe zu der zweiten, halb so breiten Aufkammer. Beide liegen über einem Keller von $4,20 \times 7,80$ m mit einer Geschosshöhe von 2,15 m, der durch eine zweite Treppe von sieben Stufen nördlich vom Kamine zugänglich ist. Das südliche Viertel des Kammerfachs bildet die zu ebener Erde liegende Waschküche. Das Haus besitzt einen zweiten, noch ein wenig größeren Keller von $4,10 \times 8,90$ m (an der Nordwand gemessen) von 2,05 m Geschosshöhe, zu dem in der Ostwand der Küche eine breite Treppe von zehn Stufen herabführt. Für seine Lage ist demnach die Nähe der von der Ribbergasse erreichbaren Küche bestimmend gewesen. Folgerichtig sind von den vier niedrigen Kellerfenstern der Ostfront nur die beiden nördlichen ausgeführt. Die Geschosshöhe beträgt 4,45 m. Nur die Erdgeschosse der beiden Fronten sind in Backstein und Werkstein-Eckquadern mit einer Mauerstärke von 0,55 und 0,52 m massiv ausgeführt, alle anderen Wände mit Ausnahme des Kellergeschosses und des Kamin-Mauerklotzes bestehen aus verputztem Fachwerk. Das Erdgeschosß der Ostfront zeigt eine späte Haustür mit dürftiger Umrahmung zwischen je zwei hohen Fenstern. Jene des in gleicher Fläche liegenden Obergeschosses fluchten nicht mit ihnen, sondern sind anscheinend alle nachträglich in Lage und Größe verändert worden. Den ursprünglichen Zustand wird man sich wohl so zu denken haben, wie die Nordseite des Obergeschosses ihn heute noch zeigt. Hier treten immer zwei schmale Fenster zu jedem zweiten Ständer und werden in ihrer Höhe durch den Kopfriegel und die Brustriegel bestimmt. Während auf der Nordseite das Obergeschosß von zwölf Kopfbändern Osnabrücker Form um 0,45 m vorgekragt ist, setzt in der Ostfront die Ausladung über den sieben regelmäßig verteilten, gleichartigen Kopfbändern erst mit dem Giebel ein, ein sehr wesentliches Moment für die malerische Wirkung. Die Ständer des Giebels liegen mit einer Ausnahme nicht über den das Rahmenholz tragenden Kopfbändern des Obergeschosses. Seine Höhe beträgt nur 2,48 m und sein Flur läuft auch über den Aufkammern durch. Hier befindet sich in der Südwestecke des Hauses ein großer, wohl als Gesellschaftsraum gedachter Saal von $8,55 \times 6,65$ m, während der Raum zu Seiten des Mittelflures und an der Nordseite in elf unheizbare, mehr oder weniger kleine Logierzimmer, wie sie ein Gasthof bedurfte, aufgeteilt ist. Das Haus ist hier eingehender besprochen, weil es ein wenig verändertes, typisches Beispiel einer alten Münsterschen Wirtschaft und Herberge ist. Das Alter des Gebäudes wird meist überschätzt. Die Form der Osnabrücker Kopfbänder genügt keineswegs, seine Erbauung vor die Mitte des 18. Jahrhunderts zu setzen. Die Form der Haustür, an der Spuren einer nachträglichen Veränderung nicht zu bemerken sind, weist zusammen mit der sparsamen Bautechnik und den sehr

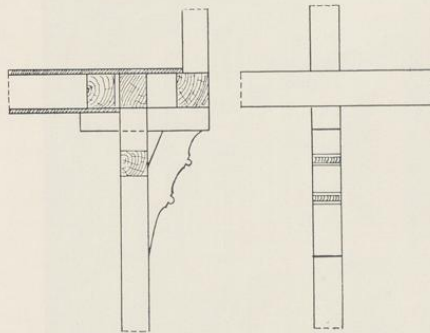


Abb. 1275. Seiten- und Vorderansicht der Kopfbänder des Hauses Jüdefelderstraße 29. Maßstab 1 : 40

hohen Fenstern des Erdgeschosses eher auf das Ende des 18. Jahrhunderts hin. Aus den Häuser-Katastern ergibt sich keine Datierung. Willkürlich ist das Haus hier um 1790 eingeordnet. Die Ansicht, es reiche bis in die Zeit der Wiedertäufer zurück und sei ursprünglich in der Form eines münsterländischen Bauernhauses gebaut gewesen, ist ebenso irrig wie die Vermutung, zu beiden Seiten der *Diele* hätten Ställe und Kammern gelegen. Auch geht die Küche keineswegs durch zwei Stockwerke. Zum Ackerbürgerhaus fehlt dem Haus die Einfahrt in der Front.



Aufnahme 1930

Abb. 1276. Die Front des Hauses
Alter Fischmarkt 18 von Norden



Aufnahme 1935

Abb. 1277. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 12
von Südwesten

ALTER FISCHMARKT 18

1771: 244; 1785: Lamberti-Leischaft 95 (Abb. 1276).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Caplan Busch*, desgl. 1728: *Herr Sacellanus Busch*. Straßen-Kataster seit 1751: *Landmedicus Dr. Forßenbeck*, später (noch vor 1785) seine Witwe. 1793: *vacat*, 1794 X.—1805: *Postverwalter Wand*. Danach fällt die Erbauung des Hauses in das Jahr

1793. Nach den Bauakten wurde 1930 im Erdgeschoß aus dem Fenster in der zweiten Fensterachse von links eine Lادتür gemacht (vgl. Abb. 1276), 1931 das ganze Erdgeschoß mit Ausnahme der Einfahrt ganz rechts in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Das zweistöckige Steinwerk des Hauses stammt aus dem 16. Jahrhundert. An der Südecke seiner Rückfront hat sich der gotisch profilierte Kragstein erhalten. Vier niedrige Säulen mit pseudoromanischen Kapitellen tragen die neun Kreuzgewölbe. Daß jene der Südwestseite nur zur Hälfte ausgeführt sind, ist wegen des hier befindlichen Außeneingangs in den Keller geschehen. In der Nordecke befindet sich noch der Rest des achteckigen Treppentürmchens, das ursprünglich allein die Geschosse des Hauses verband und hier wie stets seinen überlieferten Platz zwischen Vorderhaus und Steinwerk gefunden hatte.

Die Werksteinfront, welche stilistisch die Datierung rechtfertigt, ist in der Wagrechten durch zwei starke Gesimse über den beiden Geschossen und durch das Hauptgesims gegliedert, das den flachen Dreieckgiebel trägt. Daß die Ecksteine dieses Hauptgesimses stärker sind als seine Mitte, ist ungewöhnlich. In der Senkrechten sind alle Fensterachsen von schwachen Vorlagen eingefasst, die unten einer Verbindung entbehren. In den so entstehenden Rücksprüngen liegen die Fenster mit ihren Gewänden. Die seitlichen Rechtecke des zweiten Obergeschosses sind blind. An den Ecken der Front bildet eine Lisene, die im Erdgeschoß rustiziert war und die bis zum Hauptgesims durchläuft, den Abschluß. Die Aufteilung weicht von der Lipperschen Weise durchaus ab und dürfte eher mit einem der Vagedes in Verbindung zu bringen sein.

PRINZIPALMARKT 12

1771: 591; 1785: Ludgeri-Leischaft 7 (Abb. 1277).

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Blechscläger Johann Boll*. Zeichnung des Marktes von 1716 (Bd. II S. 234): *Bole*; Straßenaufmessung 1720: *Bohlen*; desgl. 1728: *Blickschlager Herman Werner Boll*. Straßen-Kataster 1751—1758: *Kramer Gerhard Steffens* (1745 eingeschrieben), 1759—1762: *Höker Joan Bernd Droste*, 1773—1794 VI: *Höker Joseph Brokman*, 1794 XI. und 1795 VI. *vacat* (Zeit des Umbaus), 1795 XI.— (nach) 1805: *Sattler (Henrich) Klein* (eingeschrieben 1761), 1794/5 im Rate). 1900 sollten die vier Fenster des Obergeschosses bis auf das Gesims herab gesenkt werden, wurden aber schließlich 1901 durch drei große schaufensterartige Öffnungen ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Die Abbildung eines Vorgängers des jetzigen Hauses, die Zeichnung von 1716 (Bd. III S. 235), zeigt ein zweigeschossiges Haus mit drei Rundbogen im Erdgeschoß, zwei großen, fast quadratischen Fenstern im Obergeschoß und einem etwas kleineren Fenster in dem vierstufigen Treppengiebel. Die geringe Höhe der Front zwischen den dreigeschossigen Nachbarhäusern darf wohl als Merkmal hohen Alters aufgefaßt werden.

Die Wiedergabe des diesem folgenden Hauses, die Zeichnung Johann Friedrich Ertzenbachs von 1783 (Bd. III S. 237), zeigt eine viergeschossige, dreiachsige Front mit drei Spitzbogen im Erdgeschoß und einem hohen Giebel mit halbrundem Abschluß oben und seitlichen konkaven Bogenlinien; im oberen Teile befindet sich ein einziges Rundfenster. Eine Datierung ergibt sich aus dem Kataster nicht; eine gewisse Ähnlichkeit mit dem 1749 zu datierenden Giebel des

Prinzipalmarkt 12, Roggenmarkt 4

Hauses Alter Steinweg 35 ist zuzugeben, ohne daß damit eine Zeitbestimmung ausgesprochen sein soll.

Die heutige, nach den Angaben des Katasters 1794 erbaute Front (Abb. auch Bd. II S. 243) aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden ist vierachsig und dreigeschossig, hat im Erdgeschoß drei halbkreisförmige Bogen und ein starkes Gesims. Die beiden Obergeschosse sind nicht getrennt. Der eingeschossige Giebel hat die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen Außenprofile an den unteren Ecken in rechten Winkeln sich schneckenartig aufrollen, während ein breites Gebälk mit segmentförmigem Gesims den oberen Abschluß bildet. Der aus dem Fries hervorstehende Kranbalken ist spätere Zutat. Unter ihm befindet sich im Giebel eine große, rundbogige, mit Keilsteinen versehene Dachbodentür. Die häßliche Veränderung der Fenster des Obergeschosses von 1901 wurde bereits erwähnt. Die um 1784 zu datierende Front des Hauses Neubrückenstraße 49 zeigt große Verwandtschaft.

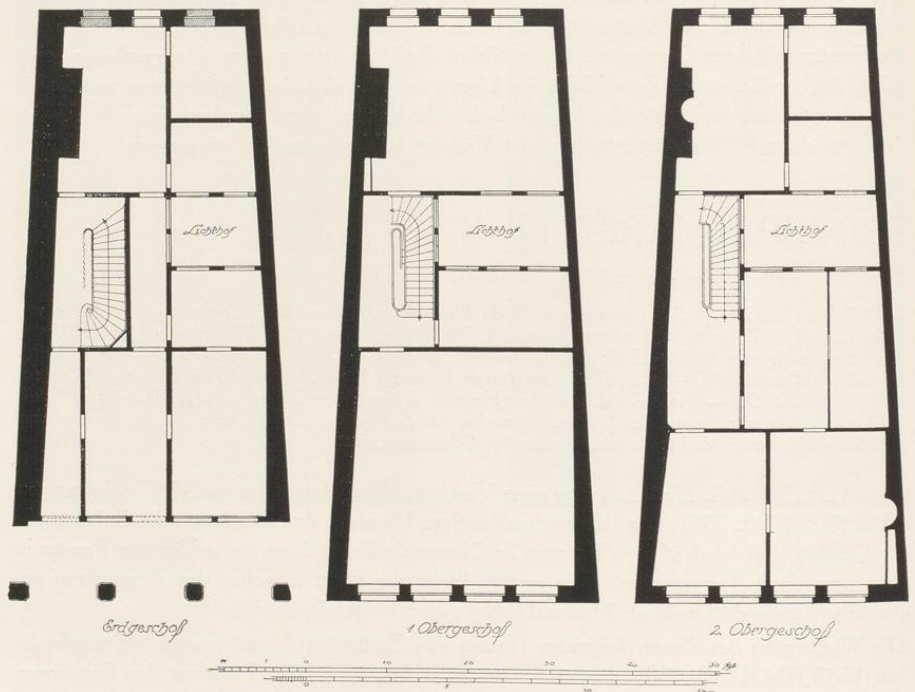


Abb. 1278. Grundrisse der drei Geschosse des Hauses Roggenmarkt 4 vor dem Umbau von etwa 1794; Pause der Bauzeichnung Nr. 869
Maßstab 1 : 200

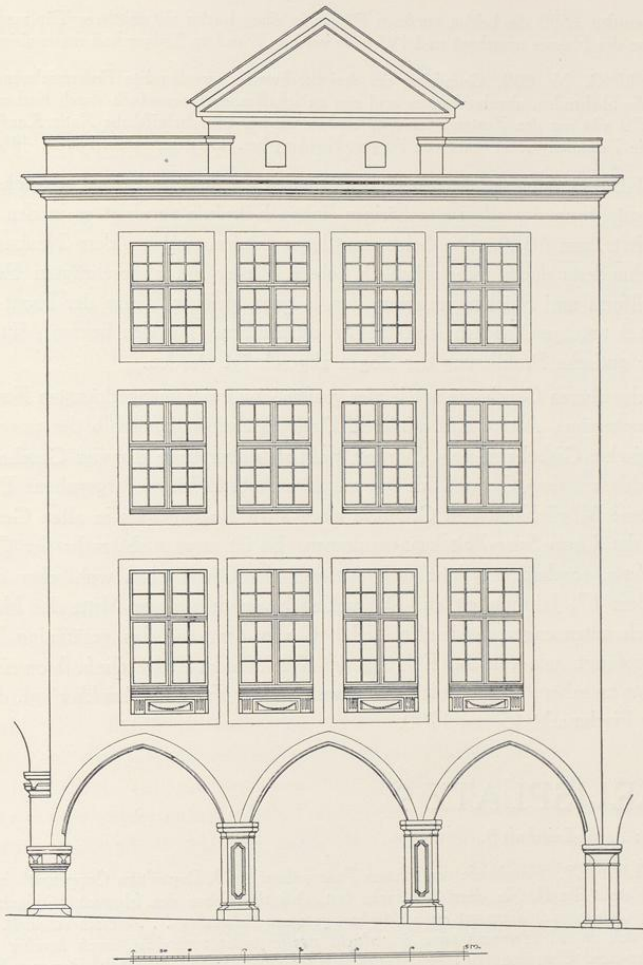


Abb. 1279. Aufriß der Front des Hauses Roggenmarkt 4
Maßstab 1 : 100

ROGGENMARKT 4

1770: 74; 1785: Martini-Leischaft 10.

GESCHICHTLICHES. Personenregister 1685: Kramersche Wwe. Uding. Straßenaufmessung 1720: Uding. Umschreibungs-Register 1760—1766 Kanzlist Udinck. 1768—1794 Kramer Walter Bernhard Holstein, seit 1796 Licentiat Assessor Deiters usw., für den vermutlich der Umbau ausgeführt ist. — Nach

Roggenmarkt 4, Michaelisplatz 9

den Bauakten wurden 1889 die beiden vorderen Räume in einen Laden mit mittlerer Tür zusammengezogen, 1928 das Innere des Hauses umgebaut und 1934 die vordere Wand im Erdgeschoß modernisiert.

BAUZEICHNUNG. Nr. 869. Grundrisse der drei Stockwerke, unvollendete Federzeichnung mit Wasserfarben, in der die bleibenden, abzubrechenden und neu zu schaffenden Innenwände durch Farben unterschieden sind. Abb. 1279 gibt nur den Zustand vor dem Umbau wieder. Handschriftliche Notiz *Kaufmann Holstein in Münster*. Die Zeichnung rührt wohl von August Reinking her. Landesmuseum, Nr. L. 448.

ERLÄUTERUNG. Von der ursprünglichen Front ist nur das Sandstein-Erdgeschoß ursprünglich. Die Kapitellform der allein zugehörigen linken Ecksäule verweist es in den Anfang des 16. Jahrhunderts, um 1520. Die beiden mittleren Säulen sind bei dem Neubau vom Ende des 18. Jahrhunderts durch zwei erheblich höhere Pfeiler mit abgeschrägten Ecken ersetzt, deren Kapitellform und Flächenverzierung dem in ganz gleicher Weise der Front des Hauses Roggenmarkt 5 untergeschobenen Mittelpfeiler entsprechen. Bei den beiden Mittelpfeilern ist dabei die alte gotische Profilierung der Bogen abgeschrägt worden.

Der Neubau der oberen Geschosse mit je vier großen, eng zusammengedrängten Fenstern, einem kräftigen Hauptgesims, Attika und mittlerem Dreieckgiebel ist innerhalb der unvergleichlichen Reihe spätgotischer Giebel eine arge Störung, paßt sich aber trotz der vier Geschosse und des geraden Abschlusses dem Gesamtbilde gut an. Die Abb. 1278 wiedergegebene Bauzeichnung bietet die seltene Möglichkeit, den Grundriß eines alten Bogenhauses in allen Geschossen vor dem Umbau der Louis-Seize-Zeit kennenzulernen. Es ist zwar nicht mehr der Grundriß des 16. Jahrhunderts, sondern er gehört nach Ausweis der Ofennischen wohl eher dem Anfang des 18. als dem 17. Jahrhundert an. Das gilt auch von dem in der Mitte des Hauses durchgehenden, nach unten enger werdenden Lichthof, von dem aus das geräumige Treppenhaus sein Licht empfängt, wie von der Führung der Korridore im Erdgeschoß. Von einer Wendeltreppe ist nichts zu sehen. Hinsichtlich der Zuweisung der Front an Reinking vgl. die Front des Hauses Alter Fischmarkt 15 von 1790.

MICHAELISPLATZ 9

1771: 7; 1785: Agidii-Leischaft 5.

GESCHICHTLICHES. Hausbriefe des Hauses Prinzipalmarkt 29, Depositem Coppenrath im Stadtarchiv: 22. XII. 1581 stellt der Rat in einer Streitsache fest, daß die Erben des Henrich Bispinck dem *Meister Herman Balken Goldschmidt die negst an S. Michael gelegene Behausung . . . erblich verkauft*. Der Nachbar beschwert sich, daß *er M. Hermann seine finsterlucht zwehe finster verbreidet, auch hoicher angelacht, als dieselb furhin gewesen*. Über den 1611 gestorbenen Meister vgl. *Ztschr.* 72, 210. Personen-Register 1685 die *Kramersche Wwe.* (Kaspar) Schmedding. Straßenaufmessung 1720: Erben des Prokurators Kampf. Umschreibe-Register 1751 *Wwe. Krea*, 1752—1762 Kaufhändler Johann Bach, seit 1773 dessen Witwe, 1773—1795 VI.: Kaufhändlerin Witwe Crea, 1795 XI.—1798 VI.: vacat (Neubau), 1798 XI.—(nach) 1805: Kramer (Henrich Anton) Kumpmann.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige Backsteinfront von drei Fensterachsen mit Sandsteingewänden und schwachem Hauptgesims. Darüber eingeschossiger, nicht ausladender Giebel mit mittlerer Bodentür, Sandsteinklötzen an den Ecken und einem mit starkem Gebälk versehenem Dreieckgiebel oben. Unbedeutender Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts.

DOMPLATZ 24

DIE SIEGELKAMMER, 1793; VGL. BD. I S. 527

NEUBRÜCKENSTRASSE 66/67

1771: 233; 1785: Martini-Leischäft 139.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Dr. Schmießinck*, desgl. 1728: *Witwe des Notars Bordewick*; Straßens-Kataster 1760—1780: *Witwe des Hofgerichtsnotars Möllers*, 1782—1790 VI.: *Möllers*, XI. 1791—1795 VI.: *Domorganist Antoni*, 1795 XI.—1798 VI.: *vacat* (Zeit des Neubaues), 1798 XI.—1800: *Apotheker Henkenius*. Noch 1853 befand sich die Apotheke des Carl Anton Peter Krauthausen in diesem Hause. — 1908 wurde das Haus für die Volksbank im Innern vollständig unter Schonung der Front umgebaut. Grundrisse des alten Zustandes befinden sich in den Bauakten. Die Freitreppe von fünf Stufen wurde beseitigt und der Eingang in ein ganz rechts angebrachtes rundbogiges Portal verlegt.

ERLAUTERUNG. Die schöne Werksteinfront ist dreigeschossig, fünfachsrig, mit einem leichten Gesims über dem Erdgeschoß und gequadrerten Lisenen an den Ecken. Die Gesimse sind dort, wo die Lisenen sie durchdringen, kapitellähnlich verkröpft. Das starke Hauptgesims krönt ein großer, leerer Dreieckgiebel. Die Fenstergewände des Erdgeschosses sind mit dem Gesims darüber durch schmale, gekehlte Bänder verbunden, zwischen die niedrige, rechteckige Auflagen geschoben sind. Dieselbe Verzierung kehrt über dem Mittel-

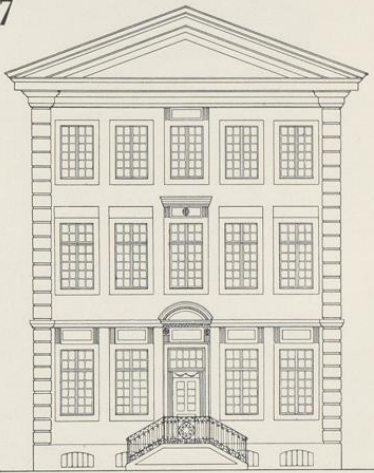
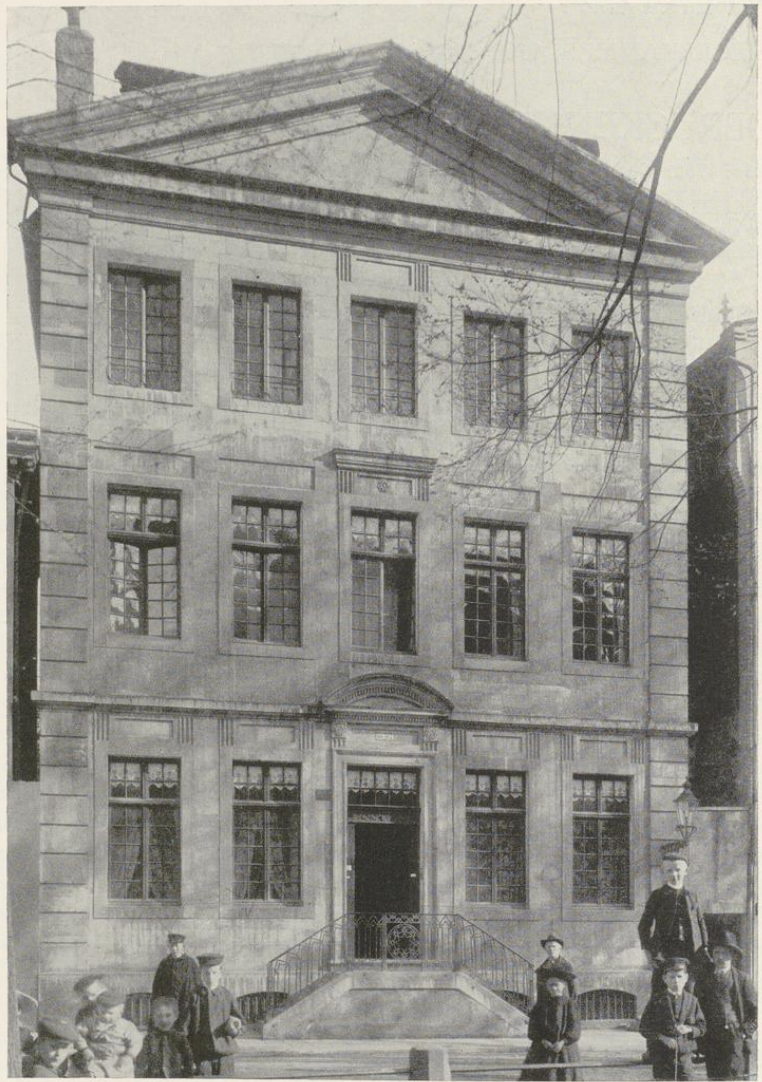


Abb. 1280. Rekonstruktion der Front
Neubrückenstraße 66/67; Maßstab 1 : 200

fenster des zweiten Obergeschosses und als Trägerin eines geraden Gesimses auch über jenem des obersten wieder, während die Haustür durch ein segmentförmiges Gesims ausgezeichnet ist. Über den Fenstern des Obergeschosses liegen Blenden von Gewändebreite. Vor der Tür befand sich früher eine breite Freitreppe. Im Sockel liegen vier im Stichbogen geschlossene Kellerfenster. Die Wiederkehr der Blenden über den Seitenfenstern der Front des Komödienhauses von 1778 und am Romberger Hofe von 1780 und ihr Breitenmaß machen es wahrscheinlich, daß es sich um ein Werk W. F. Lippers handelt. Auch der kleine Romberger Hof, Hörsterstraße 7, dessen Ecken die gleichen gequadrerten Lisenen zieren, bestätigt die Zuschreibung.

In der Plansammlung des Staatsarchives befindet sich unter mehreren anderen Zeichnungen des Baumeisters Adolph v. Vagedes (Nr. 901, 5) ein Entwurf einer ähnlichen Front, die aber erheblich breiter als die des Hauses Neubrückenstraße 66/67 ist und der Freitreppe, der Ecklisenen, sowie der Verzierungen der Fenster und Blenden entbehrt. Dagegen sind alle Fenster mit Sohlbänken versehen. M. E. ist die Zeichnung kein Entwurf zu diesem Hause.



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1900

Abb. 1281. Die Front des Hauses Neubrückenstraße 66/67



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1282. Das Wohnhaus der Fürstin v. Gallitzin, Grüne Gasse 32/34

GRÜNE GASSE 32/34

WOHNHAUS DER FÜRSTIN AMALIA V. GALLITZIN

1771: 1051; nach dem Kataster von 1760 zwei halbe vom Herrn v. Droste-Vischering eingezogene Dienste und ein ganzer Dienst. 1785: Ägidii-Leischaft 313.

GESCHICHTLICHES. Die älteste bekannte Erwähnung des Hofes im Jahre 1640 findet sich in den Verhandlungen, die der Eigentümer, Herr v. Droste zu Vischering, mit dem Räte über die Versteuerung seines Hofes führte (Feststellung von E. Schulte, deren Quellenangabe E. Müller, Adelshöfe S. 107, bietet). RP 5. VI. 1699 über eine Besichtigung des *Drosten Hauß auffr Grünenlegge*. Die Herrn Kemmere referieren wegen *Besichten Bawfällig Haufse, so dem Thumb Herrn (Adolph Henrich) v. Droste († 1724) gehörig, dass selbigs gantz schlecht und ohnbewohnbar sey, dass der Schornstein von Grund auff new erbauet und rings herumb von*

neues aufgezo-gen werden mües-te (E. Müller S. 107). Straßenaufmessung 1728: *Droste zu Vischering mit zwei Gademern zu je ½ Dienst*. Straßen-Kataster 1760: *Hof von der Recke zu Steinfurt (I)*, 1762: *Hof Erbdroste Vischering*, 1773 f.: *Darfelder Hof*. 1777 verkaufte der Erbdroste, der 1753—1757 seinen Erbdrostenhof an der Salzstraße gebaut hatte, das Haus in der Grünen Gasse an den Major Wilhelm Xaver v. Tönnemann aus Warendorf, von dem es ein Freiherr C. v. Galen mietete. Als die Fürstin Amalia von Gallitzin sich unerwartet 1779 entschloß, sich mit ihren beiden Kindern in Münster niederzulassen, bewohnte sie zunächst als Untermieterin das obere Geschoß, kaufte aber dann im selben Jahre den Hof samt dem bis zur Schützenstraße reichenden Garten für 6000 Taler. Hier war 6. bis 11. XII. 1792 Goethe ihr Gast und kamen die Mitglieder des schöngeistigen Kreises, von denen Hamann, v. Fürstenberg, Overberg, die Freiherrn von Droste und Graf Stolberg genannt seien, zusammen¹. In dem großen Garten wurde Georg Hamann, der 20. VI. 1788 starb, begraben². RP 15. IV. 1796: *Die in der Grünen Stege Nr. 313 Aegidii wohnende Fürstin v. Galizin nimmt ihre Behauptung, ihr Haus sei ein freies Haus, zurück. Dieses ist zunächst in der Schatzung unter Junge Leute unterzubringen* (d. h. blieb durch das Entgegenkommen des Rates noch ein Jahr lastenfrei)³. Die Fürstin starb 27. IV. 1806. Das Totenschild und der Grabstein befinden sich im Landesmuseum. Die Gipsbüsten Homers, Alexanders, Hemsterhuis⁴, Jakobis, Herders und Goethes, die nach H. Schmitz⁴ den Saal zierten, befinden sich zum Teil heute in der Universitätsbibliothek. Die einzige Tochter Marianne v. Gallitzin, die Gattin des Fürsten Franz Wilhelm Salm-Reifferscheidt, war die Erbin des Hauses. Sie verkaufte es 1821 an den Freiherrn Max Friedrich v. Ascheberg zu Venne für 6300 Taler. 1841 übernahm es dessen großjährig gewordener Sohn Freiherr Matthias v. Ascheberg. Aus jenen Jahrzehnten stammt die Benennung des Hauses als Ascheberger Hof. 1850 kaufte ihn der Kaufmann Eberhard Schütte, der es vor dem 13. Mai 1851 einigen Patres des Jesuitenordens zur vorläufigen Wohnung einräumte⁵. Daraus entwickelte sich innerhalb der Stadt Münster eine klösterliche Niederlassung, die auch nach der Erwerbung des Hauses durch den Erbdrosten Grafen Clemens Heidenreich Franz Droste zu Vischering 1861 bestehen blieb. Der Orden, der bereits 1851 die Friedrichsburg, Weseler Straße 68, angekauft hatte, nahm bald mit dem Hause in der Grünen Gasse große Veränderungen vor. Das gesamte Erdgeschoß des Hauses Nr. 33 wurde durch eine um zwei Stufen erhöhte Apsis mit Fünf-Achtel-Schluß zu einer Kapelle erweitert. Von der Mitte ihrer östlichen Wand führte ein heute unterbrochener Gang in das Kloster, das heutige Haus Nr. 32 (vgl. den lehrreichen Aufsatz eines Ungenannten im M. A. 28. VIII. 1911). Eine zweite Kapelle wurde in den ehemaligen Stallungen und der Einfahrt des Hauses Nr. 34 geschaffen; ihr Altar stand an der Westmauer. Weder die letztgenannte Marienkapelle noch jene größere sind mit der zweifenstrigen Hauskapelle der Fürstin, in der Pfingsten 1800 der Übertritt des Grafen und der Gräfin Stolberg stattfand, und die nach der Überlieferung im Obergeschoß des Hauses Nr. 32 und zwar auf der Südseite an der Ostwand des Hauses lag, identisch. Als die Jesuiten 1862 ein neues, großes Kloster mit der Ignatiuskirche an der Schützenstraße erbauten, trennten sie die Häuser an der Schützenstraße durch eine hohe Mauer von dem Garten. Eine Verbindungstür war vorhanden, ist aber seit dem Jahre 1872, als das Reichsgesetz den Jesuitenorden aus Deutschland vertrieb, verschlossen. Das Kloster in der Schützenstraße nahm die Töchtertschule auf, die Häuser an der Grünen Gasse wurden einzelnen Familien vermietet. Sie geben von dem ursprünglichen herrschaftlichen Charakter der Besetzung kaum noch eine Vorstellung. Seit 1928 ist die Stadt Eigentümerin.

ERLÄUTERUNG. Die neuerdings verputzte Backstein-Gebäudegruppe an der Grünen Gasse zeigt in der Mitte ein zweistöckiges Giebelhaus (Nr. 32, westliches Drittel) zwischen zwei zweigeschossigen, vierachsigen Traufenhäusern. Von diesen ist das östliche nur durch das Giebelhaus zugänglich und entbehrt daher einer eigenen Hausnummer, während das westliche Traufenhäuser zwei Türen besitzt und dementsprechend auch zwei Hausnummern, Nr. 33 und 34, führt.

¹ Joseph Galland, *Die Fürstin Amalie v. Gallitzin und ihre Freunde*, Köln 1800. Joseph Wormstall, *Ztschr.* 64 (1906) S. 79.

² Seine Gebeine wurden 1851 zum Überwasserfriedhofe überführt, der Grabstein erneuert. Vgl. die eingehenden Angaben bei Carvacchi, *Biographische Erinnerungen an*

J. G. Hamann, *Ztschr.* 16 (1855) S. 343 f.

³ Ich halte nicht für ausgeschlossen, daß sich unter dieser Angabe ein Hinweis auf einen Umbau des Hauses verbirgt.

⁴ Münster, Leipzig 1911, S. 193 Anm. 1.

⁵ Vgl. *Ztschr.* 16, 350.

Der älteste Teil der Gruppe ist das östliche Traufenhaus, das allein unterkellert ist und dessen Werksteingewände, nicht aber die Fensterbrüstungen und Gesimse, die alten sind. Der östliche, zweifenstrige Raum des Erdgeschosses in der Straßenfront hat die alten verstickten Querbalken mit ihren Verzierungen durch große, fünfblättrige Rosen und Weintrauben behalten. Der Flur in der Mittelachse und das Zimmer dahinter weisen nur mehr die kantigen Balken auf. Es ist anzunehmen, daß die Balken ursprünglich von Längswand zu Längswand liefen und der Flur erst nachträglich eingebaut ist. Die Formen des Stuckes lassen keinen Zweifel, daß dieser Teil des Hauses entsprechend der Angabe des Ratsprotokolls 1699 erbaut ist.

Das anstoßende Giebelhaus, anscheinend aus verputztem Backstein mit Holzgewänden der Doppelfenster im Erd- und Giebelgeschoß, ist mangels jeglicher Zierform nicht zu datieren. Daß es sich um ein älteres Bauwerk handelt, ist unwahrscheinlich. Das Treppenhaus in dem vorderen Flur stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nur das Obergeschoß des Doppelhauses Nr. 33/34 bewahrt in den vier sehr hohen Fenstern der Straßenfront, dem schönen, ursprünglich von der Nordfront bis zur Südfront reichenden, ungeteilten Bibliotheksaal am Westende des Hauses, seinem zwischen zwei Fenstern liegenden, geschmackvollen Steinkamin in der Mitte der Südwand, den drei ungewöhnlich hohen Bücherschränken in der Westwand, in denen die Stellbretter sich noch befinden und deren zugehörige Holzleiter noch vorhanden ist und schließlich auch in der engen, aus dem Erdgeschoß emporstiegenden, aber auch daneben zum Boden weitergeführten Treppe mit dem schlichten, geometrisch entworfenen Geländer wertvolle Reliquien aus der großen Glanzzeit des Hauses, die eine pietätvolle Wiederherstellung dieses Teiles wünschenswert erscheinen lassen. Sowohl die Formen des Kamines, der Bücherschränke wie des Treppengeländers sind für die Zeit um 1780 zu trocken und geometrisch und sprechen eher für die Mitte der neunziger Jahre.

Im Erdgeschoß führt die Haustür Nr. 33 in die Jesuitenkapelle mit ihrer alten Balkendecke. Ihre Apsis mit dem gekehlten Schildbogen ist zu einem Wohnraum umgestaltet. Die Haustür von Nr. 34 führt in einen Vorraum, der sich zum Garten mit einem Durchfahrtstor öffnet; die Spuren einer entsprechenden Einfahrt der Straßenfront sind unter dem Verputz verschwunden. In diesem Teile werden somit Stallung und Remise zu suchen sein.

† ÄGIDIISTRASSE 64

1771: 946; 1785: Aegidii-Leischaft 58.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Schütte*; Straßen-Kataster 1760/2, 1773—1784: *Procurator am Offizialgericht Aulike*, seit 1785: *Herr von der Horst*, seit 1789: *Dr. Röer*, seit 1792: *Instrumentenmacher Quante*, seit 1794: *Witwe Hüger* gehörig, wird von Fremden bewohnt, seit 1796: *Dr. med. Tourtual*, RP. 6 I 1797: *Witwe Hüger erhält für ihren Neubau, bei dem nur der Schornstein stehen geblieben, Steuerfreiheit für vier Jahre*; vgl. Bd. III S. 11. 1801— (nach) 1805: *Professor Schmedding*. 1900 wurde der vordere Teil des Hauses mit der Front neugebaut.

ERLÄUTERUNG. Nach der in den Bauakten befindlichen Zeichnung war die alte Front ein zweistöckiger, dreiachsiger, verputzter 2-Backsteinbau mit Sandsteingewänden und Eck-

lisenen. Die Mitte der Front war durch eine schwache Vorlage risalitärig hervorgehoben. Über dem durchlaufenden Hauptgesims erhob sich, die Silhouette des Satteldaches verdeckend, eine Giebelwand mit einem Mittelfenster, die oben durch ein wagerechtes Gesims abgeschlossen war. Dieses war erheblich breiter als die durch ein Kreissegment gekrönte, von Pilastern eingerahmte Mitte. Von seinen Enden senkte sich beiderseits der Rand der Giebelwand in großen, konkaven Bogenlinien zu den Ecken des Hauptgesimses herab. Daß der Gesamtaufbau der Front eine gewisse, vielleicht zufällige Ähnlichkeit mit dem Hause Neubrückenstraße 66 von 1566 (!) hatte, ist nicht zu bestreiten. Sie ist durch die Eckpilaster des Giebelgeschosses bei dem Neubau beseitigt.

† PRINZIPALMARKT 47

1771: 44; 1785: Lamberti-Leischaft 81 (Abb. Bd. III, S. 138, Nr. 71).

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Kramer Henrich Schwick*. Straßenaufmessung 1720: *Swick*, desgl. 1728: Weinhändler Johann Henrich Schwick. Straßen-Kataster 1751—1760: derselbe, 1761—1762: dessen Witwe, 1763—1805: Kramer Franz Joseph Wagener. Neubau bald nach 1795. Ein 1860 geplanter Umbau, der die Fenster des vierten Geschosses vergrößern sollte, unterblieb. Umbau des Ladens 1889, des Innern 1904, Abbruch der alten Front 1898, an deren Stelle eine Kopie der 1870 abgebrochenen Front des Hauses Prinzipalmarkt 42 trat. Die Rekonstruktion der letzteren ist Bd. III S. 289, Nr. 843 abgebildet.

ERLÄUTERUNG. Die Zeichnung des Platzes zwischen S. Lamberti und dem Drubbel von 1863 (Abb. Bd. III S. 138) gibt eine Vorstellung von der Louis-Seize-Front um 1795. Es ist der vierte Giebel rechts von der Kirche. Auch eine Zeichnung von 1860 in den Akten des Stadtbauamtes bietet eine Aufmessung des oberen Teiles. Das Erdgeschoß mit den drei Rundbogen stammt noch von einem älteren Hause des 17. Jahrhunderts. Die Front darüber war durch vier Lisenen gegliedert, die oben ein breites Gebälk mit einem Dreiecksgiebel trugen. In seinem Felde befand sich eine ovale Öffnung, aus der ein Kranbalken vortrat. In den Rücksprünge zwischen den Lisenen lagen die Fenster der drei Obergeschosse, von denen die oberen niedriger waren als die unteren. Der Dachwinkel war bedeutend steiler, als die Front erwarten ließ. Er setzte etwa in Höhe der oberen Fensterbänke an. — Eher als Lipper dürfte vielleicht ein Vagedes oder Reinking als Baumeister in Betracht kommen. Die Absicht, einen seit fast 30 Jahren verschwundenen alten Giebel auf Grund ungenügender Unterlagen an anderer Stelle in einer Kopie wiedererstehen zu lassen, war keine glückliche. Sie konnte schon wegen der Verschiedenheit der Breitenmaße beider Bauplätze kein befriedigendes Ergebnis haben, zumal in beiden Obergeschossen eine Ergänzung der Fensterkreuze unterlassen wurde und die drei (statt vier) Fenster selbst zu hoch gemacht wurden.

DOMPLATZ 3

DIE ELVERVELDSCHKE KURIE, 1791; VGL. BD. II S. 37

Um 1796

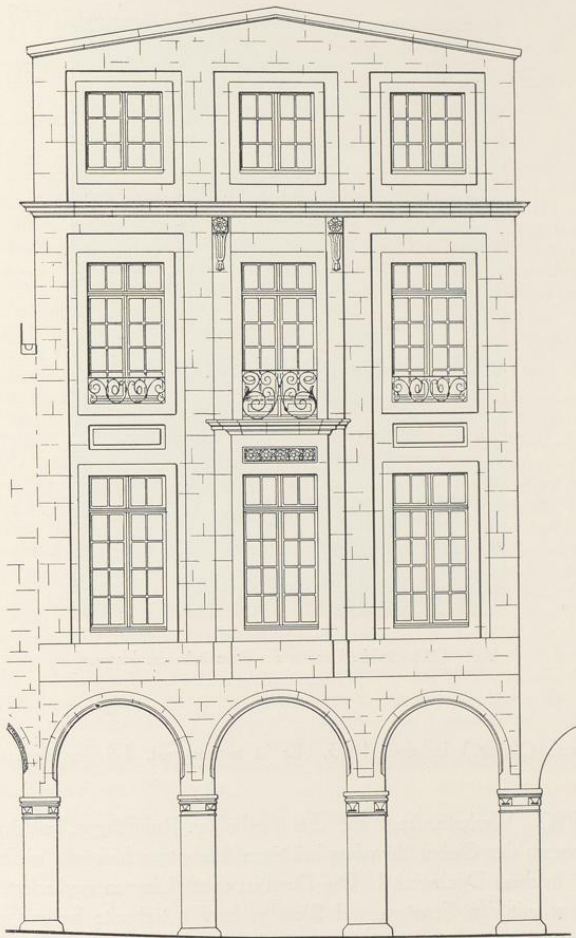


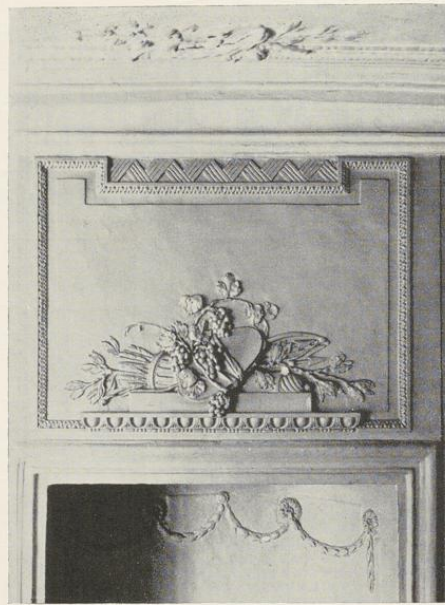
Abb. 1283. Aufriß des Hauses Prinzipalmarkt 46
Maßstab 1 : 100

PRINZIPALMARKT 46

1771: 42; 1785: Lamberti-Leischäft 80.

GESCHICHTLICHES. Schätzungsregister 1685: Ratsverwandter Wandschneider Jobst Krechter. Straßen-
aufmessung 1720: Berndt Zur Mühlen, desgl. 1728: Herr Bernhard Zurmühlen. Straßen-Kataster
1751—1757: Kramer Bernhard Zurmühlen, 1769—VI. 1789: dessen Witwe. Seit X. 1789: Kramer

451



Aufnahme 1925

Abb. 1284. Stuckdekorat der Ofennische des Hauses
Prinzipalmarkt 46

Primavesi der Jüngere (Xaver?) bis nach 1805. Es ist anzunehmen, daß der Neubau etwa 1796 ausgeführt ist.

ERLAUTERUNG. Werksteinfront auf drei überhöhten Rundbogen, mit drei Fensterachsen und zwei Geschossen; der Giebel über dem kräftigen Hauptgeschoß als niedriges Mezzaningeschoß mit sehr flachem Dachwinkel. Die Front ist durch Lisenen gegliedert, zwischen denen flache Rücksprünge mit den Fenstern und Blenden in Fensterbreite liegen; nur in der Mitte der beiden Obergeschosse treten zwei schwache Vorlagen risalitartig an die Stelle des Rücksprungs. Hier befinden sich auch die wenigen plastischen Verzierungen: Blattornamente in der Blende über dem Mittelfenster, ein verkröpftes Gesims, das tiefer herabreichende Eisengitter des als Tür gedachten Fensters des zweiten Obergeschosses und zwei flache, konsolenähnliche Ornamente unter dem Hauptgesims. Der stumpfe Giebel wirkt zwischen den Dreieckswinkeln der Bogenhäuser fremd, ist aber eine geschmackvolle Schöpfung eines tüchtigen Baumeisters, vielleicht eines der Boner, die 1796 beide tätig waren. Die Holztreppe mit Balustergeländer, die Türen, den Lambris und die Stuckverzierungen des Saales im ersten Obergeschoß erwarb 1930 das Landesmuseum, um sie bei einem späteren Erweiterungsbau zu verwenden.

† ALTER STEINWEG 1718

HOF DER FREIHERRN VON KORFF ZU HARKOTTEN

1771: 307; 1785: Lamberti-Leischäft 397.

GESCHICHTLICHES. Der Hof war im 17. Jahrhundert, wie erst jetzt festgestellt werden konnte, im Besitze der Herren v. Akenschock. E. Müller, Adelshöfe, S. 189, erwähnt den Hof eines *Junkers Dietrich v. Akenschock* mit einer Olmühle, der in einem Testamente des Stadtarchives (Nr. 1004) vom 26. VI. 1651 erwähnt wird. Die Olmühle, deren genaue Lage einstweilen noch ungewiß ist, erscheint in den Katastern von 1681—1690 unter den benachbarten Grundstücken. Sie war nach dem beigefügten Zusatz *vacat* schon damals unbewohnt. 1691 und 1696 wird sie als *ruinos* bezeichnet und verschwindet von nun an vollständig aus den Katastern. 1681 und VI. 1685 wird der v. Akenschocksche Hof ebenfalls als leerstehend bezeichnet, dann aber im XI. 1685 als *Wintkens Hof* aufgeführt, ist aber noch unbewohnt. Das Vorderhaus an der Straße zeigte die Jahreszahl 1685 als Erbauungsjahr. Die später geadelte Familie Wintgens besaß auch auf der Südseite des Alten Steinweges ein Grundstück westlich vom Wiedenbrücker Hof (vgl. Abb. 593, Bd. III S. 5), auf dem im 19. Jahrhundert die Knaben- und Mädchenschule (1771: 309, 1785: 395, 1873: 29/30) erbaut ist¹. Den Akenschockschen Hof bewohnte 1686—1707 der *Pfennigmeister*, spätere *Landrentmeister und Bürgermeister* (Gerhard Henrich) *Wintgens* († 23. VI. 1707), 1708; dessen *Witwe*, 1711—1729; ein zweiter *Landrentmeister Wintgens*, 1732—1740; dessen *Witwe* und schließlich 1751—1762 ein *dritter Landrentmeister* dieses Namens², dem 1763—VI. 1783 die *Witwe* folgte. Der *Hauptmann v. Plettenberg* war ihr *Einwohner*. 1783—1797 VI. wieder ein *Herr v. Wintgens*, seit 1797 XI.: *Frau v. Korff zu Harkotten*, deren Familie den Hof bis 1907 besessen hat. E. Müller, S. 140, erwähnt eine Angabe des Ratsprotokolls vom 30. VI. 1797: *Anzeige der verwittibten Frauen v. Korff geb. v. Boselager in betref von ihr angekauften und zu bauen nötig befundenen v. Wintgen-Hofes aufm Alten Steinweg*. Dieser Neubau kann nur eine Erweiterung oder ein Umbau des Herrenhauses gewesen sein. Aus diesem Grunde wird die ganze Baugruppe hier an dieser Stelle besprochen, obwohl der Kern des Herrenhauses, ein mittelalterliches Steinhaus, und selbst das *Torhaus* von 1685 erheblich älter sind. Letzteres wurde 1874 im Obergeschoß umgebaut und erhielt 1883 über der Durchfahrt statt des einen zwei Fenster. Nachdem die Gesellschaft Eintracht 1901 das Haus gemietet hatte und für ihre Zwecke umbaute, scheinen die meisten der 1874 entstandenen Zwischenwände im Obergeschoß des Vorhauses wieder entfernt worden zu sein. Die westliche Hälfte seines Erdgeschosses wurde damals in eine Kastellanswohnung umgebaut und in der ersten Fensterachse der Straßenfront (von links) eine Tür durchgebrochen, 1904 die Treppe verändert. Demgegenüber scheinen die Umbauten in dem Herrenhause unerheblich. Die Wendeltreppe an der Nordwestwand wurde durch eine bequeme Holztreppe ersetzt und mehrere Verlegungen der Innenwände vorgenommen, die in dem Grundriß (Abb. 1286) nicht berücksichtigt sind. Dieser gibt den Zustand vor 1901 wieder.

Das Haus wurde 1907 verkauft, und 1908 trat nach seinem Abbruch der Neubau eines großen Geschäftshauses vom Architekten Wucherpfennig an seine Stelle. Nur die wenigen Zeichnungen der Bauakten geben von der alten Baugruppe eine dürftige Vorstellung, Lichtbilder sind überhaupt nicht davon bekannt.

ERLAUTERUNG. Der Hof bestand aus dem großen, etwa 24 m von der Straße entfernten Herrenhause und einem an der Straße gelegenen Torhaus mit Durchfahrt. Beide Gebäude standen durch einen einstöckigen, 14,5 m langen Flügel an der Südseite des Grundstückes in Verbindung.

¹ Die Bewohner dieses Hauses waren nach den Katastern 1681—1691: *Landmesser des Domkapitels Johann Hermesen*, 1696/7: *Procurator Lojohr*, 1698: *Procurator Schwick*, 1701—1712: *Fähnrich* (später *Leutnant*) *Gudenkaup*, 1713—1717: *Registrator Bogel*, 1718—1729: *Procurator Degener*, 1732—1734: *Kursor Koch*, 1735—1740: dessen *Witwe*, 1751—1753: *Referendar Dr. Olfers*, 1754—1757: *Referendar Dr. Hosius*, 1758—1763: seine *Witwe*, 1764—1784: *Hauptmann Hossou*, 1785—1794: *Hauptmann v. Plettenberg*, 1795—(nach) 1805: v. *Waldbott*.

² RP I. III. 1754: *Landrentmeister v. Wintgen will auf der S. Mauritzstraße nächst an seine Gartenmauer anstoßendes Haus von ¼ Dienst, das bisher die Eheleute Uhlenbrock bewohnt, einziehen. Der Antrag wurde genehmigt, weil seine Voreltern das Waisenhaus haben aufbauen lassen.*

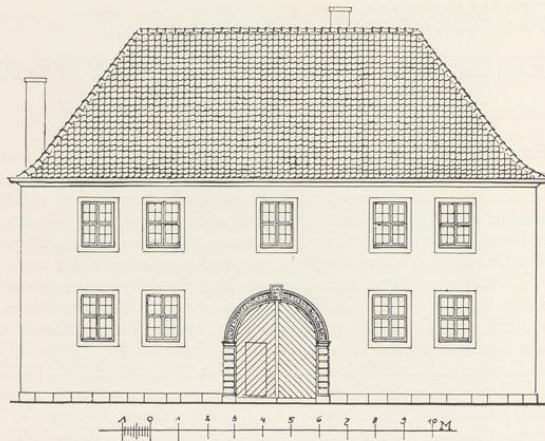


Abb. 1285. Aufriß des Torhauses Alter Steinweg 17/18
Maßstab 1 : 200

Das Torhaus (Abb. 1285) war ein etwa 17 m langer und 9,95 m breiter zweigeschossiger Bau, anscheinend aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden und einem Walmdach. Die Geschosshöhen betragen 4,61 m, 3,41 und 5,95 m (Dach). Die in der Mitte liegende Durchfahrt öffnete sich zur Straße in einem rundbogigen Tor, dessen Umrahmung den Spruch *IN DEO SALUTARE MEUM ET GLORIA MEA. PSALM⁹ 61* und dessen Schlußstein die Datierung *ANNO 1685* zeigte. Zu beiden Seiten der Mitte lagen in beiden Geschossen je zwei niedrige Fenster. Dadurch, daß sich über der Durchfahrt ursprünglich nur ein Fenster befand, waren die Abstände der Fenster untereinander ungleich. Der damit gegebene Rhythmus war, abgesehen von dem Portal, die einzige Gliederung des schlichten Zweckbaues, dessen südöstliche Hälfte als Stall oder Remise gedient zu haben scheint. Der Zugang zu dem hinter dem Herrenhaus liegenden großen Garten und Hofe erfolgte, da ersteres die ganze Breite des Grundstücks einnahm, von der Mauritzstraße her, die es hinten begrenzt.

Das Herrenhaus ist nur durch die Grundrisse der beiden Geschosse und einen Schnitt von Nordost nach Südwest bekannt. Aus letzterem ergibt sich die wichtige Tatsache, daß auf der annähernd quadratischen Grundfläche von $16 \times 15\frac{1}{2}$ m zwei Häuser von gleicher Breite mit parallel gelagerten Satteldächern dicht nebeneinander standen. Die außerordentlich dicke Mittelmauer von 1 m Stärke gehörte beiden gemeinsam an. Sie läßt im Verein mit den kräftigen, 0,6 m messenden Außenmauern des nordöstlichen Hauses keinen Zweifel, daß es sich um ein mittelalterliches Steinhaus handelt. Wie der große, in einer Quermauer liegende Kaminblock beweist, bestand dieses ursprünglich aus zwei Räumen von 7,62 m Breite. Der nordwestliche von ihnen maß 4,87 m in der Länge; nach Südosten folgten zwei durch eine zweite, dünnere

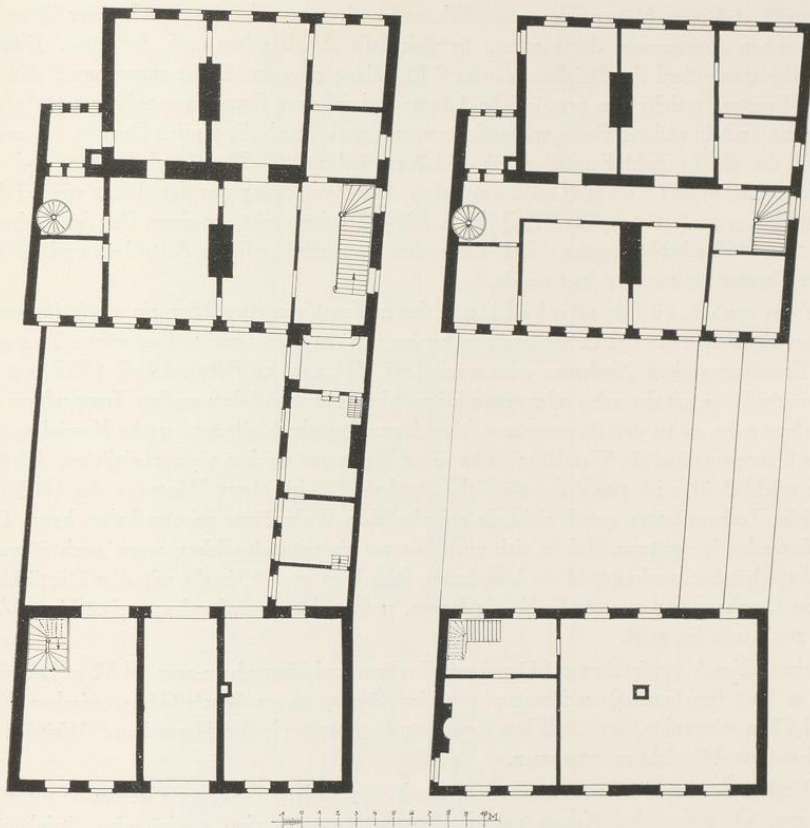


Abb. 1286 u. 1287. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Herrenhauses und des Vorhauses des Korffschen Hofes, Alter Steinweg 17/18. Maßstab 1 : 300. Norden oben links

Querwand getrennte Zimmer von 4,93 und 4,08 m Länge. Obwohl die erwähnte Trennungsmauer beider Häuser in ihrer Stärke von 1 m nur bis zum Ende des ersten Zimmers reichte, so beweist doch die Übereinstimmung mit einigen anderen, in den letzten Jahren bekanntgewordenen mittelalterlichen Steinhäusern³, wie den Kurien Domplatz 9 (Bd. II S. 71), Domplatz 8 (II 63), Domplatz 22 (II 127) und dem Wiedenbrücker Hofe (Salzstraße 18/21, Bd. III 9,

³ Die einräumigen Steinwerke, wie Salzstraße 50 (III, 17), Ludgerstraße 95/98 (III, 7), Agidiistraße 65 (III, 11), Rothenburg 36 (III, 23) und Domplatz 34 (III, 169), sind wohl davon zu unterscheiden und stellen durch ihre Verbindung mit einem Vorhause einen völlig anderen Typ dar.

Westteil), daß diese Mauer sich ursprünglich auch noch entlang dem zweiten Zimmer bis zu der südöstlichen Außenmauer des Hauses, die gleichfalls als alt gelten muß, fortsetzte. Danach wäre der zweite Saal des Steinhauses etwa 9,15 m lang gewesen. Es ist anzunehmen, daß die sechs Fenster, welche die nordöstliche Längswand in dem Grundrisse zeigt, von Anfang an, wenn auch in anderer Form, vorhanden gewesen sind. Auch die Kurien Domplatz 8 und 9 weisen die gleiche Zahl Fenster an ihren Längswänden auf. Die Geschosshöhen sind mit 4,85 m, 4,20 m und 5,05 m (Dach) angegeben. Der Bauvorgang war der gleiche wie bei dem Bischöflichen Hofe (Domplatz 27, Bd. I S. 539), bei dem dicht vor einem Renaissancehause von etwa 1560 erheblich später, 1732, ein zweites Haus mit parallelem Satteldach und gemeinsamer Trennungsmauer errichtet wurde.

Über das vordere, südwestliche Haus, dessen Front von etwa 18 m ein wenig länger ist als dies Steinhaus, um dessen Westecke es herumgreift, ist noch weniger Bestimmtes zu sagen. Die Erwähnung eines Neubaues oder wenigstens Umbaues im Ratsprotokoll 1797 legt im Zusammenhange mit der acht- oder neunachsigen Vorderfront und dem großen Treppenhaus die Annahme nahe, es sei damals neugebaut, aber der zweite, gleichfalls sehr starke Kaminblock in seiner Quermauer und die Wendeltreppe an seiner Westwand machen wahrscheinlicher, daß sein Kern erheblich älter ist, zumal das nördliche Steinhaus für den Herrn Wintgens, der 1685 das stattliche Torhaus baute, gewiß nicht die erforderlichen Wohnräume geboten haben kann. Der naheliegenden Vermutung, daß es sich auch hier um ein mittelalterliches, wenn auch jüngeres Steinhaus handele, widerspricht die Vogelschau Alerdings von 1636, die mit aller Deutlichkeit nur ein Querhaus und zur Straße hin ein langes, rechtwinklig anstoßendes zweistöckiges Vorhaus zur Straße hin zeigt.

Der einstöckige Verbindungsflügel von Torhaus und Herrenhaus war 14,52 m lang und 3,96 m breit (im Inneren) und bestand aus vier Räumen, deren Geschosshöhe zwischen 2,89 und 4,22 m schwankte. Im nördlichen Raum lag der Eingang in das Herrenhaus. Weiteres ist aus dem Grundriß nicht zu entnehmen.

Der Verlust der für die Baugeschichte der Stadt so wichtigen Baugruppe ist um so mehr zu bedauern, als außer den Kurien auf der Immunität nur wenige zweiräumige Steinhäuser bekannt sind.

† ALTER STEINWEG 39

1771: 293 (1 Dienst); 1785: Lamberti-Leischaft 411.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Erben Holland, wie auch in die Nebenstege, 9 Quadratrußen 72 Quadratfuß. Straßen-Kataster 1751—1753: Kapitän Vogelsang, 1754—1756: Oberst v. Lehäusen, 1757: Major v. Schiller, 1760—1764: Dr. Holland, 1765—1781: Kanonikus Krachter, 1781—1796: Medizinalrat Wirtensohn, seit 1797: C. Nölcken. Nach E. Müller, Herbergen, S. 13, wurde das Haus im Jahre 1797 vom Weinhändler Carl Nölcken zum Gasthof eingerichtet, der 1824 den Namen zum Münsterschen Hofe annahm. Der Tanzsaal (im Anbau an der Bolandsgasse) stammte nach seiner Angabe aus dem Jahre 1832, ein weiterer Anbau, der 1880 dem Verein Union überwiesen sei, von 1880. Das Haus sei bis 1918 Gasthof geblieben. 1924 ist es abgebrochen. Das Grundstück ist heute unbebaut.

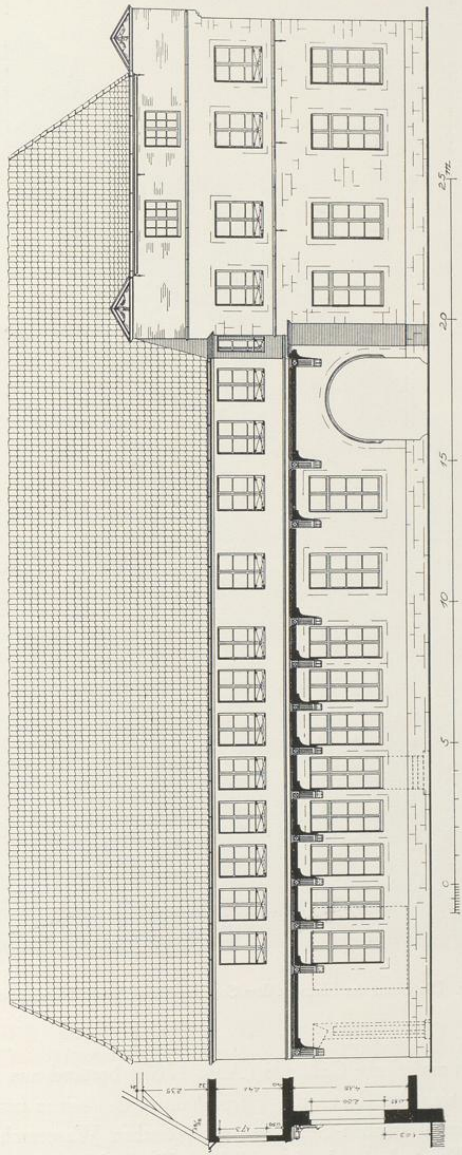


Abb. 1288. Aufriss der Straßenseite Alter Steinweg 36—39
Maßstab 1 : 200



Aufnahme 1923

Abb. 1289. Die Front des Hauses Alter Steinweg 36—39 von Nordwesten

ERLÄUTERUNG. Das malerische Gebäude (Abb. 1289) bestand aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Der ältere war der Rest eines Herrenhauses, das seinen ursprünglichen Giebel verloren hatte. Seine beiden Werkstein-Geschosse mit gotischen Wasserschlägen, einem profilierten Kragstein an der Westecke und mit schlichten Eisenankern machen eine Entstehung

um 1500 wahrscheinlich, soweit ein Urteil auf Grund des Lichtbildes möglich. Spuren der ursprünglichen Fenster sind darauf nicht festzustellen. Der größere Zwischenraum zwischen den beiden mittleren Fenstern findet sich auch bei der Front des Klosters Reine, Neubrückenstraße 12/14, von 1495 (Bd. III, Abb. 669). Das erste Giebelgeschoß aus Backstein mit kleinen Dreieckgiebeln auf den Eckstaffeln, in deren Höhe das große Pfannendach aufsetzte, erweckt zunächst den Eindruck, es handele sich um den Rest eines großen Dreieckgiebels der Renaissance. Dafür sprechen zwar das Fluchten der beiden Fenster mit denen des Obergeschosses des Hauses und die einfache Form der Eisenanker. Aber die Fenster sind für einen Giebel des 16. Jahrhunderts zu niedrig, und es sind für die Breite des Giebels, 11,60 m, zu wenige; auf alle Fälle gehören die Dreieckgiebel der Staffeln den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, also der Zeit des Umbaus zum Gasthofe, 1797, an.

Der zweite Teil des Hauses reichte vom Herrenhause bis zur Bolandsgasse und sprang ein wenig vor dessen Flucht vor. Die dadurch wünschenswert gewordene Abschrägung des Winkels im Erdgeschoß ergab vor dem Obergeschoß ein kleines Podest, auf dem eine Figur eines Schutzengels Platz gefunden hatte, angeblich als Erinnerung an einen verhüteten Unglücksfall, von dem E. Müller berichtet. Wann das geschehen sein soll, ist nicht überliefert. Neben diesem Vorsprung in der Straßenflucht befand sich die große, rundbogige Einfahrt in den Hof, vermutlich nebst den anstoßenden breiteren Fenstern ein Rest eines älteren Hauses. Die acht schmaleren, eng aufeinandergeschobenen Fenster bilden den eigentlichen Hotelneubau. Zwischen ihnen waren die Konsolen verteilt, die das obere, vorspringende Geschoß dieses Flügels trugen. Die späteren Veränderungen dieses Flügels, die Abschrägung an der Ecke der Bolandsgasse, das große Schaufenster daneben und die Tür in der Mitte der Fensterreihe sind im Aufriß Abb. 1288 durch punktierte Linien angedeutet. Hinter den vier Fenstern des Erdgeschosses im Herrenhause befanden sich zwei einfach, aber geschmackvoll ausgestattete Zimmer, die gleichzeitig 1797 entstanden sein werden. Westlich ein ovaler Raum von 7,25×5,72 m und östlich, damit durch eine Tür verbunden, ein kleinerer Raum von paralleletrapzförmigem Grundrisse von 4,21 bzw. 3,10×4,42 m, mit abgerundeten südlichen Ecken. Sämtliche Schmuckteile beider Räume, Lambris, Türen, Fensterladen und Stuckverzierungen kamen 1923 durch Schenkung des Hausbesitzers J. Pelster an das Landesmuseum und werden seinerzeit bei dessen Erweiterungsbau wieder Verwendung finden.

SALZSTRASSE 39

1771: 441; 1785: Ludgeri-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Schütte*; desgl. 1728: *Dr. Boichorst*. Straßenkataster 1751—1757: *Referendar Dr. Olfers*, 1758/9: *Ganshorn, Kapitän im Landregiment*, 1760: *vacat*, 1762—1773: *Freikramer Johann Henrich Vorberg*, 1774 dessen *Witwe*, 1775—1792 VI.: *Kramer (Kaspar) Schimmeling* (Meister 1769; seine Frau: *Maria Theresia Vorberg*), 1792 XI.—1797 VI.: *Blaufürber Harde*, 1797 XI.: *vacat* (Zeitpunkt des Neubaus), 1798—(nach) 1805: *Kramer Bisping*. — Nach den Bauakten wurden 1877 an der Nordostecke sowohl an der Salzstraße wie der Ringoldsgasse die Schaukasten durch Schaufenster ersetzt, 1881 bei dem Umbau des Inneren der Boden des Erdgeschosses gesenkt



Aufnahme 1935

Abb. 1290. Die Westfront des Hauses Salzstraße 39 an der Ringoldsgasse

und die Nordwand in Schaufenster aufgelöst, 1902 die westliche Hälfte derselben Straßenfront verändert und 1925 der Giebel an der Ringoldsgasse, der einzustürzen drohte, abgebrochen und in den alten Formen neu aufgeführt.

ERLÄUTERUNG. Die Nordfront an der Salzstraße, von deren ursprünglichem Aussehen ein altes Lichtbild Hundts eine Vorstellung gibt, ist im Erdgeschoß durchaus verändert. In der zweigeschossigen, vierachsigen Ostfront aus unverputztem, gelbweiß gestrichenem Backstein mit Werksteingewänden sind die beiden mittleren Achsen durch eine schwache Vorlage, die sich auch im Giebelgeschoß über dem kräftig profilierten Hauptgesims fortsetzt, risalitartig hervorgehoben. Das Erdgeschoß dieser Vorlage, das Gesims darüber, das Hauptgesims mit einem breiten oberen Aufsatz, das Gebälk des Giebels mit dem Dreieck, die (alten) geradlinigen Schnecken an den Ecken, die Ecklisenen, die ein wenig vor die Mauerflächen tretenden Fenstergewände und die Ziersteine mit den verschlungenen Bändern unter den beiden mittleren Fenstern des Obergeschosses sind Werkstein. Die seitlichen Flächen des Giebelgeschosses sind heute

verputzt. Die an den Ecken geknickten Profile des Dreieckgiebels gehören der Wiederherstellung von 1925 an. Die Übereinstimmung der Front mit den Häusern Rothenburg 46 (1778), Neubrückenstraße 49 (1784), Prinzipalmarkt 12 (1794) und Aegidiistraße 64 (1797) zeigt, daß die Entstehung 1797, nicht schon 1760, anzusetzen ist.



Aufnahme 1935

Abb. 1291. Das Haus Alter Steinweg 26 von Süden

ALTER STEINWEG 26

1771: 319; 1785: Lamberti-Leischaft 385.

GESCHICHTLICHES. Der älteste nachweisbare Besitzer des Hauses ist der Urahne des Verfassers. Das Straßen-Kataster vom Jahre 1676 sagt: *Die Behausung Joansen Georgen Geisberg Landrentmeistern*. Da dieser schon 1651 verstorben war, liegt eine Verwechslung mit seinem Sohne Wilhelm Georg Geisberg vor, der 1666 zum Landrentmeister ernannt war und 1762 starb. Schatzungs-Verzeichnis 1685: *Witwe des Dr. Schmidtjohann* (wohl als Mieterin wie mehrere der folgenden Namen), 1711: *Witwe Schmidtjohann*, 1717: *Witwe Mensing*, 1721: *Weinhändler Cornelius Gisberts*, Straßenaufmessung (nach) 1720: *Kapitän-Leutnant Schmidtjan*, 1728: *Kammerrat Wettendorf*, Kataster 1737: *Dr. Olfers*, 1751—1797 VI.: *Schmitjoan*, 1797 XI.: *Assessor des Weltlichen Hofgerichts Schücking* — 1805; anfangs als Einwohner noch *Dr. Schmitjan*. 1869 wurden die Fenster des Erdgeschosses bis auf den Sockel des Hauses verlängert. Die Tür lag in der zweiten Achse von links, das Erdgeschoß der Ostwand war nicht verbaut. 1892 wurden die drei Fenster rechts von der Tür zu zwei Schaufenstern vereinigt, 1903 das Fenster links von der Tür nach links zur Ecke hin verbreitert, 1907 in die Schaufenster rechts eine Mitteltür eingebaut, 1927 das Fenster ganz links in eine Tür zu dem an die Westwand verlegten Flur verwandelt und die alte Tür in der zweiten Achse mit den neuen Schaufenstern rechts vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfsachsige, unverputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Über dem Mittelfenster im Giebel eine Bodentür, die in der Mitte ihres Stichbogens einen Keilstein hat. Zu beiden Seiten dieser Tür je ein Fenster in Form eines liegenden Ovals. Der Holzkran, der mit einem Löwenkopf geschmückt ist, ragt über der wagrechten Windlatte aus dem Pfannendach hervor. Dadurch, daß der Abstand der äußeren Fenster von den mit einzelnen, mit Backsteinmauerwerk wechselnden Werksteinquadern verzierten Hausecken ungleich ist, verschiebt sich der Giebel aus der mittleren Fensterachse nach Westen. Die Ostecke ist ein wenig abgeschrägt, die Ostwand im Erdgeschoß verbaut, im Obergeschoß verputzt. Aus den Katastern ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit eine Erbauung 1797, wozu die ovalen Fenster gut passen.

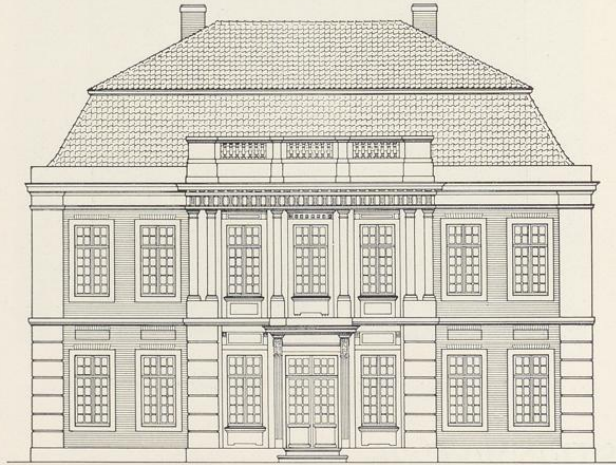


Abb. 1292. Rekonstruktion des Hauses Alter Steinweg 8
Maßstab 1 : 200

ALTER STEINWEG 8

1771: 292; 1785: Lamberti-Leischaft 407.

GESCHICHTLICHES. Bürgerliches Wohnhaus von 1798. In der Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Raesfeld, item auf die Stege*, ebenso 1728. E. Müller, *Adelshöfe*, S. 91, erwähnt zum Jahre 1709 einen Herrn von Oistendorff, Freiherrn v. Raesfeld. Die Bezeichnung in den Häuserkatastern wechselt dementsprechend 1752—1763 *Hof Ostendorff*, 1764—1769 *Freifrau v. Meschede zu Ostendorff im Ostendorffschen Hof*, 1771—1784 *Hof des Freiherrn v. Meschede in Ostendorf*. Im Oktober 1784—1798 Oberauditeur Giese. Der Hof wird 1785 im Häuserkataster zum erstenmal als Marienfelder Hof bezeichnet. 1798 kaufte der Gewandschneider Johann Bernard Storp das Haus und ließ es neubauen. Genauere Daten bieten die Ratsprotokolle. 12. III. 1798: Gewandschneider Storp hat den alten Oistendorffschen Hof auf



Aufnahme 1931

Abb. 1293. Der heutige Zustand des Hauses Alter Steinweg 8

dem Alten Steinweg gekauft, will ihn abbrechen lassen und bittet um Besichtigung. 3. VIII. 1801: Storp erhält wegen des Neubaues Lastenfreiheit auf fünf Jahre. Die weiteren Besitzer sind bei E. Müller aufgezählt. 1862 Erweiterung der seitlichen Fenster des Erdgeschosses. 1895 tritt an ihre Stelle je ein großes Schaufenster. 1900 Beseitigung der Treppenstufen und Anbau an der Ostseite. 1902 Einbau von zwei Mansardenfenstern. 1910 Umwandlung der Fenster zu beiden Seiten der Mitteltür in Schaufenster und Vergrößerung der bereits vorhandenen seitlichen Schaufenster in der ganzen Ausdehnung der Mauerfläche, deren Reste im Erdgeschoß verputzt werden. Die Schönheit des Hauses ist durch die Auflösung des Erdgeschosses in Schaufenster schwer geschädigt. Auch die Innenausstattung ist dabei zugrunde gegangen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus von sieben Fensterachsen mit dreiachsigem Sandsteinrisalit. Haus und Risalit sind von breiten Sandsteinpfeilern eingerahmt, die im Erdgeschoße eine große Quaderung zeigen. Beide Geschosse sind durch ein starkes Gesims getrennt, im Erdgeschoß liegen die kleinen Blenden in Fensterbreite ungewöhnlicherweise über den Fenstern¹, im Obergeschoß fehlen sie ganz. Breite Mitteltür zwischen gekehlten Pilastern mit geradem Gebälk, das aber keinen Balkon trägt. Die dorische Säulenstellung vor dem Ober-

¹ Dasselbe zeigt der Risalit des Lipperschen Kleinen Romberger Hofes.

Alter Steinweg 8, Krumme Straße 21

geschoß des Risalits ist der jonischen der Rückfront des Romberger Hofes (Neubrückenstraße 65) von 1779/82 sehr ähnlich. Das mit Triglyphen verzierte Gebälk ist durch eine Attika mit Balusterreihen gekrönt. Sie kehrt an demselben Hofe wieder, ebenso die unten ausgeschnittenen Flächen unter dem Mittelfenster des Obergeschosses. Die glatte Attika über den Seitenteilen und das Gesamtbild erinnert an den Kleinen Romberger Hof (Hörsterstraße 7) von 1779/80. Der obere Abschluß mit Fries und Gebälk und das Mansardendach bilden einen Vorzug des Hauses am Alten Steinweg. Daß die überlieferungsmäßige Zuschreibung an W. F. Lipper das Richtige trifft, zeigt ein Vergleich mit der gleichzeitig in den Jahren 1798 bis 1800 von ihm erbauten Elverfeldschen Kurie, Domplatz 3. Vgl. Bd. II S. 37 ff.



Aufnahme 1935

Abb. 1294. Das Haus Krumme Straße 21 von Nordwesten

KRUMME STRASSE 21

1771: 1009; Aegidii-Leischaft 303 zu 1 Dienst. Der südliche Anbau (1771: 1007 und 1008, jeder zu $\frac{1}{4}$ Dienst) ist nach RP 20. X. 1797 zu $\frac{1}{2}$ Dienst zusammengelegt; 1785: Aegidii-Leischaft 301 und 302, heute Krumme Straße 22.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/52: *Erben des Bäckers Thering*, 1753: *Kupferschläger Johann Dietrich Wöhlers*, der auch 1754/55 als Einwohner angegeben ist. 1754—1774: *Bäcker Johann Wilhelm Molan*. Intelligenzblatt 1765 XII. 3: *Gasthaus zu den drei Kronen*. VI. 1775: *Proc. Meyer*, XI. 1775—1791: *Bäcker Joachim Sträter* (und Frau), *junge Leute*. 1792 bis nach 1805: *Bäcker* (Johann Henrich) *Lepper, junge Leute*. Landläufig wird das Haus als *Leppers in'n Hals* (Name des südlichen Teiles der Krummen Straße) bezeichnet. Vgl. E. Müller, *Gasthöfe*, S. 60. 1873 wurden die kurzen Fenster in den beiden linken Achsen mit den darunter befindlichen Kellerfenstern zusammengezogen, 1903 der Westteil des Raumes nördlich vom Flur abgeteilt unter Verwandlung des zweiten Fensters in eine Tür, 1907 eine Treppe in der Durchfahrt eingebaut, 1925 durch Beseitigung der nördlichen Wand des Flures ein großer Wirtschaftsraum und 1927 unter dem ersten Fenster von links ein Kellereingang geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfschichtiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Im Erdgeschoß nimmt eine große Einfahrt die beiden Achsen rechts ein. Im Keilstein ihres Korbbogens ist eingemeißelt *im Jahr 1798*. Die Haustür in der Mittelachse des Hauses ist durch eine leichte Eckprofilierung ihrer Gewände ausgezeichnet. Die drei Fenster des Giebelgeschosses fluchten. Hinter dem vorderen, großen Wirtschaftsraum von 1925 die alte Küche mit dem Busen an der dem Eingang gegenüberliegenden Westwand; seine Zierstützen in den Ecken sind modern. Neben dem Kamin eine kleine Treppe zur alten Aufkammer. In der Südwand eine Tür zu dem anstoßenden kleinen Hofe, der früher durch die Durchfahrt erreichbar war; in der Südwestecke der Küche die im Winkel geführte Treppe zum Obergeschoß. Beide Treppen haben charakteristische Baluster des Spätklassizismus. Der kleine, ebenfalls zweigeschossige Anbau an der Südseite des Hauses, der nach den Bauakten gleichzeitig ist, bietet kein Interesse.

ALTER FISCHMARKT 4/5

1771: 261; 1785: Martini-Leischäft 312.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *H. Kettelhack*, desgl. 1728: *N. Crasin in der Fabrik*. Straßen-Kataster 1760—1766: *Agent Barcholt*, 1767—1773: *Jungfer Barcholt*, 1779—1791: *Freikramer Lutterbeck*, 1792—1800: *Freikramer Hilmers*, XI. 1801—1805: *Gewandschneider Hüger*. Ratsprotokoll 30. XI. 1801: Für den von Grund aus neu ausgeführten Neubau des Gewandschneiders Hüger auf dem Alten Fischmarkt wird Freiheit von den städtischen Lasten auf fünf Jahre gewährt. 1877 wurden die beiden Fenster links in ein Schaufenster umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Werksteinfront. Der Giebel nur eingeschossig mit breitem Dachwinkel, an den unteren Ecken schmale, niedrige Lisenen, von denen das den Giebel umrahmende kräftige Gesims aufsteigt. Nur die Lisene rechts ist erhalten. Ungewöhnlich breiter Fries und großer Dreieckgiebel mit weit vortretenden Gesimsen. Im Giebel zwei mit den Fenstern des Obergeschosses fluchtende Fenster, deren Gewände wie die des Obergeschosses ein wenig vortreten. Trockene, späte Abwandlung der alten Grundform der Dreieckgiebel. Abb. 1120 S. 257, das erste, ganz sichtbare Haus von links.



Aufnahme 1935

Abb. 1295. Das Haus Kirchherrengasse 15
(ganz rechts), von Westen

KIRCHHERRENGASSE 15

1771: 291; 1785: Lamberti-Leischafft 184.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Lehrerin Jungfer König*, 1753 XI. 13: *Erben des Amtmannes Bomer*, wegen Neubau auf 10 Jahre frei; 1759—1763: *Procurator am Stadtgericht Henrichman*, 1766—1779: *Schulmeisterin Jungfer Berning*, 1780—1801: *Schulmeisterin Jungfer Börger*, 1802—1805: *Schullehrerin Jungfer Damm*. Über der Tür die Inschrift (kursive Versalien) *AMPLIOR OPTATO SCHOLA DECORE NITET* (= 1802).

ERLÄUTERUNG. Einstöckige, vierachsige Werksteinfront mit verputztem Backsteingiebel mit Krüppelwalm und zwei Fenstern. Unbedeutender, durch die Inschrift bemerkenswerter Bau, der als Wohnung der Lehrerin der Lamberti-Mädchenschule diente. Von dem Neubau, der nur fünfzig Jahre dem durch die Inschrift datierten heutigen Hause vorausging, haben sich anscheinend keine Reste erhalten.

† MICHAELISPLATZ 1/2

1771: 599; 1785: Ägidii-Leischaft 6.

GESCHICHTLICHES. Karte des Fürstenhofes, Bd. I S. 284, um 1710: *Weinhändler Kampfen Häuser* (drei Hausstätten). Straßenaufmessung 1720: *Weinhändler Kampfen*, desgl. 1728: *Weinhändler Engelbert Kamp*, Straßenkataster 1751—1761: dessen *Witwe*, 1762: *Erben des Weinhändlers Engelbert Kamp*. Die Kataster 1760 und 1762 führen daneben noch eine Hausstätte von $\frac{1}{4}$ Dienst auf (*von Erben Kamp gebraucht*). Kataster 1773— (nach) 1800: *Kramer Anton Budde, Senator* (im Rate 1793/4, eingeschrieben 1752, † 5. VIII. 1802¹). Die Erbauung des Hauses wird um 1805 liegen. Nach den Bauakten ist die kleine Bude zwischen dem Hause und dem Regierungsgebäude 1843 gebaut. Der Holzbau des Schaufensters ganz rechts, den die Abb. 693 (Bd. III S. 113) noch zeigt, wurde 1892 entfernt. 1906 wurde das Haus abgebrochen und durch einen Neubau des Architekten H. Holtmann ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Die außergewöhnlich breite, dreigeschossige Front aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden zeichnet sich durch die großen Fensteröffnungen aus, von denen jene des zweiten Obergeschosses im Halbkreis geschlossen sind. Sie zeigen oben je einen Keilstein, das mittlere von ihnen ähnliche Steine auch an den seitlichen Ansätzen des Bogens. Die Front ist

durch zwei schwache Vorlagen für die geraden Fensterachsen gegliedert. Von den beiden Haustüren, die schon das Lichtbild von 1864 zeigt, ist wohl nur die mittlere ursprünglich; die zweite rechts daneben weicht in den Maßen der dreistufigen Treppe davon ab. In den Vorlagen befinden sich über den Fenstern des zweiten Obergeschosses je ein rundes Bodenfenster, in der



Aufnahme um 1895

Abb. 1296. Das Haus Michaelisplatz 1/2 von Nordosten

¹ Nach dem Totenbuch der Lambertipfarre stirbt Henrich Anton Budde im Alter von 27 Jahren am 29. XI. 1801, der Rats- und Krameramtsverwandte Bernhard Anton

Budde 5. VIII. 1802. Nach den Ratslisten hatte letzterer die Vornamen Henrich Anton.

Hausmitte zwischen ihnen ein weit größeres Fenster, dessen Rund das darüber befindliche, kräftig profilierte Hauptgesims nötigt, seiner Kreislinie zu folgen. Letzteres senkt sich von den Außenkanten der beiden Vorlagen an gegen die Ecken des Hauses zu ein wenig. Der First läuft parallel zur Straße. Der Entwurf ist in seiner Einfachheit und künstlerischen, sparsamen Gliederung mustergültig.



Aufnahme 1929

Abb. 1297. Das Haus Katthagen 15 von Süden

KATTHAGEN 15

1771: 1624; 1785: Jüdefelder-Leischaft 218.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751 bis 1805: *Utkar Topphoff*. Hausbriefe im Besitze des Herrn Dr. Meuer: 26. VII. 1806 erklärt *Medicus Theodor Lutterbeck vor einem Notare*, daß er das angekaufte *Topphoffsche . . . Haus abbrechen zu lassen den Anfang gemacht und nicht willens sei, dieses Haus in seiner jetzigen Lage, sondern vorn an der Straße in einer Länge von 28 Fuß und in Breite des alten Hauses aufbauen zu lassen und das Übrigbleibende zum Hofe zu anzulegen*. Folgen Angaben über die Größe und die Gerechtigkeiten des alten Hauses. 25. VII. 1807 Vergleich zwischen dem Besitzer Lutterbeck und einer Nachbarin über die Grenzen im Hofe hinter dem Hause. Danach ist dieses 1806 erbaut. — 1893 Umbau des Innern und der (heute verputzten) Rückfront unter Erhaltung des Treppenhauses.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, vierachsige, verputzte Backsteinfront. Vor dem Werksteinsockel befindet sich in den beiden Mittelachsen eine von einem Eisengitter umgebene, von links zugängliche Freitreppe. Im Erdgeschoß angeputzte Quadern; die Haustür liegt in der dritten Achse von links, das Fenster in der zweiten war ihr angeglichen. In beiden Achsen springt ein von drei Holzkonsolen getragener Balkon

mit zierlichem Eisengitter vor, um den das erste Gesims verkröpft ist. Die beiden Obergeschosse sind durch fünf oben verbundene Lisenen gegliedert, zwischen denen die Fenster mit ihren profilierten Bänken liegen; in den Mittelachsen des Obergeschosses zwei auf den Balkon führende Türen. Oben als Abschluß kräftiges Gebälk mit modernen Akroterien; das heutige Zeldach von 1893. Im Grundriß rechts von der Mitte der bis in die Küche an der Rückfront hindurchführende Flur, in der westlichen Hälfte des Hauses ursprünglich drei hintereinander

liegende Zimmer; östlich vom Flur vorn ein kleines Zimmer, dahinter in der Mitte das Treppenhhaus, dessen Außenwände im Halbkreis geführt sind. Ursprünglich war der südliche Teil der Küche bis unter die oberen Stufen der Erdgeschoßstreppe gerückt. Am unteren Treppenhpfosten geschnitzte Büste einer Hygieia; das Geländer zeigt eine Aufteilung von zwei aufrecht gestellten, schmalen Parallelogrammen unter einem quer darübergerlegten Parallelogramm; letzteres ist im Erdgeschoß durch ein Eichenlaubgewinde, die beiden ersteren in Erd- und Obergeschoß durch lange Ovale gefüllt, im zweiten Obergeschoß fehlen auch diese. Die Übereinstimmung der Balkonkonsolen mit jenen der Siegelei, Bd. I S. 530, beweist, daß Reinking der Baumeister ist.

PRINZIPALMARKT 30/31

1771: 12 und 13; 1785: Ägidii-Lei-schaft 2 und 1. Vgl. über den rückwärtigen, erheblich älteren Teil des Hauses Bd. III, S. 51.

GESCHICHTLICHES. Zu den genannten Angaben sind hinzuzufügen für das nördliche Halbhaus (Prinzipalmarkt 31) 1773—1775: *Höker August Meyer*, 1776— (nach) 1805: *Freikramer Berges*. Für das südliche Halbhaus (Prinzipalmarkt 30): 1773 XI.—1785: *Freikramer Bernd Henrich Troys*, 1786— (nach) 1805: *Heckenkrämer Jr. Porteur*. Aus den Angaben des Katasters ergibt sich, daß das Haus nicht vor 1806 gebaut ist. Im nördlichen Hause wurde 1926 das Innere vollständig umgebaut, im südlichen 1910 die Schau-fenster vergrößert und 1922 die rückwärtigen Innenräume umgestaltet.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, dessen Giebel ein drittes Geschoß vortäuscht. Im gequadrerten Erdgeschoß drei Rundbogen auf kapitellosen Pfeilern. Über dem schwachen Gesims ist die Wandfläche des Obergeschosses und unteren Giebelgeschosses einheitlich behandelt, auch in der Anordnung der Fenster, die paarweise zusammengeschoben sind und in der Mitte der Front entsprechend der Scheidewand im Innern des Hauses etwas aus-



Aufnahme 1934

Abb. 1298. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 30/31

Prinzipalmarkt 30/31 und 19

einander rücken. Die beiden äußeren Gewände der oberen Fensterreihe sind blind. Über dem kräftigen Hauptgesims erhebt sich in den beiden mittleren Achsen eine von einem Dreieckgiebel mit einem Halbkreisfenster gekrönte Attika. Ihr unterer Teil zeigt innerhalb eines Stichbogens ein Rundfenster; neben ihr steigt der Giebel in drei ungleichen und sehr niedrigen Stufen empor, vom Krüppelwalm des Daches überragt. Die Front, in der die Wagrechte herrscht, behauptet sich trotz der geschickt verdeckten, unter den Bogenhäusern fast¹ einzig dastehenden Zweigeschossigkeit zwischen den dreigeschossigen, hohen Renaissancegiebeln und ist eine muster-gültige Leistung in der Art der Fronten Alter Fischmarkt 15 von 1790, Alter Fischmarkt 18 von 1793 oder Roggenmarkt 4 von 1797. Vermutlich ist der erst 1819 verstorbene August Reinking der Baumeister des bald um 1810 entstandenen Hauses. Man vergleiche die Abtreppungen der Attika bei seinem Umbau der Siegelkammer von 1816/17 (Bd. I S. 530 Abb. 296).



Aufnahme 1930

Abb. 1299. Das Haus Prinzipalmarkt 19 von Norden

PRINZIPALMARKT 19

1771: 608 (nach Nordwesten) und 609 (nach Südosten, beide zu 1 Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 169 und 170.

¹ Eine Ausnahme macht das Haus Bogenstraße 4 (Bd. III S. 50). Vgl. das Marktbild der Domuhr Bd. II S. 230.

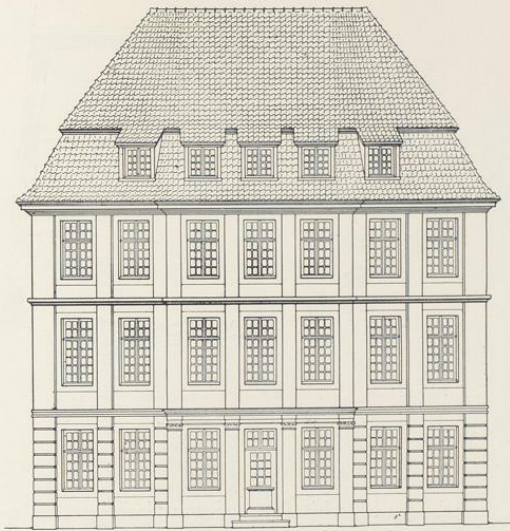


Abb. 1300. Front des Hauses Prinzipalmarkt 19. Maßstab 1 : 200
von Nordosten gesehen

GESCHICHTLICHES. Das letztgenante Haus auf der Zeichnung von 1716 (Bd. III S. 235): *Steffens*. Straßenaufmessung 1728: *Gerhardt Steffens, Kramer* (eingeschrieben 1706), Straßen-Kataster 1751—1758: derselbe, 1773—1784: *Kramer Georg Henrich Suermann*, 1785— (nach) 1805: *Kramer Willing*. Das erstgenante Haus (Agidii-Leischaft 169 an der Rothenburg), 1751—1758: *Gustav Jobst Winterkamp*, 1759 seine Witwe, 1760—1762 und 1773—1784 VI.: *Schuster Melchior Becker*, 1784 XI.— (nach) 1805: *Kunst-drechsler Hagemann*. Erst nach 1805 kann das Haus auf den beiden Hausstätten, die zu diesem Zwecke zusammengelegt sein werden, erbaut sein. — 1873 wurden die beiden Fenster des rechten Seitenteils unter Beseitigung des Mauerpfelers zwischen ihnen in ein Schaufenster verwandelt, das nördliche Fenster der Westwand zur Tür gemacht, 1884 das südliche Fenster dieser Seite in ein Schaufenster mit einer Tür eines besonderen Ladens umgeändert und 1911 die Fenster des linken Seitenteils in ein großes Schaufenster, das Fenster des Risalits daneben in eine Tür umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Das Haus, das die Zeichnung von 1716 an dieser Stelle wiedergibt, war ein dreigeschossiges Fachwerkhhaus mit viergeschossigem, hohem Dreieckgiebel. Die Achsenzahl wechselt infolge der Flüchtigkeit der Zeichnung zwischen vier und fünf. Das Obergeschoß war auf acht Kopfbändern vorgekragt. Vor den Fenstern des Erdgeschosses sind die Feilbänke aufgeschlagen; zu beiden Seiten des Eingangs sieht man Holzpfeiler, rechts daneben Prellsteine oder Waren (?). Die dargestellte Front ist dem Markte zugewendet. Ob sie sich mit einer der Fluchtlinien des heutigen Hauses deckt, ist nicht festzustellen.

Der Grundriß des heutigen dreigeschossigen, verputzten Backsteinhauses ist unregelmäßig. Die Westwand zur Rothenburg bildet mit den anstoßenden Mauern keine rechten Winkel, dagegen

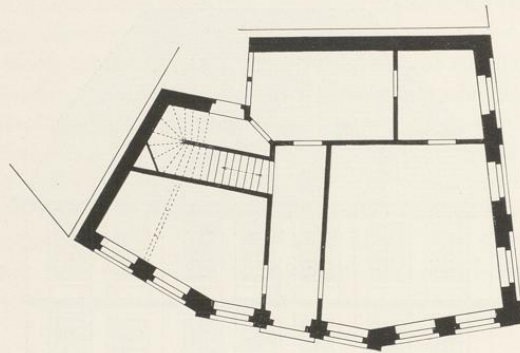


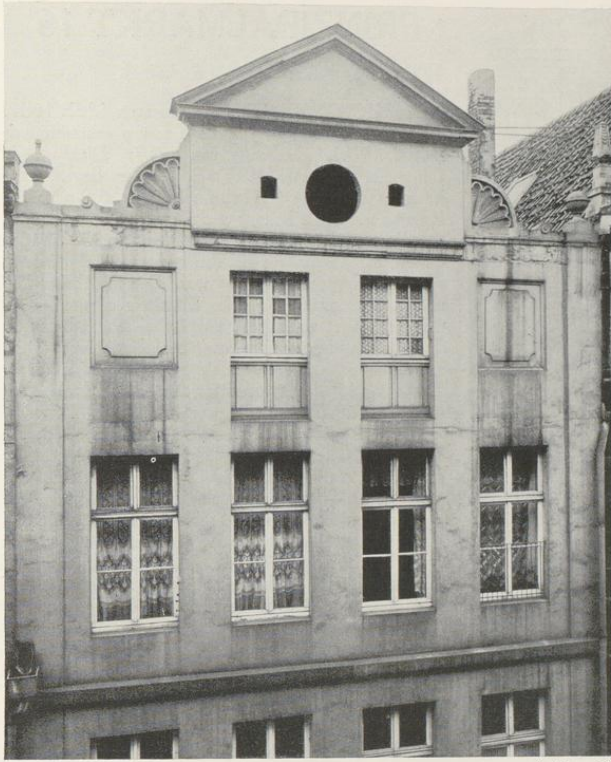
Abb. 1301. Grundriß des Hauses Prinzipalmarkt 19
Süden oben; Maßstab 1 : 200

ist die Front mit dem dreiachsigen Mittelrisalit und den zweiachsigen, ein wenig schräggestellten Seitenteilen regelmäßig gezogen. Die senkrechte Gliederung der Front ist durch Lisenen erreicht, die in den Seitenflächen gequadert, im Risalit mit klassizistischen Blätterkapitellen geschmückt sind. Ein hohes Mansarddach bildet den Abschluß. Die Aufgabe, in dem sehr unregelmäßigen Gabelungswinkel der Verkehrsstraßen und in der Achse des etwa 180 m langen Prinzipalmarktes mit bescheidenen Mitteln einen Abschluß zu schaffen, der sich gegenüber den Reihen der Bogenhäuser behauptet, ist ausgezeichnet gelungen. Der Baumeister des nach 1806 entstandenen Hauses dürfte wegen der Übereinstimmung der Kapitellbildung an der Löwenapotheke, Prinzipalmarkt 16, Adolph v. Vagedes sein.

BOGENSTRASSE 2

1771: 84 und 85; 1785: Martini-Leischaft 16 und 17.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Albert Vogelsang*. In jener von 1728 und in den Straßen-Katastern sind beide Häuser getrennt aufgeführt. Für das östliche Haus gelten: 1728: *vacat*, 1760–1765: *Chirurg und Höker Franz Adam Steffens*; Zusatz 1762: *braucht* (der Nachbar *Walther*) *Holstein* (Bogenstraße 1) für Einquartierung, 1766–1768: *Kapitän Vogelsang*, 1769–1783 VI.: seine *Witwe*, 1783 XI.–1784 VI.: *Kaufhändlerin Beckmann*, 1784 XI.– (nach) 1800: *Heggenkrämer Wölfhop*. Für das westliche Haus: 1728: *Höker Jost Christian Bispinck*, Straßen-Kataster 1760–1768: *Zinngießer Johann Kaspar Bispinck*, 1769–1776 VI.: seine *Witwe*, 1776 XI.– (nach) 1800: (Gerhard Henrich) *Bispinck und Frau, Jungeleute*. Beide Häuser scheinen im Anfang des 19. Jahrhunderts in eine Hand gekommen zu sein. Die neue Front ist 1814 datiert. — 1875 wurden die drei Fenster im Erdgeschoß zu zwei Schaufenstern zusammengezogen, während der Eingang rechts an der Außenwand blieb. 1883 wurden beide Fenster und die Tür zu zwei Schaufenstern mit mittlerem Eingang vereinigt.



Aufnahme 1935

Abb. 1302. Oberer Teil der Front des Hauses Bogenstraße 2

ERLÄUTERUNG. Die Front eines der spätesten Bogenhäuser, deren Entstehung noch mit der Kunst des 18. Jahrhunderts im Zusammenhange steht, ist nicht ohne Interesse, zumal sie datiert ist, 1814. Daher findet sie, obwohl sie gewiß nicht als vorbildlich bezeichnet werden kann, hier ihre Wiedergabe (Abb. 1302). Das Verschwinden der Dachsilhouette hinter einer rechteckigen Frontwand, das unvermittelte Auftreten eines rechteckigen Aufsatzes mit einem schweren Dreieckgiebel, die in den Ecken eingefügten gekehlten Viertelkreise, die Aufteilung der Fenster des vierten Geschosses und die Blenden neben ihnen sind große Mängel in dem Entwurfe, der weder einem August Reinking noch einem Adolph v. Vagedes zugemutet werden darf. Es besteht übrigens die Möglichkeit, daß die Jahreszahl 1814 sich nur auf das vierte Geschöß und seine Bekrönung bezieht und daß die unteren drei Geschosse einem vielleicht nicht viel älteren Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts angehören.

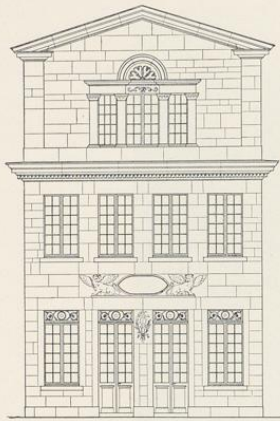


Abb. 1303. Rekonstruktion der Front
Maßstab 1 : 200

1786— (nach) 1805: *Weinhändler und Apotheker Herold*, zuletzt seine *Witwe*. Adreßbuch 1853: *Apotheker Franz Heinrich Wilms*. — 1881 wurde das Erdgeschoß der Front geändert, so daß die zweite Tür in der zweiten Achse von links (Norden) in ein Fenster verwandelt wurde. Abbildung des halben Hauses nach einer Aufnahme von 1888 in Bd. III S. 203. Der Abbruch erfolgte nach 1902. Heute steht der Turm des Stadtverwaltungsgebäudes an der Stelle der alten Apotheke. Die Steinskulptur mit dem spitzovalen Schilde zwischen den zwei geflügelten Löwen ist aufgehoben und hat in dem Höfchen hinter dem Rathause Aufstellung gefunden. Die Tiere haben Bezug zu dem Namen der Löwenapotheke, mit dem sie seitdem bezeichnet wurde.

ERLÄUTERUNG. Die Zeichnung von 1716 zeigt den Neubau Werner Wernekings von 1611. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Fachwerkbau von vier oder fünf Achsen, dessen Obergeschoß auf einer Saumschwelle ruht, deren Enden von zwei profilierten, weit in die Straße vorgesetzten Holzsäulen getragen werden. Eine vordere Bogenstellung fehlt somit. Wohl aber sind die Säulen mit den Hausecken durch kleine Bogen verbunden. Ungewöhnlich für Münster sind die steinernen Sitze zu beiden Seiten der Haustür. Wie lange das Haus gestanden, ist nicht bekannt.

Der Neubau von 1815 zeigte eine zweigeschossige, vierachsige Werksteinfront, ursprünglich mit zwei Türen in der Mitte, zwischen denen sich ein Relief mit einem von Zweigen umgebenen Askulapstabe befand. Über beiden Türen war das Gesims mit dem leeren Schild und den Löwen angebracht. Ein sehr starkes Gesims leitete zum Giebel über, der die Dreieckform der Dachsilhouette hinter einer, ein drittes Geschoß vortäuschenden Giebelfront verbarg. Zwei Pilaster an den Ecken trugen mit ihren Kapitellen die profilierten Schrägen eines flachen Giebels. In der Mitte befand sich eine Gruppe von drei Fenstern, von denen in der Weise Palladios das mittlere durch einen Rundbogen, die seitlichen durch ein Gebälk geschlossen waren. Nach einer handschriftlichen Notiz im Nachlasse Nordhoffs *entwarf Adolph Uagedes den Plan der Löwenapotheke, die 1815 eingerichtet wurde*, und außerdem ihre innere Einrichtung, die ornamentalen

† PRINZIPALMARKT 16

1771: 588; 1785: Ludgeri-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Apotheker Hermann Wernikking (der Junge mit seinem achtzehnjährigen Bruder Franz Wilhelm W.)*. Zeichnung von 1716: *Dickhoff*. Vgl. meine Ausführungen QuF III (1927) S. 3. Aus den Akten geht hervor, daß Werner Werneking 1611 beim Neubau auf seine Bitte vom Rate die Erlaubnis erhalten hatte, zwecks Ausdehnung seines Obergeschosses an den Ecken seines Hauses zwei Pfeiler in die Straße hinein rücken zu dürfen, ein Zweck, der bei den anderen Markthäusern durch die Bogen vor dem Erdgeschoß erreicht war. Der Apotheker Dickhof hatte 1716 nun vom Geheimen Rate die Erlaubnis erhalten, die Pfeiler und zwei steinerne Bänke vor seiner Haustür bei seinem beabsichtigten Neubau zu *removieren und zum Teil damit zu inkorporieren*. Der Fürstbischof entschied, daß Dickhof den Platz zwischen den Pfeilern *frei lassen, keine Treppen oder Fensterladen daselbst zum Nachteil der Straße machen noch oben das Haus weiter aussetzen dürfe*. Daraufhin ist der Neubau anscheinend unterblieben. Straßenaufmessung 1728: *Apotheker Gerhardt Diekhoff*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Hofapotheker Franz Adolph Diekhoff*, 1758—1760: dessen *Erben*, 1762: *Landmedikus Dr. Wüberding*, 1773—1784: *Apotheker Thomas Bolte*, 1785: seine *Witwe*,



Aufnahme der Sammlung Hotte um 1900

Abb. 1304. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 16

Muster für die Stukkaturen der Decke, welche die Sonne mit den Zeichen des Tierkreises darstellt, und die Kunstuhr, in der die Figur der Hygiea, deren Figur in Köln in Ton gebrannt war, statt des Saturn zu sehen war. Eine Abformung der Stuckdecke befindet sich in der 1903 erbauten neuen Löwenapotheke Rothenburg 30. In der Mitte zeigt sich die durch die Wolken brechende Sonne, umgeben von einem Ringe, in dem die sehr hübsch entworfenen Zeichen des Tierkreises eingeordnet sind. Den Ring umgeben eine schirmförmige Umrahmung und vereinzelte Sterne. Die Uhr befindet sich, von Joseph Hötte geschenkt, heute in dem Josefschause Hammer Straße 18. Sie hat die Form einer sich drehenden Kugel, deren Äquator mit den Stundenzahlen bezeichnet ist. Als Zeiger dient ein emporzuckender Blitz, als Perpendikel die zierliche Figur des Pegasus. Die heute mit der Uhr in Verbindung gebrachte Holzfigur des hl. Johannes ist nicht zugehörig.

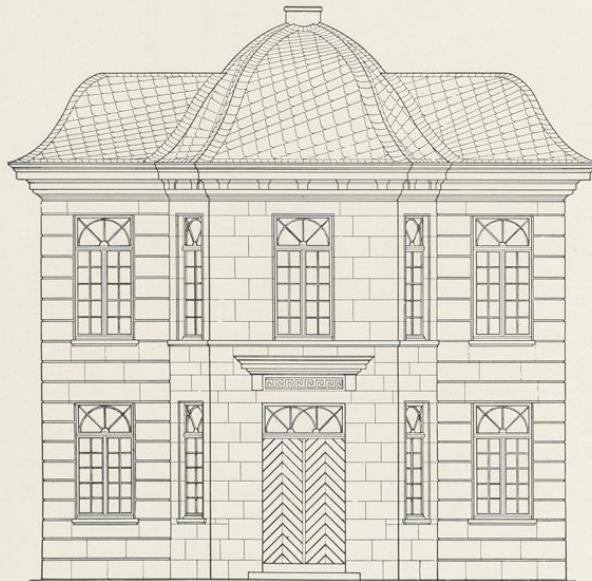


Abb. 1305. Rekonstruktion der Ostfront des Hauses Wilhelmstraße 11
Maßstab 1 : 100

WILHELMSTRASSE 11

Ohne ältere Zählung, da außerhalb des Ringes der Promenade gelegen.

GESCHICHTLICHES. Das Gartenhaus fehlt noch auf dem Stadtplane von 1802 (Bd. I S. 76), ist dagegen auf jenem von 1839 (Bd. I Tafel IX) bereits verzeichnet. Es liegt außerhalb des Stadtgrabens in dem von der ehemaligen Windmühlenschanze und der Neutorschanze gebildeten Winkel südlich von der ehemaligen



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1900

Abb. 1306. Das Haus Wilhelmstraße 11 von Nordosten

Nienberger Landstraße, der heutigen Wilhelmstraße, der es seine Schmalseite, die Front dagegen dem Neuen Tore selbst zuwendet. Der Raum dazwischen ist später durch die Häuser Wilhelmstraße 1—9 zugebaut worden. Die Westseite des Hauses ist heute durch einstöckige, später aufgestockte Anbauten verdeckt. Das ursprüngliche Schieferdach ist nach einem Brande um 1920 durch ein Teerdach ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche Gebäude ist ein Mittelding zwischen einem Gartenhaus und einem Wohnhaus. Ersterem entsprechen die kleinen Innenmaße der Zimmer, $3,9 \times 4,17$ m im Mittelraum, $2,33 \times 1,85$ m in den Seitenzimmern, die Gegenüberstellung der Haustüre und Gartentüre, die Durchbrechung aller Wände durch Fenster und das Fehlen einer ursprünglichen

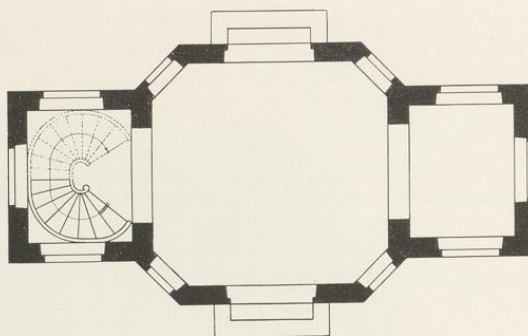


Abb. 1307. Grundriß des Hauses Wilhelmstraße 11, Rekonstruktion
Maßstab 1 : 100, Norden rechts

Kaminwand. Einem Wohnhaus entspricht die Zweizahl der Stockwerke, die Paarzahl der genannten Räume und die Unterbringung der Treppe in einem der Seitenflügel. Das Baumaterial ist Werkstein, der Mittelbau glatt, die Seitenflügel gequadert. Der Grundriß des ersteren entspricht einem Viereck mit abgeschrägten Ecken, in denen schmalere Fenster angebracht sind. Seinen einzigen Schmuck bildet ein Gesims, das den Fenstern des Obergeschosses als Sohlbank dient. Über der Haustür befindet sich ein nicht mit ihr in Verbindung stehender Mäanderfries mit einem starken Gesimse darüber. Auch ist das Hauptgesims des Mittelteiles durch stützende Kragsteine ausgezeichnet. Von den schlicht rechteckigen Fenstern haben einige ihre ursprünglichen Sprossen und Halbkreise in den Oberlichtern bewahrt. Das Innere ist heute auffallend schmucklos. Der Überlieferung nach befand sich vor dem Brande in dem oberen Mittelraume eine Art Kuppel mit einem bunten Glasfenster im Scheitel. Die vielleicht nicht ursprüngliche Treppe ist ganz einfach. Eine gewiß nicht nur im Material begründete Ähnlichkeit mit der Front der Löwen-Apotheke, Prinzipalmarkt 16, läßt auf die gleiche entwerfende Hand schließen. Danach wäre Adolph v. Vagedes vermutlich der Baumeister dieses eigenartigen, gefälligen Hauses. Leider ist nicht bekannt, für wen er es gebaut hat.

KLOSTERSTRASSE 13

(1785:) Ludgeri-Leischaft 251 a.

GESCHICHTLICHES. Das Haus liegt auf dem Gelände des alten Stadtwalles, der Garten auf jenem des inneren Stadtgrabens. Auf dem Plane von 1802 (Bd. I S. 76) ist es noch nicht verzeichnet, dagegen in dem ältesten Polizeikataster von 1818 als bereits bestehend angeführt. Damals bewohnt es der in Münster geborene Maurermeister Christian Schweighoff, der somit auch als der Baumeister angesehen werden darf. Nach den Brandeimerlisten ist er 1781 Meister geworden, war also bei Erbauung seines Hauses um 1810 kein junger Mann mehr. Nach den Bauakten wurden 1857 die seitlichen Anbauten durch je eine zweistöckige Remise und Stallung ersetzt, 1908 die Veranda an der Gartenfront hinzugefügt und 1932 das Innere umgebaut.



Aufnahme 1934

Abb. 1308. Die Rückfront des Hauses Klosterstraße 13

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit niedrigem Walmdach, dessen schlichte siebenachsige Front der Straße zugewendet ist. Die zur Promenade gewendete Rückfront hat einen dreifenstrigen breiten Mittelrisalit, den oben ein Dreieckgiebel krönt. Die Seitenteile, die im Erdgeschoß quaderartig verputzt sind, haben je eine Fensterachse. Über den drei Erdgeschoßfenstern des Risalits ist ein langes Relief angebracht, das zwei Paare einander zugewendeter Greifen und in der Mitte eine große Palmette zeigt. Die Figuren, die sich genau so über dem dritten Geschoß des Hauses Roggenmarkt 13 wiederholen, sind anscheinend Formungen aus Ton. Dasselbe gilt von der kleinen Figur mit der Traube oben im Giebeldreieck. Die ruhige, vornehme Wirkung der Rückfront ist durch den Anbau der Glasveranda sehr beeinträchtigt.

LAZARETTSTRASSE 15

GARTENHAUS

ERLÄUTERUNG. Einstöckiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, Kellergeschoß und schornsteinlosem Pyramidendach. Das Häuschen liegt am Nordende des Gartens. Die Türe in der Südseite ist durch eine Holztreppe zugänglich. In den übrigen Seitenwänden befindet sich je ein Fenster. Der Außeneingang in den Keller liegt auf der Ostseite.

Mangels alter Zierformen kaum datierbar, aber auf dem Plane von 1839 schon verzeichnet. *Merkmale Schlaunscher Architektur*, von denen E. Müller, *Altmünsterische Gartenhäuser*, M. A. 8. IV. 1925, spricht, sind nicht vorhanden. Vermutlich aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.



Abb. 1309. Das Haus Roggenmarkt 13
(links) von Westen

ROGGENMARKT 13

1771: 73; 1785: Martini-Leischaft 333.

GESCHICHTLICHES. Schatzungs-Verzeichnis 1685: *Bäcker Henrich Storck*. Ratsprotokoll 16. XII. 1707: *David Poolmann wegen seiner aufm Roggenmarkt gelegenen und von ihm neu auferbauten Behausung jetzt in hl. Geist genannt* wird die gewöhnliche fünfjährige Freiheit bewilligt. Es handelt sich danach um einen völligen Neubau. Der Bauherr ist der Kramer Jean David Polman, der im Register des Schohauses mit diesem Namen als Amtsohn eingeschrieben ist, während er in dem Gildebuch der Kramer 1710 irrig als *Jean David Pompey* eingetragen ist. Nach der Kämmerer-Rechnung 1713 bestellte der Rat einen neuen, für die Schreiberei bestimmten Ofen durch *David Poelman*. Von seinem Neubau stammt eine Steinskulptur, die heute in der Südmauer des Hauses eingemauert ist. Das Bildwerk zeigt ein von einer Kartusche mit zwei Cherubköpfen umrahmtes, kreisförmiges Feld, in dem die schwebende Taube des Hl. Geistes dargestellt ist. In den vier Ecken sind die Ziffern der Jahreszahl 1707 verteilt. Da feststeht, daß der Vorbesitzer Bäcker war, wird das Bildwerk die Erneuerung eines alten Herbergschildes sein, obwohl der Bauherr der Kramer-gilde angehörte. Nach der Liste der Schildbäcker von 1765 gab es damals einen *Gasthof im hl. Geist*, Loerstraße 1, der 1764 neugebaut war und nach den Straßen-Katastern schon vor 1750 dem Bäcker Bernd Wilhelm ter Geist gehörte. Es ist anzunehmen, daß diese Herberge die Fortsetzung jener älteren bildete; vgl. die Angaben S. 273. Die Straßenaufmessung von 1720 bezeichnet bereits

den Apotheker Wilberdinck als den Besitzer des letztgenannten Hauses; nach der Straßenaufmessung von 1728 hieß er Leonhardt Anton, † 1768. Weitere Nachrichten über ihn und seine Nachkommen Johann Hermann Anton, † 1799, und Anton Aloys Joseph, † 1828, und die weiteren Besitzer der Apotheke im 19. Jahrhundert bietet E. Müller, *Geschichte einer alten Apotheke*, *Münsterischer Anzeiger* 31. V. 1925. Seine Annahme, die heutige Empirefront sei um 1770 entstanden, trifft nicht zu. 1924 wurde die Tür in die nördliche Fensterachse verlegt. Der Baumeister wird derselbe Christian Schweighoff sein, der vor 1818 das Haus Klosterstraße 13 gebaut hat, wie die figürlichen Verzierungen und die stilistische Übereinstimmung zeigt.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit hohem Dreieckgiebel, in dem ein halbkreisförmiges Fenster angebracht ist. Das Erdgeschoß ist rustiziert, die ehemals in der Mitte der Front befindliche Tür, die heute in ein Fenster verwandelt ist, hat ihre reichere Umrahmung und das obere Gebälk, auf dem die zierliche Figur eines Hirsches ruht, bewahrt. Die Fenster des Obergeschosses haben oben ein schwaches Gebälk. Unter dem Hauptgesims ein breiter Fries mit großen Flachrelief-Figuren von zwei Greifen, die einer mittleren Muschel zugewendet sind. Sie kehren unter Benutzung der gleichen Modelle in veränderter Zusammenstellung auf der Gartenfront des Hauses Klosterstraße 13 (S. 479)

wieder, dessen Erbauung vor 1818 fällt. Die dem Stile nach verwandte zweite Apotheke der Stadt, die 1902 abgebrochene Löwenapotheke, Prinzipalmarkt 16, ist 1815 gebaut; vgl. S. 474. Auch über ihrem Erdgeschoß befanden sich große, plastische Tierfiguren zweier geflügelter Löwen, die auch dort den Namen der Apotheke illustrierten.

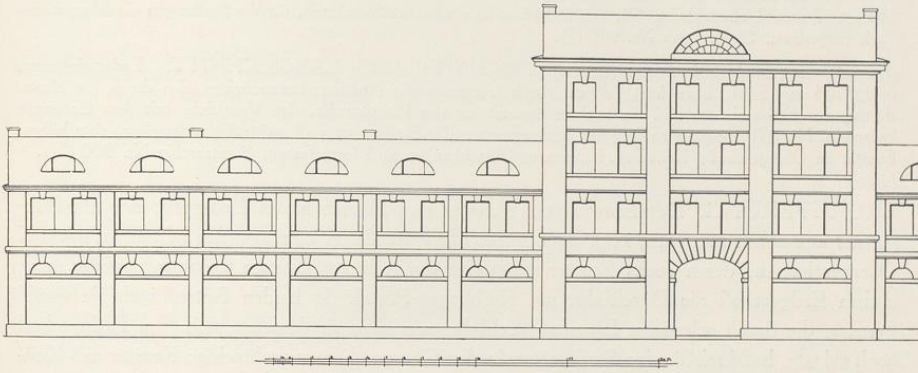


Abb. 1310. Entwurf des Kriegs- und Domänenrates Lehmann für die Kavalleriekaserne an der Rosenstraße, Juli 1819

ROSENSTRASSE 8/9

DIE KÜRASSIERKASERNE

1785: Jüdefelder-Leischäft 19—28.

BAUZEICHNUNGEN.

870. AUFRISS (ENTWURF). Lavierte Federzeichnung, 297—690 mm Bl. Aufschrift: *Facade der neuen Caserne bey dem Franciscaner-Kloster . . . copirt nach dem Original des Reg. Rathes Lehmann durch Ohm, Baukonduktor.* Staatsarchiv Nr. 876 a.

871. AUFRISS. Federzeichnung, 330×510 mm Bl., Staatsarchiv Nr. 878.

872. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Auf der Gesamtdarstellung der Gebäude zwischen Rosenstraße und Bergstraße, bezeichnet: Kopiert nach dem Original des Regierungsrates Lehmann, Münster, im Juli 1819 durch Ohm, Baukonduktor. Vgl. S. 566. Der Mittelbau hat zur Straße hin auf beiden Seiten der Durchfahrt vier Stände, zum Hofe hin links das Treppenhaus, rechts Stuben. In den Seitenflügeln und den anschließenden Ställen, die westlich bis vor die Observantenkirche, östlich bis zur Aa und zum Anbau des Rosentalklosters reichen, sind 60 und 90 Stände vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 873.

873. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KASERNE. Federzeichnung, 547×983 mm Bl., mit gleicher Bezeichnung und Datierung. Staatsarchiv Nr. 750.

874. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 585×957 mm. Die Lisenen sind zwar eingestochen, aber nicht ausgezogen. In dem Mittelbau sind rechts wie links drei statt zwei Fenster vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 741 a.

875. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES UND QUERSCHNITT DER STALLUNG. Federzeichnung, 555×913 mm. Für die Stallung ist ein Satteldach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 741 c.

876. GRUNDRISS DER WEITEREN GESCHOSSE. Federzeichnung, 360×768 mm. Dargestellt sind die Grundrisse des zweiten und des dritten Obergeschosses des Mittelbaues und des Dachgeschosses der Stallungen. Alle drei Zeichnungen haben dieselbe Bezeichnung (Juli 1819, Ohm nach Lehmann) wie Nr. 872. Staatsarchiv Nr. 741 b.

877. QUERSCHNITTE DES MITTELBAUES UND DER STALLUNGEN. Federzeichnung, 585×957 mm. Unbezeichnet. Für den Mittelbau ist ein flaches Satteldach, für die Stallungen ein Mansardendach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 900 (I).

878. ZWEITEILIGER AUFRISS, QUERSCHNITT UND LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung, 870×505 mm Einf., bezeichnet Crüger. Beide Varianten des Aufrisses unterscheiden sich durch die Rustizierung des Erdgeschosses und die reichere Ausstattung des Hauptprofils. Im Vergleich mit dem Entwurfe Lehmann, Nr. 870, zeigen sich folgende Unterschiede: Die Stallfenster sind rechteckig, schmalere, aber höhere Fenster im Obergeschoß; Keilsteine, Lisenen und Dachhauben sind fortgelassen. Staatsarchiv Nr. 900 (II).

ERLÄUTERUNG. Der Entwurf des Kriegs- und Domänenrates Lehmann, der als Baumeister anzusehen sein wird, zeigt einen hohen, die Seitenflügel überragenden Mittelbau mit drei Obergeschossen, deren sechs Fenster paarweise durch breite Lisenen zusammengefaßt sind; in dem Erdgeschoß die Durchfahrt mit Korbbogen-Portal. In beiden Seitenflügeln je zwölf Fenster, die durch schmalere Lisenen gleichfalls paarweise rhythmisiert sind. Im Erdgeschoß hoch gelegte, halbkreisförmige Stallfenster, in den Obergeschossen rechteckige Fenster mit Keilsteinen; Bodenfenster in segmentförmigen Dachgaupen. Soweit mangels eines Lichtbildes festgestellt werden kann, ist nicht dieser Entwurf, sondern die mit *Crüger* bezeichnete Umarbeitung, Nr. 878, ausgeführt. Nach Leppings kurzgefaßter Chronik, S. 60, ist die Kaserne 1821 fertig geworden. Sie wurde zunächst vom Husaren-Regiment, 1849 vom Kürassier-Regiment bezogen. Dabei wurde auf den Stallungen ein drittes Geschoß aufgesetzt; vgl. A. Bahlmann, Das Kloster Rosental, M. 1857, S. 32 und 34. Das Regiment siedelte 21. IX. 1901 in die neue Kaserne vor dem Neutor über. Die alte wurde bis auf die mannshohe Außenmauer an der Rosenstraße abgebrochen. Erst um 1925 wurde auch diese entfernt.

JÜDEFELDERSTRASSE 72

DAS SCHMIEDEAMTSHAUS

1771: 1378 (Haupthaus) + 1379 (Hinterhaus); 1785: Liebfrauen-Leischaft 60 + 59; 1873: Liebfrauenstraße 42 + Jüdefelderstraße 72.

GESCHICHTLICHES. E. Müller, Das Schmiedeamtshaus, M.A. 20. XI. 1921. M. Geisberg, Das Zunfthaus der Schmiede, Westfälische Tageszeitung, 26. X. 1921. H. Hoffschulte, Zur Geschichte des Amtshauses der Schmiedegilde in Unsere Heimat, 27. IV. 1927. — Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser, 1536, Staatsarchiv, Manuskript II. 181 (35). *Der Smede gyldehuif tho Overwater an unser leven frouwenstrate*. Grutrechnung 1544: *Rente 1 Mark auf dem Schmedehues up unser leyven frouwenstrate*. Causae civiles 494, Anlage vom 21. und 22. X. 1585: *Die Gildemeister Werner Wesselinck und Henrich Billick übertragen dem Zimmermann Berndt tor Tye den Neubau des Gildehauses für 50 Reichstaler*. RP 9. V. 1586: *Bertold Vogelsanck und Bernt (tor Tye) Tymmermann, so weder die Polizei der Schmide Haus von Neuem im*

Fundament angelegt, sollen nach der Politie gestraft werden. Kämmerer-Rechnung 1586: M. Henrich Egberts vor ein Kruzfenster von vier Glasen in der Schmiede Huiß verehrt (d. h. vom Rate der Gilde geschenkt). Schoprotokoll 27. II. 1587 haben die Alder-Männer bei sich bescheiden Johann Koninck, Berndt von Hoseden, Henrich Munsterweg, Bernd Lohoff umb die Verordnung der Glasefinster, so die Gilde dem Schmedeampt verehret, wie dieselb zu stehen und gesetzt werden sollen zu machen, dazu verdrunken 11 Schillinge. RP 5. VI. 1650: Streit zwischen den Schmiedeamt-Gildemeistern als Besitzern ihres uff der Liebfrauenstraßen belegenen Hauses und Beihauses an einem und Johann Warburg als Besitzer des nechstgelegenen Hauses der Habicht genannten am anderen Teil, wegen der Sohden und eines Thürleins am Pütze. 1661 wird das Amtshaus vom Fürstbischof nach der Eroberung mit Beschlag belegt. RP 3. IV. 1679: Das Schmiedehaus wird der Gilde wieder überwiesen, aber in ihren Zusammenkünften darf nichts, was die Garnison, die Stadt, die katholische Religion, Ehre und Reputation des Fürsten und seiner Nachfolger vorgenommen oder delibiert werden. Der entsprechende Befehl des Fürstbischofs im Stadtarchiv, A XI. 153. Der Wortlaut bei E. Müller abgedruckt. Auf dem Original ist notiert, daß dem bisherigen Einwohner, dem Trappenier (= Tucher) Foppe Jacobi zum 1. III. gekündigt werden soll und das Haus am 30. IV. dem Schmiedeamt wieder eingeräumt wurde. RP 7. XI. 1746: Der Gildemeister des Schmiedeamtes klagt, daß beim Amte vereinbart, gestalten aller Amtsbruderen Wappen auffm Schmiedehaus gemahlet werden sollten, wie dann auch das seinige dabei gemalet gewesen, nun finde sich aber, daß das seinige nach der letzten Gildemeisterwahl ausgewischt. Er wünscht Genugthuung durch den Rat: Ztschr. 37, 42: 12. V. 1761 wird das geschlachtete Fleisch in Überwasser im Schmiedehause eingesalzen. Kurzgefaßte Chronik, M. 1883, S. 6: Die durchziehenden Hannoverischen und Hessischen Truppen brauchen 1795 das Schmiedehaus zu ihrer Hauptwache. III. 1809 verkauften die Gildemeister Fridrich Christian Middeler und Joseph Wermelskirchen das Haus mit Genehmigung des Rates an den Steinhauermeister Ludwig Falger für 850 Reichstaler (Intelligenz-Blatt 1809 S. 238). Bei den Schwierigkeiten, die sich aus dem Verkaufe hinsichtlich des Hinterhauses, 1785—59, eines ganz kleinen Nebenhäuschens, ergaben, wies die Gilde darauf hin, daß das große Haus aus einem Saal und einem (vermieteten) Keller bestehe. Ersteren betraten die Gildemitglieder nur bei Amtsversammlungen oder hatten ihn früherhin für die Sendzeit wohl an Marionettenspieler verheuert. Das Haus drohte dem Einsturz mehr und mehr. Der Verkauf wurde schließlich 1817 gerichtlich bestätigt. Nach dem Intelligenzblatt 1826, S. 715 sollte das neuerbaute Haus auf der Stelle, wo früher das Schmiedeamthaus auf der Frauenstraße gestanden, am 24. VIII. verkauft werden. Zum Verkauf scheint es nicht gekommen zu sein, da der Notar Stemrich 1843 die Häuser durch Zwangsversteigerung von den Erben Falger für 6560 Taler erwarb. Die weiteren Besitzer gibt Hoffschulte an. 1843 wurde die große, mit einem Eisengitter versehene Doppeltreppe beseitigt und der Eingang in die Sandstraße, wie der südliche Teil der Jüdefelderstraße damals bezeichnet wurde, verlegt. 1879 wurde ein Anbau an der Nordwand des Hauses mit Durchfahrt zum Hofe errichtet, 1924 das Innere des Hauses im Obergeschoß umgebaut und ein Flur in seiner Mitte angelegt, 1933 der vordere Teil des Hauses im Erdgeschoß zu einem Laden mit drei hohen und breiten, rundbogigen Schaufenstern umgebaut und das ehemalige Treppenhaus in das Nordende verlegt. Der Grundriß ist dabei völlig verändert.

ERLÄUTERUNG. Von dem Renaissance-Hause von 1586 hat sich der Keller mit sechs Kreuzgewölben und zwei Mittelsäulen erhalten. Die Kapitelle haben die bekannte pseudo-romanische Form. Ihre Ähnlichkeit mit denen des Hauses Syndikatgasse 6 hebt bereits E. Müller hervor. Das alte, zweigeschossige, vor 1826 erbaute Backsteinhaus mit dem Walmdach und der großen Freitreppe hat durch die Beseitigung der letzteren und den neueren Einbau der drei Schaufenster 1933 ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Nur das Obergeschoß hat die fünf ursprünglichen Fensterachsen bewahrt. Der ehemalige Verputz ist wieder entfernt, doch ist anzunehmen, daß er ursprünglich vorhanden war. Das Treppenhaus mit der nach oben immer schmaler werdenden Treppe hat ein nicht sehr reiches Geländer mit einem auf dem runden Endpfosten ruhenden Schlangenkopf und schmalen Balustern, deren Form für die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts charakteristisch ist. Kunstgeschichtlich ist das Haus ohne höheres Interesse. Es ist hier eingehender besprochen, weil sein Kellergeschoß einem der wenigen Gildehäuser der Stadt entstammt.

HEDWIGSTRASSE 12

ERLÄUTERUNG. E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M A. 8. IV. 1925, beschreibt das Gebäude als Gartenhaus, eine Bezeichnung, die von dem zweistöckigen, fünfsichtigen Bau eine zu geringe Vorstellung gibt. In neuerer Zeit ist das Ganze verputzt und das Erdgeschoß der nach Süden gewendeten Schauseite verändert. Nach Ausweis eines alten Lichtbildes im Besitze des Hauseigentümers ist dabei die Tür nach rechts verschoben und höhergezogen, die beiden ungleich breiten Fenster daneben zu einem größeren vereinigt. Auch die rauhgeputzten, geometrischen Flächen auf der ganzen Front und die Zwickel zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind damals erst entstanden. Den Abschluß der Südfront bildet über einem Gesims eine niedrige Attika. Die übrigen Seiten des Hauses sind verbaut, die Wand zur Hedwigstraße, der früheren Schulstraße A, zeigt als Rückfront im Obergeschoß nur ein Fenster, ebenso die Ostwand. Die im Innern neben der Treppe stehende Sandsteinsäule zeigt ein dürftiges römisch-dorisches Kapitell, stammt also gewiß nicht, wie die Überlieferung wissen will, von der 1779 abgebrochenen Michaeliskapelle. Auf der Karte von 1839 ist das Haus, das kein besonderes Interesse bietet, schon verzeichnet.

KATTHAGEN 24

DER STADTKELLER ZU ÜBERWASSER

1771: 1439; 1785: Jüdefelder-Leischaft 193.

GESCHICHTLICHES. A. Tibus, Stadt M., S. 103; R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M., Leipzig 1898, S. 500 f.; V. Huyskens, Der Stadtkeller in Überwasser, Ztschr. 59 (1901) S. 252. — Die erste, von Huyskens festgestellte Erwähnung 2. März 1570: von den beiden statskelderen under der scharne (d. h. der Neuen Scharne der Fleischergilde, Prinzipalmarkt 24; vgl. dort) und to Overwater. Dieser Neubau lag an der Stelle des Hauses Katthagen 25/26. KR 1579: *Der Weddefrowen up Stadeskelder to Averwater, do ze eren Eidt dede des Koyt Tappens, is 3 s.* Wegen der Abständigkeit seiner Mutter bat Diderich Recke, ein Sohn des Domkellners Dietrich von Recke, um ihren Posten, der ihm 20. XII. 1585 gegeben wurde; vgl. Huyskens a. a. O. RP 30. X. 1597: *als der Beer Keller zu Überwasser durch den Werdt und Fraue getreulich nicht respiciert, und dann Bernhard Schmising sein Haus itzo wol aptieren lassen, daselbst furhin der Beer Keller gehalten, wird den Bierherren Auftrag erteilt, mit Schmising weiter zu verhandeln.* RP 3. XI. 1597: sie berichten, daß Bernt Schmising den Beer Keller zu Überwasser in seiner Behausung uff und anzunehmen erpetic, alles uff furige ordinantie, auch Fideijussoren. Daruff den Beerherren offerlacht, Dietrichen Recken olden Beerwert den Keller uffzusagen. Das Haus Schmising war das Eckhaus Katthagen 24. Nach Krumbholtz S. 500 bat Schmising 28. IX. 1612 um Entlassung als Kellerwirt und bot sein Haus dem Rat an. Am 28. II. 1613 verkauften Bernhart Schmising und Christina Harbers seine Frau ihre Behausung in unser lieben frawen kirchspel zu Überwasser gegen dem Klosterhof am Schilde zwischen heusern Dieterichen Reckes an einer und gedachten Klosters zu Überwassers behausunge an der anderen Seiten gelegen an den Rat. GR 23. II. 1613 den Beerherren to behoiff des angekofften Beer kelders to Averwater 200 Reichstaler = 466 m. 8 s. Schmising's Nachfolger ist nach Krumbholtz Jobst Buetemann, der (1617?) nach Liefland auswanderte. KR 1616 Zahlungen an den Bildhauer Johann von Bocholt für Arbeiten am Stadtweinhause, auch was er uff den Keller zu Überwasser gemacht heft, zusammen 128 Reichstaler. Es handelt sich dabei anscheinend um Bildhauerarbeiten. Nach Krumbholtz a. a. O. S. 501 wird 29. VI. 1617 der Keller dem Bürger Johann Wittower übergeben und dabei das Inventar aufgenommen. RP 24. III. 1620: *Johann Kelliger Mauermeister und Cordt Kribbe Zimmermeister schätzen Dietrich Recken Hauses Steinwerk mit dem Windelstein mit zusampt dem Gehöfte hinder und entlanges dem Steinwerk auf 750 Reichstaler.* Es wird 27. III. 1620 zum Stadtkeller transaquis angekauft (das

Gelände gehört noch heute zu dem Hause Katthagen 24). Nach der KR arbeitet IV./V. 1621 hier Tomies Essinck mit seinen Knechten. Auf der Alerdingschen Vogelschau ist das Eckhaus als Stadtkeller bezeichnet. RP 14. X. 1653: Im Keller zu Überwasser kann *nicht gemietet und nicht gebraut werden!* 1655 hielt die St.-Johannis-Bruderschaft ihren Zech *im Stadtkeller to Overwater* (Ztschr. 61, 128). Am Himmelfahrtstage (7. V.) 1671 ist bei dem Brande zu Überwasser auch der Stadtkeller verbrannt. Wie das RP 6. VIII. 1683 feststellt, liegt *der Platz jetzt 13 Jahre wüst*. Der Zimmermeister *Hans Peter Täuber* hat sich erboten, *für erst das Steinwerk* (des Reckeschen Hauses) *auf eigene Kosten aufzubauen und selber frei zu bewohnen*. Es wird mit ihm ein Kontrakt geschlossen, wonach er *25 Jahre von Schatzung und Einquartierung* freibleiben soll. RP 22. VIII. 1698: dem *Adolph Schapmann* wird der Stadtkeller zu Überwasser für 450 Reichstaler erblich gelassen bei Barzahlung. Der Fall wird 13. IX. 1698 den Gildemeistern und einigen Vertretern der gemeinen Bürgerschaft vorgetragen. Sie erklären sich einverstanden, da *der Platz des Stadtkellers ein seit 27 Jahren* (also seit 1671) *öd und wüst liegender verbrannter Platz*. RP 4 VIII. 1699 beschlossen, dem Supplikanten *Adolph Schapmann* wird von der Stadt in seinem neuen Hause aufm Stadtskellerplatz zu Überwasser ein Glas (Wappenscheibe) gegeben werden. Von dem Namen des neuen Hausherrn ist die Bezeichnung der Herberge im Schäfchen, die nach E. Müller, Herbergen S. 26, zuerst 1754 in den Skabinalsachen des Stadtarchives sich findet, abzuleiten. Der Grüter *Henrich Schapmann*, der nach RP 13. VII. 1685 den Stadtkeller am Markt gepachtet hatte und 28. III. 1688 gestorben war, ist vielleicht sein Verwandter. Straßen-Kataster 1751—1796 *Bäcker Johann Matthias Niemer* (1777—1796 im Rate, Gildemeister 24. III. 1797). Schildwirte-Verzeichnis im Intelligenzblatt 3. X. 1765: *im weißen Lamm*. Im Kataster seit VI. 1789 *Bäcker Niemer d. J.* als Einwohner, 1797—(nach) 1805 als Hausbesitzer. — Nach den Bauakten wurden 1851 die drei Fenster am Westende der Nordseite umgebaut, 1862 das ganze alte Haus durch einen Neubau der Werkmeister Greve und Schmiemann ersetzt. Zu dem Baugesuch vom 18. XI. 1862 wurde 12. XI. 1862 ein Nachtrag eingereicht, wonach der Giebel rechts und links von beiden Fenstern durch zwei Steinbildwerke, die das Herberge-Zeichen darstellten, verziert werden sollte. Die beigelegte Zeichnung stellt zwei weiße, überlandschreitende, einander zugewandte Lämmer dar. Die heutigen Bildwerke stimmen untereinander genau überein; über einem ovalen Schild mit der Inschrift *Im weißen Lamm* ein halbrundes von zwei geschwingten Cherubköpfen seitlich umrahmtes, von einem offenen Helm mit Flügeln (!) gekröntes Halbrund, in dem je ein nach links gewendetes Lamm dargestellt ist. Keines der beiden Bildwerke ist alt.

ERLAUTERUNG. Der verputzte Backsteinbau, dessen Nordostecke im Erdgeschoß zwecks Anlage einer Ecktür 1902 abgeschrägt wurde und manche andere Umbauten erfahren hat, wird hier nur aus dem Grunde erwähnt, weil er an der Stelle des zweiten Stadtkellers errichtet ist und die barock gestalteten Herbergzeichen von 1862 allgemein für alt gehalten werden.

ÄGIDIISTRASSE 66/68

ÄGIDIKASERNE

1771: 909—939; 1785: Ägidii-Leischaft 46—54. Heute Hauptversorgungsamt Münster, Versorgungsamt Münster, Kommando und Verwaltung der Schutzpolizei Münster.

BAUZEICHNUNGEN

879 LAGEPLAN DES ÄGIDIKLOSTERS UND DER GEPLANTEN KASERNE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×508 mm Bl., Maßstab 200 F.rh. = 126 mm. Oben *Plan vom Egidii Kloster . . . für den Neubau einer Infanterie Kaserne der 3 Bataillons. Münster, 18. Februar 1818. Lehmann. Staatsarchiv Nr. 848.* — Der Lageplan, dessen Abbildung der V. Band dieser Veröffentlichung bringen wird, gibt nicht nur den Gesamtumriß der (2. V. 1821 eingestürzten) S. Ägidii-Pfarrkirche, sondern auch die Klostergebäude weit vollständiger wieder als die Zeichnung Nr. 881. Die geplanten eingezeichneten Kasernenflügel bilden ein die Grenzen des ehemaligen Klosters begleitendes geschlossenes Viereck von unregelmäßiger Form, das den Platz der Kirche und der beiderseitigen ehemaligen Kirchhöfe freiläßt. Auf der Nordseite ist der Flügel in

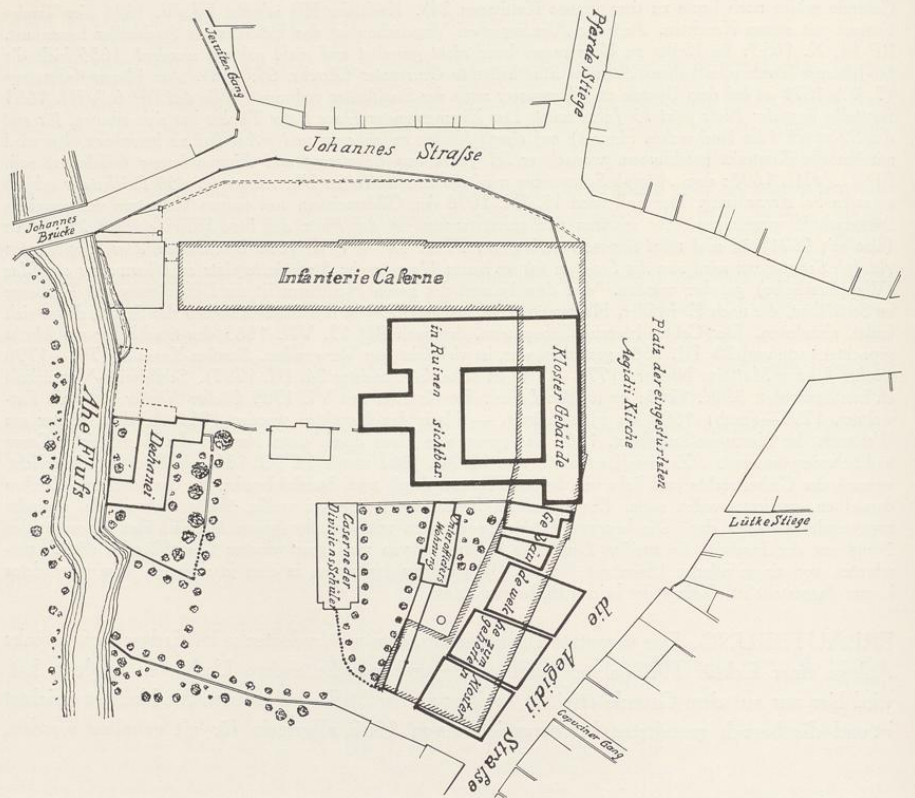


Abb. 1311. Lageplan der Ägidiikaserne im Verhältnis zum ehemaligen Ägidiikloster, 1827.
Bauzeichnung Nr. 881

der gleichen Weise gewinkelt, wie es heute die Ostfront ist, die hier auf dem Plane schnurgerade, aber wesentlich kürzer erscheint; beide Fronten haben ein Risalit. Ein nach Südwesten gerichteter Anbau folgt der Linie der Ägidistraße. In der Mitte des Südflügels springt ein anscheinend damals erbauter Querbau in den Kasernenhof vor. Er ist mit der späteren Kaserne der Divisionsschüler (Abb. 1311) identisch.

880. LAGEPLAN. Federzeichnung, 428×530 mm Bl., unregelmäßig beschnitten; Kopie der vorigen Zeichnung. Nur die äußeren Grenzen des Klosterbezirkes mit den Straßen sind angegeben. Staatsarchiv Nr. 847.

881. LAGEPLAN DES ÄGIDIKLOSTERS UND DER GEPLANTEN KASERNE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 470×532 mm Bl., beschädigt, Maßstab 400 F.rh. = 207 mm. Oben *Situations Plan des zur Baustelle für eine neue Infanterie Kaserne bestimmten ehemaligen Aegidii Kloster Platzes zu Münster. Aufgenommen im Monat Juni 1827 durch den Conducteur W. Salzenberg, gezeichnet durch Röhr.* Unten rechts *Münster im Juli 1828 v. Bülow, Hauptmann im Ingenieur Corps.* Abb. 1311. Landesfinanzamt, Baugruppe I.



Aufnahme 1935

Abb. 1312. Die Ägidii-Kaserne, Ägidiistraße 66/68, von Nordosten

Der Plan, dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Rensing verdanke, ist neun Jahre später entstanden als Nr. 879; die sämtlichen Klostergebäude auf der Nordseite sind bereits verschwunden. Die Kaserne, welche den heutigen Grundriß hat, ist um die Hälfte kleiner als auf dem vorigen Plane. Der Ostflügel ist leicht gewinkelt, der Nordflügel schnurgerade, das Gelände nördlich davon zugunsten der Johannisstraße ein wenig beschnitten. Heute ist es ganz zur Straße genommen. Die alte Dechanei an der Aa wurde erst nach 1888 abgebrochen.

882 A. B. GRUNDRISSE DES KELLERGESCHOSSES UND DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnungen, etwa 673×523 mm Bl., Maßstab 100 F.pr. = 156 mm. Unten *Entworfen bei der Ingenieurabteilung des Kriegesministeriums Berlin den 12ten März* (die Jahreszahl ist auf beiden Plänen nicht erhalten; vermutlich 1828). Auf dem ersten Blatte zwei Schnitte durch die Heizungsanlage des Nordflügels, auf dem zweiten Aufriß und Querschnitt des Nordflügels. Landesfinanzamt.

883. GRUNDRISSE DER BEIDEN UNTEREN GESCHOSSE, AUFRISS UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 975×610 mm Bl., aufgezogen und beschädigt. Maßstab 100 F.pr. = 155 mm. Zwischen den Grundrissen sind der Aufriß der Nordfront (entsprechend Nr. 884) und die zwei Schnitte eingefügt. Oben Erläuterungen über die Luftheizung. Unbezeichnet. Staatsarchiv Nr. 742.

884 A—E. GRUNDRISSE DER VIER GESCHOSSE UND AUFRISS DES NORDFLÜGELS. Federzeichnungen, etwa 500×595 mm Bl., Maßstab 100 F.pr. = 155 mm. Überschrift des ersten Blattes: *Souterrain der auf dem Aegidii Kloster Platze zu Münster zu erbauenden Infanterie Caserne für 6 Compagnien a 136 Mann mit Ausschluß der Feldwebel, Chirurgen und Capitains d'armes*, die Überschriften der übrigen entsprechend. Oben rechts die Ordnungsbuchstaben B—F. Unten rechts haben alle die Bezeichnung *Münster im July 1828 v. Bütow Hauptmann im Ingenieur Corps*. Das letzte Blatt bietet den Aufriß des nördlichen (hier als *westlich* bezeichneten) Flügels und seinen Querschnitt und zwei Einzeldarstellungen des Dachstuhles. Landesfinanzamt. Abb. 1314.

885. WERKSATZ DER BALKENLAGE UND SCHNITTE DES DACHES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 488×579 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. = 154 mm, bezeichnet *am 3. März 1829*. Verzeichnis der Ausstellung *Preußische Baukunst in Westfalen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*, welche die Preußische Staatshochbauverwaltung im Landesmuseum 17. IV.—1. V. 1933 veranstaltete, Nr. 2 (1). Landesfinanzamt.

886 A—F. BAUZEICHNUNG. Federzeichnung mit Wasserfarben, etwa 460×610 mm Bl., Maßstab 100 F. = 155 mm. Grundrisse des Kellergeschosses, ersten bis dritten Geschosses, Aufriß der Nordfront und Querschnitt, Dachbalkenlage und drei Querschnitte des Dachstuhls; alle bezeichnet *Revidirt und berichtigt im October 1853*. Schmidt, Ingenieur Hauptmann und Garnison-Baudirektor. Verzeichnis der Ausstellung Nr. 2 (2—7). Landesfinanzamt.

ERLÄUTERUNG. Über die Kaserne bietet die von Wilhelm v. Blume verfaßte Geschichte des Infanterie-Regiments Herwarth v. Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13, Berlin 1902, S. 58, zuverlässige Angaben. Das 1813 gegründete Regiment wurde 1816 nach Westfalen verlegt. Sein erstes Bataillon traf Ende VI. 1817 in Münster ein, das zweite folgte Herbst 1820. Von den acht Kompagnien waren zwei in dem ehemaligen Minoriten-Kloster einkaserniert, die übrigen sechs in Bürgerquartieren untergebracht, was zu manchen Unzuträglichkeiten führte¹. Nach v. Blume *genehmigte der König 1. III. 1827 die Annahme des Anerbietens der Stadt Münster, die zum Bau einer Kaserne für sechs Kompagnien auf dem Platze des bisherigen Ägidien-Klosters erforderlichen Geldmittel unverzinslich unter der Bedingung darzuleihen, daß der Staat sie in zwölf gleichen Jahresraten zurückerstatte*.

Der erste 18. II. 1818 datierte Plan (Nr. 879), auf dem die Kaserne als ein geschlossenes Viereck von der doppelten Größe der heutigen geplant ist, sah noch die Unterbringung der gesamten drei Bataillone des Regimentes in dem Neubau vor. Der Grundriß zeigt, daß schon damals der Ingenieur-Hauptmann v. Bütow mit dem Entwurfe beauftragt war. In der Rangliste von 1828 S. 164 ist er aufgeführt unter der dritten Ingenieur-Inspektion als zur Dienstleistung zu der Garnison-Baudirektion bei dem VII. Armeekorps nach Münster abkommandiert. Weiteres über diesen tüchtigen Baumeister, den letzten in der Reihe der dem Offizierstande angehörenden Architekten des 17. bis 19. Jahrhunderts in Münster, ist mir nicht bekannt. v. Blume erwähnt seinen Namen nicht. Er berichtet, daß 24. IV. 1828 der Grundstein gelegt und Oktober 1831 die Kaserne von sechs Kompagnien bezogen worden sei. *Auf Anordnung des Kriegsministeriums sei die Kaserne ursprünglich mit Luftheizung versehen gewesen, die sich aber so schlecht bewährte, daß sie alsbald durch eiserne Stubenöfen ersetzt werden mußte*.

Eine solche Anlage zeigen auch die Baupläne des Landesfinanzamtes. Von einer älteren Reihe, die auf den einzelnen Blättern außer dem Namen des Baumeisters nur das unvollständige Datum 12. März (1828) zeigt, haben sich nur die Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses mit einem Aufriß der Nordfront (Abb. 1313) erhalten. Von einer zweiten Folge mit dem Namen und der Zeitangabe Juli 1828 sind noch fünf Zeichnungen vorhanden; wenigstens eine fehlt. Die Abweichungen dieser Entwürfe von der Ausführung sind gering. Das Giebeldreieck ist heute bedeutend höher als in den Zeichnungen. In dem Dreieckfelde ist (wenigstens in der Ostfront, von der kein Entwurf erhalten ist) ein halbkreisförmiges Fenster eingefügt. In dem Architrav unter der Traufe sind schlitzartige Bodenfenster, die mit jenen der unteren Geschosse fluchten, eingeschnitten.

¹ Der Oberbürgermeister Hüffer, Erlebtes, Münster 1854, S. 72, betont, daß der Staat sich zwar zum Ausbau von Kasernen verpflichtet, diesen aber von dem Vorhandensein der nötigen Mittel abhängig gemacht hatte.

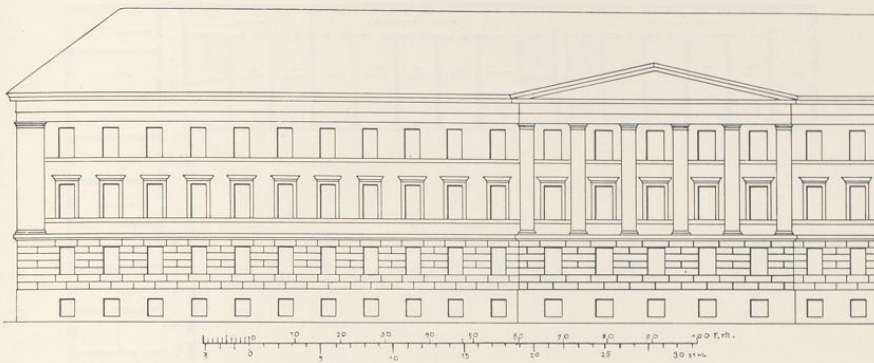


Abb. 1313. Teilaufriß der Nordfront der Ägidiikaserne
Bauzeichnung Nr. 884 (Pause)

Die Kaserne ist ein gewaltiger, viergeschossiger, verputzter Backsteinbau von zwei im rechten Winkel aneinanderstoßenden Flügeln mit durchlaufendem Walmdach. Der nördliche, zur Johannisstraße gewendete, bildet eine gerade Linie von 88,58 m mit einem Mittelrisalit von 19,22 m Breite. Der Ostflügel ist nach außen leicht geknickt. Sein die Mitte einnehmender Risalit mit der Durchfahrt in den Kasernenhof hat die gleiche Breite wie jener des Nordflügels; beide Seitenteile messen je 45,90 m. Das Südende dieses Flügels hat noch einen kurzen, zum Innern des Hofes gewendeten Anbau von 15,77 m Breite und 10,35 m Länge. Die Tiefe beider Flügel beträgt 14,33 m, jene des Ostrisalits 15,6 m. Die Höhe der Geschosse im Lichten betragen 9, 10 und 12 Fuß (2,82, 3,14, 3,67 m). Die Höhe bis zur Dachtraufe ist 50 Fuß (15,69 m), bis zum Dachfirst 20,19 m. Das Haupttreppenhaus liegt zu Seiten der Durchfahrt. Die Mannschaftsstuben, 9,73×4,39 m für je 10 Mann, liegen im Ostflügel zur Ägidiistraße, im Nordflügel zum Kasernenhofe hin. Dabei sind die Räume der verschiedenen Kompagnien in den drei Geschossen übereinander angeordnet. Die für je zwei Kompagnien bestimmten Speisesäle liegen im Kellergeschoß, dazwischen die Vorratsräume, Heizkeller und Zimmer für den Wärter und die Wäscherin jeder Kompagnie. Die Kellerräume bilden nach außen ein schlichtes Sockelgeschoß, die Wände des Erdgeschosses sind gequadrat und werden von einem kräftigen Kaffgesims abgeschlossen. Darüber erheben sich an den Enden der Flügel je ein und in jedem Risalit je 16 Kolossal-Pilaster, die alle oben in allen Fronten durch einen zweiteiligen Architrav verbunden sind. Auch die Fensterbrüstungen beider Geschosse laufen, nur von den Pilastern unterbrochen, durch. Die Fenster des ersten Obergeschosses haben reichere Gewände und krönende Gesimse. Jeder Seitenteil der Nordfront hat 11, jener der Ostfront nicht weniger als 17 Fensterachsen. Die fünfsachsigen Risalite sind durch einen niedrigen, schlichten Dreieckgiebel abgeschlossen.

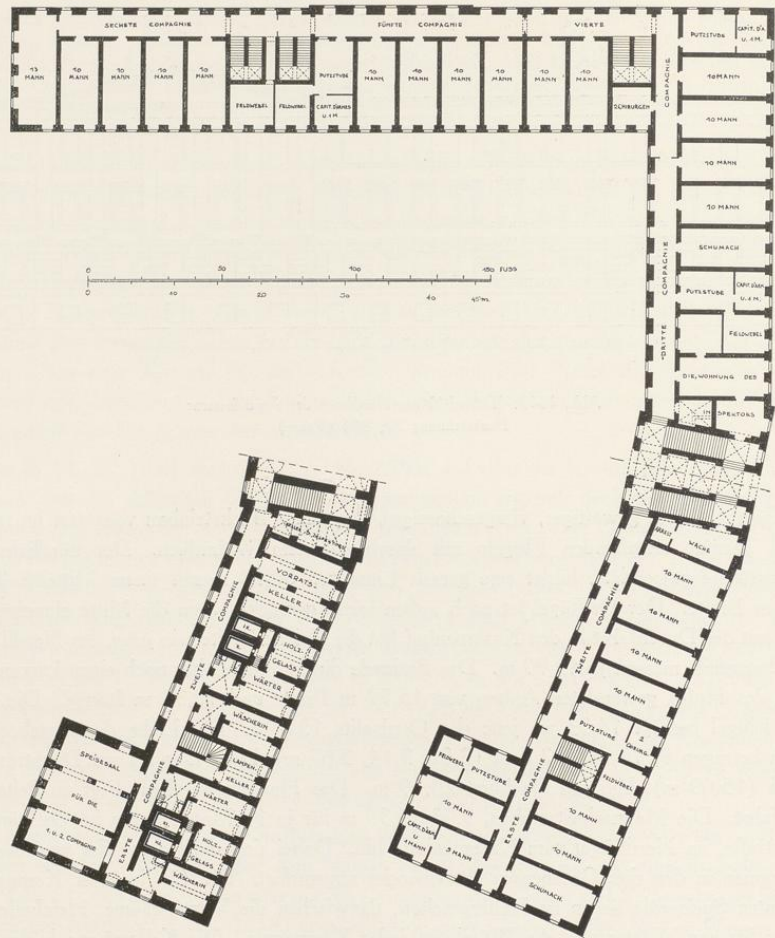


Abb. 1314. Grundriß des Erdgeschosses und eines Teiles des Kellergeschosses der Ägidiikaserne
Bauzeichnungen Nr. 884 A und B (Pause)

Die übliche geringe künstlerische Bewertung des Gebäudes besteht wohl nicht zu recht. Die Aufgabe, die neununddreißigachsige Ostfront in monumentaler Weise bei möglichster Sparsamkeit gut zu gliedern, ist vortrefflich gelöst. Der Bau verdient im Vergleich zu manchen verwandten Zweckbauten auch der neueren Zeit als mustergültig hingestellt zu werden.